

Das Evangelium nach
MATTHÄUS

in 180 Skizzen

G. R. Brinke

(Kapitel 17 – 28)

Auf dem Berge der Verklärung. Matth. 17, 1-8.

In Kap. 16 vernahmen wir das große Bekenntnis des Petrus. Diesem folgte dann die erste Leidensverkündigung des Herrn, die aber die Apostel nicht verstanden. Dieses Textwort zeigt etwas ganz anderes, "die Herrlichkeit". Erst Leiden, dann Herrlichkeit! Wir möchten es gerne machen wie Petrus: Hütten bauen, und somit das Kreuz umgehen. Wir werden nachher sehen, daß auch hier auf dem Berge, der Mittelpunkt aller Unterredungen, das Kreuz war.

I. „Es sind etliche hier.“

So schließt Kap. 16, 28. Dieser Vers gehört inhaltlich zu Kap. 17. Die etlichen, von denen der Herr sagte, daß sie den Tod nicht schmecken, bis sie den Sohn in Seinem Reiche haben kommen sehen, sind Petrus, Jakobus und Johannes, die mit Ihm auf dem Berge gingen und Ihn in Seiner Königsherrlichkeit sehen durften. Die Verklärung ist also die Erfüllung von Kap. 16, 28. Der Herr nahm nur etliche der Jünger (drei) mit sich, die andern ließ Er zurück. Er führt nicht alle Jünger gleich. Die einen läßt Er Enttäuschungen sehen, wie es die folgenden Verse 14 ff. zeigen, und andere nimmt Er, um Seine Herrlichkeit zu schauen. Aber aller Wege sind in Seinem Plane (Eph. 2, 10).

II. Der Zeitpunkt der Verklärung (Vers 1).

"Nach 6 Tagen", also 6 Tage nach der ersten Leidensankündigung. Während dieser Tage hatten die Jünger Zeit, über Seine kommenden Leiden nachzudenken. Doch die Zahl hat eine andere große Bedeutung, sie zeigt an, daß die 6 mühevollen Arbeitstage der Kreatur zu Ende gehen und ihnen der große Sabbat folgt, den der Herr der Erde ihr schenken wird. Lukas schreibt "nach ungefähr 8 Tagen." Beide Zahlen sind bedeutungsvoll. 6 ist die Zahl des Menschen und 8 die der Auferstehung. Nachdem des Menschen Werk und Tage vorbei sind, kommt Sein Tag der Ruhe. Dieser große Tag, wovon die Verklärung nur ein Vorbild war, wird bald anbrechen. Der Herr wird bald zu den Seinen kommen und ihnen Ruhe und Frieden geben. Im Geiste genießen sie das alles schon jetzt (Röm. 14, 17).

III. Die beste Auslegung dieses Abschnittes.

Diese gibt Petrus in 2. Petr. 1, 16. Er lehrt dort, daß die Verklärung eine Miniaturdarstellung, ein Vorbild der kommenden Macht und Herrlichkeit Christi auf Erden ist. Was dort auf dem Berge nur etlichen zugänglich war, werden dereinst alle Menschen genießen. Der Herr wird kommen und Sein Reich (das tausendjährige Reich) aufrichten. So vollkommen herrlich, wie es dort auf dem Berge war, (Gott und Mensch in wunderbarster Gemeinschaft), so wird es im kommenden Reich und besonders auf der neuen Erde sein. Schon Daniel hat auch darauf hingewiesen (Dan. 7, 13-14).

IV. Ein Blick auf den Kommenden selbst.

Christus, der König des Reiches, wird in herrlichen Einzelheiten beschrieben. Matthäus hebt hervor:

1. Sein Angesicht.

Es leuchtete wie die Sonne Wird Er doch als die verheißene Sonne der Gerechtigkeit erscheinen (Mal. 4, 2). Nun sehen sie Ihn als diese Sonne, die bald die Heilung der ganzen Menschheit bringen wird. Doch dasselbe Angesicht, das hier Herrlichkeit ausstrahlt, sollte noch zuvor entstellt werden. Der Menschen Faustschläge und Speichel sollten es zuvor verunstalten.

2. Seine Kleider.

Diese waren wie ein einziger Lichtglanz. Die in Ihm verborgene Herrlichkeit brach plötzlich durch. Aber, um Ihn zu erkennen, müssen wir nicht Seine Herrlichkeit gesehen haben. Petrus hatte Ihn zuvor als den Sohn erkannt. "Licht ist dein Kleid, das du anhast" (Ps. 104, 2).

3. Die Wolke.

Von dieser hatten die Jünger oft "gelesen", daß sie einst auf der Stiftshütte und später im Tempel war, und ehe dem Israel durch die Wüste geleitete, aber die Jünger hatten sie nie "gesehen" (2. Mose 13, 21; 14, 19; 40, 34). Wir wissen, daß die Jünger beim Erscheinen der Wolke und beim Ertönen der Stimme aus ihr zu Boden fielen. Geistlich gedacht waren sie nun an dem Ort, da der Hohepriester nur einmal im Jahre, und zwar nicht ohne Blut, stehen durfte, im Allerheiligsten, in Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohne und den vollendeten Heiligen. Nun aber kennen wir keinen Schrecken mehr, weil unterdessen das Blut geflossen ist, und wir haben Feimütigkeit zum Eintritt in das Heilige durch das Blut Jesu (Hebr. 10, 19). Dereinst wird die Wolke wieder erscheinen und die Seinen in diese Gemeinschaft bringen.

4. Die Stimme.

Von hier (aus der Wolke) werde Ich mit euch reden (2. Mose 25, 22). Und so ist es auch geschehen! Gott sprach aus der Wolke zu Moses und somit auch zu Israel. Aus dieser Wolke aber sprach nun der Vater zu den Jüngern: "Das ist mein geliebter Sohn." So konnte Gott nicht mit Israel reden, wiewohl Er auch sie Seinen Erstgeborenen nannte. Sie verstanden Gottes Stimme nicht. Denken wir noch an den Moment, da die Stimme kam, nämlich als Moses und Elias über Seine kommenden Leiden sprachen. Daß sich der Herr zum Opfer für die verlorene Welt gab, erfreute den Vater über alles, und daß Er gekommen war, zu tun Seinen Willen (Ps. 40, 7-9; Hebr. 10, 5-10).

V. Die Wirkung auf die Jünger (Vers 6).

Sie fielen auf ihre Angesichter und fürchteten sich. Das war ja stets die Wirkung besonderer Offenbarungen Gottes (Jes, 6; Hiob 42; Offb. 1). Der Herr aber sprach zu den Jüngern "fürchtet euch nicht!" So kann nur Er reden.

Eine erhabene Gesellschaft. Matth. 17, 1-8.

Nach Lk. 9, 28 stieg der Herr auf einen Berg, um zu beten. Hierfür hatte Er drei Seiner Jünger mitgenommen. Alle hervorragenden Begebenheiten des Herrn sind von Gebet umgeben. Hier auf dem Berge trafen sich 6 Beter. Obwohl Moses und Elias selten eifrige Beter waren, so übertraf sie Jesus bei weitem. Der Herr nahm sie mit sich, auf einen hohen Berg; welcher es war, ist nebensächlich, ob der Berg Tabor oder Hermon. Ein Berg ist in der Schrift das Bild der Größe und der Macht (Dan. 2, 35; Jes. 2, 2). Schon durch den Berg allein ist des Herrn Macht dargestellt. Er selbst ist der große Stein, der sich losreißen und wie von einem hohen Berg herabrollen wird, um das Gebilde der gegenwärtigen Nationen zu zermalmen, und dann Sein Reich aufzurichten. Doch kommen wir zu unserem Gegenstand.

I. Die erhabene Gesellschaft auf dem Berge.

Wer ist sie?

1. Der Sohn.

Er ist der Mittelpunkt des ganzen Ereignisses, um Ihn dreht sich alles. Er wird im besonderen der Geliebte genannt, der das ganze Wohlgefallen des Vaters genießt. In diesem Sohne sind auch wir geliebt und angenehm gemacht.

2. Petrus, Jakobus und Johannes.

Diese 3 Jünger scheinen vom Herrn bevorzugt gewesen zu sein. Später werden sie in der Schrift "Säulen" genannt (Gal. 2, 9). Der Herr kann aus schwachen Menschen Säulen machen (Offb. 3, 12). Petrus scheint fast wie verwirrt inmitten jener Gesellschaft, denn er machte einen unüberlegten Vorschlag. Er wollte Laubhüttenfest feiern, vergaß aber ganz, daß das Passahfest zuvor komme, an dem erst das Lamm geschlachtet werden mußte. Petrus täuschte sich auch, indem er den Herrn mit Moses und Elias auf eine Stufe stellen wollte. Jesus ist der Herr, Moses aber nur der Diener des Hauses. Begeht nicht die Christenheit diesselbe Torheit wie Petrus, indem sie ein Reich, eine Weltkirche auf dem Boden des verwerflichen Sauerteigs zu gründen bestrebt ist?

3. Moses und Elias.

Diese erschienen plötzlich auf dem Berge! Moses, der Repräsentant des Gesetzes, und Elias, der der Propheten. Hauptinhalt von Gesetz und Propheten ist der Herr. Beide, Moses und Elias, kamen auch hierher, um mit dem Herrn über Seinen Tod zu reden.

4. Zuletzt wird der Vater genannt.

Er erscheint verborgen in der Wolke, da die Erlösung noch nicht vollbracht ist. Auf der neuen Erde aber wird dieser Vater von allen gesehen; und werden alle Seine Söhne und Töchter sein.

Es ist ein vollkommenes Bild, das hier unter der Zahl 7 gezeigt wird. Der Vater, der Sohn, die 2 himmlischen Besucher und die 3 Jünger. Da begreifen wir, daß Petrus ausrief: "Hier ist gut sein, laßt uns 3 Hütten bauen."

II. Der Gegenstand ihrer Unterredung.

Petrus wollte den Herrn nicht nach Jerusalem gehen lassen, damit Er dort nicht sterbe. Sechs Tage hatte er Zeit, über jene Leidensverkündigung nachzudenken. Nun erscheinen Moses und Elias und reden mit dem Herrn über denselben Gegenstand, über Seinen Tod. Diese himmlischen Heiligen hatten Einblick in Gottes Heilsplan mit dem Menschen. Sie wußten, daß der Herr das geschlachtete Lamm von vor Grundlegung der Welt an war (Offb. 13, 8). Das Kreuz steht im Zentrum aller Gedanken Gottes. Es ist Gottes Kraft und Weisheit (1. Kor. 1, 18-19). Von der ersten Verheißung in 1. Mose 3, 15 an, bis hin zur Offenbarung, da dieses Lamm im Himmel

besungen wird, steht das Kreuz im Mittelpunkt. Die Jünger hatten aber noch kein Verständnis dafür. Ausgerechnet, als Moses und Elias über das Kreuz sprachen, schliefen die Jünger. Dieselben Jünger waren es, die in Gethsemane schliefen, als des Herrn heißer Kampf begann und Er im Schatten des Kreuzes stand (Lk. 9, 23; Mk. 14, 37). In dem Moment aber, da über den Ausgang, den der Herr nehmen sollte, gesprochen wurde, erschien die Wolke, und aus ihr erscholl die Stimme: "Das ist mein geliebter Sohn, höret Ihn." Ist das Kreuz auch das Zentrum unseres Lebens?

III. Lichtstrahlen der Verklärung Christi.

Wie die Herrlichkeitsstrahlen Christi viele waren, die von Ihm ausgingen, so sind auch die Belehrungen sehr mannigfaltig, so daß wir des Petrus Ausruf "hier ist's gut sein" gut begreifen können. Beachten wir dabei folgendes:

1. Den Herrn.

Er ist vor uns als König des kommenden Reiches. Mächtig erscheint Er in Offb. 19, um dann Sein Reich einzunehmen. Dann wird Ihn jedes Auge sehen.

2. Moses

Er ist das Bild der Entschlafenen, die aber vom Herrn auferweckt, und Ihn bei Seinem Kommen begleiten werden.

3. Elias.

Er ist das Bild der Entrückten (2. Kg. 2, 2; 1. Kor. 15, 51-55), die Ihn bei Seinem Kommen begleiten werden.

4. Die 3 Jünger.

Ein Bild Israels, die beim Erscheinen Christi auf Sein Reich warten werden (Hes. 37, 21-27).

5. Die Wolke.

Sie ist das Bild der Gegenwart Gottes. Die Wolke, die seit der Babylonischen Gefangenschaft nie zurückkehrte, wird wiederum erscheinen (Jes. 4, 5-6).

6. Die Stimme.

Sie weist hin auf das Zeugnis jener Tage. Überall wird dann der Wille Gottes getan werden (Micha 4; Jes. 11, 1-10; 65, 25; Habak. 2, 14; Röm. 15, 12).

7. Die Volksmenge.

In ihr sehen wir die Sehnsucht der Völker, am Ende der großen Drangsalzeit. Da kommt der König und bringt ihnen den ersehnten Frieden. Schrecklich hauste nach Vers 18 der Dämon, ein Abbild des Tieres in Offb. 13, aber der Herr gestaltet alles um (Offb. 19, 15). Inzwischen jedoch wandeln wir mit Ihm im Glauben und sehen, wie die Jünger, niemand anderen als Jesum allein.

Vom Berg hinab ins Tal. Matth. 17, 9-13.

Die überwältigende Vision lag hinter den Jüngern, aber das Echo der Stimme aus der Wolke hörten sie noch. Der große Schrecken, der sie zu Boden geworfen hatte, war geblieben: der Sohn. Mit Ihm gingen sie nun hinab, um Zeugen dessen zu werden, was das Hauptthema der Unterredung zwischen dem Herrn, Moses und Elias war, nämlich Sein Tod und Seine Auferstehung. Es waren jedoch allerlei Fragen in ihnen aufgetaucht, die sie bei dieser Gelegenheit ganz vertraulich an den Herrn richteten.

I. Ein Redeverbot.

Zunächst gebot der Herr den Jüngern, über das Gesicht, von dem sie so erfüllt waren, zu schweigen. Israel hatte Seinen König, und somit auch das Reich verworfen, darum konnte es um jene Zeit unmöglich ein neues Angebot des Reiches an Israel geben. Aus diesem Grunde sollten sie wohl schweigen. Außerdem verstanden sie so wenig von dem allen (Mk. 9, 10), daß ein Reden darüber mehr Schaden als Nutzen gebracht, und vielleicht die bevorstehende Kreuzigung beeinträchtigt hätte. Können wir auch schweigen? Wir wissen, wie oft das nötig und von Segen wäre (1. Pet. 3, 10). Im weiteren Verlauf geht der Herr auf der Jünger Schwierigkeiten ein.

II. Die erste Frage.

Sie betraf die Auferstehung aus den Toten (Vers 9, Mk. 9, 10). Die Jünger glaubten an Totenaufstehung genau so gut wie Martha, die von Lazarus sagte: "ich weiß, daß mein Bruder auferstehen wird" (Joh. 11, 24). Daß die Jünger schweigen sollten, bis der Herr aus den Toten auferstanden sei, begriffen sie nicht. Was meint Er

damit, werden sie sich gefragt haben? Sie hatten nicht gelernt, daß der Messias erst weggetan werden sollte und nichts haben werde (Dan 9, 26), das heißt, daß Er sterben, und nicht das Reich einnehmen werde. Es war ihnen unfaßlich, wieso nur durch Sterben, und erst nach Seiner Auferstehung das Reich aufgerichtet werden könne. Was sie dann noch nicht verstanden, wußten sie bald in schrecklichster Wirklichkeit sehen, als der Herr gekreuzigt wurde. Seine Auferstehung sollte der unfehlbare Beweis Seiner Gottessohnschaft und Königsherrschaft sein (Röm. 1, 4, Apg. 2, 22-36; 3, 12-26; 4, 5-12).

Auch wir schauen, wie Paulus, einer "Ausauferstehung" entgegen, die von vielen Gläubigen ebensowenig verstanden wird, wie von den Jüngern die Auferstehung des Herrn begriffen wurde. Aber aus 1. Thess. 4, 13-17 und 1. Kor. 15, 51-57 geht deutlich hervor, daß 1. die Toten in Christo auferstehen, 2. die Lebenden verwandelt und 3. beide gemeinsam dem Herrn entgegengerückt werden. Gläubige, die diese Wahrheit innerlich klar erfaßt haben, sind genau so erfüllt von dieser frohen Botschaft, wie die Jünger nach der Auferstehung des Herrn voll Freude waren.

III. Die zweite Frage.

Elias, der alles wiederherstellt, muß erst kommen, ehe das Reich aufgerichtet wird. Die Jünger kannten die Weissagung in Mal. 4, 5-6. Dazu wurde von den Juden allgemein gelehrt, daß Elias kommen werde. Die Schriftgelehrten aber vergaßen, daß der Prophet Elias nur dem Geiste und der Kraft nach (nicht persönlich) in Johannes kommen werde. Dadurch, daß die Jünger den Elias soeben auf dem Berge gesehen hatten, tauchte die Frage, betreffs dessen Kommens, besonders in ihnen auf. Sie hatten ihn verherrlicht auf dem Berge der Verklärung gesehen, im Lande selbst aber war alles dunkel, und dazu sprach der Messias von Seinem eigenen Tode. Wie sollten sie sich das erklären?

IV. Des Herrn Erklärung.

Der Herr sagte ihnen, daß Elias gekommen sei, daß ihn aber Israel nicht aufgenommen, sondern verworfen habe. Johannes der Täufer war der große Wegbereiter, und dessen Verwerfung war ein Hinweis auf die des Messias selbst. Das so Gegensätzliche war für die Jünger schwer faßlich. Sie verkannten, daß die Weissagungen über den Elias nicht die Person, sondern den Geist und die Kraft des Elias betraf, die sich aber in Johannes dem Täufer offenbarten. Johannes war also der Elias ihrer Tage.

V. Ist damit die Weissagung über das Kommen des Elias restlos erfüllt?

Nein! Wir wissen, daß, ehe der Herr in Herrlichkeit auf dem Ölberge erscheinen wird, wovon die Verklärung ein Vorbild war, noch zwei Zeugen kommen werden (Offb. 11). Von denen wird einer zweifellos Elias sein. Nach der Entrückung wird Israel auf den Plan treten. Das Tier und der falsche Prophet werden alles beherrschen. Diesen zwei mächtigen Satansgestalten wird Gott zwei mächtige Zeugen entgegenstellen, und einer davon wird der aus dem Himmel zurückgekehrte Elias sein, der während 3 1/2 Jahren unerschrocken wirken und große Wunder tun wird. Das Zeugnis dieser Zeugen wird die Ankündigung des "Königs Jesu" und dessen Reich sein. Die Gemeinde aber wird weder Elias, noch den Antichristen erfahren, sondern beim Herrn sein. Das Kommen des Elias wird also nicht in unsern Tagen, sondern während der großen Trübsal geschehen, und zwar im Lande Palästina. Wie einst Johannes, so werden diese zwei Zeugen Israel "Buße" predigen. Die Zeugen werden viele Israeliten zu Gott führen, viele werden Buße tun und den kommenden König erwarten, um dann mit Ihm in Sein Reich einzugehen, wenn Er mit Seinen Heiligen und allen Seinen heiligen Engeln erscheinen wird. Dann wird also die Weissagung ihre buchstäbliche Erfüllung gefunden haben.

Eine ausführliche Schilderung darüber ist in meinem Buch "Skizzen über die Offenbarung" auf Seite 113-118 zu finden.

Vater und Sohn in Not. Matth. 17, 14- 23.

Die Jünger hatten den Abstieg vom Berge wohl dazu benützt, dem Meister einige wichtige Fragen vorzulegen, die Er ihnen auch beantwortete. Und nun befinden sich die, die eben die Herrlichkeit sahen, wieder mitten auf dem Schauplatz größten Elends. Sie mußten zuerst mit Ihm hinabgehen, leiden und dulden, ehe sie mit Ihm im Reiche herrschen konnten. Sie sollten, wenn sie nicht nur Enttäuschung und Mißerfolg im Dienst haben wollten - in Gebet und Glauben ausharren. Zuerst waren sie mit Ihm auf dem Berge im "Gebet", jetzt aber unten im Tal in der "Arbeit".

I. Das Herniederkommen vom Berge.

Es ist so recht ein Abbild von dem, was der Herr finden wird, wenn Er aus der Herrlichkeit auf die Erde zurückkommen wird. Was fand Er, als Er vom Berge herabkam? Elend, Not, Unglauben und Satansherrschaft. Er sah, wie Satan wütete und Menschen vernichtete. Wenn der Herr wiederkommt, wird Er Satan, das Tier, den falschen Propheten und die ganze Macht der Finsternis auf Erden vorfinden. Satan, der Menschenmörder, ist dann auf die Erde geworfen, und wehe denen, die dann auf Erden wohnen! Und wie der Herr, als Er vom Berge herabkam, Elend und Besessenheit fand und heilte, und die Dämonen ausfahren mußten, so wird Größeres ge-

schehen, wenn Er wiederkommen wird. Er wird bei Seinem Kommen in Herrlichkeit dem Satan die seufzende Schöpfung entreißen und sie wiederherstellen.

II. Ein bittender Vater.

Der Vater des besessenen Sohnes war an die Jünger um Heilung herangetreten, aber sie versagten. Von Jüngern erwartet man viel, und das mit Recht. Der Vater schrie zum Herrn. Furchtbar war die Not des Vaters. Ein verlorenes Kind kann das ganze Haus in Not und Elend bringen. Von Kind an war der Knabe in Satans Macht und sein Leben war in ständiger Gefahr (Vers 22). Mit dieser Not kam der Vater flehentlich zum Herrn und wurde erhört.

III. Der helfende Herr.

"Bringet ihn zu Mir", sagte der Herr. Er sprach ein Wort der Macht, und der Dämon fuhr aus (Vers 18). Mk. 9, 21 zeigt die herzliche Teilnahme des Herrn, und wie Er sich über alles erkundigte. Keiner nimmt so Anteil an dem Geschick der Menschen, wie Er.

Gleichzeitig aber ist, daß der Herr das Gebet an **zweite** und den Glauben an **erste** Stelle setzt. "Glauben", heißt Gott nahen, und "Beten", mit Gott reden. Moses, Elias u. a. waren sowohl Männer des Glaubens als auch des Gebets. Der Gebetssieg dieser zwei Männer ist bekannt.

3. Das Fasten.

An dritter Stelle steht das Fasten. Die Reihenfolge zeigt, daß das Gebet aus dem Glauben und das Fasten aus dem Gebet hervorgeht, nicht umgekehrt. Der Herr denkt dabei nicht an ein vorgeschriebenes Kalenderfasten, sondern an ein solches, das sich aus ernstesten Umständen ergibt. Als Jakob in jener Nacht glaubend und betend rang, dachte er weder an Essen noch an Trinken. Hätte er sich diesen Dingen hingegeben, dann wäre er um den Sieg und Segen gekommen (1. Mose 32).

VI. Ein schwerer Weg (Vers 22-23).

Obwohl der Herr nur wenige Tage zuvor von "Seinen Leiden" gesprochen hatte, und während der Verklärung "Sein Ausgang in Jerusalem" das Hauptthema der Unterredung war, so spricht Er doch wieder davon. Wir sahen bereits, daß die Jünger keinerlei Verständnis für Jesu Leiden und Sterben hatten, noch haben wollten. Darum redete der Herr immer wieder aufs neue davon. Die Tage nahten, daß Er das letztmal in Jerusalem einziehen sollte, und mit Grauen sah der Herr die Schatten des Kreuzes. Wie müssen Ihn die Gedanken an die Einzelheiten der geweissagten Leiden berührt haben. Aber Er blickte nie allein auf die Leiden, sondern auch auf die Auferstehung. Er blickte ferner auf die reiche Frucht Seiner Leiden; denn nachdem Seine Seele das Schuldopfer gebracht haben wird, fällt Ihm die Menge als Beute zu (Jes. 53, 12). Das wollen wir auch vom Herrn lernen und mit Paulus sprechen: wir sehen nicht auf das Sichtbare, das Zeitliche (2. Kor. 4, 18), sondern wir blicken drüber hinweg, und schauen, wie Moses, auf den Tag der Belohnung (Hebr. 11, 26).

Der Herr als Steuerzahler. Matth. 17, 24-27.

Es ist ganz gleich, in welcher Eigenschaft wir den Herrn betrachten, stets erblicken wir nichts als Lieblichkeit, Tugend und Schöne, besonders aber dann, wenn es gilt, Unrecht zu tragen. Hier forderte man eine Steuer von Ihm die Er nicht schuldete, aber Er zahlte sie. Verweilen wir etwas bei dieser lehrreichen Begebenheit.

I. Feigheit.

Steuerbeamte traten an Petrus heran mit der Frage, ob auch ihr Meister die Tempelsteuer zahle? Er will doch fromm und ein Lehrer sein, aber zahlt Er auch die Steuer? Die Beamten selbst wagten sich nicht an den Herrn heran, und so redeten sie hintenherum. Diese Art "Auskundschaftung", zum Nachteil des andern, ist noch heute üblich.

II. Leicht vergeßlich (Vers 25).

Der Herr fragte Petrus, von wem die Könige, um ihr Haus zu führen, die Steuer erheben, - ob von ihren eigenen Söhnen (Prinzen) oder von den Fremden. Petrus antwortete: "Von den Fremden." Aber "dann sind die Söhne frei", erwiderte der Herr. Petrus, hast du dein großes Bekenntnis vergessen: "Du bist der Christus?" Und hast du nicht eben auf dem Berge meine Herrlichkeit gesehen und die Stimme gehört, daß ich der "Sohn" bin? Mithin bin ich der Herr des Hauses und nicht steuerpflichtig (Hebr. 3, 6). Dazu bedurfte der Herr keines Tempels, um anzubeten, und diese Steuer an sich war eine freiwillige. Schnell vergessen wir wie Petrus, wer der Herr ist und wessen Geistes Kinder wir sind.

III. Vorbildlicher Wandel.

"Zahle", sagte der Herr, auf daß wir ihnen keinen Anstoß geben. Er, der vor Ärgernissen warnte (Mt. 18, 6-7), gab nie Anstoß. Lieber zu Unrecht zahlen, als Ärgernis geben! Der Herr zeigte in allem den rechten Geist. Weil wir Söhne sind, sind wir zwar frei in Christo, aber nicht frei, der Obrigkeit das Ihre vorzuenthalten, oder ihr die Unterwürfigkeit zu verweigern. Dazu ist zu bedenken, daß uns die Behörde nicht als Kinder Gottes, sondern als Steuerpflichtige einschätzt; ersteres versteht sie nicht. Darum sollen wir als Söhne und zugleich Fremde doppelt bemüht sein, keinen Anstoß zu geben. Benützt euer Kindersrecht in Demut und Glauben und Unterwerfung, sagt der Herr den Seinen. Mit deinem Glauben aber sollst du die Berge der Schwierigkeiten versetzen. Der Herr verzichtete auf Sein Recht.

IV. Des Herrn Wundermacht.

Der Herr wollte zahlen, obwohl Er nicht dazu verpflichtet war, zudem besaß Er im Augenblick nichts. Das ist manchmal des Gläubigen Erfahrung. Was machen sie dann? Borgen? Niemals! Hier brauchte der Herr das einzige Mal Seine Wundermacht für sich selbst; aber wie? Zur demütigen Verleugnung Seiner Selbst, als Sohn. Der, der hier redete, ist Gott, der Schöpfer, für den alles geschaffen ist (Kol. 1, 16; Hebr. 1, 3). Er weiß um das Geldstück auf dem Meeresgrund, und befiehlt dem Fisch, es von dort zu holen. Er, dem das Vieh auf tausend Bergen, dem Silber und Gold gehört, bewies durch Sein Wunder, daß Er der Sohn und Schöpfer ist. Und dieser ist unser Herr und Helfer auch für uns in jeder Not (Hebr. 13, 5-6).

V. Ganzer Gehorsam.

Der Herr befahl Petrus, hinzugehen und zu fischen und versprach ihm Erfolg. Was tat Petrus? Er zweifelte nicht. Der Zweifelnde empfängt nichts (Jak. 1, 6-7). Petrus glaubte. Dabei mögen Petrus allerlei Gedanken gekommen sein, aber er gehorchte und ging. Dem Herrn gehorchen, ist der Weg zu Segnungen (Joh. 2, 5). Petrus warf seine Angel aus und fing sofort einen Fisch, öffnete ihn und fand das Geldstück. Der Herr ist treu, aber auch mächtig zu helfen. Der Herr hatte Petrus den Vorgang zuvor angesagt, und genau so geschah es. In gleicher Weise hat der Herr Seine Leiden zuvor angesagt (Vers 22-23). Er weiß alles!

VI. Gehe hin und zahle.

Der Herr selbst war frei, denn Er war der Sohn; um aber keinen Anstoß zu geben, zahlte Er. Der Herr zahlte auch für Petrus. Christi Gehorsam machte Petrus frei. Wieviel größer aber ist jener Gehorsam bis zum Tode am Kreuz, da Er viele frei machte (Phil. 2, 8; Röm. 5, 18-19). "Der einzige Freie" macht sich eins mit den Schuldner und bezahlt ihre Schuld. Als Sohn des Hauses hat Er das Recht, andere frei zu machen (Joh. 8, 36; Hebr. 3, 1-6). Wer da glaubt, daß der Herr für ihn bezahlt hat, der ist frei.

VII. Nachwandeln Seinen Fußtapfen.

So lieblich der Gedanke ist, daß der Herr für Schuldige zahlt, so ist wohl doch der Hauptgedanke dieses Abschnittes "der einwandfreie Wandel". Wenn Er unser Leben geworden ist, uns frei von Schuld gemacht hat, dann schulden wir einen Wandel nach Seinem Vorbild (1. Joh. 2, 6). Petrus bezeugt, daß der Meister Seine Steuer bezahlt hat. Zahlen wir auch unsere Schulden? Wir wollen lieber die Verlierenden sein, als das Evangelium besudeln (Mt. 18, 5; 2. Kor. 6, 3; Röm. 14, 13-15; 15, 3). Beachten wir des Herrn Armut, und dennoch hat Er bezahlt. Lernen wir von Ihm, wes Geistes Kinder wir sind, um nie Anstoß zu geben. Wir wollen uns lieber über-vorteilen lassen. Er steht uns bei und hilft uns. Lerne, daß Er in jeder Lage genügt; denn Er ist unser allmächtiger Freund und bereit, von Seinen Besitztümern mitzuteilen. Er hätte dem Fisch gebieten können, 10 Geldstücke zu bringen, aber er brachte nur eins. Der Herr will gerade für jede einzelne Notdurft sorgen. Heute bedient Er sich des Fisches und morgen anderer Mittel. Er genügt, um alle Ansprüche Gott oder Menschen gegenüber zu erfüllen. Aber vergessen wir nie, daß es besser ist, benachteiligt zu sein, als Anstoß zu geben, und wir werden finden, daß das der Weg zu Segnungen ist.

Wahre Größe. Matth. 18, 1-11.

"Zu jener Stunde" (Vers 1). Zu welcher Stunde? Zu der Zeit, da der Herr besonders mit Seinen bevorstehenden Leiden beschäftigt war, traten die Jünger zu Ihm. Der Herr ist mit dem Kreuz und die Jünger sind mit ihrer eignen Größe beschäftigt (Mk. 9, 33-34). Welch große Gegensätze!

I. Eine törichte Frage.

Wer ist wohl der Größte unter uns? Etwa ein anderer als Petrus - Johannes oder Jakobus? Welch ein Herzenszustand! Vieles hatte sich in letzter Zeit abgespielt, wobei besonders Petrus hervorgetreten war. Man denke an sein großes Bekenntnis, an die ihm übertragene Schlüsselgewalt (Kap. 16), ferner an die Verklärung, bei der Petrus auch anwesend war, an den gefangenen Fisch mit der Geldmünze. Andere mögen an Johannes gedacht haben, der oft an des Herrn Brust lag. Am liebsten wollte natürlich jeder der Größte sein. Schließlich unterbreiten sie den Streitfall dem Herrn selbst (Vers 1), der ihn auch sofort praktisch behandelt. Wie tief sitzt, selbst

beim Kind Gottes, das Trachten nach Ehre oder nach dem ersten Platz (3. Joh. 9; Mt. 20, 21). Unser Maßstab muß nicht die Welt, sondern der Herr sein (Mt. 11, 25). Vornehme Plätze, Titelsucht und Macht in Gottes Werk sind Gott ein Greuel. In Mt. 5, 19 zeigt der Herr wahre Größe. Man denke an Hochmütige und deren Ende (2. Kg. 25, 7; 2. Chron. 33, 23-24; 36, 12), im Gegensatz zu Abraham Moses, David oder Daniel (Spr. 16, 18).

II. Eine kluge Antwort.

Der Herr beantwortete ihre Frage durch Anschauungsunterricht. Er nahm ein Kindlein, stellte es in ihre Mitte und sagte: "Wenn ihr nicht umkehret und wie eins dieser Kleinen werdet, könnt ihr nicht ins Reich eingehen", geschweige denn, der Größte darin sein. Der Herr gab hier praktisch dieselbe Antwort wie einst dem Nikodemus (Joh. 3). Alle müssen von neuem geboren werden, weil alle von der gleichen Art, vom Fleisch geboren und in Sünden sind (Joh. 3, 6; Ps. 51, 5). Alle benötigen ausnahmslos dieselbe Rettung (Joh. 3, 3, 5; 2. Kor. 5, 17; Gal. 6, 15). Der Herr bezeugt also, daß man auf demselben Wege ins Reich eingehen muß, auf dem ein Kind in die Welt kommt, durch Geburt bzw. Wiedergeburt. Eine Umwandlung muß stattfinden, und durch den Hl. Geist eine ganz neue Gesinnung ins Herz kommen. Kleine Kinder haben liebliche Eigenschaften, wie Vertrauen, Schlichtheit, Edelmut und lassen sich belehren. Und ganz ähnliche Eigenschaften offenbaren die, die durch den Geist geboren worden sind. Werdet also wie die Kinder, sie streben nicht nach hohen Plätzen, sondern nach der Elternliebe. Das sind also die Größten vor Ihm, die klein in ihren Augen sind. Der von ihnen so begehrte Ehrenplatz ist also noch frei und dem wirklich Kleinsten reserviert.

III. Eine weitere Bekräftigung der Antwort (Vers 5).

Jünger sollen nicht nur werden wie die Kindlein, nein noch mehr, sogar solche aufnehmen, und ist ihr harmloses Wesen keine beschämende Lektion für uns? Die Kleinen, die Kindlein in Christo, sind Ihm besonders wertvoll, sie sind Seine Lämmlein (Jes. 40, 11). Wer nun gar ein solches um Seinetwillen aufnimmt, weil vielleicht verstoßen, wie dies öfters bei Neubekehrten der Fall ist, der nimmt den Herrn selbst auf (Mt. 10, 40; Joh. 13, 20). Auch andere Stellen zeigen, wie sich der Herr mit den Hilflosen eins machte (Jes. 63, 9; Apg. 9, 4-5).

IV. Ein ernstes Wehe.

Scharf eifert Seine Liebe für die Geringsten der Seinen, indem Er die Strafe der Anstoßgeber hervorhebt. Gerade in der furchtbaren Strafe tritt die ganze Schwere hervor (Vers 8). Seinen Geliebten im Wege stehen, sie entwürdigen, verleumden, ärgern, schmähen und ihnen Schaden verursachen, ist große Sünde vor dem Herrn. Der Herr stellt ein "Achtung" auf, damit nicht etwa das angedrohte Wehe über sie komme.

Der Herr sagt, es müssen Ärgernisse kommen, denn Licht und Finsternis bekämpfen sich ständig, und die "Kinder des Lichts" sind umgeben von Finsternis, doch wehe ihnen, wenn sie durch Finsterniswerke Anstoß geben. Hätte man sie lieber zuvor mit einem Mühlstein versehen ins Meer geworfen und vor dieser Sünde bewahrt! Prüfen wir uns, ob wir solcher Sünden schuldig sind; haben wir Geringe verachtet, Mitgläubige verleumdet, gerichtet und ihnen berechtigten Anstoß gegeben? Ärgernis geben ist ein Verachten des Herrn und der Engel.

V. Eine harte Korrektur (Vers 8).

Zunächst wiederholt der Herr ein Stück der Bergpredigt (Mt. 5, 29-30). Die furchtbare, harte Selbstverleugnung zeigt nochmals den ganzen Ernst des Anstoßgebens. Aber es ist besser, die schärfste Härte gegen sich selbst zu ertragen, als dereinst unter des Richters Urteil zu fallen. Wenden wir also dieses harte Selbstgericht schonungslos auf uns persönlich an.

VI. Drei große Hüter der Geringen und Kleinen.

Kurz erwähnt sei noch, was in Verbindung mit den Geringsten über die Engel, den Hirten und den Vater gesagt wird.

1. Die Engel (Vers 10).

Sie sind die Hüter der Seinen (Hebr. 1, 14). Sie sehen Gottes Angesicht, erstatten Bericht über ihre Aufgabe. Aber wehe uns, wenn sie Ärgernisse berichten müssen.

2. Der Hirte (Vers 11-12).

Er ist besorgt um die Schafe. Was dünkt euch, die ihr auch verirrt waret, wie war es euch damals? So sollt ihr euch meiner Schafe annehmen. Hilf dem Abgeirrten zurecht und verstoß ihn nicht richtend.

3. Der Vater (Vers 14).

Auch Er ist um die Geringsten besorgt. Dürfen wir, was Engel beschützen, was der Herr liebt und den Vater beschäftigt, ärgern?

Das verlorene Schaf. Matth. 18, 12-14.

In sehr vielen Bildern zeigt die Schrift die Liebe des Herrn zu den Verlorenen und zu den Geringsten der Menschen. Von den Geringsten hat Er soeben geredet, und wir sahen, daß sie Gegenstand Seiner besonderen Fürsorge sind. Der Herr zeigt auch, welche große Verantwortung diejenigen auf sich laden, die eins dieser Kleinen ärgern oder verachten (Vers 6, 10). Die meisten Menschen trachten nach hohen Dingen, aber der Herr tat das nicht. Er hielt sich herunter zu den Niedrigen. Er hebt das Geringe empor und sucht das Verirrte auf. Der Herr sagt: "Ich bin der gute Hirte, und ich lasse mein Leben für die Schafe." Es ist, als sage Er: Ich liebe meinen Hirtendienst, die Menschheit ist mein weitverirrtes Schaf, aber ich lasse sie nicht, sondern gehe ihr nach, bis daß ich sie finde.

I. Ein guter Hirte.

So nannte sich der Herr selbst (Joh. 10, 11). Auch das Gleichnis beweist das aufs neue. Beachten wir dabei den besonderen Namen, den der Herr trug, nämlich "Sohn des Menschen". Dabei weist Er auf Seine Fleischwerdung hin und zeigt damit, was Er werden mußte, um Verlorene zu retten. Er war der Sohn Gottes, der in des Vaters Schoß war, aber um zu retten, wurde Er Mensch. Denn nur als Mensch konnte Er der Menschen Sünde auf sich nehmen, und für sie sterben.

Beachtenswert ist Sein tiefes Hinabsteigen. So, wie manchmal Hirten in tiefe, gefährliche Klüfte hinabsteigen müssen, um ein Schaf zu retten (Hes. 34, 6, 11-15), so kam der gute Hirte ins tiefste Sündenelend hinab (2. Kor. 8, 9).

Auch Sein tiefes Mitgefühl ist auffallend. Seine ganze Person, Sein Alles gilt den Verirrten. Hören wir von Ihm den Ausdruck Seines Erbarmens "mich jammert des Volkes", wenn Er die Verlorenen, Leidenden und Notdürftigen ansah? Wir sehen sogar, wie Er die Feinde zu retten suchte.

II. Seine großen Bemühungen.

Der Dichter fragt: "Woher kommen die Tropfen roten Bluts, die man sieht den Weg entlang? Sie flossen vom Hirten dem Schaf zugut. Es ward ihm so heiß und bang." Höchst beachtenswert ist die Mühe und die Aufopferung des guten Hirten, denn Sein ganzes Leben setzt er für die Rettung der Verlorenen ein.

1. Die Gefahren beim Suchen.

Da sind nicht nur die Felsenklüfte und steilen Abhänge, die Er beim Suchen betreten muß, sondern da ist vor allem der Feind der Schafe, der Wolf. Aber was sagt der gute Hirte: "Ich lasse mein Leben für die Schafe." Und das hat Er wirklich getan!

2. Die Sorgfalt beim Suchen.

Groß ist die Mühe, die sich der Hirte beim Suchen gibt. Das verirrte Schaf ist hilflos, es findet sich nicht, wie manche andere Tiere, selbst zurecht. Es verirrt sich immer mehr, und immer größer wird die Entfernung zwischen ihm, der Herde und dem Hirten. Grenzenlos ist die Besorgnis des Hirten um die verlorenen Menschen. So sucht Er sie vor allem durch die Predigt des Wortes, durch das Mahnen des Geistes Gottes, und durch zahllose Begebenheiten aller Art in ihrem Leben.

3. Das Ausharren beim Suchen.

Der Hirte sucht, bis daß Er Sein Schaf gefunden hat. Das verirrte Schaf ist Ihm zu wertvoll, als daß Er es laufen lassen könnte, denn Er hat einen zu hohen Preis dafür bezahlt. Wie schnell ermüden wir beim Suchen verlorener Gegenstände; nicht aber der Herr, der verirrte Schafe sucht bis in ihr hohes Alter hinein. Anstrengungen und Ausdauer kennzeichnen den Hirten.

III. Belohnte Arbeit.

Das Suchen des Hirten wird am Ende mit dem Finden belohnt. Deutlich trägt Er die Zeichen Seiner Rettungsversuche an Sich. Schauen wir hinein in Seine tiefen Wunden, die Ihm Sein schonungsloser Liebesdienst einbrachte. Warum das? War es nicht die vor Ihm liegende Freude, das verlorene Schaf zu retten? (Klagel. 1, 12.) Er blickte auf den Ausgang der Mühsal Seiner Seele. In dreifacher Weise wird diese Freude in Lk. 15 geschildert. Da ist die Freude des Hirten, die der Engel und die der Nachbarn. Und was erst wird es für den Hirten sein, wenn Er dereinst die eine große Herde um sich sehen wird im Vaterhause droben.

IV. Ein herrliches Beispiel.

Was will der Herr mit diesem Gleichnis lehren? Er will, daß wir, wie Er, Mission treiben und darin ganz aufgehen. Die Apostel, die Ihn dieses Wort reden hörten, haben von Ihm gelernt, denn sie geben ein wunderbares Beispiel im Suchen der Verlorenen und auch im Hüten der Schafe. Hart und unverstündlich klingt das hohle Reden gewisser Brüder, die uns belehren wollen, daß nun nicht die Zeit zum Evangelisieren sei, sondern zur Belehrung der Gläubigen, um die Gemeinde zuzubereiten. Doch wir fragen diese, wie man Kinder erziehen kann - wenn keine geboren werden? In vielen Fällen ist dieses Gerede nur, um die eigene Trägheit zuzudecken; denn Seelen zu suchen, ist sehr harte Arbeit. Doch nicht auf sie und ihr leeres, schriftwidriges Reden wollen wir hö-

ren, sondern auf das große Beispiel, auf den guten Hirten, blicken. Er, der sagte: "Gehe hin und tue desgleichen", soll allein unser Beispiel sein im Suchen, im Finden und im Ernähren der Schafe. Wir wollen alles anwenden, selbst hingehen, Fürbitte üben und wirklich Opfer bringen, damit der Dienst, für den der Herr auf die Erde kam, zu Seiner Freude getan werde.

Wie herrlich alsdann, wer da sagen kann, auch ich bring` dir ein Schäflein dar. Das wird unsere Freude und Krone des Ruhmes an jenem Tage sein (1. Thess. 2, 19.20).

In der Gemeinde. Matth. 18, 15-20.

In Kap. 16 hat der Herr zum ersten Male von der Gemeinde gesprochen. Dieses Wort zeigt, wie man sich in derselben "strauchelnden Gliedern gegenüber" verhalten soll, resp. welche Wege zu ihrer Wiederherstellung beschritten werden müssen. Eben sprach der Herr von Seiner eigenen Mission (Vers 11-14), nämlich irrende Schafe zurecht zu bringen, das Verlorene zu suchen. Anschließend will Er den Seinen zeigen, wie auch sie irrende Mitgläubige behandeln sollen.

I. Die Heiligkeit der Gemeinde.

Wiedergeborene Menschen sind Glieder der einen Gemeinde, der Gemeinde Jesu Christi, deren Baumeister Er selbst ist. Er hat sie sich durch Sein Blut erworben (Apg. 20, 28). Die Grundsteinlegung selbst aber geschah erst an Pfingsten. Die Glieder dieser Gemeinde werden unter anderem auch Heilige genannt. Heiligkeit soll auch ihr Leben zieren, weil sie verbunden sind mit Seinem Namen. So steht die Gemeinde, die die Hüterin der Heiligkeit des Herrn ist, in besonderer Verantwortung, sie darf das Böse in ihrer Mitte nicht dulden (1. Kor. 5, 13). Die hier gegebenen Weisungen sollten in allen Fällen in Form von Zucht verwirklicht werden. Nur in klaren Fällen darf geurteilt werden, in anderen gilt es zu warten, bis der Herr Licht gegeben hat. Was soll nun in einer Gemeinde geschehen, wenn ein Glied sich verfehlt?

II. Der erste Schritt (Vers 15).

"Wenn dein Bruder sündigt", was soll da geschehen? Gewiß nicht das, was oft geschieht, daß man erst überall davon redet und vielleicht noch mehr hinzufügt. Wie soll ein solcher behandelt werden? Die Verbindung ist leicht aus den Versen 11-14 zu verstehen. Genau so, wie der Hirte uns suchte und fand, als wir verloren waren, so sollen auch wir in Liebe versuchen, dem fehlenden Bruder zu dienen. Wer vom Fall eines Bruders hört, soll zuerst zu ihm hingehen und mit ihm reden. Es kann ja falsche Anklage sein, und der Fall wäre sofort erledigt. Aber zum Bruder gehen heißt zunächst, viel Liebe, Weisheit, Sanftmut und Takt zu haben (Gal. 6, 1). Überführe den Bruder von seinem Fehltritt zwischen dir und ihm allein (Ps. 141, 5). Stelle ihm die Sünde vor Augen und versuche an Hand der Schrift, Reue in ihm zu wecken. Welch eine Gnade, wenn er darauf eingeht und Buße tut, dann hast du deinen Bruder gewonnen (Spr. 25, 12; 28, 23). Oft wird dieses Weg übergangen.

III. Der zweite Schritt (Vers 16).

Hört dich der Bruder nicht, läßt er sich nicht überführen, so nimm einen oder zwei andere mit dir. Diese zwei dürfen sich nach Vers 19 darüber klar sein, daß, wenn sie eins sind in einer Sache und zu Gott flehen, sie Erhörung finden. Ein solches Hintreten vor Gott muß im Geiste der Demut und Beugung geschehen, indem man Leid trägt über die Sünde des Bruders. Diese Anweisung wurde schon im alten Bunde gepflegt (5. Mose 19, 15). Beide sollen nun dem Bruder in Liebe und Sanftmut zurechthelfen, ihm die Heiligkeit des Hauses Gottes zeigen, da Anstößiges darin nicht geduldet werden darf. Sie sollen doppelte Liebe bringen, aber doch fest bezeugen, daß um des Herrn willen, weil Er es so befohlen hat, Sünde nicht geduldet werden darf. Zu diesem Dienste ist gewiß nicht jeder Bruder fähig, am wenigsten Kindlein in Christo, vielmehr aber erfahrene, geistliche Brüder. In Gal. 6, 1 werden die nötigen Voraussetzungen gezeigt. Es kann nun Fälle geben, wo selbst die zwei vom fehlenden Bruder abgewiesen werden, und keine Buße erfolgt. Was soll dann geschehen?

IV. Die letzte Instanz.

"Sage es der Gemeinde" (Vers 17). Die Gemeinde soll also erst dann eingreifen und urteilen, nachdem die vorhergehenden gebotenen Bemühungen fehlgeschlagen sind. Nun soll die Gemeinde Gottes Angesicht zur Wiederherstellung des Gefallenen suchen. Die Gemeinde handelt wie ein Leib, an welchem der irrende Bruder ein Glied ist. Amputieren eines Gliedes ist in der Regel das letzte, was wir an unserm Leib geschehen lassen. So sucht auch die Gemeinde durch ernstes Gebet die Wiederherstellung des Bruders. Die Gemeinde soll dann Stellung nehmen zur Sünde des Bruders, und hört er auch diese nicht, so soll sie ihn wie einen Heiden, d. h. Fernstehenden, behandeln.

V. Binden und Lösen.

Was ist damit gemeint? Der Herr gab in Kap. 16 dem Petrus die Schlüssel. Hier aber sehen wir sie in den Händen der lokalen Gemeinde. Was diese nun im Namen des Herrn, nach erstem Gebet beschlossen hat, etwa

den Ausschluß eines Bruders, erkennt das Haupt der Gemeinde im Himmel an. Beugt sich aber der fehlende Bruder vor der Gemeinde, so soll ihm diese vergeben. Und auch diese Vergebung anerkennt der Herr droben. Binden und Lösen ist nicht Sache eines Einzelnen, sondern der Gemeinde.

Ach, wieviel wird hier gefehlt! Viel geschieht diesbezüglich im Parteigeist, in Stellungnahme für und wider einen Bruder. Da hat oft die fleischliche Gehässigkeit ganz bedenklich mitgespielt. Manchmal ist man auch gern einen unbequemen Bruder los, und so bedient man sich des Ausschlusses.

Wieder andere üben gar keine Zucht, diese aber stellen nicht die Gemeinde des Herrn dar. Sie mögen als religiöser Verein gelten, welcher Bekehrte und Unbekehrte umfaßt.

Gemeinden, die diesen göttlichen Grundsatz beachten, werden bestimmt die in Vers 20 gegebene Verheißung Seiner Gegenwart erfahren.

Vergebung und Vergeben. Matth. 18, 21-35.

Schon in den Versen 15-20 hatte der Herr vom Vergeben gesprochen. Petrus greift diesen wichtigen Gegenstand nochmals auf und fragt, wieviel mal er vergeben solle? Die Welt vergibt ihren Mitmenschen etwa zweimal, und dann ist es genug. Die Juden lehrten, daß man dreimal vergeben solle. Petrus aber will dem Herrn zeigen, wie weit er geht und hat gewiß ein Lob erwartet, als er fragte: "Ist siebenmal genug?" Wie erstaunt wird er gewesen sein, als er die Antwort in Vers 22 erhielt. Der Herr fügte Seiner Antwort noch ein Gleichnis hinzu, das Petrus zeigen sollte, warum er so oft vergeben solle. Dabei lehrt der Herr besonders 2 Dinge:

1. Das der Mensch Vergebung haben muß.
2. Daß er ohne Ermüden versöhnlich sein soll.

I. Der Mensch muß Vergebung haben.

Warum? Weil er ein großer Schuldner ist; 10000 Pfund, etwa 25 Millionen Franken, schuldet er. Während der Herr zu Petrus redet, soll er sich selbst in diesem Schuldner erkennen. Diese ungeheure Summe kann ein einfacher Fischer unmöglich zurückbezahlen! Da versagt der beste Wille und Vorsatz. Was sind des Herrn Forderungen an den Menschen? Seine Gebote! In Mt. 22, 37-40 faßt sie der Herr in den folgenden zwei zusammen:

- a) Gott lieben von ganzem Herzen und
- b) seinen Nächsten lieben wie sich selbst.

Der Schuldner des Gleichnisses hatte beide übertreten. Er hat weder seinen Herrn geliebt, sonst hätte er ihn nicht so schändlich betrogen, noch hat er seinen Mitknecht geliebt, sonst hätte er ihn nicht gewürgt, sondern ihm vergeben. das Zukurzkommen des Schuldners ist vollständig. Wenn sich der Hl. Geist am Gewissen bezeugt, dann schwellen die Schulden lawinenartig an.

1. Eine hoffnungslose Lage.

Der Schuldner wurde vor die geöffneten Bücher zitiert, und da fand der König nur Schulden (Offb. 20, 12). Niederschmetternd war der Konkurs. Nichts sprach zu seinen Gunsten. So sind wir von Natur Gott gegenüber; da ist auch gar nichts, was für uns redete, wir ermangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollten.

Wie sehen die Wohltaten vor Gott aus? (Jes. 64, 6.)

Wie sah Paulus` eigene Gerechtigkeit aus? (Phil. 3, 8.)

Felix erschrak, als er davon predigen hörte (Apg. 24, 25.)

Belsazar zitterte, als er das "zu leicht" erkannte (Dan. 5, 6.)

2. Er war entblößt.

Mit Adam mußte er bekennen: Ich bin nackt. Beschämt stand er vor seinem Herrn, wie einst Gehasi (2. Kg. 5, 26), und durfte nicht aufschauen wie jener Zöllner (Lk. 18, 13). Der Schuldner mag tadellos in den Augen seiner Mitmenschen gewesen sein, versagte aber völlig vor dem Herrn. Wie dieser Schuldner steht noch heute jeder Sünder vor Gott, wenn Er mit ihm ins Gericht geht und Abrechnung hält. Was geschah nun mit dem großen Schuldner?

3. Er betete.

Aber wie und worum? Um Geduld! Damit zeigt er, daß er sich gar nicht kannte. Das ist es, was der Sünder gewöhnlich macht, er will zahlen, wiedergutmachen, sich bessern. Das zeigt nur die Selbstgerechtigkeit des Schuldners. Kein Sünder kann zahlen, aber er darf seinem Bürgen danken, weil Er für ihn bezahlt hat (Röm. 5, 8; 2. Kor. 5, 21).

4. Er fand Erhörung (Vers 27).

Sein Herr vergab ihm. Er begegnete ihm an einem Gnadentage. Heute ist noch Gnadenzeit! Heute ist Schuldenerlaß! Heute ist Freimachung (Erlösung) durch Christum (Gal. 3, 13; 1. Pet. 2, 24).

5. Er erhielt Vergebung (Vers 37).

Gott ist reich an Vergebung (Ps. 130, 4). Nur Erlaß konnte ihm helfen. Weder Geduld von seiten Gottes, noch gute Vorsätze und Gelübde von seiten des Sünders löschen die Schuld; Gottes freie Gnade allein beseitigt die Schuld. Die mit Blut besudelte Hand wird durch ferneres Enthalten von Freveltaten nicht rein, aber Gott vergibt! (Eph. 1, 7; Kol. 2, 13; Hebr. 10, 17.)

6. Er ward ganz frei (Vers 27).

Sein Herr erließ ihm die Schuld. Da war kein Gefängnis mehr zu fürchten. Wir haben nicht nur Vergebung, sondern Freiheit (Joh. 8, 36).

II. Wir dürfen, ohne zu ermüden, vergeben.

Das sollten wir bestimmt von diesem begnadigten Schuldner erwarten dürfen.

1. Er schlug seinen Mitknecht.

Er tat das reine Gegenteil. Sein Mitknecht schuldete ihm etwa 100 Frs, also nichts im Vergleich zu seiner ihm erlassenen Schuld. Jetzt war er Gläubiger, er vergaß, was ihm geschenkt worden war, und daß ihn sein Herr nicht gewürgt hatte, als die Riesenschuld bekannt wurde, sondern sich seiner erbarmte und ihm alles schenkte. Von solchen, die göttliche Vergebung erhielten, erwartet Gott ohne weiteres, daß sie ihren Mitmenschen vergeben (Mt. 6, 14; Eph. 4, 32; Kol. 3, 13).

2. Er wurde verklagt (Vers 31).

Die Mitknechte litten unter solcher Hartherzigkeit und zeigten ihn an. Das zu hören schmerzte den Herrn.

3. Er wurde vor seinen Herrn zitiert (Vers 32).

Dieser muß ihn "böser Knecht" nennen, und das war er auch. Böse sind alle, die ihren Herrn nicht nachahmen, besonders, wenn sie nicht, wie Er, vergeben wollen.

4. Er wurde verurteilt (Vers 34).

Zu seiner Härte und Lieblosigkeit wird ihm noch die alte Schuld zugerechnet. Als einst Befreiter sitzt er nun als ewig Schuldiger.

III. Eine ernste Mahnung (Vers 35).

Der Herr zeigt, was das Los derer sein wird, die ähnlich diesem Knechte handeln. Wir sollen nach Seinem Beispiel handeln (Joh. 13, 15). Wer es anders macht, ist jetzt schon in der Hand der Peiniger, vom eignen Gewissen verklagt, und kommt nicht heraus, bis er handelt wie sein Herr (Jes. 43, 25; Jer. 31, 34; Micha 7, 18-19).

Das Vergeben. Matth. 18, 21-35.

Jemand hat gesagt: "Der Liebe größte Tat ist das Vergeben." Das ist wahr, und das hat vor allem der Eine bewiesen, der sich selbst die Liebe nennt, der uns alle unsere Sünden vergeben hat (Eph. 1, 7). In den öffentlichen Reden des Herrn und in Seinen Gesprächen mit den Jüngern ist "Vergeben" öfters das Thema gewesen. Aus einem solchen, oder ähnlichen Anlaß, ist wohl auch die von Petrus aufgeworfene Frage: "Wie oft soll ich meinem Bruder vergeben" entstanden. Der Herr beantwortet sie sehr deutlich mit einem Satz in Vers 22, und doch scheint die Frage dem Herrn zu ernst, um sie mit ein paar Worten zu verabschieden, darum nimmt Er in den Versen 23-35 erneut Stellung zu ihr. Das Beispiel von dem König, der mit Seinen Knechten Abrechnung hält, hat gewiß, seinem eigentlichen Lehrgedanken nach, einen anderen und tieferen Hintergrund, als in den folgenden Ausführungen zum Ausdruck gebracht wird. Wir wollen es nur in der Anwendung auf uns behandeln. Der im Gleichnis erwähnte König in Vers 24, oder Herr in Vers 34 ist offenbar ein Bild für den himmlischen Vater (Vers 35). Der große Schuldner hingegen ist das Bild des Menschen. Das, was am hellsten aus dem Ganzen hervortritt, ist die gewährte Erlassung der ganzen Schuld (Vers 27), mit andern Worten: "Das Vergeben." Diese Tatsache leitet uns zu folgenden Fragen:

I. Wem vergibt der himmlische Vater?

Dem Schuldner. Wenn es auch als ausgemacht gilt, daß jeder Mensch (von Gott aus gesehen) ein Schuldner (Sünder) ist, so ist diese Erkenntnis noch nicht das Gemeingut aller Menschen. Ungezählte Menschen würden erstaunt fragen: Was haben wir uns Gott gegenüber zuschulden kommen lassen? Wen aber der Hl. Geist durchs Wort von der Sünde überführt, der erkennt, wie jene Menge an Pfingsten (Apg. 2, 37), was für ein großer

Schuldner er Gott gegenüber ist. Er sieht ein (besonders, wenn er des Herrn Auslegung in der Bergpredigt liest), daß er die gerechten Forderungen Gottes in den 10 Geboten nicht erfüllt, sondern sie in jeder Beziehung übertreten hat. Dann wird der Mensch gewahr:

- a) Daß er des Ruhmes mangelt, der vor Gott gilt (Röm. 3, 23).
- b) Daß alle Seine Gerechtigkeit wie ein unflätiges Kleid ist, und er niemals also vor Gott treten darf (Jes. 64, 6).
- c) Daß er gewogen und zu leicht erfunden ist (Dan. 5, 27).
- d) Daß er durch und durch faul ist (Jes. 1, 5-6).

II. Unter welchen Voraussetzungen oder Bedingungen vergibt der himmlische Vater?

Wenn sich bei einem Menschen die Erkenntnis, daß er ein Schuldner vor Gott ist, durchgerungen hat, kann ihm vergeben werden, aber es wird ihm noch nicht ohne weiteres vergeben. Warum nicht? Der Erkenntnis der Sünde muß das Bekenntnis derselben folgen. Das ist die Voraussetzung oder Bedingung. Dies brachte der große Schuldner durch sein Verhalten dem Sinn nach zum Ausdruck (Vers 26). Siehe auch die Geschichte des Zöllners in Lk. 18, 3. Klar tritt dies in 1. Joh. 1, 9 hervor.

III. Wieviel vergibt der himmlische Vater?

Der Knecht schuldete seinem Herrn 10000 Pfund (Vers 24). Welch eine unbezahlbare Schuld! Der Herr aber erließ ihm nicht einen Teil derselben, sondern die ganze Schuld (Vers 27). Es ist also keine Sünde zu groß und zu scheußlich, daß sie nicht vergeben werden könnte (Jes. 1, 18). Es ist aber auch keine Sünde so klein und harmlos, daß sie nicht vergeben werden müßte. Auch Untugend ist Sünde (1. Joh. 5, 17). Dem Sünder ist erst dann gedient, und sein Gewissen kommt erst dann zur Ruhe, wenn ihm seine Schuld erlassen wird. Was Gott tut, tut Er ganz.

IV. Wie vergibt der himmlische Vater?

Er vergibt von ganzem Herzen. Wenn in Vers 33 gesagt wird, daß wir von Herzen vergeben sollen, dann ist es klar, daß Gott also handelt. Die Vergebung, die Gott dem reumütigen Sünder zuteil werden läßt, ist eine ganze, eine völlige Vergebung Sie ist:

- a) Austilgung der Schuld (Sünde) (Jes. 43, 25; 44, 22).
- b) Zurückwerfen (hinter sich) der Sünde (Ps. 103, 12).
- c) Versenken der Sünde in die Tiefe des Meeres (Micha 7, 19).

Gott selbst erklärt, daß Er der Sünde nie mehr gedenken wolle (Hebr. 10, 17) und, daß Er keine Anklage wider Seine Auserwählten annehmen werde (Röm. 8, 33). Ja wahrlich, der Liebe größte Tat ist das Vergeben.

V. Ein Beispiel zum Nachdenken.

Der Knecht ging davon, und man hätte mit Fug und Recht erwarten dürfen, daß er das Erlebte nun auch andern gegenüber in die Tat umsetzen würde. Aber überaus betäubend ist sein Verhalten gegen seinen Mitknecht (Vers 28-29). Fragen wir uns, wie wir unsern Mitknechten und Mitbrüdern gegenüber handeln? Passen wir ja auf, daß wir vor dem Herrn nicht beschämt und von Ihm gerichtet werden müssen (2. Kor. 5, 10). Hat dir Gott um Jesu willen vergeben, dann vergib auch du deinen Mitmenschen und vor allem deinen Mitknechten und Mitbrüdern. Gedenke ihrer Verfehlungen nicht mehr, so wenig wie Gott der deinen gedenkt (Jes. 43, 25). "So seid denn Gottes Nachfolger" (Eph. 5, 1), und zwar nach dem Beispiel des Herrn (Joh. 13, 15). Vergebet einander gleichwie Christus euch vergeben hat (Kol. 3, 13). Und wie oft sollen wir vergeben? Der Herr sagte zu Petrus: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzig mal siebenmal. Also auf zweierlei kommt es beim Vergeben an:

Dem Schuldner 1. von Herzen vergeben, 2. vergeben, so oft er dich darum bittet. Das kann nur ein Herz, mit der Liebe Christi erfüllt, tun.

Ehe und Ehescheidung. Matth. 19, 1-12.

Der Herr hat an einem Ort Sein Werk getan, und nun kommt Er nach Judäa, um auch daselbst zu dienen, d. h. ihre Kranken zu heilen und guten Samen auszustreuen. Zuerst treten Ihm wieder die Pharisäer in den Weg. Unermüdlich stellen sie dem Herrn Fallen. Eben geschah das in bezug auf den Sabbat, und nun versuchten sie es mit dem viel umstrittenen Gegenstand der Ehescheidung. Nichts war loser in Israel, als das Eheband. Die Überlieferung erlaubte, aus irgend einem Grunde zu scheiden, schon wegen mangelhafter Zubereitung der Nahrung oder noch geringfügigerer Dinge. Die Behandlung des Ehebandes war so recht ein Spiegel von ihrem überaus losen Bande zu Gott. Die Frage selbst aber ist auch sehr wichtig für unsere Tage, da das Eheband so gelockert ist, und Gottes Anordnungen mit Füßen getreten werden. Was lehrt hier der Herr über die Ehe?

I. Ihre Einsetzung.

Die Ehe ist Gottes älteste Einrichtung. Gott hat sie im Paradies gestiftet, sie besteht also von Anfang an (1. Mose 2, 21-25; 5, 2; Eph. 5, 22-33). Wir haben bis heute zwei paradisische Überreste, die Ehe und den Ruhetag. Wie arm wären wir ohne diese zwei Gottesgeschenke? Herrlich sind sie, wenn gottgemäß angewandt! Aber gerade hier hat sich Satan eingeschlichen und je länger desto mehr diese zwei Einrichtungen sich dienstbar gemacht. Die Ehe wird nach Belieben geschieden, und der Sonntag gilt nur noch der Lust, dem Sport und der Sünde, anstatt dem Herrn zu dienen und Sein Wort zu hören. Es ist gewiß beachtenswert, daß der Herr Sein erstes Zeichen bei einer Hochzeit tat, und somit die Ehe ehrte und segnete (Joh. 2, 1-11).

II. Ihre tiefe Verbindung.

Gottes Wort erwartet, daß die Ehe zwischen zwei Gleichgesinnten geschehe, wie wir's in 2. Mose 2, 1 bei Moses Eltern lesen. Ein Mann vom Hause Levi nahm eine Tochter Levis. Ein Mann aus der Familie Gottes soll auch eine Tochter aus dem Hause Gottes und nicht aus der Welt nehmen. Wie kostbar ist dann ein solches Band. Man betet zusammen, man belehrt, ermuntert, ermahnt und trägt einander. Beide hören auf, zwei zu sein, sondern sie sind ein Fleisch und tragen Freud und Leid zusammen. Der Mann verläßt sein bis dahin liebstes Band, Vater und Mutter, und hängt seinem Weibe an, liebt, nährt und pflegt sie, gleichwie Christus die Gemeinde. Satan sucht auch hier zu hindern, indem er solche findet, die da verbieten zu heiraten. Das aber ist Dämonenlehre, nicht Frömmigkeit (1. Tim. 4, 1-2). Im besonderen sollen Diener Gottes verheiratet sein (1. Tim. 3, 2). Das Zölibat ist vollkommen gegen Gottes Willen.

III. Ihre Dauer.

Die Ehe ist ein Band, das nur der Tod auflösen kann. Gott hat sie im Paradies gestiftet, das unterstreicht der Herr Jesus in diesem Wort. Und besonders auch Eph. 5, 22-33 zeigt ihren bleibenden inneren Wert. Gott hat im Paradies keine Vorkehrungen zur Auflösung getroffen. Die Ehe ist also ein Band bis in den Tod, die durch nichts anderes als allein durch den Tod geschieden werden kann.

IV. Ihre Unauflösbarkeit.

Der Herr verwies die fragenden Pharisäer auf die Schrift: "Habt ihr nicht gelesen." (Vers 4-6.) Der Herr zeigt also die Unauflösbarkeit der Ehe. Weiter zeigt Er, daß die Ehe nur geschieden werden darf, wenn nachweisliche Hurerei vorliegt. Auf der Hurerei eines Ehegatten ruhte im Alten Testament die Todesstrafe (3. Mose 20, 10). Warum diese Härte? Weil diese Sünde den Tod in die Ehe trägt. Vor Gott aber und dem andern Ehepartnern gleich ein Ehebrecher einem Gestorbenen, deshalb war der Unschuldige frei. Wie ernst und heilig ist Gottes Wort diesbezüglich (Mal. 2, 13-16).

Die Pharisäer, die ihre Überlieferung rechtfertigten, fragten, ob ein Mann sich aus irgendeinem Grunde scheiden dürfe? Was war die Antwort? Der Herr sagte: Wer ein Weib außer wegen Hurerei entläßt, bricht die Ehe. Die Ehe kann also nicht aus irgendeinem Grunde geschieden werden, sondern nur wegen Hurerei einer der beiden Ehegatten. Der einzige, von Gott anerkannte Scheidungsgrund ist die Hurerei. Darum jede, nicht wegen Hurerei geschiedene Ehe, auch wenn sie gerichtlich geschah, gilt vor Gott nicht. Wer aber einen gerichtlich (nicht wegen Hurerei) Geschiedenen heiratet, begeht Ehebruch, weil erst dadurch das Band der Ehe mit dem andern zerrissen wird. Kurz gesagt, wer sich gerichtlich scheiden läßt (nicht wegen Hurerei), ist vor Gott nicht geschieden. Seine Ehe besteht weiter, bis er durch Wiederverheiratung zum Ehebrecher wird oder stirbt. Eine Wiederverheiratung ist also in einem solchen Falle klar verboten. Die Stelle in 1. Kor. 7, 10-15 hat nichts mit Ehescheidung zu tun, sonst würde nicht Paulus in Vers 11 vom Versöhnen schreiben. Hier scheint Paulus in gewissen Fällen eine Trennung (nicht Scheidung) als ratsam zu erachten.

V. Ein Einwand der Jünger (Vers 10).

Um eine unglückliche Ehe zu vermeiden, fragen die Jünger, ob es nicht besser sei, ledig zu bleiben? Der Herr gab eine dreifache Antwort:

1. Einige haben von Natur her wenig Verlangen, verheiratet zu sein, weil ihr Triebleben sehr schwach ist oder ganz untätig. Solche tun darum gut, ledig zu bleiben.
2. Andere sind von Menschen verschnitten, z. B. die Eunuchen, und darum waren sie unfähig, zu heiraten.
3. Wieder andere, wie z. B. Johannes der Täufer, verzichteten um des Reiches Gottes willen auf die Ehe, um nicht im Dienste Christi gehindert zu sein. So ist Heiraten gut, Nichtheiraten besser (1. Kor. 7, 38). Ebenso rät Paulus, in Notzeiten ledig zu bleiben (1. Kor. 7, 26).

Jesus und die Kinder. Matth. 19, 13-15.

Es war eine alte Sitte in Israel, daß fromme Mütter ihre Kleinen zu gottseligen Lehrern brachten, sie zu segnen. Ähnliches geschah hier. Hanna tat dasselbe, sie brachte ihren Sohn zu Eli, und was aus diesem Samuel wurde, zeigt die Schrift. Denken wir auch an eine Monika, die Mutter des Augustinus, und wie sie ihren Sohn Gott hinlegte. Wie arm sind die Kinder, deren Mütter nicht beten können.

I. Eine vorbildlich Tat.

Die hier genannten Mütter brachten ihre Kindlein zum Herrn. Warum taten sie das?

1. Weil sie an den Herrn glaubten. Sie erkannten in Ihm den Messias, und so brachten sie die Kinder früh mit dem König des Reiches in Verbindung. Haben wir auch Glauben an Ihn und an Seine Verheißung? (Apg. 16, 31.) Der Glaube muß den Segen für die Kinder erfassen (Eph. 6, 4).

2. Weil sie ihre Kindlein liebten und ihnen den größten Segen vom größten Kinderfreund zusichern wollten. Oft werden sie gesehen haben, wie Er die Kinder liebte, sich mit ihnen abgab, dadurch hatte Er sofort die Zuneigung der Mütter gewonnen. Wollen wir die Mutter gewinnen, so müssen wir erst die Kinder gewinnen, dann haben wir zugleich beide.

II. Sonderbare Hinderer.

Die Jünger aber wehrten ihnen. Wie schmerzlich, daß gerade die Jünger sie hinderten. Der Herr aber war anderer Meinung und war unwillig über sie (Mark. 10, 14). Sie mögen gedacht haben, der Herr habe genug mit den Erwachsenen zu tun, wozu Ihn dann noch mit den Kindern belasten. Sie vergaßen, daß die freie Gnade für alle ist (Röm. 5, 18), und daß der Mensch nur wie ein Kind ins Reich eingehen kann (Mt. 18, 3). Oft handeln wir wie die Welt und bewundern Größe, Kraft, Leistung, Reichtum; Jesus aber liebt Zartheit, Vertrauen, Demut, Liebe usw. Helfen wir den Kindern oder hindern wir sie?

III. Jesus aber...

Welch ein Gegensatz zwischen Ihm und den Jüngern. Sie hinderten, und Er hieß die Kinder willkommen und strafte die Hinderer. Wie ist doch der Herr so ganz anders, als Menschen sind. Seine Liebe zu den Kleinen war schon geweissagt (Jes. 40, 11). Kleine Kinder waren besonders die Gegenstände der Liebe des Herrn, und gerade sie sollten zu Ihm gebracht werden. Sie sind am meisten befähigt, die Wahrheit anzunehmen, Glieder des Reiches zu werden. Seine Kinderliebe war auch ein Zeichen Seiner Schöpfertreue, die das verderbte Wesen "Mensch" nie aufgibt (Jes. 45, 10-11). Kinder sind im besonderen die Schafe Seiner Weide (Ps. 100). Laßt sie zu mir kommen, will sagen, sie benötigen mich.

IV. Warum sollten die Kindlein zu Jesus gebracht werden?

a) Damit Er sie anrühre.

In Mt. 9, 21 haben wir ein Weib, das nur eine Sehnsucht hatte, den Herrn bzw. nur Sein Kleid anzurühren. Sie wußte, was von der Berührung mit Jesus abhing, sie berührte Ihn und ward sofort gesund. Die Mütter dieses Abschnittes hatten denselben Glauben für ihre Kinder, und weil viele Kindlein noch nicht das Verständnis jenes Weibes hatten, wollten sie, daß der Herr sie anrühre. Sind wir auch so bemüht, die Kindlein in Berührung mit Jesus zu bringen? Wir vermögen heute nicht, die Kinder in demselben Sinne zum Herrn zu bringen wie jene Mütter, aber denken wir an die vielen Gelegenheiten; an das Gebet, an die Sonntagsschule, an die gute Kinderliteratur, die die Kinderherzen auf den Heiland hinweisen.

b) Damit sie früh zur Erkenntnis der Heils kommen.

Wie sorgfältig erziehen wir unsere Kinder auf allerlei Erkenntnis und Wissen, aber Ihn zu erkennen war Paulus' höchstes Wissen (Phil. 3). Unwissend sein in bezug auf Christus ist die größte Unwissenheit, Ihn lieben ist besser als alles Wissen.

c) Damit sie früh Nachahmer Christi werden.

Wir müssen den Kindern des Heilands Frömmigkeit, Seinen Gehorsam Seinen Eltern gegenüber, Sein Lieben, Seine Güte usw. vorleben und sie dadurch zur Nachahmung ermuntern.

V. Aufgenommen.

Das Darbringen der Kinder war gleich einem Hilferuf. Herr nimm mich auf, wie mich meine Mutter aufgenommen hat. Ach und wie liebevoll nahm Er sie auf, wie wird Er sie geliebt haben. Und wie sich jene Kindlein von Jesus aufnehmen ließen, so müssen wir's auch machen. Wir müssen Seinem Segen, Seiner Liebe stille halten. Achten wir auf die verschiedenen Liebesbezeugungen.

a) Er nahm sie in Seine Arme (Mk. 9, 36).

Darin zu sein will sagen, Schutz und Sicherheit genießen, und wie bedürfen sie das in dieser argen Welt mit ihren bösen Verführungen und all ihrem Betrug.

b) Er legte die Hände auf sie.

Oft legte der Herr die Hände auf Kranke aller Art zu ihrem leiblichen Wohl, hier aber war diese Handauflegung zu ihrem inneren Gedeihen. Indem Er die Hände auf sie legte, beschlagnahmte Er sie sozusagen für Sich, für Sein Reich. Was mag wohl später aus diesen Kindern geworden sein?

c) Er herzte sie (Mk. 10, 16).

Wie müssen sie Seine Liebe und Gemeinschaft gefühlt und bewundert haben.

d) Er segnete sie.

Sein Segen macht reich (Spr. 10, 22).

VI. Die Kinder ein Beispiel.

In Mt. 18, 3-5 steht geschrieben, daß alle das Reich Gottes wie ein Kind aufnehmen müssen. Wer nicht wird wie sie - klein, demütig und voll Vertrauen in den, der zu retten kam, wird nicht in das Reich eingehen. Leser, bist du das geworden? Ach, daß wir alle wie die Kinder würden, nicht kindisch und auch nicht Kinder in der Bosheit (1. Kor. 14, 20), sondern kindlich im Glauben.

Einer wagt es. Matth. 19, 16-30.

Der entscheidende Moment im Leben des reichen Jünglings war gekommen. Offenbar hatte der Herr sein Herz tief erfaßt. Ein Ruck und er befreite sich von seiner Umgebung, eilte zum Herrn und warf sich zu Seinen Füßen nieder.

I. Ein schönes Bild.

Selten denken Reiche an den Herrn und ans ewige Leben, und am wenigsten in der Jugendzeit. Gewinn, Genußsucht und Ehre sind ihre Interessen. Dieser Jüngling war dazu ein Oberster (Lk. 18, 18). Obwohl er das Gesetz nach bestem Gewissen beobachtete, fühlte er doch einen inneren Mangel. Daher kam er zum Herrn. Achten wir darauf, wie er zu Ihm kam.

Sehr eilig; denn er lief zum Herrn. (Eile, rette deine Seele!)

Sehr ernst und demütig; denn er fiel nieder (Mk. 10, 17).

Sehr bekümmert; denn er fragte: Was soll ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?

II. Die wichtigste Frage.

Der Jüngling fühlte, daß mehr als bloßes Beobachten des Gesetzes nötig sei, um selig zu werden. Darum stellte er die Frage: "Was soll ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?" Er verlangte also nach dem ewigen Leben. Obwohl er ein Gesetzesgelehrter war, so war er doch, wie viele andere seinesgleichen, bis zum heutigen Tage höchst unwissend in bezug auf das ewige Leben. Er fragte, was soll ich tun? Noch keiner hat ewiges Leben durch eignes "Tun" erlangt (Joh. 3, 14-16; Röm. 6, 23). Menschen, die aus Gesetzeswerken selig werden wollen, muß der Herr zum Gesetz schicken. Das Gesetz bewirkt Sündenerkenntnis (Röm. 3, 19-20; 7, 7), es ist vollkommen und heilig (Röm. 7, 12); aber retten kann es nicht. Der Jüngling konnte auf des Herrn Frage zunächst eine befriedigende Antwort geben (Vers 17-18), dennoch kannte er weder sich selber, noch das Gesetz.

III. Die durchrichtende Antwort.

Den groben Auswüchsen der Sünde hatte der Jüngling widerstanden, darum fragte er erstaunt den Herrn: "Was fehlt mir noch?" Was aber antwortete ihm der Herr?

1. "Eins fehlt dir." Das Zwiegespräch zeigte, daß er ein Götzendiener war; denn er liebte das Geld. Geldliebe ist die Wurzel alles Übels und Abgötterei (1. Tim. 6, 10; Eph. 5, 5). Ihm fehlte somit die Erfüllung des allerersten Gebotes.

2. Verkaufte alles, was du hast." Das war hart für ihn, weil er viele Güter hatte und daran gebunden war. Damit zeigte er, daß er dieses Leben mehr liebte als das ewige.

3. "Gib es den Armen." Also den Nächsten lieber haben als sich selbst! Auch hier versagte er. Jüngerschaft fordert alles!

4. "Komm und folge mir nach." Des Herrn Forderung umfaßte sein Geld, seine Stellung und seine Laufbahn. Dazu soll er noch einem folgen, der so arm ist, und nicht hat, da Er Sein Haupt hinlege.

5. "Du wirst einen Schatz im Himmel haben." Neben den Forderungen gab ihm der Herr auch reiche Verheißungen, Schätze im Himmel. Hierfür fehlte ihm der Glaube.

IV. Gänzlichliches Versagen.

Wie schrecklich eine einzige Gebundenheit sein kann, zeigt dieses Wort. Der Jüngling sollte sich vom Zeitlichen trennen, um Ewiges zu ererben. Des Herrn Forderung offenbarte sein völliges Versagen, so daß sein Ernst und seine Besorgnis schmolzen wie Schnee an der Sonne. Plötzlich zeigte sich, daß ihm alles fehlte, nämlich Erkenntnis, Glaube an den Herrn, ein neues Herz und Selbstverleugnung. Alles scheiterte an der Geldliebe!

V. Er ging traurig davon.

Alle, die vom Herrn weggehen, sind traurig; aber alle, die mit Ihm wandeln, sind fröhlich (Apg. 8, 39). Wohin aber ging er? Zurück zu den leeren Formen, den löchrigen Brunnen, zuletzt zu seinem Grab und zum Gericht. Und das alles ohne ewiges Leben. So erfreulich das Bild anfänglich war, so trostlos ist es am Ende. Er kam suchen, ernst, demütig, jedoch wie ging er davon? Er wollte beiden, Gott und dem Mammon dienen, und das ist unmöglich (Mt. 6, 24). Er war mal sehr nahe und doch weit entfernt. Darum sagt der Herr: "Erste werden Letzte sein."

VI. Ein hartes Wahrlich (Vers 25).

Es ist unmöglich, selig zu werden, ohne auf Jesus zu vertrauen. Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als Reiche in das Reich Gottes. Nur Er ist die Tür, das Leben und das Heil. Vor Gott gilt nur ein Werk, und das ist das Opfer Christi und die Annahme desselben. Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch selig.

VII. Erschrockene Jünger (Vers 25).

Petrus fragt: "Herr, wer kann dann selig werden?" Menschlich gesprochen keiner, aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Er kann den Schlimmsten retten. Dabei denkt Petrus an seine und seiner Brüder Bekehrung. Herr, wir haben alles verlassen, wir haben Deine Forderungen erfüllt. Wir haben Haus, Beruf und Familie verlassen, was wird uns dafür? Sie hatten im Vergleich zum reichen Jüngling nicht viel, was sie verlassen konnten, aber es war doch alles. Liebe zum Herrn und nicht Lohn bewog sie zur Nachfolge, denn was konnte ihnen der Herr geben?

VIII. Der Lohn der Jesusnachfolge.

Er ist sehr groß und vielseitig. Groß war die Drangabe, aber größer der Lohn. Die Jünger sollen mit dem Herrn im Reiche herrschen und auf 12 Thronen sitzen, Seine Mitregenten sein. Die, die Seine Schmach tragen, erhebt Er dereinst zu höchster Ehre.

Solche, die Häuser, Äcker, Verwandte usw. drangeben, sollen alles hundertfältig zurück erhalten.

Sie sollen das ewige Leben haben.

Sie sollen einen Schatz im Himmel haben. Es lohnt sich, dem Herrn zu folgen und Seinetwegen alles dranzugeben!

Die Arbeiter im Weinberg. Matth. 20, 1-16.

Das Gleichnis ist zu den Jüngern geredet worden, vor allem aber zu Petrus, der eben gesagt hatte: "Herr, wir haben alles verlassen, was wird uns dafür." Der Herr will den Jüngern zeigen, daß sie nicht bloße Lohnknechte sein sollten, sondern Ihm aus Liebe dienen. Diejenigen, die alles um Jesu willen verlassen haben, finden auch alles in Ihm. Das Gleichnis hat es also nicht mit dem Ruf, zum Evangelium zu kommen, zu tun, auch nicht mit dem ewigen Leben, weil man dies nie durch Wirken erhält. Einiges aus dem Gleichnis möge uns zur Belehrung dienen, und das Schwerzuverstehende lassen wir, bis es uns der Herr offenbart.

I. Der Hausherr.

Das ist unumstritten der Vater, der Herr des Weinbergs. Er ist ein seltener Winzer. Seinesgleichen finden wir hienieden nicht. Er besitzt einen Weinberg, weniger für sich, als vielmehr für Seine Arbeiter. Der Hausherr ist ein Bild des Vaters im Himmel. Lieblich schildert ihn der Sohn. Beachten wir, was Er tat: Frühmorgens ging Er aus, Arbeiter zu suchen. Er ist ein Frühaufsteher, der nur eine Sorge kennt, nämlich die um Seinen Weinberg. Zu etlichen von uns kam Er auch in der Frühe, in den Kinderjahren, während der stillen Stunden, da die Mutter mit uns betete. Er kam, ehe wir uns für andere Dienste dinge ließen. Und du, lieber Leser, denke daran, daß Er um dich früh wirbt, und du vielen Gefahren entgehst, wenn du dich dinge läßt (Ps. 90, 14). Aber neben allen andern Stunden bemüht uns die elfte am meisten. Ach, Er kam zu allen Stunden, - plötzlich ist das Alter da, und das

Leben steht immer noch nicht in des Meisters Dienst. Einst arbeitete Seine Seele für uns (Jes. 53, 12), nun dürfen wir Ihm unsere Leiber hingeben (Röm. 12, 1), und uns in Seinem Dienst verzehren.

II. Der Weinberg.

Dieser ist Israel (Jes. 5; Ps. 80, 8 ff.). Für heute ist die Gemeinde der Weinberg, in welchem wir arbeiten dürfen. Er hat uns dafür mit Gaben ausgerüstet. Da gibt es zu graben, säen, pflanzen, begießen, jäten usw. Trägheit ist Sünde (Jak. 4, 17). Christi Beispiel ist im Fleiß vorbildlich. Er war der wahre Knecht Gottes, der Tag und Nacht arbeitete, - kein Langschläfer, ein Frühaufsteher war Er.

III. Die Arbeiter.

Das sind Seine Knechte. Der Hausherr hatte viele treue Knechte in Seinem Weinberge. Denken wir auch an die Propheten und an etliche Könige Israels. Welch ein treuer Diener war Moses! Vor dem Herrn standen ebenfalls sehr wackere Knechte, "Seine Apostel". Freie Gnade hatte sie gerettet und gerufen, und aus Liebe allein sollten sie Ihm dienen. Paulus nennt in 2. Tim. 2, 15 den Timotheus einen Arbeiter. Wahre Gläubige sind auch Arbeiter und Mitarbeiter Gottes. Zu jener Zeit standen die Arbeiter samt ihren Arbeitsgeräten am Markt, um sich dinge zu lassen. Dabei wurde sogleich der Lohn ausgemacht, und darum hatten sie kein Recht, nach vollbrachter Arbeit unzufrieden zu sein (Vers 12).

IV Die Arbeitsdauer.

Sie dauerte von morgens 6 bis abends 6 Uhr. Also kein Achtstundentag. Wie könnte selbst ein guter Arbeiter im Weinberg mit 8 Stunden auskommen? Viele, wie Paulus, wirkten Tag und Nacht (Apg. 20, 31). Der Herr rief zu verschiedenen Zeiten. Wie köstlich ist es, frühe gerufen zu sein, wie ein Samuel, David oder Josias, die an jenem Tage einen vollen Arbeitstag vorweisen können. Viele stehen noch heute müßig am Markt. Gottes Kind, gehe in Seinen Weinberg und arbeite, ohne zu ermüden (Gal. 6, 9).

V. Der Abend.

Die Arbeit währt nicht immer, es kommt die Nacht, da wir zu Seiner Ruhe eingehen, aber auch zum Ernten ohne Aufhören. Sorgen wir dafür, daß wir dann vollen Lohn empfangen (2. Joh. 8). Wie unerwartet bricht oft der Abend herein. - Wie weinte ein Hiskia, als es bei ihm plötzlich Abend werden sollte. Der Abend war die Zeit des Lohnes, da durfte ein jeder kommen und nach Vereinbarung seinen Lohn empfangen (5. Mose 24, 15). Jeder, der Lohn haben will, muß arbeiten.

VI. Unzufriedenheit.

Der Hausherr war sehr gütig. Schon die Ersten hatten nur von 9 Uhr an gearbeitet, anstatt von 6 Uhr morgens. Dennoch erhielten sie den vollen Taglohn. Gern waren sie dafür zur Arbeit gegangen. Beim Lohnausteilen handelte der Hausherr nach Seiner eignen Güte. Die zuletzt Gedungenen kamen zuerst und erhielten gleichviel, wie diejenigen, die zuerst gedungen wurden. Wären die Ersten zuerst gezahlt worden, so hätte keiner gemurrt. Nun aber erwarteten die Ersten mehr als die Letzten.

Dieser Geist der Unzufriedenheit ist in vielen. Man ist neidisch über die Segnungen anderer, unzufrieden darüber, daß der Herr andere mehr braucht. Das ist häßlich! Ein rechter Knecht macht seinem Herrn keine Vorschriften. Will er ihm etwa gar seine Güte verbieten? Der Geist dieser Knechte ist gleich dem des älteren Sohnes in Lk. 15. Man macht viel Geschrei über seine Arbeit und über des Tages Last und Hitze. Gott schaut auf eine Stunde Dienst der Liebe mehr als auf ein langes Leben von Formendienst. In Seinem Dienst ist alles Gnade. Wie gestraft wird sich Petrus gefühlt haben mit seinem "wir haben alles verlassen". Fragen wir uns mal nach unserm Beweggrund des Dienstes. Warum predigen, schreiben und dienen wir? Das Scherflein der Witwe war größer, als die Gaben der Reichen. Untersuchen wir doch uns und unsern Dienst des öfteren, ob wir frei von Neid sind, wenn andere mehr empfangen? Murren wir, so ist Gottes Wort gegen uns, und wir sind doppelt unglücklich. Freude hingegen gibt Stärke und Kraft.

Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem. Matth. 20, 17-19.

Es ist schon das dritte mal, daß der Herr zu Seinen Jüngern von Seinem baldigen Kreuzestode sprach, und selbst diesmal verstanden sie Ihn nicht. Es fehlte ihnen noch jener Sinn des Paulus in Phil. 3, 10: "Ihn zu erkennen und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden, um Seinem Tode gleichgestaltet zu werden." Nach Pfingsten lernten auch sie diese wichtige Wahrheit. Nur die Salbung von Oben, die sie dann empfangen, vermochte sie darüber zu belehren. Das Kreuz und die Auferstehung sind der Inhalt dieser Worte Jesu und bilden die 2 Eckpfeiler im Glaubensleben.

I. Ein unbegreiflicher Weg.

Die Jünger, die nun schon zum dritten Male davon hörten, wären lieber nicht hingegangen. Ja, sie fragen: "Herr, willst du wieder hingehen?" (Joh. 11, 8.) Öfter war der Herr aus der Gefahrzone gewichen (Mt. 12, 14, 15;

14, 13). Seine Stunde war noch nicht gekommen; jetzt aber war sie nahe, da Er als das Lamm Gottes geschlachtet werden sollte. Das war ja der Grund Seines Kommens in die Welt (Ps. 40, 7-9). Das war ein Weg ganz ähnlich dem des Abraham nach Morija (1. Mose 22). Der Herr dachte dabei nicht an Sich, sondern an den Vater und dessen Willen. Das wollen wir von Ihm lernen, wenn Leiden irgendwelcher Art uns befallen.

II. Die Begleiter auf diesem Wege.

Tausende und aber Tausende zogen hinauf nach Jerusalem, - da eine Gruppe und dort eine. Der Herr nahm Seine Jünger mit Sich. Er sagte nicht allen alles. Besonders Wichtiges besprach Er manchmal nur mit einigen. So nahm Er auf den Berg der Verklärung und nach Gethsemane nur Petrus, Jakobus und Johannes mit sich. Unsere Textesworte aber sagte Er zu allen. Sie sollten Seine Zeugen sein und darum mußten sie die drei Hauptwahrheiten "Leiden, Sterben und Auferstehen" genau kennen lernen. Der Herr sagte zu ihnen: "Wir gehen hinauf." Es scheint so, als spreche Er von ihrem Anteil daran. Gewiß fühlten sie mit Ihm, als sie Ihn in unaussprechlichen Schmerzen am Kreuze hängen sahen, aber für die Sünde leiden konnte nur Er. Später jedoch waren auch sie Seine Mitleidenden und freuten sich in ihren Leiden für Christus.

III. Ihr Unterhaltungsstoff.

Das waren die Schriften (Lk. 18, 31). Der Herr liebte solche Unterredungen besonders (Lk. 24, 32). Gemeinschaft mit Ihm beruht auf der Schrift. Wir können nicht in den Himmel blicken und Jesum sehen, sondern wir sehen Ihn in den Schriften. Der Herr liebt die, die Sein Wort beachten, ja, Er wohnt bei denen, die davor zittern. Hier griff der Herr das Hauptthema heraus, das gerade speziell Ihn selbst betraf, nämlich Seine Leiden, Sein Sterben und Seine Auferstehung. Der Herr hat wunderbare Worte geredet; aber Seine Schönheiten treten ganz besonders in Seinen Leiden hervor. Je tiefer Er für uns hinabsteigt, umso höher müssen wir zu Ihm hinaufschauen. Wenn uns Seine Leiden beschäftigen, so denken wir an das Wort des Pilatus: "Sehet, welch ein Mensch." Das war auch der Inhalt Seiner Worte an die Jünger. Beachten wir dabei die Einzelheiten.

Der Sohn des Menschen wird überliefert werden. Dabei dachte Er an den Verrat des Judas, an den, der Sein Brot aß, sein Freund und Hausgenosse war, der so viel Liebe durch Ihn empfangen hatte, Ihn aber dennoch verrät (Ps. 55, 12-14). Wem wurde Er überliefert? Den Ältesten Israels. Dort hatte Er kein Erbarmen zu erwarten. Bei ihnen war der Haß unbeschreiblich. Pilatus und die Römer waren besser als sie. Das Todesurteil war längst fertig. Kein Fanatismus ist so brutal, als der religiöse, und davon waren Israels Führer erfüllt. Der Herr wußte, was Er durch sie erleben werde.

Sie werden Ihn den Nationen übergeben. Die Juden konnten wohl den Herrn beschuldigen, aber nicht töten. Dazu bedurften sie der Römer. Der Herr sah im Geiste Sein Stehen vor Pilatus, und kündigte es darum an. Alle, Juden und Nationen, mußten teilhaben an Seinem Tode. Mit dem Hinweis, daß sie Ihn den Nationen überliefern würden, öffnet der Herr eine neue Leidenstür. Schau, wie sie Ihn vor Pilatus schleppen, und höre ihr Gebrüll: "Kreuzige Ihn." Alle waren eins:

Um Ihn zu verspotten, zu geißeln und zu kreuzigen. Drei schreckliche Worte, die ein Vollmaß von Leiden enthalten. Was der Herr dort an Spott, Schmach und Schmerz leiden sollte, ist unbeschreiblich. Einzelheiten darüber bringt Kap. 27. Das alles wußte der Herr im voraus. Die Propheten hatten es bereits geweissagt. Psalmen wie 22 und 69, sowie Jes. 53 zeigen den Mann der Schmerzen. Seine Liebe ist grenzenlos. Wir schrecken zurück, wenn wir vor einer schweren Operation oder andern Leiden stehen und versuchen sie zu umgehen, aber Er sagte: "Dafür bin ich in die Welt gekommen."

IV. Am dritten Tage wird Er wieder auferstehen.

Oft kommt es einem vor, als schaue der Herr über die Leiden hinweg, hin auf den dritten Tag. Er blickte hinweg über die Geißelung und das Kreuz, hin zu jenem Auferstehungslicht, das so viele erleuchten sollte. Er sah Sich als den großen Hirten der Schafe, bekümmert um die durch Seine Leiden zerstreute Herde. Er sah die Menge, die Er zur Beute haben werde. Lernen wir vom Herrn aufs große Ziel zu blicken, alsdann vermögen wir mit Ihm zu überwinden.

Lassen auch wir uns, wie jene Jünger, vom Herrn beiseite nehmen und einweihen in Seine Gedanken. Alles zog hinauf zum Fest, - auch die Jünger; der Herr zeigte ihnen, daß für sie erst die Leiden, danach aber das Fest folgen werde. Der Jünger Weg ist auch der unsre. Wollen wir ihn gehen?

Ein Mutterwunsch. Matth. 20, 20-28.

Dann kam die Mutter des Zebedäus zum Herrn. Wann? Nachdem der Herr von Seinem Leiden, Seinem Tode und von Seiner Auferstehung gesprochen hatte. Das ist eine Wiederholung von Kap. 18. Dort waren es die Jünger selbst, die fragten, wer untere ihnen der Größte sei. Und diesmal ist es die Mutter von zwei Jüngern. Beide Fälle geschahen nach des Herrn Leidensverkündigung (Kap. 17, 22-23; 20, 17-19). Der Herr war mit Seinen

bevorstehenden Leiden, Seine Nachfolger aber mit ihrer eigenen Größe beschäftigt. Welche Gegensätze! Und so ist es noch heute. Leiden, die meistens zur Fruchtbarkeit führen, gehen wir aus dem Wege, dagegen suchen wir die eigene Ehre, die unser Ruin und Gott ein Gräuelpiel ist. Gott widersteht den Hochmütigen (1. Pet. 5, 5). Dieser Abschnitt ist sehr lehrreich, lassen wir ihn zu uns reden.

I. Erkenntnis und Glauben.

Trotz der rein natürlichen, ja fleischlichen Seite der Bitte dieser Mutter, ist doch eine gute Grundlage dahinter. Da war tiefe Erkenntnis. Was die Obersten des Volkes entschieden ablehnten, das stand bei ihr im Vordergrund, nämlich "Christus als König" und Sein Reich. Sie hatte den Herrn, wie ein Nathanael oder Petrus, als König Israels und Sohn Gottes erkannt (Joh. 1, 49). Aber auch kindlicher Glaube erfüllte die Mutter. Sie blickte über allen Haß, alle Feindschaft und Ablehnung der Juden hinweg, und sah den Herrn im Glauben auf Seinem Thron.

II. Was willst du?

So fragte der Herr das Weib. Daß meine zwei Söhne, Jakobus und Johannes, neben dir auf Thronen sitzen möchten, um mit dir im kommenden Reich zu regieren, lautete die Antwort. Demütig bittend lag das Weib zu Jesu Füßen. Sie wußte, daß Er regieren werde, sie hatte es selbst gehört (Mt. 19, 27-28). Da sie des Herrn Tante war, mag die Verwandtschaft dazu beigetragen haben, denn Salome und Maria waren Schwestern (Mt. 27, 56; Mk. 15, 40; 16, 1). Auch Mutterstolz und Mutterliebe mögen sie zu dieser Bitte bewogen haben, denn Mütter hegen stets große Pläne für ihre Kinder. Nach Vers 24 erfüllte auch ihre Söhne dieser Wunsch. Vorher war Petrus wegen seines Großseinwollens entdeckt worden, nun sind es Johannes und Jakobus. Keiner bleibt vor den Anfechtungen des Hochmuts verschont.

III. Ihr wisset nicht, was ihr bittet (Vers 22).

Mutter und Söhne hatten nicht an die Tragweite der Bitte gedacht. Und ergeht es uns nicht oft gleich so? Auch wir wissen nicht, was wir bitten (Röm. 8, 26). Nur einer kann uns lehren, der Hl. Geist. Das Fleisch sucht nach natürlicher Größe und will auf den Thron, aber nach Gottes Gedanken gehört es ans Kreuz. Mit Christo regieren nur die, die mit Ihm leiden. Wer gottgemäß bitten will, muß in Ihm bleiben (Joh. 15, 7).

IV. Kelch und Taufe.

"Könnet ihr den Kelch trinken?" In Mk. 10, 38 fügt der Herr noch die Taufe hinzu. Kelch und Taufe, was sind sie? Beide sind Bilder Seiner furchtbaren Leiden und Seines gewaltsamen Todes. Der Kelch ist etwas Innerlich-zu-schmeckendes. Der Kelch des Zornes Gottes wider die Sünde, den Er für Sünder trank (Jer. 8, 14; 9, 15; Hes. 23, 31; Offb. 14, 10). Der Herr erschrak davor und bat, wenn möglich, - um Befreiung (Mt. 26, 39, 42). Wie der Kelch die inneren Leiden des Herrn darstellt (vornehmlich in Gethsemane und während jener 3-stündigen Finsternis), so liegt der Taufe der Gedanke ersäufender Flut zu Grunde (Ps. 42, 8; 69, 2; 124, 4). Ein Untergehen, ein Sterben! Kelch und Taufe sind beide alttestamentliche Symbole. Auf dieser Grundbedeutung baute Johannes seine Taufe der Buße auf. Durch dieses Gericht ging der Herr und nahm unsere Schmerzen auf sich. Die Jünger verstanden nichts davon, ihre Antwort zeigt es (Lk. 18, 34; Joh. 13, 37). Sie vergaßen, daß erst die Leiden sein müssen, und dann die Herrlichkeit folgen werde (Lk. 24, 25-26; 1. Pet. 1, 11; Röm. 8, 17).

V. Eine doppelte Weissagung des Herrn.

Auf das unüberlegte "Ja" der Jünger macht sie der Herr auf ihre bevorstehenden Leiden aufmerksam. Er sagte ihnen, daß sie den Kelch trinken werden. Beide, Johannes und Jakobus, gingen durch harte Leiden. Jakobus wurde enthauptet, und Johannes kam ins Gefängnis (Apg. 12, 2; 4, 3; 5, 18; Offb. 1, 9). Den Kelch zu trinken, ist auch noch heute des Gläubigen Teil (1. Petr. 2, 21). Paulus suchte diesen Kelch (Phil. 3, 10) und freute sich in den Leiden Christi (Kol. 1, 24). Dazu jedoch reichte der Jünger Kraft "vor" Pfingsten nicht aus (Mt. 26, 31-35; Mk. 14, 27-31).

Im Hintergrund zeigt Jesus auch das Reich, das Sitzen auf Thronen und das Teilnehmen an Seiner Herrlichkeit, aber nicht allein den Zwölfen, sondern allen Überwindern (Offb. 3, 21; Röm. 8, 17; 2. Tim. 2, 11-12; 1. Petr. 1, 11; 5, 1; 1. Joh. 3, 2). Was aber die besonderen Ehrenplätze, die diese zwei Jünger begehrten, angeht, steht die Verteilung derselben dem Vater zu. Diese Plätze sind noch immer unbesetzt.

VI. Wahre Größe.

Den 10 Jüngern erschien es unerträglich, daß die 2 mehr als sie werden wollten. Sie waren eben mit demselben Hochmut erfüllt. Der Herr aber zeigte allen, daß in Seinem Reich nicht Gewalt wie im damaligen Römerreich gelte, sondern die Demut. Keiner wußte, was zum Großwerden gehörte. Wissen wir es? Die 10 Jünger erkannten wohl den Stolz der Mutter und ihrer Söhne, nicht aber ihren eigenen.

VII. Des Herrn Vorbild (Vers 28).

Beim Herrn selbst galt nur Dienen, Sich-geben, Leiden, Sterben. Aber gerade diesem folgt die göttliche Krönung, die Auferstehung und das Sitzen zur Rechten Gottes. Vor dem, der sich selbst erniedrigte, werden sich bald alle Knie beugen (Phil. 2, 10-11; 1. Kor. 15, 27-28).

Die Mission Christi. Matth. 20, 28.

Nachdem der Herr die Mutter der Söhne des Zebedäus, sowie die Jünger selbst zurechtgewiesen hatte, gab Er nun allen zusammen Sein eigenes Beispiel. Nichts wirkt mehr als das eigne Beispiel. Was nützen die Worte der Eltern, der Lehrer, Prediger oder vieler anderer, wenn das eigne Beispiel fehlt? Am Abschluß des Erdenlebens des Herrn durfte Er Seinen Jüngern sagen, ein Beispiel habe ich euch gegeben (Joh. 13, 15).

In krassester Weise stehen sich in den Versen 20-27 göttliches und menschliches Denken, Herrschen und Dienen, Sein und Nichtsein, Klein und Groß gegenüber. Jedes einzelne Wort der Erklärung des Herrn steht, im großen Gegensatz zu der fleischlichen Einstellung des menschlichen Herzens, wie eine reife Frucht da. Es ist Seine große Mission, die Er in vielfacher Weise den Seinen vor Augen hielt. Wie lautete des Herrn Erklärung? Er sagte:

I. Der "Sohn des Menschen".

Das ist einer der vielen Namen des Herrn. Diesen Namen hat Er sich selbst gegeben. Schon der Name an und für sich zeigt Seine Erniedrigung. Warum sagt Er denn nicht, daß der "Sohn Gottes" gekommen sei, was bestimmt richtig war. Der Herr hat sich selbst erniedrigt bis zur Knechtsgestalt (Phil. 2, 5 ff.). Uns zugut verzichtete Er auf Seinen Thron und auf Gewalt, auf hohe Titel und Ehren, indem Er in der Gestalt des sündlichen Fleisches erschien (Röm. 8, 3). Als dieser Menschensohn kam Er, um zu dienen.

II. Ist gekommen.

Da müssen wir uns fragen: Woher ist Er gekommen? Wenn die Ankunft hoher Personen bekanntgegeben wird, dann fragt man in der Regel, woher sind sie gekommen. Und woher kam der Sohn des Menschen?

Er ist aus dem Himmel, aus der Herrlichkeit gekommen, aus dem oberen Vaterhause (Joh. 3, 13; 14, 1; Phil. 2, 6).

Er ist aus lieblichster Stellung, aus des Vaters Schoße gekommen. Er war Schoßkind beim Vater (Joh. 1, 18; Spr. 8, 30).

Er ist aus höchster Macht und Ehre gekommen. Er ist der Sohn Gottes in Ewigkeit (Röm. 9, 5). Derselbe ist auch der Schöpfer aller Dinge (Heb. 1, 3). Alle Macht ist Sein (Mt. 28).

Er ist aus herrlichster Umgebung gekommen. Alle Engel dienen Ihm, und stehen zu Seiner Verfügung (Heb. 1, 6).

Dazu müssen wir uns noch fragen, wohin Er gekommen ist? Er ist in diese Welt gekommen, die im argen liegt (1. Joh. 5, 19), und mit Dunkel bedeckt ist (Jes. 60, 1). In die Welt, in der Satan Fürst und Gott ist (Eph. 2, 1-3; 2. Kor. 4, 4), die der Schauplatz der Sünde und des Todes ist (Röm. 5, 12). Er ist zu dir und mir gekommen (Gal. 2, 20). Welch ein Unterschied zwischen dem Lande, aus dem Er gekommen, und dem, in welchem Er sich erniedrigte!

III. Nicht, daß Er sich dienen lasse.

Die Söhne Zebedäus wollten herrschen, regieren, bedient werden, der Herr aber tat das Gegenteil. Ihm hätten Legionen von Dienern zur Verfügung gestanden (Mt. 26, 53), dafür hätte Er im Himmel bleiben können. Alle Seine Wunder, Seine Heilungen und Speisungen zeigen, daß Er nicht für Sich, sondern für andere gekommen war. Wir wollen gern anerkannt, bedient, ja wir möchten am liebsten verhätschelt werden, im Gegensatz zu Ihm.

IV. Sondern daß Er diene.

Der Herr ist der wahre Diener. Er zog umher und diente (Apg. 10, 38) den Armen, Kranken, Hungrigen, Allerverachtetsten und war der Freund der Zöllner und Sünder. Welch ein Dienst! Bis zu Seinem Tode am Kreuz war Er stets der Dienende. Selbst am Kreuz diente Er noch dem Schächer, und versorgte Seine Mutter (Lk. 23, 43; Joh. 19, 27). Selbst nach Seiner Auferstehung erschien Er den Seinen zu zehn verschiedenen Malen, um ihnen zu dienen.

V. Zu geben Sein Leben.

Der Mensch hatte durch die Sünde sein Leben verloren (1. Mose 2, 17). Da kam in unendlicher Liebe der Sohn des Menschen und gab Sein Leben für ihn (Joh. 10, 15; 15, 13). Dazu wissen wir, in welcher Weise Er Sein Leben gab. Das Leben ist im Blut, und das vergoß Er für alle auf Golgatha (1. Joh. 3, 16).

VI. Zum Lösegeld.

Als der Würangel durch Ägypten zog, tötete er alle Erstgeburt, aber die Gnade verschonte Israel durch einen Löser (2. Mose 12). Der Hausvater brachte das Lamm als Lösegeld, das an Stelle des verurteilten Erstgeborenen starb. Durch die Sünde sind alle Satans Sklaven geworden und bedürfen der Erlösung. Das Lösegeld ist nicht Gold oder Silber, sondern Sein teures, kostbares Blut (1. Petr. 1, 18, 19). Durch dieses Blut ist die Forderung restlos bezahlt, und wir sind völlig frei. Es ist nun keine Verdammnis mehr für diejenigen, die sich loskaufen ließen (Röm. 8, 1). Der Herr legte unser aller Sünde auf Ihn und strafte Ihn an unserer Stelle (Jes. 53). Durch diese Erlösung hat der Erlöser ein Anrecht an Seine Erlösten (1. Kor. 6, 20). Er hat aus Sklaven der Sünde - "Diener der Gerechtigkeit" gemacht (Röm. 6, 16-23).

VII. Für Viele.

Das Lösegeld ist für die ganze Welt dargebracht worden und reicht aus für alle (1. Joh. 2, 2). Durch den Glauben an den Erlöser und Sein bezahltes Lösegeld sind alle Glaubenden völlig frei (Joh. 3, 36). Leider nehmen nicht alle diesen Erlöser an. Das Wort sagt: "Auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden." Wer an diesem Löser und dessen Lösegeld vorübergeht, muß das Gericht über seine Sünde selbst tragen. Es reichte für den vornehmsten der Sünder aus, indem er sagte: der mich liebt und sich für mich dahingegeben hat (Gal. 2, 20). Er starb für dich und mich, um uns bald dahin zu bringen, woher Er gekommen ist.

Die zwei Blinden vor Jericho. Matth. 20, 29-34.

Ergreifend ist die Geschichte der zwei Blinden und ihre Heilung, die sich im Vorbeigehen vollzog. Zum letzten Male war der Herr in Jericho und begab sich hinauf nach Jerusalem, um gekreuzigt zu werden. Die zwei Bettler benützten diese letzte Gelegenheit, riefen den Herrn an, und erfuhren Heilung von ihrer Blindheit. Verweilen wir kurz bei einigen Punkten dieser Begebenheit.

I. Der schöne Wohnort.

Die zwei Blinden wohnten in Jericho, der schönen Palmenstadt (5. Mose 34, 3), aber dennoch lag sie unter dem Fluch (Jos. 6, 26). Jericho ist das Bild dieser Welt, die auch schön ist, und die sich der Mensch so bequem eingerichtet hat. Dennoch liegt sie im argen (1. Joh. 5, 19). Diese Welt ist wie Jericho unfruchtbar, und ihre Wasser sind ungenießbar (2. Kg. 2, 19). nach außen hin bietet sie viel Angenehmes. Neidend schaut das Auge auf ihre Schätze, wie einst ein Achan oder Gehasi, aber mit welchem Ausgang? Wo wohnst du? Noch in Jericho, in der Welt unter dem Fluche?

II. In großer Not.

Die zwei Blinden befanden sich in mancher Hinsicht in Not, aber der Herr erbarmte sich.

1. Sie waren blind. Also der schönsten Gabe beraubt. Sehende können sich unmöglich die Entbehrungen Blinder ausdenken. Es gibt aber eine weit schlimmere Blindheit, nämlich die, daß der Gott dieser Welt die Sinne der Menschen verblendet (2. Kor. 4, 4; Joh. 9, 39-41; Offb. 3, 17). Sie sehen nicht, wie sie gestaltet sind (Jes. 64, 6), und vielen gehen die Augen zu spät auf (Lk. 16, 23).

2. Sie waren arm. Darum saßen sie am Wegrande und bettelten. Viele sitzen an der Landstraße des Lebens und betteln, aber umsonst (Lk. 15, 16). Alle ohne Christus sind arm.

3. Sie waren hilflos. Wenn sie auch zwei waren, konnte keiner dem andern helfen (Lk. 6, 39).

III. Willkommene Nachricht.

Eine große Volksmenge nahte sich. Ein Erntetag für die Bettler, so werden sie gedacht haben, ehe sie wußten, wer komme. Als sie es aber erfahren haben, bieten sich ihnen zwei Gelegenheiten: das Nötigste fürs tägliche Leben zu erbetteln, oder den Herrn anzurufen um Heilung. Was werden sie wählen? Als sie den Namen Jesus hörten, erfüllte nur eins ihr Inneres, Ihm zu begegnen und geheilt zu werden. Das war ihr Gnadentag, und die Sonne ging ihnen auf (1. Mose 32, 31-32). Beachte, was sie taten!

1. Sie schrien laut. "Erbarme dich unser." Gleiches taten die zehn Aussätzigen (Lk. 17, 13). Andere, wie z. B. das Weib in Mt. 9, 21, schrien nur innerlich. Aber ob laut oder leise, jeder, der Ihn von Herzen anfleht, erlebt Ihn.

2. Sie schrien im Glauben. Sie nannten Ihn "Herrn" und "Sohn Davids", Tatsachen, die den scheinbar Sehenden entgingen. Wohl schrie das Volk bald "Hosianna dem Sohne Davids", aber nicht im Glauben, sondern in rein äußerer Begeisterung. Die sehende Menge erkannte Ihn nicht, und ist ein Bild Israels jener Tage. Die zwei Blinden

den aber glaubten, daß der verheißene Messias der Blinden Augen auftun werde (Jes. 35, 5; Lk. 1, 69-70; Joh. 9, 22; 12, 42).

3. Sie riefen um Erbarmen. Daß sie nichts verdient hatten, wußten sie; deshalb stützten sie sich auf die Gnade allein (Eph. 2, 8-9), denn sie allein rettet.

4. Sie schrien zur angenehmen Zeit. Viele warten auf bessere Gelegenheiten und kommen daneben (2. Kor. 6, 2).

IV. Glaubenshindernisse.

Jeder, der zum Herrn kommen will, begegnet wesentlichen Hindernissen, das erfuhren auch die zwei Blinden. Ein Hindernis war ihre eigene Blindheit, ein weiteres ihre Umgebung, die sie mitleidslos zurückhielt, dann die innere Anfechtung der persönlichen Unzulänglichkeit einem so großen Herrn gegenüber. Hindernisse, an Zahl wie die Volksmenge, waren in demselben Augenblick da, als sie das "Licht der Welt" erblicken wollten. Sie schrien - das war der Ausdruck ihres Glaubens. Wahrer Glaube läßt sich weder durch die Volksmenge, noch durch Mitgläubige (Mt. 19, 13) oder gar Umstände hindern, er dringt durch - und Jesus ist erreicht.

V. Ein williger Erretter.

Er will, daß allen geholfen werde. Da aber gilt es zuzugreifen. Ergreife das ewige Leben! Vor vielen liegt das Heil so nahe, wie das Sündopfer vor Kains Tür, aber sie greifen nicht zu. Beachten wir, was Jesus tat:

1. Der Herr blieb stehen. Der Herr geht nie am Suchenden vorbei (Lk. 10, 33). Keiner ist Ihm zu sündig.

2. Er rief sie zu sich. Nun bot sich ihnen eine nie dagewesene Gelegenheit. Doch diese war auch mit Verzicht ihrerseits verbunden. Es galt, den früheren Bettelstand aufzugeben. Noch mehr, sie verließen Jericho. Viele möchten Heilung, aber nicht die alte Umgebung, das alte Leben aufgeben.

3. Sein gnädiges Anerbieten. Was wollt ihr? Welch großer Moment, vor dem Sohn Davids zu stehen und solch ein Angebot zu erhalten. Kurz, bestimmt, glaubensvoll und ernst war ihre Antwort. Und wie einst Jerichos Mauern fielen, so fielen die Schuppen von ihren Augen.

VI. Völlige Heilung.

Wie ging diese vor sich? Er erbarmte sich ihrer. Ihre Not traf das Herz des Herrn (Lk. 7, 13; Hebr. 4, 15). Dieser Herr ist heute derselbe (Hebr. 13, 8). Er berührte sie. Seine Nähe ist stets fühlbar und heilbringend, sie schafft völlig Neues (Mt. 8, 15; Lk. 8, 46).

VII. Der neue Weg.

Bis dahin standen die zwei bettelnd am Wege. Nachdem sie aber den Herrn erlebt hatten, gingen sie einen neuen Weg, den dem Lamme nach. Doch dieser ist schwer; denn der Herr ging nach Golgatha. Das ist und bleibt der Weg für alle, die Ihn erkannt haben (Hebr. 13, 13-14).

Der Einzug des Königs in Jerusalem. Matth. 21, 1-11.

Dieses Kapitel führt die Leser in die letzte Woche des Erdenlebens des Herrn ein. Die Zeit war sehr gedrängt, und vieles ereignete sich noch in diesen letzten Tagen. Stets hatte es der Herr vermieden, Begeisterung zu erwecken, hier aber geriet die ganze Stadt in Bewegung. Der Herr erzwang mit dieser Handlung eine Art Anerkennung Seiner Person, eine Stellungnahme zu Ihm. Mit Absicht ging Er nach Jerusalem, um von Seinem Volke als König verworfen zu werden.

Der Einzug selbst ist im Kleinen ein Vorbild jenes großen kommenden Einzuges, wenn Er auf dem Ölberge erscheinen und dann in Jerusalem einziehen wird. Alles, was die Propheten geweissagt hatten, mußte erfüllt werden. Ja mehr, Er, der die Weissagung den Propheten gab, kam, um sie selbst zu erfüllen (Sach. 9, 9). Auf einer Eselin zog der König unter großer Begeisterung des Volkes ein. Wie aber wird jener zukünftige Einzug sein, wenn der König auf einem weißen Pferde kommen, und von Seinem Volke erkannt und angenommen werden wird? Israel wird dann wissen, wer dieser Einziehende ist. Hat Er doch dann Sein Volk aus größter Not, aus den Händen des Antichristen, befreit. Diesem Seinem Einzug wird aber erst ein anderes Kommen vorausgehen, - das Kommen des Herrn zur Heimholung Seiner Gemeinde, das nahe bevorsteht. Beachtenswert sind die Einzelheiten.

I. Der Gehorsam der Jünger (Vers 2).

Der König schickte zwei Seiner Jünger. Widerspruchslos folgten sie ihrem König und Seiner Weisheit, indem sie glaubten, daß das Gesagte in bezug auf die Eselin zutreffe. Der Herr weiß alles, - auch wo die Eselin zu

finden, und daß sie angebunden ist. Ihm darf und muß alles zur Verfügung stehen, wie es einem Könige geziemt. Das Wort "der Herr bedarf ihrer" genügte. Der Herr bedurfte: der Eselin, der Jünger, sie zu lösen, bald darauf des Lobes der Kinder, und noch gleichen Abends der Gastfreundschaft Seiner Freunde in Bethanien. Heute noch bedarf Er der Seinen und wartet auf ihre Bereitwilligkeit. Er stellt jeden an seinen Platz (Mk. 13, 34), gibt aber auch jedem, was zur Ausübung seiner Aufgaben nötig ist (1. Kor. 12, 12-28). Oder sind wir gar noch angebunden wie die Eselin? Wenn ja, lassen wir und eiligst lösen, damit wir beitragen, Seinen Triumph zu steigern. Der Herr bedarf unserer Leiber, Gaben und Mittel (Röm. 13, 1). Stehen wir unserm Herrn und König wirklich zur Verfügung?

II. Der einziehende König.

Beachten wir dabei:

1. Wo Er einzog.

In Jerusalem, Seiner auserwählten Stadt. Sie stand in jenen Tagen im festlichen Schmuck; denn Hunderttausende von Juden waren zum Passahfest nach Jerusalem gekommen. Diese gewaltige Volksmenge sollte Zeuge dieses großen Tages sein und sie an die Weissagung erinnern. Aber gerade dieses Jerusalem, dem durch den Einzug des Königs noch einmal Gottes Gnade besonders angeboten wurde, sollte wenige Tage später der Verwerfung und der Vollstreckung des Todesurteils über ihren König schuldig werden. Darum aber weinte der König über diese Stadt (Lk. 19, 41-44).

2. Wann Er einzog.

Zur bestimmten Zeit (Dan. 9, 25-26).

3. Zu wem Er einzog.

Zu den Seinen (Joh. 1, 11). nach außen schien Sein Einzug willkommen zu sein, und doch war es bloßer Schein; denn sie betrachteten Ihn nur als den Propheten von Galiläa (das in ihren Augen sehr verachtet war), und nicht als den, der Er war, ihr Messias. Einige wenige hatten Ihn erkannt. Gehörst du zu diesen?

4. Wie Er einzog.

Nicht wie ein Sieger auf weißem Roß, als dieser wird Er noch kommen (Offb. 19, 11), sondern auf einer Eselin in Sanftmut und Demut, Eigenschaften, die Ihn als Friedefürsten kennzeichneten, ganz nach der gegebenen Weissagung (Sach. 9, 9).

III. Die begeisterte Menge.

Bei vielen war gewiß die Freude echt, weil sie ihre Heilung und Gutes mit Ihm erlebt hatten. Gleich einem König zog Er ein, über ausgebreiteten Kleidern, was als besondere Ehrung galt. Selbst die Zweige der Bäume auf den Boden gestreut, sollten in diesen Jubel mit einstimmen. Viele bekannten Ihn sogar als den Sohn Davids, indem sie Ps. 118, 26 zitierten: "Hosianna dem Sohne Davids. Der König selbst wurde durch die Begeisterung nicht hingerissen, da Er wußte, daß sie bald "Kreuzige Ihn" rufen würde.

IV. Die erfüllte Schrift.

Unter den vielen anderen Weissagungen betreffs des Herrn war auch die über Seinen Einzug in Jerusalem. Alles über Ihn Geschriebene mußte erfüllt werden. Hier öffneten sich zum letzten Male vor Seinem Leiden die Tore Jerusalems (Ps. 24). Wenige Tage später sollte Er als der Gebundene einziehen (Mt. 26, 57 ff.). Da waren die Huldigungszweige schon in Dornen verwandelt.

V. Der große kommende Advent.

Des Königs Einzug in Jerusalem sollte nur den einen großen Einzug vorschatten, da Er als Herr der Herren und König der Könige einziehen wird. Dann aber nicht als der Demütige, reitend auf einem Esel, sondern als der große, mächtige König und Befreier Israels auf weißem Pferd (Offb. 1, 7; 11, 15; 19, 11-16). Dann wird Er kommen, um alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße zu legen (Ps. 110), um einzuziehen in Jerusalem und unter Seiner Volke zu wohnen, das Ihn nunmehr nicht verwerfen, sondern Ihm huldigen wird. Seine Gemeinde wird dann mit Ihm erscheinen und mit Ihm regieren. Das wird ein Einzug sein, wie ihn die Welt nie gesehen hat! Inzwischen aber wollen wir noch mit Ihm leiden und als die Verworfenen dahingehen, stets ausrufend: "Komme bald, Herr Jesus!"

Drei Ereignisse im Tempel. Matth. 21, 12-17.

Umjubelt von der Volksmenge war der König in Jerusalem eingezogen. Sein erster Weg führte den Herrn in den Tempel. Ist beim Besuchen anderer Orte auch unser erstes Interesse die Gemeinde Gottes? Dreierlei wird von diesem Tempelbesuch berichtet: 1. Die Tempelreinigung; 2. die Heilung der vielen Kranken, und 3. das Lob der Kinder.

I. Die Tempelreinigung.

So laut, wie dem Herrn die Volksmenge entgegenjubelte, ebenso laut schrie die Unreinheit des Tempels. Das war bereits das zweite Mal, daß der Herr den Tempel reinigte (Joh. 2). Wie sich damals stets neue Unreinheiten in den Tempel einschlichen (man denke nur an die verschiedenen Tempelreinigungen unter den Königen Judas wie Hiskia, Josias u. a.), so schleicht sich heute in die Gemeinde, die Sein Tempel genannt wird, ja selbst in des Gläubigen Leib, der auch ein Tempel ist, Unreinheit ein. Da gilt es zu wachen und Selbstgericht zu üben.

1. Eine schlimme Unsitte bestand im Tempel.

Scheinbar zur Bequemlichkeit der Fremden hielt man Tauben und Opfertiere feil, und wechselte fremde Gelder (3. Mose 12, 6-8). Opfertiere wie Geldwechsel waren nötig, aber sie gehörten nicht hierher, dazu dienten sie in diesem Falle nur der Geldgier. Damals wie heute macht man gern aus der Religion ein Geschäft. Sehr viel wird heute auf diesem Gebiet gesündigt, angeblich, um Geld für des Herrn Sache zu machen; dabei aber steht die Geldliebe im Vordergrund. So mußte der Herr den Tempel "Kaufhaus und Mördergrube" nennen. Wenn die Christen ihr Vorrecht des Gebens erkannten, dann wäre Überfluß für Gottes Sache vorhanden, wie beim Bau der Stiftshütte (2. Mose 36, 5, 6).

2. Gründliches Aufräumen.

Der Herr stieß die Tische der Wechsler um, und die Käufer und Verkäufer trieb Er hinaus, indem Er sich auf Jes. 56, 7 bezog. Die Schrift war dem Herrn allein maßgebend. Uns auch? Sein Haus soll ein Bethaus sein, sonst nichts. Nichts weniger als dieses allein, muß gegenwärtig die Gemeinde sein. Ein Bethaus, darin Gott angebetet wird! Wie demütigend ist es, zu sehen, was Satan alles in das Haus Gottes, die Gemeinde, hineingetragen hat. Keiner vereine, was Gott geschieden haben will (2. Kor. 6, 14-18); dadurch setzen wir uns Züchtigungen aus und berauben uns der Segnungen. Vergessen wir dabei auch nicht die Reinigung des Tempels unseres Leibes (1. Kor. 6, 19). Unendlich viel Unreinheit aller Art ist wiederum in diesen Tempel eingezogen. Auch da kann nur gründliches Aufräumen helfen. Darum hinaus mit allem, wie Geldliebe, Fleischeslust, Haß, Bitterkeit, Neid, Eifersucht usw.

Die Tempelreinigung war zugleich eine Teilerfüllung der Weissagung (Mal. 3, 1-3), hingegen wird die eigentliche Erfüllung erst kommen, wenn der Herr in Herrlichkeit erscheinen und in Sein Haus einziehen wird. Der Antichrist wird dann sein Bildnis im Tempel haben und diesen schmähsch verunreinigen, aber der Herr wird ihn reinigen und allen Völkern ein Bethaus geben (2. Thess. 2, 3-4; Offb. 13, 14; Jes. 56, 7).

II. Die Heilung der Kranken.

Kaum hatte der Herr den Tempel gereinigt und die Händler hinausgetrieben, siehe, da zogen schon andere ein. Wer? Kranke aller Art kamen zu Ihm, und Er heilte sie alle. Die Räuberhöhle wurde wieder zur Segensstätte. Das ist stets Gottes Weg. Da, wo die Sünde gerichtet wird, und man keine falsche Rücksichtnahme kennt, kehrt unbedingt Segen ein. Die einen flogen aus dem Tempel (wie viele sollten heutigen Tages rücksichtslos aus den Gemeinden fliegen), und die Bedürftigen kamen herein und empfingen reiche Segnungen. Wunderbar ist der Herr auf der ganzen Linie. Da ist rücksichtslose Strenge gegen die Übertreter und unendliche Liebe und Milde zu den Bedürftigen. Die einen flohen vor Angst, und die andern nahten sich Ihm vertrauensvoll (Jes. 35, 5-6). Die Leere des Tempels wurde sogleich von den rechten Besuchern ausgefüllt. All die reiche Entfaltung der Gnade rührte die Obersten nicht, sie wollen nur eins, den Herrn töten.

III. Das Lob der Kinder.

Aus Angst und Entsetzen hatten die Schuldigen die Flucht ergriffen. Keiner widersprach, als das Geld im Tempel herumrollte und der Handel beseitigt wurde. Des Herrn: "Es stehet geschrieben" hatte sie zur Strecke gebracht. Dazu waren sie mit Neid wegen der vielen Krankenheilungen erfüllt. Die Pharisäer sahen all diese Wunder und verwarfen Ihn trotzdem. Beim Lob der Kinder aber, meinten sie widersprechen zu dürfen. "Hörst du, was diese sagen?" (Vers 16.) Dieses Lob gehört doch nicht dir, denn du bist doch nicht derjenige! Aber auch hier bedient sich der Herr wie immer des Wortes (Ps. 8, 2). Was den Weisen verborgen war, wurde Unmündigen geoffenbart. Die Kinder vollendeten das auf der Straße begonnene "Hosianna dem Sohne Davids". Beachten wir, wie Kinder glauben und ein Zeugnis sein können (1. Sam. 2; 2. Kg. 5, 2-3; 2. Chron. 34). Auf das: "Hörst Du nicht?" erwidert der Herr mit: "Habt ihr nicht gelesen?" Der Herr beschämte sie in ihrer Unwissenheit und Bosheit.

IV. Ein trauriges Zeichen.

Der Herr verließ die Pharisäer (Vers 17). Dort standen sie in den dunklen Säulengängen, verfinstert in ihren Herzen. Sie hatten Ihn wohl erkannt, aber nicht aufgenommen. Und nun verläßt Er sie, und es ist Nacht. Ja, Nacht war es um sie in jeder Hinsicht. So ergeht es allen, die wie die Pharisäer mit der Gnade spielen und durch eigene Gerechtigkeit selig werden wollen.

Der Herr und der Feigenbaum. Matth. 21, 18-22.

Dieses Wort ist beides, ein Wunder und ein Gleichnis. Die Jünger gerieten in Staunen wegen des plötzlichen Verdorrens des Feigenbaumes. Die damit verbundene Lehre zeigt, daß der Herr mit dem unfruchtbaren Feigenbaum "Israel" meinte. Israel wird mit dreierlei Bäumen verglichen, mit dem Feigenbaum, dem Olivenbaum und dem Weinstock. Der Herr hatte alles angewandt, daß dieses Volk die erwartete Frucht brächte, aber da waren nur Blätter. Alles war Schein! So war der Einzug des Herrn in Jerusalem höchst verheißungsvoll, aber dem lauten Hosianaruf folgte bald jener andere: "Hinweg mit diesem, kreuzige Ihn." Ganz ähnlich ist es in der Christenheit. Ein klares Bild davon steht in Offb. 3, 14-22. Nach außen gleicht alles einem üppigen Baum, aber es sind keine Früchte daran. Da sind schöne Reden, Kunstgesänge und allerlei Liebestätigkeit, aber der Herr selbst steht draußen vor der Tür. Lassen wir die Belehrung dieses Wunders zu unserem Herzen reden.

I. Der hungrige Herr.

Der Herr hatte den Tempel verlassen und übernachtete in Bethanien. In aller Frühe kehrte Jesus, ohne gefrühstückt zu haben, nach Jerusalem zurück. Die Zeit bis zum Kreuzestode war gar kurz, und es gab für Ihn noch viel zu tun. Hungrig kam Er nach Jerusalem; denn der Herr war allen natürlichen Bedürfnissen unterworfen. Er fühlte Hunger, Durst und Müdigkeit genau so, wie andere Menschen. Siehe, da stand prangend am Wegrand ein Feigenbaum - voller Blätter. Und da beim Feigenbaum erst die Früchte und danach die Blätter kommen, konnte der Herr Früchte, erwarten, um Seinen Hunger zu stillen. Doch da waren keine! Noch mehr als an diesem Feigenbaum suchte Er Frucht bei Israel, das mit dem Feigenbaum verglichen ist. Israel zeitigte nur Blätter, es bekannte, in Beziehung zu Gott zu stehen, war Ihm aber im Herzen fern, und darum unfruchtbar.

II. Der enttäuschte Herr.

Wie der Feigenbaum voller Blätter stand, so prangte Israel mit starren Formen und Zeremonien. "Wir haben Abraham zum Vater", - "hier ist der Tempel des Herrn" und in ähnlichen Aussagen bestand ihre Wichtigtuerei. Wahre Gerechtigkeit und Heiligkeit fehlten, und ihre Nächstenliebe glich einer schallenden Zymbel. Gleich ihrem Tempel, den der Herr eine Mördergrube nannte, war auch ihr Herz. Wohl rühmten sie sich der Stadt, des Tempels und des Gesetzes (Joh. 2, 20; Mk. 13, 1; Röm. 2, 17), aber den Herrn des Tempels, den Geber des Gesetzes und den Erbauer der Stadt Gottes verwarfen sie. Der Herr erwartet eben Frucht und nichts weniger (Gal. 5, 22; Eph. 5, 9); denn schrecklich ist der Zustand der Unfruchtbarkeit. Wo ein Bekenntnis ist, da dürfen weder Kraft noch Heiligkeit fehlen. Sind wir dem Herrn ein Labsal, erquickende Frucht, oder bereiten wir Ihm Enttäuschung? Bald wird Er unser Lebenswerk beurteilen.

III. Der richtende Herr.

Unter den vielen Wundern des Herrn ist das Verfluchen des Feigenbaums das einzige Gerichtswunder. Es geschah aber nicht einmal an einem Menschen, sondern an einem unfruchtbaren Baum. protzend und prahlend stand er unfruchtbar vor allen am Wegrand. Welch ein erschütterndes Bild von Israel! Hier war nur die Form der Gottseligkeit, aber die Kraft fehlte. Sie hatten den Namen, daß sie lebten, jedoch waren sie tot in Sünden und Übertretungen. Wie der Herr nur ein Wort bei der Stillung des Sturmes zu sagen brauchte, so trat auch hier gleicherweise nach Seinem Allmachtswort die Verdorrung des Baumes ein. Das Wunder ist eine Gerichtsvorausage an Israel (Hes. 17, 24), es zeigt, wie der Herr die Heuchelei richtet (Lk. 13, 6-9). Das Verfluchen des Feigenbaumes ist gleich der nationalen Verwerfung Israels.

IV. Der staunenerweckende Herr.

Als die Jünger den verdorrten Feigenbaum sahen, gerieten sie außer sich. Wie ist doch Sein Wort so kräftig, und das sowohl beim Segnen als auch beim Fluchen. Er gebietet, und es steht da, jedoch kann Er auch fluchen, und es verschwindet. Wie wird ein Johannes an den verfluchten Feigenbaum zurückgedacht haben, als Israel ohne Gnade im Jahre 70 durch Titus gerichtet wurde; denn er sah beides: das Verdorren des Feigenbaums als Symbol, und das Gericht über Israel. Der Feigenbaum sollte nochmals begossen werden, und das geschah an Pfingsten reichlich, aber er blieb fruchtlos.

V. Der verheißende Herr.

Der Herr gab den erstaunten Jüngern sofort eine praktische Belehrung über das Glaubensgebet, ähnlich wie in Mt. 17, 20. Es ist, als fragten Ihn die Jünger: wie kann auf ein Wort hin so etwas Unmögliches geschehen? Der Herr zeigt dann die großen Möglichkeiten zweifelfreien Betens und Glaubens. Dadurch können alle Hindernisse beseitigt werden. Der Berg, von dem der Herr redet, ist Israel. Dieser Berg wurde ins Meer geworfen, das in der Schrift die Völker darstellt (Lk. 21, 25). So wurde Israel von seinem Platz weggenommen und unter die Völker zerstreut. "Brauchtet das Glaubensgebet", sagt der Herr, und auch ihr werdet jedes Hindernis beseitigen. Der Herr aber redet nicht nur vom Beseitigen von Hindernissen, sondern auch vom Empfangen durch Gebet. Hier ist die Quelle wahrer Fruchtbarkeit, die Israel verlassen hatte, das Glaubensgebet. Glaube, Gebet, Wort

Gottes und in Ihm bleiben, wie die Rebe am Weinstock, das sind die Mittel wahrer Fruchtbarkeit. Wo sich Gläubige dieser bedienen, werden sie den Herrn, der auch bei ihnen Frucht sucht, nicht enttäuschen. Dann wird nicht Fluch das Ende sein, wie bei Israel, sondern Segen.

Frage und Gegenfrage. Matth. 21, 23-28.

Der Herr befindet sich noch in dem eben gereinigten Tempel (Vers 12). Er gab sich alle Mühe um Israel, und lehrte unter ihnen, solange sie Ihn leben ließen. Die Feindschaft wuchs ins Ungeheure: der Herr aber wirkte, als ob Ihm keine Gefahr bevorstünde. Die Führer Israels kamen in diesen Tagen mit allerlei Fragen, um Ihn, wenn möglich, zu fangen und umzubringen. Ihn irgendwie zu überrumpeln, war ihre Absicht, deshalb kamen sie auch hier wiederum in dieser Gesinnung.

I. Eine Frage des Unglaubens.

Pharisäer und Älteste fragten Ihn: "Mit welcher Macht (Recht) tust du das?" Ihre Frage war ähnlich derjenigen, die sie einst dem Täufer stellten: "Wer bist du?" (Joh. 1, 19.) Sie fragten nicht, aus welcher Macht redest du, sondern aus welcher Macht tust du das? Sie sahen, daß neben Seinem Reden stets die göttliche umgestaltende Kraft im Menschen verbunden war. Was beanspruchst du zu sein? Hinter der höflichen Frage steckte schlimme Bosheit, indem sie Grund zu einem Todesurteil suchten.

II. Der Anlaß zu dieser Frage.

Der Herr hatte soeben den Tempel gereinigt und danach viele Kranke geheilt (Vers 12 bis 14). Das geschah während der Festtage, da Scharen von Juden nach Jerusalem gekommen waren, und diese sahen und hörten alles. Mit großer Macht hielt der Herr die Menge buchstäblich im Bann, und dies gab an und für sich viele Fragen über diesen Lehrer und Wundertäter. Dazu hatten die Ältesten gewiß ein Recht zu fragen, denn sie waren die Verantwortlichen in Israel.

III. Eine kluge Gegenfrage.

"Die Taufe des Johannes, woher war sie?" (Vers 25.) Jesus hätte die Frage der Ältesten leicht beantworten können; da Er aber ihre Bosheit sah, stellte Er eine Gegenfrage mit dem Versprechen, ihnen ihre Frage zu beantworten, sobald sie Ihm die Seinige beantwortet haben. Das war eine harte Nuß für sie; denn sie hatten sicher die Bußpredigt des Johannes, als Herold des Herrn, und sein Zeugnis von dem, der mitten unter dem Volke wandelte, gehört. Die Taufe des Johannes war nur eine gerechte Forderung, die Gott, und nicht der Mensch, stellte. Sie kam also vom Himmel. Mit dem Ausdruck Taufe des Johannes ist dessen ganzes Zeugnis gemeint (Apg. 1, 22; 10, 37; 18, 25). Johannes war Christi Herold und bezeugte, daß Er der Sohn Gottes sei. Zudem hatten sich viele von ihm taufen lassen (Mt. 3, 7), aber die rechtschaffenen Früchte der Buße waren ausgeblieben. Das damals empfangene Licht hatte sich wieder verdunkelt. Sie glichen jenem Sohne, der sich zuerst bereit erklärte, in den Weinberg zu gehen, aber nicht ging.

IV. Unlauteres Ausweichen.

Die vom Herrn gestellte Frage brachte die Ältesten in eine kritische Lage, darum überlegten sie und suchten durch Ausweichen aus der Zange zu kommen. Es ist immer so, daß Gottesfragen einen Menschen vor ein "Entweder" und "Oder" stellen. Jeder Versuch zu entschlüpfen, schlägt zum eigenen Schaden aus. Zwei Dinge blieben den Ältesten übrig: Entweder zu bekennen, die Taufe des Johannes ist vom Himmel, oder sie ist von Menschen. In dem einen Fall harpte ihrer der begründete Vorwurf des Unglaubens von seiten des Herrn, und in dem andern Fall die Wut des Volkes. Da fanden diese Feiglinge, die den Herrn und die Volksmenge fürchteten, eine lügenhafte Ausrede und antworteten: "Wir wissen es nicht." Diese sonst so stolzen Männer wollten lieber als die Dummen dastehen, als die Wahrheit sagen.

V. Eine kluge und treffende Antwort.

Der Herr, der ihre innere Unwahrhaftigkeit sah, behandelte sie als Lügner und sagte: "Dann sage auch ich euch nicht, mit welchem Recht ich das tue." Es wäre auch sowieso umsonst gewesen. Vielleicht waren sie froh und meinten, mit heiler Haut heimgehen zu können. Da täuschten sie sich; denn der Herr zwang sie mit dem Gleichnis von den 2 Söhnen (siehe Vers 29-32) zu einer Antwort. Danach gab Er ihnen mit dem Gleichnis von den Weingärtnern eine weitere Antwort (siehe Vers 33-46).

Im ersten Gleichnis zeigt Jesus 2 Söhne, die der Vater in den Weinberg gehen hieß. Der erste sagte: "Ich will nicht." Danach reute es ihn, und ging doch. Es stellt die Zöllner und Sünder dar, die Buße taten und sich taufen ließen. In des Täufers Bußruf lag so ein "Sohn, gehe heute". Zöllner und Hurer, die die Pharisäer so verachteten, mußten ihnen als Beispiel dienen. Der zweite Sohn sagte: "Ich gehe, Herr", und ging doch nicht. Dieser stellt die Schriftgelehrten und Ältesten dar, die sich nicht taufen ließen. "Welcher von beiden hat den Willen des Vaters getan?" fragte sie plötzlich der Herr. Um nicht die Unwissenden zu sein, sagen sie schnell: "Der erste." Damit

aber bezeugten sie, daß die Taufe des Johannes vom Himmel sei.

Das zweite Gleichnis spricht von den bösen Weingärtnern, die den Erben, der das Recht an die Frucht hatte, töteten. Damit sind die Hohenpriester und Ältesten gemeint. Auf die Frage, was der Herr mit diesen Weingärtnern tun werde, antworten sie: "Er wird sie umbringen" (Vers 41). Damit gab Er den Ältesten auf ihre Frage: "In welcher Macht tust du das?" die Antwort, die dem Sinn nach wie folgt lautet: Ich tue diese Dinge kraft meiner Stellung als "der Erbe". So schleppte Er sie, die gekommen waren, Ihn zu fragen, im Geiste vor jenes kommende Gericht, da sie als Mörder umgebracht werden. Nun hatten sie eine klare Antwort darauf, wer Er sei. Da ging auch diesen Selbstklugen das Licht auf und sie erkannten, daß sie gemeint waren (Vers 45).

Arbeiten im Weinberg. Matth. 21, 23-32.

Dieses Gleichnis steht im Zusammenhang mit dem zuvor gesagten von Vers 23 ab. In diesem Gleichnis redet der Herr zu den Ältesten Israels, indem Er ihnen ihr eigenes Bild zeigt. Der erste Sohn stellt die Zöllner und Sünder dar, die dem Bußruf des Johannes des Täufers gefolgt waren. Sie waren es, die dem Herrn des Weinbergs ein glattes "Nein" antworteten und sich in Welt und Sünde stürzten. Als aber Johannes kam, und ihnen die Augen öffnete, taten sie Buße, wandten sich um und gingen, wie es das Gleichnis zeigt, in den Weinberg. Im zweiten Sohne zeigt Jesus jene Ältesten Israels, die bereitwilligst den Ruf in den Weinberg mit "Ja" beantworteten, aber dann doch nicht gingen, ja, sogar den Herrn des Weinbergs und Seine Ansprüche verwarfen. Die Gerechtigkeit, die ihnen der Herr predigte, paßte ihnen nicht, sondern sie stützten sich auf ihre eigene; denn auf einer Stufe mit Zöllnern und Sündern zu stehen, war für sie unannehmbar. Doch durch die Frage zwang sie der Herr zu einer Antwort, und sie mußten bejahen, daß die Zöllner, und nicht sie, den Willen Gottes getan hatten. Doch lassen wir das Gleichnis als solches und beschäftigen wir uns mit des Herrn Ruf: "Sohn, gehe in meinen Weinberg."

I. Der Ruf zur Arbeit.

Es ist der Vater, der seine Söhne ruft. Beide hatten denselben Vater und hörten denselben Ruf. Gläubige werden Söhne genannt, solche sind sie durch ihre Bekehrung geworden und aus der Wüstenei dieser Welt in Seinen Weinberg verpflanzt, aus dem wilden Ölbaum ausgebrochen und in den guten eingepfropft worden (Röm. 11, 17). Sie sind Reben an Ihm (Joh. 15). Der sie so bevorzugt hat, ruft sie nun noch in Seinen Weinberg. Ihm dürfen sie sich weihen (Röm. 12, 1).

II. Die Arbeitszeit.

"Mein Sohn, gehe heute." Heute, so lautet das große Bibelwort (Lk. 23, 43). Heute ruft der Herr den Sünder (2. Kor. 6, 2). Heute, so ihr meine Stimme höret (Heb. 3, 17). Sehr viele sagen "ich will", aber nicht heute. Gleich solche nicht Israel, das sagte "ich will", aber nicht einging und darum noch immer draußen steht, fern vom Reiche und zerstreut allenthalben. Der Weingärtner hat den Weinberg ändern gegeben, weil ihn Israel nicht baute und keine Früchte brachte. Was einst Israel tat, geschieht heute bei vielen Gläubigen. Am Wollen und Vornehmen fehlt es zwar nicht. Sie sagen, wie der Sohn im Gleichnis, "ich will gehen", aber sie gehen nicht, sondern stehen den ganzen Tag müßig. Sie wollen erst den Vater begraben, oder Abschied nehmen (Mt. 8, 21). "Heute", sagt der Vater, denn die Arbeit drängt, und die Ernte naht. Wie ganz anders ist des Herrn und der Apostel Beispiel (Lk. 13, 23; Mt. 4, 20). Wie mancher Besuch, Brief oder Versöhnung usw. sind auf morgen verschoben worden, und es war zu spät. Des Königs Sache hat Eile (1. Sam. 21, 8).

III. Der Arbeitsort.

Das ist der Weinberg! Also nicht im dunklen Bergwerk oder in tosendem Fabriklärm, sondern im Weinberg, auf fettem Hügel (Jes. 5). Sein Weinberg ist groß und erfordert viele Arbeiter (Mt. 20). Dazu ist es des Vaters Weinberg, in dem Seine Söhne im eigensten Interesse arbeiten. An wem geschieht denn diese Arbeit?

An uns selbst, um die schönen Geistesfrüchte reifen zu lassen (Gal. 5, 22) und um den Vater zu verherrlichen (Joh. 15, 5, 8).

An unsern Familien. Wie Rahab sind wir um ihr ganzes Wohlergehen, um ihre Rettung ernstlich besorgt (Josua 2).

An unserer Umgebung, den Nachbarn und Mitarbeitern, denen wir ein Vorbild sind. Fleißige, stille Vorbilder haben schon viele unbewußt zum Herrn gelockt (Mt. 5, 16).

An der Gemeinde Gottes. Hier ist ein unbegrenztes Arbeitsfeld für alle Söhne und Töchter. Von der Sonntagsschule, vom Traktatdienst und Einladen bis zum Lehrer und Hirtendienst.

IV. Der Arbeitsdienst.

Arbeitslos, so klingt es von Millionen von Lippen; und ihre mannigfaltigen Folgen, wie Armut, Verelendung

usw. sind bekannt. Müßiggang ist aller Laster Anfang. Im Weinberg Gottes gibt es keine Arbeitslosigkeit, aber leider viele Müßiggänger. Der Sohn, der zuerst "nein" sagte, es aber bereute, ging danach in den Weinberg. Also ein Zeichen wahrer Buße ist arbeiten im Weinberg. Kinder Gottes sind zum Dienen berufen (Tit. 2, 14). Sie arbeiten:

Mit Freudigkeit, freiwillig, weil sie Kinder sind.
Ausharrend, auch wenn es Mißernte im Weinberg gibt.
In Demut; denn es gibt viel Arbeit am Boden zu tun.
Aus Dankbarkeit; denn die Liebe Christi drängt sie dazu.

Leider ist die Zahl der wirklich Arbeitenden klein, dagegen ist die Zahl der Drohnen, der religiösen Tagediebe, die von einer Konferenz und Versammlung zur andern springen, gar groß. "Ich muß wirken", sagte der Herr, und wie ist Paulus diesem Beispiel gefolgt (Apg. 20, 24). Des Herrn Leben war ein Dienen, Kämpfen, Ringen. O, daß wir alle Ihn nachahmten!

V. Der Arbeitslohn.

In Kap. 20 ist auch die Rede vom Weinberg und vom Lohn. Der Dienst ist nicht umsonst (1. Kor. 15, 58). Schon hier dürfen wir Frucht sehen, dort jedoch gibt es vollen Lohn (2. Joh. 8). Schreckliches dagegen sagt der Herr von den Müßiggängern (Jer. 48, 10).

Des Herrn Anwendung war die: Welcher der 2 Söhne hat des Vaters Willen getan? Welchem dieser Söhne gleichen wir? Leben wir uns selbst oder dem Herrn? Werde dir darüber noch heute klar (Jer. 3, 22).

Die Weingärtner. Matth. 21, 33-46.

Gleichnis auf Gleichnis hatte der Herr zu Israel geredet und sie auf diese Weise belehrt. Die Ältesten verstanden bald, was der Herr ihnen damit sagen wollte, aber sie nahmen die Belehrung nicht an, im Gegenteil, sie wollten den Lehrer töten.

Kurz, klar und übersichtlich zeigt der Herr in dem Gleichnis "Israels Geschichte als Volk", von ihrer Erwählung bis zur Beiseitesetzung. Dabei dachte der Herr ohne Zweifel an Jes. 5, 1-7; Jer. 2, 31; Ps. 80, 6 usw. Alle diese Worte hatte Er selbst den Propheten eingegeben, und nun war Er gekommen, ihre Worte zu bestätigen. Der Herr zeigt, daß an dem Weinberg alles getan worden sei und, daß Er mit Recht Früchte erwarten durfte. Die Propheten, Seine Knechte, waren die Gesandten Gottes, um diese Früchte einzuernten, aber Israel verweigerte sie. Es gab in Israel Blütezeiten, hoffnungsvolle, fruchtversprechende Zeiten, man denke an die Tage Davids und Salomos und wiederum an die Tage kurz nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft. Betrachten wir nun einige Einzelheiten dieses Gleichnisses, und verfehlen wir ja nicht die eigene Anwendung.

I. Gottes große Absicht.

Gott hatte sich Israel erwählt und Fruchtbarkeit gegeben, damit es Sein Eigentumsvolk sei, ja sogar ein Königtum von Priestern. Man denke nur an den ursprünglichen Sproß, an Abraham, und dann an die Erlösung aus der Knechtschaft Ägyptens, sowie an Gottes einzigartige Fürsorge in der argen Wüste. Überall zeigt sich die große Liebesabsicht Gottes. Und so groß die Liebesabsichten mit Israel waren, so groß sind sie gegenwärtig mit Seiner Gemeinde und mit jedem einzelnen Menschen.

II. Des Menschen Verantwortung.

Israel war nur der Verwalter des Weinbergs und sollte das ihm Anvertraute für Gott und nicht für sich selbst ausnützen. Gott hatte den Weinberg gebaut, mit Edelreben bepflanzt und umzäunt. Hier sollten keine Füchse eindringen (Hohel. 2, 15). Viel hätte der Weinberg tragen müssen; denn jede Voraussetzung dafür war gegeben (Joh. 15, 16). Unsere heutigen Vorrechte sind noch größer, als sie damals bei Israel waren. Und, wenn Israel wegen Untreue ins Gericht kam, wievielmehr du und ich, weil uns so viel anvertraut ist (Hebr. 2, 3).

III. Des Herrn Forderung (Vers 34).

Israel sollte Gottes Zeuge an die Welt sein, ein abgesondertes, heiliges Volk, - aber statt dessen wurde es der Gefangene der Welt (Assyrien, Babylon). In Mark. 12, 3-5 ist die Rede von drei Perioden, da Gott Seine Knechte zum Einsammeln der Früchte schickte. Hier sind wohl drei besondere Zeiten in Israels Geschichte gemeint:

- a). ihre Wüstenwanderung,
- b) die Zeit im Lande Kanaan bis zur Wegführung, und
- c) die Zeit nach der Rückkehr. In all diesen Zeiten schickte Gott mächtige Zeugen, aber Er muß klagen über deren Behandlung. Man lese nur Neh. 9, 26; 1. Kg. 19, 10; Röm. 11, 2-3; Apg. 7, 52. Und was antworten wir auf Gottes Forderungen, bringen wir Ihm die ersehnte Frucht (Gal. 5, 22)?

IV. Der letzte Bote.

Die Knechte waren getötet worden, und es blieb nur noch einer, "der Sohn". Der Vater sagte: "Gewiß werden sie diesen scheuen." Dazu sandte Er nicht den Sohn, um sie zu strafen, sondern nur um die Früchte zu holen. Die Ältesten des Volkes erkannten Ihn auch als von Gott gekommen (Joh. 3, 2); denn Seine Worte waren gewaltig (Mt. 7, 28-29), und überzeugend Seine großen Wunderwerke (Apg. 2, 22). Wer kann die Liebe dieses Sohnes, den Gott schickte, beschreiben, der bis zu Tränen gerührt, sie zur Buße leiten wollte; aber Israel widerstand. Durch diesen Seinen Sohn redet Er noch, und das Kreuz ist der Höhepunkt aller Liebe Gottes.

V. Israels Verbrechen.

Welchen Empfang bereitete Israel dem Erben? "Laßt uns Ihn töten" war ihre Losung. Wie schrecklich! Ist das die Antwort auf Gottes Gabe, Seinen Sohn der Liebe? Wir sahen, was Israel mit Ihm machte. Leser, was machst du mit Ihm? Gott hat auch dir Leben wie einem Weinberg gegeben. Wer Ihn und seine Ansprüche verwirft, der begeht dasselbe Verbrechen wie Israel, und muß, wie sie, die Folgen davon tragen. Wer Ihn und Seine Ansprüche verwirft, verschmäht Ihn und Sein allein rettendes Opfer; solche haben nur noch Gericht zu erwarten (Hebr. 10, 27). In der Verwerfung des Sohnes und in der Wahl des Mörders Barabbas zeigte Israel, was es war und wen es liebte. Und ach, wiederholt sich nicht dieses gleiche grausame Verbrechen immer wieder? Solchen bleibt nur noch eins übrig, nämlich das Erwarten des Feuereifers. Verwirf Ihn, Sein Blut, Seine Liebe, und du tust das gleiche, das Israel tat (Heb. 10, 29).

VI. Die wohlverdiente Strafe (Vers 40).

Die Obersten selbst mußten bekennen, daß es nur recht sei, wenn diese Weingärtner umgebracht würden. Sie geben also selbst zu, was sie für ihre Haltung zum Sohne verdient haben. Und - die Strafe mußte kommen, jedoch wartete der Herr des Weinbergs zusehends, und wandte sich abermals in mächtigen Taten an Pfingsten an Sein Volk. Es schien, als trete eine Wendung ein, leider aber nur bei Einzelnen. Die Verantwortlichen Israels standen abseits und blieben die erbittertsten Feinde. Nicht mehr lange, - und die Strafe kam; der Herr vertrieb sie, nahm ihnen den Tempel, die Stadt und das ganze Land. Nach ihrem eigenen, scharfen Urteil zitiert ihnen der Herr Ps. 118, 22. Die Bauleute sind Israels Führer. Bald fiel der verworfene Stein auf sie und zermalmte sie. Alles, was sie aus diesem wohlverstandenen Gleichnis gelernt hatten, war, daß sie aufs neue versuchten, den "Sohn" zu töten.

Die königliche Hochzeit. Matth. 22, 1-7.

In eingehender Weise zeigt der Herr in diesem Gleichnis Israels große Vorrechte mit den zahllosen Heilsangeboten, welche sie allerdings nur schmäählich verachteten. Der König im Gleichnis ist der Vater. Der Sohn, dem Er Hochzeit macht, ist der Herr Jesus. Die Hochzeit ist die neue herrliche Verbindung, die Er mit ihm eingehen wollte, wie Er verheißen hatte: "Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit." Die Diener im Gleichnis sind die Propheten, alle Gottesknechte. Die Geladenen sind das Volk Israel und später die Nationen. Das große Mahl stellt die reiche Fülle dar, die der Einladende den Geladenen, den Sündern, anbietet. Die niedergebrannte Stadt ist das im Jahre 70 zerstörte Jerusalem. Der Auftrag, auf die Landstraßen zu gehen, nachdem die Geladenen (Israel) nicht gekommen waren, weist auf die Evangeliumsverkündigung nach Pfingsten hin. Das Hereinkommen des Königs weist hin auf Seine Wiederkunft. Das Hinaustun des Bösen gleicht dem Ausscheiden der Spreu vom Weizen. Alle Einzelheiten sind so schön, und so wollen wir bei einigen etwas länger verweilen.

I. Das große Mahl.

Das erste Zeichen des Herrn geschah bei einem Hochzeitsmahl (Joh. 2). Jenes Wunder, da Er Wasser zu Wein machte, zeigt sofort an, was Er Israel bringen wollte, nämlich Freude die Fülle; denn Wein ist das Symbol der Freude (Ps. 104, 15). Es war also nicht wie bei Moses, der als erstes Zeichen Wasser in Blut verwandelte. Welch großer Gegensatz zwischen Gesetz und Gnade! Israel war weit verirrt wie der verlorene Sohn, aber wie diesem Der Vater das neue Kleid schenkte und das Mahl bereitete, so wollte der Herr das ganze Volk segnen; denn das Mahl im herrlichen Hochzeitssaal redet von Genuß, Freude und Schönheit. Gott meint es gut! Dies Bild war allen Zuhörern bekannt. Alles war bereit. Ochsen und Mastvieh waren geschlachtet und die Hochzeitskleider bereit gehalten. Das sollte ein Fest der Freude, der Fülle und der Gemeinschaft sein, ein Fest ohne Ende (Spr. 9, 2-3). Wir aber kennen weit mehr, denn nicht Ochsen und Schlachtvieh, sondern Seinen Sohn gab Er für uns dahin. Um rufen zu können: "Kommt, denn es ist alles bereit", gab der Vater Sein Bestes, Seinen Sohn. Ja wahrlich, alles ist bereit; Er hat ausgerufen: "Es ist vollbracht." Jeder darf kommen.

II. Die Geladenen.

Israel sollte Gottes Gast sein. Gott hatte sich aus Erbarmen dieses Volk zu Seinem Eigentumsvolk erwählt,

um Sein Segensträger in dieser Welt zu sein. Aber von der Wüste bis zur Zerstörung Jerusalems war es mit ganz wenig Ausnahmen stets halbstarrig. Immer wieder schickte Gott neue Knechte, sie einzuladen. Liebevoll luden die Knechte (Propheten) immer wieder ein und stellten dem Volke die herrlichsten Beziehungen vor Augen, die Gott mit ihnen eingehen wollte. So wiederholte sich diese Einladung beständig bis zu Johannes dem Täufer, ja, noch weiter, bis zum Kommen des Königssohnes selbst (Mt. 4, 17). Aber auch das war noch nicht genug; denn selbst nach der Verwerfung, der Tötung des Sohnes, wiederholte Petrus die Einladung (Apg. 2, 38 ff.). Israel, das den Herrn verworfen und ans Kreuz geschlagen hatte, erhielt trotzdem eine neue Einladung, einen neuen Bußruf, aber sie nahmen alles nicht an, sondern töteten die Boten (Apg. 7, 58).

III. Die Aufnahme der Einladung.

Sicherlich sollte man meinen, daß eine so herrliche Einladung zu einem Hochzeitsfeste, bereitet vom König selbst, die wärmste Aufnahme gefunden hätte. Kann man solche Huld abweisen (Röm. 10, 21)? Dennoch zeigt das Gleichnis eine schmachvolle Verachtung (Vers 5-6). Zwei Klassen sind genannt: die Gleichgültigen und die Rebellen. Sie gehen nicht nur gleichgültig darüber hinweg, sondern sie verachten und töten die Knechte. Das aber kam einer Schmähung des Königs selbst gleich. Sie liebten ihre tägliche Hantierung mehr, als des Königs Mahl. Und genau so ist es heute; aber das Haus wurde dennoch voll. Man kann die Gnade auf allerlei Weise verschmähen, sei es durch Fernbleiben wie Israel, oder durch Mitmachen wie der Mann in Vers 11. Ersteres taten die Juden, letzteres die nur mit dem Munde bekennende Christenheit.

IV. Der Zorn Gottes.

Der Herr weissagt hier Israels Ergehen, wie dies bereits in Dan. 9, 26-27; Mich. 3, 12 geschehen ist. Dabei weist Er sie auf die schrecklichen Folgen ihrer Ablehnung hin, nämlich, daß sie umgebracht und ihre Stadt vernichtet werde. So groß, wie Gottes Liebe zum Sünder ist, so furchtbar ist Sein Zorn zu den Ungehorsamen (2. Thess. 1, 8-9). Israel, das dem Herrn zuhörte und die Macht orientalischer Könige kannte (man denke an Nebukadnezar, Ahasveros, die Pharaonen), hätte zittern und beben sollen ob solcher Gerichtsansage. Israel hat die Erfüllung dieser Weissagung zum Teil schon erfahren, aber der schrecklichste Teil steht noch aus und wird sich in der großen Drangsal erfüllen (Jer. 30, 7; Ps. 2, 110). Es wollte ja nicht den König und dessen Mahl, sondern Barabbas, den Mörder. Diesen wird es noch bekommen in der Person des Antichristen, der Gottes Zuchtrute über die Verwerfer sein wird (Dan. 9, 26-27; 1. Thess. 2, 16). zuerst erwies sich Gottes Zorn darin, daß Er Israel beiseite setzte, und das Mahl den Nationen anbot (Apg. 13, 46). Danach wurde ihre Stadt zerstört, wodurch sie ohne Priester, Altar und Opfer blieben. Sie selbst wurden aus dem Lande vertrieben - und sind seither zerstreut unter alle Völker. Das ist das furchtbare Ende eines so bevorzugten Volkes.

Die Einladung zur königlichen Hochzeit. Matth. 22, 8-10.

In Röm. 11, 11 schreibt Paulus, daß durch den Fall Israels, durch ihr Verwerfen des Königs, den Nationen das Heil zuteil geworden ist. Der König, der Seinen Untertanen nur Liebe erwies und ihnen Seine reiche Fülle anbot, aber so schändlich von ihnen geschmäht und verachtet wurde, schickt nun Seine Knechte auf die Landstraßen, und gebietet einzuladen, wen sie finden. Das Gleichnis gibt viele wertvolle Belehrungen.

Israel lehnte endgültig Seinen Herrn ab, es wollte nicht, daß dieser über sie herrsche, ja, tötete Ihn und warf das nochmalige Gnadenangebot der Reiches an Pfingsten (Apg. 2, 22; 4, 1-3; 7, 54-59). Israels Ablehnung erkennen wir an der Tatsache, daß die Apostel später zu den Nationen gingen (Apg. 13, 46). Wie sehr in der Folgezeit die Apostel an Israel wirkten, zeigt die Apostelgeschichte. Die gewaltigen Predigten, die einmal 3000 und ein anderes Mal 5000 Männer zur Buße brachten, hätten das ganze Volk zur Umkehr bringen sollen. Dazu tat Gott mächtige Zeichen durch die Apostel, aber anstatt ihren König anzunehmen, tötete Israel Gottes Gesandte. Seither ist keine Einladung mehr an Israel als Volk ergangen. Wohl aber sind zu allen Zeiten einzelne gerettet und einverleibt worden mit denen aus den Völkern (Eph. 2; Kol. 3, 11; Gal. 3, 28).

I. Die neue Mission.

Der König befahl: "Gehet auf die Landstraßen." Dieser Befehl gilt noch heute und wird weiter ausgeführt werden durch Seine Knechte, bis der Herr wiederkommen wird, um Seine Gemeinde heimzuholen. Die Bemühung der Knechte war nicht umsonst. Sie brachten allerlei Leute herein, böse und gute. Im hochzeitlichen Kleid sind alle herrlich, da sieht man keinen Unterschied mehr, da sind Prinz und Bettler ganz gleich. Seit jenem ersten Rufen durch die Knechte (die Apostel) bis zum heutigen Tag kommen immer wieder neue Gäste hinzu, und bald wird das Haus voll sein (Vers 10). Wenn das Haus voll sein, d. h. wenn die Vollzahl aus den Völkern eingegangen sein wird, dann wird der Herr kommen (Röm. 11, 25). Dies aber sollte alle zu eifrigen Verkündigern des Evangeliums machen. Da sollten alle, wie jene Knechte, an die Hecken und Zäune gehen und einladen. Sind wir alle solch eifrige Knechte und Mägde? Der Befehl "auszugehen und einzuladen" gilt heute genau so, wie er den Boten damals galt. Möchten wir doch alle durch treues Einladen bald das Haus füllen und somit die Ankunft des Herrn beschleunigen (2. Pet. 3, 12).

II. Das hochzeitliche Kleid.

Die Einladung zu dieser Hochzeit war eine Seite, und das Erscheinen eine andere. Alle Geladenen waren willkommen, aber alle unterstanden derselben Festordnung. Sie mußten das hochzeitliche Kleid anhaben, wenn sie nicht von der Freude ausgeschlossen sein wollten. Die Diener legten allen dieses Kleid vor und baten, dasselbe anzuziehen (Joh. 3, 3). Menschen, die so von der Landstraße zusammengelesen waren, hätten gewiß sonst nicht in diesen Hochzeitssaal gepaßt. Feierkleider zu geben, war eine alte Sitte (1. Mose 45, 22; Richt. 14, 12). Unsere Gerechtigkeit gleicht einem unflätigen Kleid. Vor Ihm gelten nur Seine Kleider (Offb. 7, 9; Jes. 61, 10). Jeder, der nicht von der Freude, der Herrlichkeit ausgeschlossen sein will, muß im Kleide der göttlichen Gerechtigkeit erscheinen. Unmöglich hätte der verlorene Sohn in seinem Schweinehirtenkittel zum Festmahl gepaßt, er mußte erst das beste Kleid erhalten (Lk. 15). Der Sünder ist von Natur nicht nur unrein, sondern nackt (Offb. 16, 15; Dan. 12, 2). Darum muß er, ob gut oder böse, jenes geistliche Kleid, das Wiedergeburt genannt wird, anziehen (Tit. 3, 5). Heiligkeit wird in der Schrift mit einem Gewand verglichen (Hiob 29, 14; Ps. 45, 15; Offb. 3, 18); denn ohne diese Heiligkeit, die Absonderung von Welt und Sünde, wird niemand den Herrn sehen (Hebr. 12, 14; Mt. 5, 8).

III. Das Material dieses Gewandes.

Ohne Zweifel waren des Königs Gewänder sehr schön (Ps. 45, 13). Es waren köstliche Kleider. Wir wissen aus der Schrift, daß das erste Kleid, das Gott dem entblößten Menschen machte, sehr teuer war, es kostete das erste Leben (1. Mose 3, 21). Jene Bekleidung Adams ist nur ein Hinweis auf das eine wertvolle Kleid, auf die Gerechtigkeit Gottes, die durch Christi Blut erworben wurde. Sein Leben, Sein Blut sind das wertvolle Material dieses hochzeitlichen Kleides. Und es ist ein Verbrechen, und eine große Beleidigung für den König, im eigenen Gewand zu erscheinen, und Sein kostbares Kleid zu verschmähen.

IV. Das Anziehen des Kleides.

Es genügt nicht, das angebotene Kleid nur entgegenzunehmen, es muß auch angezogen werden. Zieh den Herrn Jesum an, sagt Paulus in Röm. 13, 14. Das ist das Umgestaltetwerden in des Herrn Bild. Ein bloßes Bekenntnis genügt niemals, obgleich viele es meinen (Tit. 1, 16). Das Anziehen des angebotenen Kleides der Gerechtigkeit Gottes setzt das Ausziehen des eigenen, des alten Kleides, voraus (Kol. 3, 8-12). Viele lassen sich einladen und kommen auch, wer aber dieses Kleid nicht anzieht, geht bestimmt aller Vorrechte und Freuden des Hochzeitsfestes verlustig. Josef trug einen Rock von vielen Farben, der das Auge aller auf ihn lenkte (1. Mose 37). Der Herr selbst trug ein Kleid ohne Naht, vor dem Kreuze aber wurde es Ihm ausgezogen; gehe dorthin, nimm und ziehe es an und wandle in diesem Kleide ohne Naht, ohne Makel. Ja, so und nicht anders sollen Gotteskinder täglich wandeln, im Kleide des Herrn; dann ehren sie so recht den König (Gal. 6, 22; Pred. 9, 8).

Der Gast ohne Hochzeitskleid. Matth. 22, 11-14.

Dieses, wie manches andere Schriftwort, zeigt wieder einmal so recht klar, daß es im Leben nicht allein aufs Hören, Erkenntnis und Bekenntnis ankommt, sondern auf das gemachte Erlebnis mit Christo. Man denke an Schriftworte wie Mt. 7, 21-23, oder an die Gleichnisse der Pfunde, und der 10 Jungfrauen (Mt. 25), so merkt man bald, daß mehr erforderlich ist. Angenommen, wir erhielten heute eine Einladung zu einem königlichen Mahl, das eine Woche später stattfinden sollte, - was würde uns wohl beschäftigen vom Tage der Einladung bis zum Festtage? Würden du und ich nicht andere fragen, die schon teilgenommen haben, was da für Zeremonienkleider erforderlich seien? Und gäbe es ein Buch darüber, dann würden wir's gewiß sofort lesen. Wir haben ein Buch, das die Palastetikette genau beschreibt und uns wissen läßt, was wir an jenem Tage benötigen. Was würdest du tun, wenn du wüßtest, daß du in einer Woche vor den König, Jesus, gerufen würdest -? Ich glaube, du würdest zum Buch greifen, um alles Erforderliche zu erfahren. Da rate ich dir, an einem der Tage die Psalmen 32 und 51 zu lesen, an einem andern Tag Jes. 53. Nachher aber auch hinzugehen, um dich mit deinem Bruder zu versöhnen (Mt. 5, 24). Ein solches Sichselbstprüfen, wie die Schrift sagt, ist sehr nötig. Die Diener des Gleichnisses hatten bestimmt alles getan, was sie konnten. Das Haus war voll geworden, auch hatten sie allen die königlichen Kleider angeboten, und damit war ihre Aufgabe an den Gästen erfüllt.

I. Das Erscheinen des Königs.

Der König kam, um die erschienenen, von den Knechten eingeladenen Gäste zu bewillkommen. Aller Augen waren auf den gütigen Herrn gerichtet. Alle freuten sich und jubelten Ihm zu. Doch da erblickte das Flammenauge des Königs einen Menschen ohne das hochzeitliche Kleid (Offb. 1, 14; 2, 18). Was weder die Diener noch die andern Teilnehmer sahen, entdeckte sofort der König. Der sich selbstbetrogene Gast meinte wohl, daß es mit dem Kommen zum Feste allein getan sei. Auch ihm wurden die Kleider angeboten, aber sein eigenes erschien ihm gut genug, und so verschmähte er das des Königs. Nun sah er den tiefen Schaden und sein Zukurzkommen.

Aber es war zu spät! Weil sich dieser Mensch nicht selbst geprüft und gerichtet hatte, mußte es der König tun, und ihn vom Hochzeitssaal entfernen. Wir wissen alle, daß Christi Kommen nahe ist, darum prüfe sich ein jeder, damit niemand zu denen gehöre, die dann hinausgetan werden müssen.

II. Der entdeckte Heuchler.

Gottesknechte können leider auch betrogen werden, aber der Herr kennt die Seinen. Er weiß, wer gewaschen ist und das Kleid der Gerechtigkeit trägt. Alle Gäste erkannten den großen Ernst, als der, der Herz und Nieren prüft, vor ihnen stand. Vielleicht hoffte der Mensch, dem das Hochzeitskleid fehlte, in der Menge verschwinden zu können? Viele begehren wohl die Genüsse der zukünftigen Welt, wollen aber das befleckte Kleid nicht hergeben. Der Gast war entdeckt, wie einst Gehasi (2. Kg. 5). Bedenken wir, daß auch für uns der Tag kommt, da alles bloß und aufgedeckt sein wird (1. Kor. 3, 14-15; Hebr. 4, 13).

III. Eine ernste Frage.

Der König fragte: "Freund, wie bist du hereingekommen?" Ja, er war hereingekommen, aber nicht gesetzmäßig (Joh. 10, 1, 9). Die Tatsache, daß er kein hochzeitliches Kleid anhatte, sprach weder für seine Unschuld, noch für seine Unwissenheit; denn es war ihm angeboten worden, - wie den andern auch. Es war Eigenliebe, Gleichgültigkeit, Stolz. Er mag gedacht haben, daß sein Kleid so gut wie das des Königs sei. Er stellt diejenigen dar, die in eigener Gerechtigkeit leben (Röm. 10, 3). Denken wir darum an das Wort in Amos 4, 12: "Schicke dich an und begegne deinem Gott", - daß dich nicht an jenem Tage eine ähnliche Frage, wie die im Gleichnis, verurteile.

IV. Das Verhör.

Dieser Mensch war geladen worden, hörte den Ruf und war auch gefolgt; er hatte also allerlei getan und sicher nicht daran gedacht, daß ihm so etwas auf der Hochzeit passieren würde. Überführt stand er vor dem König und allen andern, ja, er war sprachlos! Keiner kann sich mehr für ihn verwenden. Die Knechte, die ihn so mit Liebe umgaben, können nichts mehr für ihn tun. Wir hören auch keine Bitte von ihm, er weiß, daß er die Gnade versäumt hat wie ein Esau. Was wirst du sagen an jenem Tage?

V. Das Urteil (Vers 13).

Wer des Königs Kleid verschmäht, der wird auch nie Sein Abendmahl schmecken. Der König hat ihn zu einem warnenden Beispiel gemacht. Alle Anwesenden kannten die heiße Liebe des Königs, sahen nun aber auch Seinen großen Ernst. Israel, das geladen worden ist, hat bereits diesen König zum Teil in Seiner Strenge erfahren, indem Er die Mörder umbrachte und ihre Stadt anzündete. Hier ist es dieser Mensch, der Seinen ganzen Ernst erfährt. Der Mann ohne Hochzeitskleid stellt eine Klasse von Menschen dar, die da glaubt, durch eigene Werke selig werden zu können. Wer nicht den Herrn Jesum angezogen hat, wird trotz seines Bekenntnisses keinen Teil an den Freuden der Erlösten haben. "Werfet ihn hinaus", so lautete das Urteil. Heulen und Zähneknirschen waren fortan sein Teil; statt der Teilnahme am Mahle. Leser, frage dich ernstlich, wie dereinst das Urteil über dich sein wird. Sehr ernst redet Gottes Wort von denjenigen, die das Evangelium abweisen (2. Tess. 1, 8, 9; Hebr. 10, 27). Darum höre das Dichterwort: Heut lebst du, heut bekehre dich, eh` morgen kommt, kann`s ändern sich.

Die Rechte des Staates und die Rechte Gottes. Matth. 22, 15-22.

Öfters findet man in der Schrift, wie Gott aus Bösem Nützlichendes hervorzubringen vermag. Die Pharisäer und Herodianer hatten Böses vor, sie stellten dem Herrn eine Falle, aber der Herr entging mit Leichtigkeit ihrer gelegten Schlinge. Dadurch ist eine sehr nützliche Belehrung über das Verhalten zu Gott und Staat in bezug auf das Irdische gegeben worden. Der wahre Christ findet für alle Lebenslagen die nötigen Weisungen in der Schrift. Zunächst aber wollen wir uns etwas mit den Absichten der Pharisäer und Herodianer und deren niedrigen Gesinnung dem Herrn gegenüber beschäftigen.

I. Eine niedrige Absicht.

Dieses Wort zeigt so recht die Tiefen des menschlichen Herzens. Da war ein Bekenntnis scheinbarer Frömmigkeit, dahinter aber steckte nichts als Tücke und Heuchelei. Solches verabscheut die Schrift. Beachte:

1. Ihren Ratschlag.

Zu wiederholten Malen hatten sie versucht, den Herrn zu fangen, was aber mißlang. Diesmal wollten sie Ihn mit dem römischen Staat in Konflikt und dadurch zu Fall bringen. Böses Sinnen über den Herrn war geweissagt (Ps. 2). Gleiche Erfahrungen haben ebenfalls Knechte Gottes zu allen Zeiten gemacht. man denke an Jeremia (Jer.

18, 18). Gott aber hat nur ein "Wehe" diesen Leuten gegenüber (Micha 2, 1). Unter den Unaufrichtigen hat der Gläubige oft am meisten zu leiden (Ps. 37, 12-13). Wider seine Mitmenschen Böses zu planen, ist teuflisch.

2. Ihre Helfershelfer.

Die Pharisäer versuchten Ihn nicht selbst, sondern schickten solche, die sehr harmlos aussahen. Sie kamen wie Lernende, die guten Rat benötigten, dabei aber waren sie die schlimmsten Verräter. Zum Zwecke des Verrates sollten die Herodianer ihre Mithelfer und zugleich Zeugen gegen den Herrn sein. Suche nie Helfer, und hilf nicht andern eine Grube graben (Spr. 26, 27).

3. Ihre Heuchelei (Vers 16).

Sie begegneten dem Herrn höchst ehrerbietig mit den schmeichelhaften Worten: "Meister, wir wissen", dahinter aber verbargen sie nur Neid, Haß und Lüge (Spr. 26, 24-25). Diese Männer sagten: "Du lehrst den Weg Gottes recht", und den wollen wir auch gehen, darum kommen wir zu dir. An und für sich stimmte ihre Aussage (Spr. 8, 6-9). Weiter lobten sie Ihn, daß Er ein so unerschrockener Zurechtweiser sei und sich um keine menschliche Meinung kümmern (Vers 16; Jes. 11, 4). Diese törichteren Menschen wollten "Den" hintergehen, der Herz und Nieren zu prüfen vermag (Offb. 2, 23).

II. Ein geschickter Ausweg.

Wohlüberlegt, fromm übertüncht und höflich waren sie dem Herrn begegnet und rühmten Seine Weisheit und Treue. Der Herr zerriß jedoch ihre fromme Maske schonungslos, und nannte sie was sie waren, nämlich Heuchler. Alle ihre verborgenen Gedanken waren vor dem Herrn offenbar (Joh. 2, 25; Mk. 2, 8). Der Herr bat diese Fragesteller, Ihm die Zinsmünze zu reichen, und wies sie damit sofort zurecht. Seine Antwort an sie soll auch uns zur Belehrung dienen und uns die richtige Einstellung in bezug auf unsere Geldmittel Gott und dem Staate gegenüber zeigen.

III. Die Rechte des Staates.

Welche sind diese? "Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist." Die Schrift sagt, daß die Obrigkeit Gottes Dienerin ist, und daß wir ihr Steuern schulden für ihre Bedürfnisse (Röm. 13, 4). Sie ist zu unserm Schutze von Gott verordnet. Beachten wir aus einigen Schriftworten, was wir dem Staate schulden:

1. Gehorsam und Untertänigkeit (Röm. 13, 1-7; Tit. 3, 1), des guten Gewissens wegen.

2. Ehrerbietung und Unterwerfung. Wir gehören nicht zu den Aufwiegeln und Rebellen, sondern zu denen, die sich unterwerfen, um des Herrn willen (Röm. 13, 1).

3. Wir schulden vor allem unsere Fürbitte. Das ist Gottes klares Gebot, das leider von nur wenigen Christen beachtet wird (1. Tim. 2, 1-2). Beten für die Könige und Obrigkeiten ist zu unserm eignen Nutzen, damit wir ein stilles und gottseliges Leben führen mögen, sagt der Apostel.

4. Wir schulden der Regierung unsere Dienste (Richter 5, 23). Ein Christ darf auch Soldat sein.

5. Wir schulden ihr auch die Steuern (Mt. 17, 27; Tit. 3, 1). So wenig wie wir Mitmenschen hintergehen, ebenso wenig dürfen wir die Obrigkeit betrügen.

IV. Die Rechte Gottes.

Weiter sagt der Herr: "Und gebet Gott, was Gottes ist." Dem Kaiser geben, was ihm gehört, und nicht mehr - und Gott, was Gottes ist, und nicht weniger. Wir schulden unserm Gott sehr viel, nicht wie Israel den Zehnten, nein, wir schulden Ihm unendlich viel mehr. Wir wollen hier nicht darauf eingehen, was wir Gott an Geld geben sollen, das ist bereits unter Mt. 6, 1-4 geschehen. Dafür aber wollen wir einige solcher Schriftstellen nennen, die zeigen, was wir Gott sonst noch schulden:

Unsere Leiber als heiliges und lebendiges Schlachtopfer. Er hat uns erlöst, und darum gehören wir Ihm (Röm. 12, 1).

Unsere Anbetung, denn Ihm gebührt Lob (Ps. 103).

Unsere Zeit (Ps. 31, 16), denn sie ist kurz (1. Kor. 7, 29).

Unsere ganzen Gehorsam (5. Mose 13, 4; 2. Joh. 6).

Unsere Dienste in Seinem Werk (Ps. 100, 2; 1. Kor. 15, 58).

Unsere Gaben der Liebe (1. Kor. 16, 2; Mal. 3, 9-10).

Unsere Liebe (Mt. 22, 37; 1. Joh. 4, 19).

Wahrlich wie Paulus müssen wir bekennen: "Ich bin ein Schuldner." Halten wir Gott nichts zurück, dann wird es nie an Segnungen fehlen, und groß wird an jenem Tage der Lohn sein, wenn der Herr wiederkommen

wird. (Offb. 22, 12).

Die Sadduzäer und die Auferstehung. Matth. 22, 23-33.

Soeben hatte der Herr die Pharisäer und die Herodianer zum Schweigen gebracht. Nun sind es die Sadduzäer, die Ihn versuchen. Sie waren die Rationalisten jener Tage, die, wie ihre Kumpanen von heute, die Schrift ironisch behandeln und an keine Auferstehung glauben. Ihr Wahlspruch war „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“. Ihre Absicht mit der gestellten Frage in Vers 25-29 war eine boshafte. Sie wollten damit den Herrn vor der Volksmenge lächerlich machen (Apg. 23, 8). Dazu bedienten sie sich eines ganz krassen Falles, daß nämlich ein Weib 7 Ehemänner hatte, die alle nacheinander gestorben waren. Wie oft werden sie mit dieser Geschichte herumkolportiert haben, um den Glauben der Einfältigen zu unterminieren. Furchtbar wird aber auch das Gericht über sie sein (Mt. 18, 6-7). Die Sadduzäer sagen nun, alle 7 Männer haben das Weib gehabt, alle 7 werden darum im Himmel ein Anrecht an sie haben. Da dies aber unmöglich ist, kann es keine Auferstehung geben.

I. Der Grund ihrer Frage.

Dieser war kein edler; denn sie kamen, um den Herrn zu versuchen. Aber verwirrten sie Ihn wirklich (Vers 29)? Ihre angebliche Schwierigkeit entsprang dem Gesetz (5. Mose 25, 6). "Meister, Moses hat gesagt." Laut Gesetz durfte kein Vaterhaus aussterben. Hatte ein Israelit sein Erbteil erhalten, so blieb es sein und seinen Erben. Starb aber der Hausvater kinderlos, so war der nächste Verwandte verpflichtet, dem Verstorbenen das Haus zu bauen, d. h. die Witwe zu heiraten. Der erste männliche Nachkomme trug dann den Namen des Verstorbenen. Mit dem besonderen Beispiel, das nun die Sadduzäer vorbrachten, wollten sie die Auferstehung der Toten leugnen.

II. Ihr irret.

So lautete kurz des Herrn Antwort. Diese Männer wollten Gesetzesgelehrte sein, kannten aber selbst die Schrift nicht. Unwissenheit der Schrift ist meistens die Ursache von Verirrungen (Lk. 24, 25-27; 44-46; 2.Tim. 3, 16-17). Der Herr spricht die Schrift frei von jedem Irrtum. Sie ist für Ihn unfehlbar, weil sie von Gott inspiriert ist und nicht gebrochen werden kann (Joh. 10, 35). Die Schrift war dem Herrn alles, mit ihr erstaunte Er schon als 12 jähriger Knabe die Gesetzesgelehrten (Lk. 2, 46-47; Joh. 7, 15; Ps. 119, 99). Die Schrift war des Herrn einziges Lebenselement bis ans Kreuz. Sie ist lebendig, denn der Geist Gottes durchweht sie. Viele, den Pharisäern und Sadduzäern gleich, kennen die Schrift nur dem Buchstaben nach, haben aber nicht ihren Geist.

III. Ein kleiner Blick in den Himmel.

Der Herr gibt uns in Seiner klugen Antwort einen Blick in den Himmel. Lockend zeigt Er selbst Seinen Gegnern die kommende herrliche Welt. Die Sadduzäer meinten, wenn es einen Himmel gäbe, so müsse dieser rein materiell sein. So dachte auch Mohammed. Der Herr zeigte klar, daß in der Auferstehung keiner der 7 Brüder das Weib, das sie alle rechtmäßig auf Erden besaßen, benötigen werde. In dieser Welt des Todes ist die Heirat zur Fortpflanzung irdischer Zustände nötig, nicht aber in einer Welt, die ewig währt. Dort ist kein Sterben und darum auch keine Heirat mehr nötig. Der Himmel ist nicht die Fortdauer irdischer Zustände. Im Himmel werden die Heiligen den Engeln Gottes gleich sein. Aber in welcher Weise werden sie das sein? In Schönheit, in Macht, Stärke und Heiligkeit. Im übrigen aber werden die Erlösten mehr als die Engel sein; denn Engel sind nur Diener, sie aber sind Söhne. Ja selbst der Sohn war um des Leidens des Todes willen eine Zeitlang niedriger als Engel (Hebr. 2, 7). Also nicht nach der Stellung werden Gotteskinder den Engeln gleich sein, sondern dem Wesen nach. Der Stellung nach werden sie sein wie Er (1. Joh. 3, 1-2). Die lieblichsten irdischen Bande werden im Himmel nicht mehr sein, dafür aber unaussprechlich Innigeres. Wir sind jetzt einem Manne anvertrauet, bald wird der Bräutigam kommen und die Ihm Anvertrauten in die bereiteten Stätten bringen. O, daß wir mehr an das dächten.

IV. Ein schlagender Beweis.

In verblüffender Weise löste der Herr 2 Widersprüche der Sadduzäer. Er widersprach ihnen nicht nur in ihren materiellen Anschauungen über das Jenseits, sondern belehrte sie unzweifelhaft über die Auferstehung. Sie sagten zum Herrn: "Lehrer, Moses hat gesagt", und es ist interessant, daß der Herr ihnen wieder mit Moses antwortete, obwohl Er viele andere Stellen dafür gehabt hätte, wie Jes. 26, 19; Hes. 37; Dan. 12, 2. Weil sich aber die Sadduzäer auf Moses beriefen, zitierte auch Er Moses (2. Mose 3, 6). Habt ihr nicht gelesen? Als Gott zu den Erzvätern und zu Mose sprach, da sagte Er nicht: "Ich war", sondern "Ich bin" der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Also müssen diese Toten leben. Er ist ihr Gott und selbst im Bunde mit ihnen (Vers 33). Dasselbe sehen wir auch in Fällen, wie bei der Auferweckung von Jairus' Töchterlein und des Lazarus, da der Herr vom Tode als vom Schlaf redet (Mt. 9, 24; Joh. 11, 11). Der Tod ist nichts anderes als Trennung des Leibes vom Geiste (Hebr. 12, 23) und zeigt die Geister der vollendeten Gerechten. Sie sind also im bewußten Zustand und Gott

nahe, einheimisch bei dem Herrn (2. Kor. 5, 8). Der Mensch ist nicht als entleibt vollendet, er benötigt einen Leib, und den erhält er bei der Auferstehung. Diese Kraft, die Tote lebendig macht, kannten die Sadduzäer nicht (Röm. 4, 17; 8, 11; 1. Kor. 6, 14; 15, 43).

V. Die befriedigte Volksmenge (Vers 33).

Sie staunte über Jesu Antwort. Ja, selbst Schriftgelehrte lobten Ihn für diese Gründlichkeit (Lk. 20, 39); dennoch glaubten sie nicht an Ihn.

Das vornehmste Gebot. Matth. 22, 34-40.

Den zwei vorhergehenden Fragestellern folgt nun ein Dritter. Diesmal ist es ein Gesetzesgelehrter. Alle vereinigten sich gegen den Herrn: Pharisäer, Herodianer und Sadduzäer. Und obwohl sich sonst die verschiedenen Gruppen bekämpften, waren sie sich in der Verwerfung Christi alle eins. Alle an den Herrn gerichteten Fragen waren listig, verfänglich und glichen fein gesponnenen Netzen, um den Herrn darin zu überlisten.

I. Eine neue Versuchung.

Obgleich der Graben zwischen den Pharisäern und Sadduzäern fast unüberbrückbar war, so war es den Pharisäern doch nicht recht, daß der Herr die schlaun Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte. Um endlich einmal einen Erfolg buchen zu können, dingen sie gemeinsam eine besondere Größe, einen Gesetzesgelehrten. Sie meinten, einem so gelehrten Herrn werde der Zimmermannssohn im Kreuzfeuer der Fragen nicht standhalten können. Ach, sie wußten nicht, daß Christus die Weisheit, ja Gottes Weisheit ist. Was ist menschliche Gelehrsamkeit vor dem Allwissenden? Diesmal handelte es sich nicht um Fragen übers zivile Gesetz, wie in Vers 17 oder um bloße Thesen, wie in Vers 24-28, sondern um das Gesetz selbst; denn Ihn darin zu fangen, wäre eine außergewöhnliche Handhabe gegen Ihn gewesen.

II. Eine besondere Frage.

Der Gesetzesgelehrte fragte: "Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetz?" Der Fragesteller war offenbar ehrlich. Die Juden hatten endlose Gebote und Regeln aller Art. Sind da wirklich solche Unterschiede in Geboten (Mt. 23, 23)? Die Juden waren sich ihrer Übertretungen wohl bewußt und suchten nach Auswegen, um ihre Sünden zu verringern. Der Herr aber ging auf ihr Unterschiedmachen nicht ein, sondern erfaßte sofort den Kern des Gesetzes. Die Juden wußten nicht, daß sie es mit einem Größeren als Moses zu tun hatten; ja, mit dem "Gesetzgeber" selbst - dessen Angesicht zu sehen des "Gesetzesüberbringers" (Moses) höchster Wunsch war (2. Mose 33).

III. Des Herrn Antwort.

Weil der Oberste den Herrn wegen des Gesetzes Moses fragte, antwortete ihm der Herr auch mit Moses, und zwar mit 2 Worten, die allen gut bekannt waren. Gott selbst hatte die Gebote in 2 Teile geteilt; in Pflichten Gott und Menschen gegenüber. Die erste Antwort war aus 5. Mose 6, 4-8, die jeder Israelit wußte: "Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen." Das ist das Anrecht, das Gott an sie hatte, der sie aus Ägypten geführt und ihnen ein so gutes Land geschenkt hatte. Dazu zeigt der Herr, daß diese Liebe 1. von ganzem Herzen, ungeteilt, mit aller inneren Zuneigung, und nicht bloße Lippenhuldigung wie bei Israel, sein soll; 2. soll sie mit ganzer Seele, d. h. mit Hingabe des ganzen Lebens sein; 3. soll diese Liebe das ganze Gemüt, den ganzen Verstand, das ganze Denken und Fühlen allein auf Ihn richten. Der Herr griff hier ein Wort heraus, das Israels ganze Stellungnahme und Herzenszuneigung zu Gott meinte, daheim in der Familie, auf Reisen, bei der Arbeit usw. Wie trefflich! Aber welche Belehrung ist das auch für uns alle. Studieren wir dieses Wort sorgfältig zu unserer Selbstprüfung.

Des Herrn zweite Antwort ist aus 3. Mose 19, 18: "Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst." Welche Antwort für die Fragesteller, die den Herrn, der Gott und ihr Nächster zugleich war, nicht liebten, sondern haßten.

Liebe zu Gott ist also das Summa-summorum der ersten Gesetzestafel, und Liebe zum Nächsten das der zweiten. Diese Liebe muß selbstverständlich sein, weil sie des Gesetzes Erfüllung ist (Röm. 13, 10). Wo die Liebe fehlt, da ist das Gesetz gebrochen. Dieses Wort aber ist nicht nur eine Auslegung des Gesetzes, sondern auch des Evangeliums; denn die Liebe ist die Seele des Evangeliums. Jene drei Worte in 1. Joh. 4, 8: "Gott ist Liebe" sind der Höchstaussdruck der ganzen göttlichen Fülle. Unsere Liebe zu Gott findet ihren Ausdruck in der Liebe zum Nächsten. Sonst ist unser Christentum eitel (1. Kor. 13). Was sind alle Gaben, alle Weisheit und Erkenntnis, wenn die Liebe fehlt? Die Liebe ist das Kennzeichen neuen Lebens (1. Joh. 3, 14; 4, 16-17) und der Beweis der Innewohnung des Hl. Geistes. Liebe ist die Triebfeder des Gehorsams (Joh. 14, 15), der Beweggrund wahren Dienstes (2. Kor. 5, 14) und die einzig rechte Herzenseinstellung des Gläubigen, Seinen Herrn zu erwar-

ten. Nur der böse Knecht sagt: "mein Herr kommt noch lange nicht" (Mt. 24, 48).

IV. Die Erfüllung dieses Gebotes ist für den natürlichen Menschen unmöglich.

Von Natur sind wir selbstsüchtig und lieben weder Gott noch den Nächsten; denn ein anderes Gesetz, das der Sünde, ist in uns tätig. Die einzige Erfüllungsmöglichkeit liegt in der neuen Geburt, im Teilhaftigwerden der göttlichen Natur. Es ist so, wie schon Moses klagte (5. Mose 29, 4): "Ach, daß sie ein solches Herz hätten." Das Herz muß erst beschnitten werden (5. Mose 30, 6; Apg. 7, 52-53). Da in uns nur Selbstliebe ist, muß erst die Liebe Gottes ausgegossen werden in unser Herz durch den Hl. Geist (Röm. 5).

V. Das Ergebnis.

Matthäus bringt nichts hierüber in seinem Bericht, dagegen lesen wir Ermunterndes darüber in Mk. 12, 34. Der Herr sagte dem Fragesteller: "Du bist nicht fern vom Reiche Gottes." Du stehst dicht an der Tür. Tritt durch Buße und Glauben über die Schwelle! Gehe durch mich, die Tür, ein, zum Leben (Joh. 10, 9; Mk. 10, 21). Der Gesetzesgelehrte sollte sich nun "nur noch als schuldig dem Gesetze gegenüber" erklären, und den Herrn, der der Erfüller des Gesetzes ist, annehmen. Das ist der Weg in das Reich Gottes.

Was dünkt euch um Christus? Matth. 22, 41-46.

Christi zahlreiche Gegner waren am Ende ihres Wissens. Alle ihre Bemühungen, den Herrn durch verzwickte Fragen in eine Falle zu locken, waren erfolglos. Pharisäer, Sadduzäer, Herodianer und Gesetzesgelehrte waren der Reihe nach geschlagen worden. Sie konnten den Herrn durch keine ihrer spitzfindigen Fragen fangen, Er jedoch hatte diese "klugen" Herren zum Schweigen gebracht. Nach Vers 46 zu schließen, war das die letzte Begegnung Jesu mit den Pharisäern. Diese letzte Gelegenheit nahm Jesus wahr, den Männern, die auf Moses Stuhl saßen und die sich berufen fühlten, andere zu lehren, die wichtigste aller Fragen zu stellen (Vers 42). Die Gegner hatten den Herrn mit allerlei Fragen im Gesetz versucht, nun prüfte sie der Herr in den Propheten. Dazu bediente Er sich nur des 110. Psalmes, und schlug sie so gründlich, daß sich keiner mehr unterstand, Ihn weiter um etwas zu fragen. Die nächste Begegnung fand erst wieder vor Kaiphas statt (Mt. 26, 57). Indessen war das Passahfest nahe. Ehe des Passahlamm aber geschlachtet werden konnte, mußte es 14 Tage zur Beobachtung aufbewahrt werden, und erst nachdem es fehlerlos erfunden wurde, konnte es als Opfer geschlachtet werden. So geschah es in Wahrheit mit dem Herrn, der das wahre Passahlamm ist. Er wurde von allen Seiten geprüft, doch niemand konnte Fehlerhaftes an Ihm entdecken.

I. Die Frage des Herrn

Was dünkt euch um Christus, wessen Sohn ist Er? Hier liegt der Schwerpunkt, wie das auch die gleiche Frage in Mt. 16, 15 zeigt. Die Pharisäer waren schnell bei der Hand, indem sie sagten: "Davids Sohn." Ihre Antwort war richtig, wie die Hl. Schriften dies klar zeigen. Sie berührt jedoch nur eine Seite der Wahrheit über Christus, nicht aber den Kern der Frage. Darum fragte sie auch der Herr, wieso Er dann auch Davids Herr sein könne (Vers 43). Es ist zu allen Zeiten die Art des religiösen und natürlichen Menschen gewesen, sich am Kern der Christusfrage vorbeizudrücken. - Darum bleibt ihm die Tatsache, daß Christus Sohn und Herr Davids ist, ein unlösbares Rätsel. Für die Pharisäer blieb sie eine offene Frage. Die Jünger (die von den Pharisäern als Laien und ungelehrte Leute betrachtet wurden) trafen mit ihrer Antwort: "Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" das Rechte. Diese Antwort konnte der Herr auch von den Pharisäern erwarten, da sie die Schriften kannten (Ps. 2, 7; 1. Chron. 17, 13). Aber sie wollten nicht an Ihn glauben. Der Herr zeigt, wie der Christus beides ist, nämlich Davids Sohn dem Fleische nach, und Davids Herr dem Geiste nach. Er ist es:

II. In bezug auf Seine Person.

Wir sahen, daß der Herr Davids Sohn und Herr ist, also beides in einer Person.

a) Er ist Davids Sohn.

Dieses nachzuweisen war nicht schwer, das bezeugt das Geschlechtsregister. Das wußten alle. Volksmenge und Kinder hatten es eben auf offener Straße und im Tempel gesungen (Mt. 21, 9, 15). Es war also kein Geheimnis. Der Herr war Mensch, das zeigt Seine Geburt vom Weibe (Gal. 4, 4, 5). Er wuchs wie ein anderer Mensch (Lk. 2, 52). Er hatte Bedürfnisse wie andere Menschen; denn Er war müde, hungrig und durstig, und empfand Freude und Leid. Er war in allem den Brüdern gleich.

b) Er ist Davids Herr.

Also Sohn Gottes. Das zeigt die Schrift in vieler Hinsicht. Er ist es, denn:

Er ist von Ewigkeit her und besitzt die Herrlichkeit von Ewigkeit. Alle Engel dienen Ihm und beten Ihn an (Joh. 17, 5; vergl. Jes. 6, 1-3 mit Joh. 12, 41; Micha 5, 2; Hebr. 1, 6).

Er ist es in Seinen Werken. Als Schöpfer und Erhalter des ganzen Universums; denn alles besteht durch Ihn und ist in Seiner Hand (Joh. 1, 3; Kol. 1, 16, 17; Hebr. 1, 3; 2, 8, 9).

Groß ist, daß dieser Christus beides ist: "Gott und Mensch" (Joh. 1, 14; 1. Tim. 3, 16). Er ist beides, ein Windelkind und der mächtige Gott. Die Wurzel und das Geschlecht (Stamm) Davids (Offb. 22, 16). Was dünkt euch von diesem Christus?

III. In bezug auf Seinen Namen.

Der Name Christus heißt der Gesalbte. Er ist von Gott gesalbt (Jes. 61, 1; Mt. 3, 16; Apg. 10, 38). Der Name "Christus" ist meistens mit dem andern, dem Namen "Jesus", verbunden, und als dieser kam Er, zu retten (1. Tim. 1, 15). Unter diesem mächtigen rettenden Namen wird Er allen verkündigt (2. Kor. 4, 5; 1. Joh. 1, 2).

Er hat noch viele andere hohe und erhabene Namen. Er wird der mächtige Gott genannt (Jes. 9, 6). Immanuel, Gott mit uns (Jes. 7, 14; Mt. 1, 23). Ferner heißt Er der Herr unsere Gerechtigkeit (Jes. 33, 6). Er heißt auch Gott (Joh. 1, 1; Apg. 20, 28) und Gott über alles (Röm. 9, 5). In Tit. 2, 13 heißt der Herr "Gott und Heiland".

IV. In bezug auf Sein Werk.

Mit dem herrlichen Namen "Jesus Christus" ist auch Sein Werk verbunden. Sein Werk ist zuerst ein Rettungswerk (Mt. 1, 21; Joh. 3, 17). Doch noch andere Benennungen zeigen Sein Werk, Seine Größe und Macht an. Er ist König (Ps. 2, 6), der bald herrschen wird von Pol zu Pol, was auch vornehmlich das Matthäusevangelium sehr betont. Er ist Priester und vertritt uns (Hebr. 3, 1; 7, 25-26); 9, 26-28). Er ist auch Prophet (Jes. 61, 1; Apg. 3, 22).

V. Was dünkt uns von diesem Christus?

Dieser große Mächtige hat Forderungen an die Menschen, und zwar nicht nur damals, sondern auch heute. Israel nahm Ihn nicht auf. Haben wir Ihn aufgenommen und uns Seiner Herrschaft unterstellt (Mt. 11, 29)? Ist Er unser alleiniger Lehrer (Jes. 48, 17)? Erweisen wir uns als Seine Erkauften (1. Kor. 6, 19, 20)? Die Pharisäer verweigerten Ihm diese Rechte.

Ein erschütterndes Urteil des Königs. Matth. 23, 1-12.

Dieses Kapitel ist wohl das trübste im ganzen Evangelium. Alle Reden des Herrn mit den Obersten Israels endeten mit einem achtfachen "Wehe". Der Herr sprach nicht nur gegen die Obersten allein, sondern auch gegen Jerusalem. Der Herr steht mit dem zweischneidigen Schwert vor Israel, wie später vor Pergamon (Offb. 2, 12). Es ist hier nicht möglich, auf alle Einzelheiten der Rede des Herrn einzugehen, und deshalb bleiben wir nur bei einigen Hauptsachen stehen.

I. Des Herrn Rede an die Volksmenge und Jünger.

Diese Worte sind mehr eine Aufklärung, eine Warnung an die Pharisäer. Wir begegnen darin einem "Wehe" nach dem andern. Dazu hebt Er 7 mal ihre Heuchelei hervor, sie waren also "Vollkommene" Heuchler (Vers 13, 15, 23, 25, 27, 28, 29). Ein Wehe folgt dem andern, bis hin zur völligen Verwüstung ihres Hauses, des Tempels, der das Zentrum all ihres religiösen Lebens war. Am Schluß befindet sich noch ein Hoffnungsschimmer; denn der Herr sagt in Vers 39, daß dem Volke doch noch einmal die Augen aufgehen werden, wenn Er Seinen großen Einzug als Herr der Herren und König der Könige in Jerusalem halten werde. Dann werden sie Ihn erkennen, und sie werden wehklagen (Offb. 1, 7). Ist es besser mit der sogenannten Christenheit? Nein, gewiß nicht; darum wird es auch ihr ergehen wie dem Judentum. Die Flammen des Zornes Gottes werden sie verzehren, wenn Gott die große Hure richten wird (Offb. 17).

II. Eine freche Anmaßung (Vers 2).

Die Pharisäer haben sich auf Moses Stuhl gesetzt, also das Lehramt in Israel eingenommen. Sie haben es sich selbst angeeignet, aber in den Dienst Gottes ruft allein der Herr. Wo keine göttliche Berufung vorliegt, da kann kein Segen entstehen, sondern nur Fluch. Wie ganz anders war es in früheren Tagen. Welch heiliger Eifer für Gott war damals damit verbunden! Man denke nur an einen Esra. Jetzt aber war alles zur bloßen Form geworden. Dasselbe Bild zeigt die heutige Christenheit, sie fragt auch nur selten nach einer göttlichen Berufung. Aber neben dem hat Gott dennoch Seine Siebentausend.

III. Eine scharfe Beurteilung.

Der Herr gibt allem den rechten Namen. So nennt Er die Pharisäer "Heuchler" im Blick auf ihr Frommtun vor den Menschen (Vers 5, 13). "Blinde Leiter", weil sie das Volk irreführten, ja mehr, ihm das Himmelreich verschlossen (Vers 13, 16). "Narren", weil sie sich für Weise hielten, gern die ersten Plätze einnehmen, und es

liebten, vom Volke als "Rabbi" angesprochen zu werden (Vers 7, 17). Er nannte sie "Schlangen und Otternbrut" (Vers 33). Sie, die vorgaben, Gottes Diener zu sein, muß der Herr vor dem Volke mit diesen wohlverdienten Namen bezeichnen. Was für Namen müßte wohl der Herr heute vielen sogenannten Dienern Gottes in der Christenheit geben?

IV. Zwei unzertrennliche Dinge.

Welche sind diese? Lehre und Leben. Lehre und Wandel des Dieners Gottes müssen übereinstimmen. Niemals darf es sein, wie es Vers 3 beschreibt. Der Herr sagt, was euch die Pharisäer lehren, das tut. Wir sollen z. B. nicht Liebe predigen und selbst keine üben. Nicht andern Wohltätigkeit empfehlen und selbst das Geld lieben. Nicht zur Reinheit ermahnen und selbst Unreinheit im Herzen dulden. Auch nicht Demut anpreisen und selbst nach hohen Dingen trachten. Lehre und Leben des Dieners müssen wie aus einem Guß sein, sonst muß dereinst der Herr Seine "Wehe" auch über den Diener aussprechen.

V. Nur Ich-Leben.

Darin bestand die Religion der Pharisäer und Schiftgelehrten. Was immer sie taten, war nur Scheinheiligkeit. Ihr Beten, Fasten und Almosengeben galt nur ihrem eigenen Ansehen. Beteten sie auf den Straßen, so geschah es, um von den Menschen gesehen zu werden. Nirgends schleicht sich Satan so gern ein, wie in die heiligsten Dinge. Das Trachten der Pharisäer war, aus religiösen Übungen Ehre und Ansehen für das "Ich" zu schaffen. Natürlich gab es auch Ausnahmen, man denke an Nikodemus. Die Pharisäer wollten die Ersten sein und die ersten Plätze inne haben. Sie standen im Gegensatz zum Herrn da, der aller Diener war. Falsche Religionen tragen ihre Frömmigkeit zur Schau.

VI. Eine dreifache Warnung (Vers 7-12).

Die Pharisäer trachteten nicht nur nach hohen Plätzen, sondern auch nach hohen Namen. Der Herr erwähnt drei Titel oder Benennungen: Rabbi, Vater und Meister. Es gab in Israel große Männer, die der Herr eingesetzt hatte, z. B. Moses, der der Demütigste des Volkes war. So gibt es auch in der Gemeinde Aufseher, Diener, Hirten, Lehrer und Evangelisten. Aus dieser Tätigkeit aber ein Amt zu machen, das ihnen Ehre und Nutzen bringt, ist verwerflich. Einer ist euer Meister, ihr aber seid alle Brüder. Der Herr redet auch nicht gegen den Vaternamen als solchen. Kinder sollen ihren Vater also nennen. Dazu gibt es auch wirklich Väter in Christo, aber diese beanspruchen bestimmt keine besondere Autorität über die andern, wie es die geistlichen Führer aller Zeiten taten und noch tun. Man streckt sich nach allerlei hohen Titeln aus, und den schönen einfachen Brudernamen verschmäht man. Der Herr zeigte den Jüngern klar ihre Stellung, und wie diese von ihnen beachtet wurde, beweisen die Apostelgeschichte und die Episteln. Die Apostel waren nur Brüder unter Brüdern Galt es gegen die Sünde oder gegen falsche Lehre Stellung zu nehmen, so benützten sie ihre ganze Autorität, die Gott ihnen gegeben hatte. Sonst aber waren sie die Geringsten in ihrer Selbsteinschätzung. Wir auch?

Acht furchtbare Wehe des Königs. Matth. 23, 13-36.

In den vorhergehenden Versen hat der Herr Seine Jünger und die Volksmenge vor der üblen Praxis der Pharisäer gewarnt und ihnen damit gleichzeitig ihr eigenes Verhalten gezeigt. Nun wendet Er sich direkt an die Pharisäer und spricht Sein Urteil über sie aus. Es ist so, als sähe man hier schon etwas von dem furchtbaren Zorn des Lammes. Der Abbruch mit den Pharisäern war ein völliger; denn in ihrem Herzen war das Todesurteil über den Herrn schon gefällt. In den acht Wehen, die der Herr nun über sie ausspricht, ist ein großer Gegensatz zu den acht Seligpreisungen in Mt. 5. Es ist also interessant, zu beobachten, wie der Herr Seine Reden mit einem achtfachen "Glücklich seid ihr" beginnt, und auch mit einem achtfachen "Wehe euch" beschließt. Beachten wir diese Gegensätze:

I. Das erste Wehe (Vers 13).

Die erste Seligpreisung lautet: "Glücklich sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Reich der Himmel." Das erste Wehe aber wendet sich gegen die Reichen im Geiste, gegen die, die in sich groß waren und sich den Schlüssel der Erkenntnis angeeignet hatten, aber nur, um Eingehenden ins Reich den Weg zu verschließen. Den Täufer und auch den Herrn, die dem Volke den Weg ins Reich zeigten, verdächtigten sie (Joh. 9, 24). Zahlreich sind auch heute diejenigen, die durch ihre Machtstellung ähnliche Verbrechen begehen. Auch ihrer harret ein Wehe!

II. Das zweite Wehe (Vers 14).

Ihm steht die zweite Seligpreisung gegenüber: "Glücklich die Trauernden." Die Witwen in Vers 13 (nach der Lutherbibel) sind das Bild der Trauernden, die das Wort besonders benötigen. Anstatt sie zu trösten, wurden ihre Häuser von den Pharisäern im Namen der Frömmigkeit gefressen. Wie stehen sie im Gegensatz zu Elisa und zu den Aposteln (1. Kgl. 17; 2. Kgl. 4; Apg. 6, 1-6). Heutigen Tages ist es nicht allein die römische Kirche, die für

ihre schriftwidrigen Messen den Armen das Letzte nimmt. Nein, sondern bis hin zu den am Frömmsten-sein-wollenden wird diese Sünde begangen. Das "Wehe" wird aber auch nicht ausbleiben.

III. Das dritte Wehe (Vers 15).

Dem gegenüber lesen wir: "Glückselig sind die Sanftmütigen." Bei den Pharisäern war wohl Eifer, aber wofür? Für ihre Sekte. Sie hatten alles Licht verloren, weil sie Jesus, das Licht der Welt, verworfen hatten. Anstatt sanftmütig zu sein und Sanftmut zu lehren, durchzogen sie das Land, um Proselyten zu werben, ja mehr, um Söhne der Hölle aus ihnen zu machen. Also nicht damit diese Proselyten das Land ererben, sondern um sie in die Hölle zu führen, verrichteten die Pharisäer ihren Dienst.

IV. Das vierte Wehe (Vers 16-22).

Die vierte Seligpreisung heißt: "Glückselig die Hungernden nach Gerechtigkeit." Erschütternd ist das vierte Wehe. Die Pharisäer sind zwar Diener des Altars, aber nicht des Herrn. Dem Hunger nach Gerechtigkeit stand ihr Hunger nach Gesetzlichkeit gegenüber, indem sie dem Volke schwere Lasten auflegten; doch Lasten stillen den Hunger nicht, sondern vergrößern ihn.

V. Das fünfte Wehe (Vers 23, 24).

In der fünften Seligpreisung spricht der Herr die Barmherzigen selig. In dem fünften Wehe aber muß Er beklagen, daß die Pharisäer den Glauben und die Barmherzigkeit übergehen. Anstatt Barmherzigkeit zu üben, verzehneten sie die einfachsten Gartenkräuter, die die Ärmsten als Gewürze brauchten. Diese Heuchler sahen alles, damit ja keine unreine Mikrobe oder Mücke von ihnen geschluckt werde, und sie sich nicht verunreinigten, daneben aber könnten sie die größten Unreinheiten, groß wie ein Kamel, verschlucken. Für solche Lehrer hatte der Herr nur den Namen Heuchler und blinde Blindenleiter.

VI. Das sechste Wehe (Vers 25, 26).

Wie deutlich steht dieses Wehe der sechsten Seligpreisung gegenüber: "Glückselig, die reinen Herzens sind." Die Pharisäer reinigten nicht ihr Herz, das war voll Tücke und Galle. Sie wuschen Becher, Schüsseln und Hände, aber sie unterließen die Hauptsache, ihr Herz zu waschen. "Reinigt das Inwendige", so lautet des Herrn Befehl (Joh. 13, 8; Hebr. 12, 14). Selten ist die menschliche Täuschung so groß wie in göttlichen Dingen. Man legt nur Wert auf Äußerlichkeiten, aber nicht aufs Innere.

VII. Das siebente Wehe (Vers 29, 36).

Diesem Wehe steht die siebente Seligpreisung scharf gegenüber: "Glückselig die Friedfertigen." Die Pharisäer aber priesen den faulen Frieden. Sie waren übertünchte Gräber, die zwar nach außen schön aussehen, drinnen aber - voll Verwesung und üblem Geruch sind. Der Herr öffnete diese Gräber etwas vor dem Volk und ließ von dem Gestank in ihrer Nase kommen. Die Pharisäer glichen geschminkten Leichen. Da war alles nur Tünche und Schein. (Hes. 13, 10).

VIII. Das achte Wehe (Vers 29-36).

Diesem letzten Wehe steht jene Doppelseligpreisung über die Verfolgten gegenüber (Mt. 5, 10-12). Erschütternd ernst sind des Herrn Worte in diesem letzten Wehe. Er zeigte, daß dieser Geist des Hasses gegen Ihn und Seine Heiligen von Anfang an in ihnen steckte. Später klagte Stephanus: "Welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt?" (Apg. 7, 52). Zu dem allem kam noch ihre Kardinalssünde, die in der Tötung des Sohnes bestand. Der Herr mußte ihnen die gerechte Vergeltung vor Augen stellen, wie das einst Jeremias in seinem Klageliede tat. Er sah, wie das Blut der Märtyrer und das des Sohnes über sie kommen werde, und zwar in der kommenden großen Trübsal, aus der Jakob geläutert und als wahrer "Israel Gottes" hervorgehen wird.

Jerusalem, Jerusalem! Matth. 23, 37-39.

Viele oberflächliche Menschen sagen, daß die Bibel ein nach der Willkür der Juden zusammengestelltes Buch sei, aus welchem der Jude seine Vorteile ziehe. Welch ein törichtes und unüberlegtes Reden! Solche Kritiker zeigen, daß sie nie die Schrift gründlich gelesen haben; denn niemals hätten die Juden Mt. 23 und vieles andere geschrieben, weil sie sich damit ihr eigenes Urteil fällen. Die Bibel ist das einzige Buch der Wahrheit. Wahr sind ihre herrlichen Verheißungen, wahr auch ihre ernstesten Drohungen. Schonungslos sind des Herrn "Wehe" dieses Kapitels; und dennoch scheint Seine Liebe durch alles hindurch, die Sein tiefbewegtes Herz erkennen läßt. Verweilen wir einige Augenblicke bei dieser Warnung.

I. Israels schreckliche Bosheit.

"Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten." Großes hatte Gott an Israel getan. Ihre Antwort auf Gottes Liebeserweisungen war "ein Leben in Sünde". Gott schickte die wunderbarsten Männer, hochbegabte wie

Moses, Hesekiel, Daniel und einfache wie etliche der kleinen Propheten. Alle kamen mit derselben herzlichen Liebe beseelt, um Israel zur Buße zu rufen. Israels Geschichte aber zeigt, wie diese Boten behandelt wurden, man tötete sie (Apg. 7, 52-53). Man denke nur an das Gleichnis von den Weingärtnern (Mt. 21, 33-46). Alle diese Männer, sowie der Sohn selbst, kamen ja nicht in ihrem Namen, sondern als Beauftragte Gottes. Und das war es, was Israels Sünde so entsetzlich machte und sie zu Rebellen und Mördern stempelte. Ist es heute anders? Redet nicht Sein Wort auch auf mancherlei Weise (Hebr. 1, 1)? Er redet durch die Schrift, durch den Sohn, durch das Kreuz, durch die vielen Katastrophen und drohenden Kriege. Den ganzen Tag hält der Herr Seine Liebesarme ausgebreitet (Jes. 65, 2). Israel aber erwiderte diese Liebe mit Ablehnung.

II. Die Gnade unseres Herrn.

"Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen." Ja, das hat Er getan, indem Er die erstaunlichsten Zeichen und Wunder tat, ihre ungezählten Kranken heilte und tausende Hungriger speiste. In Städten und Dörfern, in den einfachsten Hütten, im Tempel, überall suchte Er sie zu sammeln. Das "Wie oft" zeigt des Herrn innerstes Empfinden, Seine Liebe, Sein Ausharren, und Seine Absicht, sie um jeden Preis zu retten. Ja, mit heißen Tränen benetzte Er diese Liebessaat. So kam Er mit Worten der Gnade, dieses Mal aber mit Worten des Gerichts; denn Menschen, von denen Er sagen mußte: "Ihr habt nicht gewollt", - konnte Er unmöglich neue Gnade anbieten, sie wiesen ja das Angebot kraß ab.

III. Die besonders liebevolle Art der Gnade.

Sie tritt hervor in dem lieblichen Bilde von Henne und Küken. Wer hätte dieses zutrauliche Verhältnis nicht schon bestaunt? Wie sicher, wie geborgen, wie wohl und mollig fühlen sich da die kleinen Küken! Dasselbe, und weit mehr wollte Gott dem Volke Israel sein. Sie sollten nicht nur ganz sicher sein vor allen Widersachern, sondern so glücklich, so zufrieden wie die kleinen Küken, die lustig und vergnügt ihre Köpfelein unter den Flügeln der Henne hervorstrecken und ihr "Piep, Piep" wie ein Lob erklingen lassen.

IV. Das oftmalige Angebot.

Der Herr sagt: "Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen." Wie oft hatte Er es denn versucht? Seine Rettungsversuche gleichen einer lückenlosen Liebeskette (2. Chr. 36, 15). So ist es nicht bei den Menschen. Sie hören bald zu lieben auf, wenn andere nichts von ihnen wollen. Können wir die "Oft" aus unserem eigenen Leben zählen? Von Adam hinweg bis zum Schluß der Offenbarung erklingt dieser wunderbare "Kommruf". Viele ruft Er von der frühen Kindheit an bis zum hohen Alter, und das sowohl durch reiche Segnungen, als auch durch ernste Führungen und harte Prüfungen. Das "Wie oft" zeigt auch den ganzen Ernst Christi. Und weshalb ruft der Herr? Wegen dem Tage des Gerichtes, der dem Tage der Gnade folgt. Israel aber hörte nicht und kam deshalb in das angekündigte Gericht. Schutz vor dem kommenden Gericht ist der Herr allein, wie die Henne für ihre Küken. Die Fluten des gerechten Zornes Gottes sind über den Herrn hereingebrochen, und die Wehen des Todes hat Er geschmeckt. Darum ist keine Verdammnis für die, die in Ihm sind (Röm. 8, 1).

V. Die schlimme Folge (Vers 38).

Euer Haus wird euch wüst gelassen werden, ja, nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben (Mt. 24, 2). Das war die Folge ihres "Nicht-Wollens". Ich wollte, und ihr wolltet nicht, das ist der Höhepunkt ihrer Sünde. Folglich bleibt für die Tochter Jerusalems und ihren Tempel nur noch Gericht übrig. Der Tempel war das Zentrum ihres religiösen Lebens, und dieser sollte bald verwüstet werden. Der Herr nennt ihn fortan nicht mehr "mein" Haus, wie in Kap. 21, 13, sondern sagt "euer" Haus. Er, der Herr des Hauses, war hinausgeworfen, und so hatte Er nichts mehr damit zu tun. Aber wie viel größere Strafe wird alle Menschen der Jetztzeit treffen, die den Sohn mit Füßen treten und Sein Blut als unrein achten (Hebr. 10, 29).

VI. Ein Hoffnungsschimmer (Vers 39).

Große Hoffnung hat Israel ohne Zweifel, wenn der Herr erscheinen wird, und sie Ihn erkennen werden (Offb. 1, 7; Sach. 12, 10). Solche Hoffnung hingegen verheißt die Schrift ablehnenden Sündern der Jetztzeit nicht, sondern sie sagt vielmehr: "Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden." Da ist nur noch ein Harren des Feuereifers Gottes. Darum heißt es: "Heute, so ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht."

Ernstere Weissagungen. Matth. 24,1-14

Die 2 Kapitel Mt. 24 und 25 gehören zu den meist verkannten Schriftabschnitten. Wohlmeinende Ausleger haben ganz falsche Schlüsse gezogen, weil sie in Kp. 24 nur die Zerstörung Jerusalems sahen. Andere wandten dieses Kapitel auf die Gemeinde an, und sahen sie hier in der großen Trübsal. Das Ganze aber zeigt, daß weder das eine noch das andere möglich sein kann. Kap. 24 geht allein Israel an, und zeigt hauptsächlich Israel in der großen Trübsal.

I. Ein kleiner Rückblick. In Kap. 23 hat der Herr Seine furchtbare Weissagung über Volk, Stadt und Tempel ausgesprochen. Kap. 24 zeigt, wie Er den Tempel verläßt. Das ist tief symbolisch. Es war nicht ein bloßes Hinausgehen, sondern ein Abbrechen mit Israel. Die Bauleute hatten den Eckstein verworfen. Und da der Tempel des Leibes Christi zerbrochen werden sollte, geschah gleiches mit Israels Tempel.

II. Eine kurze Übersicht. Der König wollte Seinem Volke Israel das Reich geben, aber Israel verwarf Ihn. Dadurch wurde die Aufrichtung des Millenniums hinausgeschoben. In der Zwischenzeit aber hat der Herr die in Mt. 16 erwähnte Gemeinde zu bauen begonnen, was an Pfingsten geschah. Wenn die Vollzahl aus den Nationen eingegangen sein wird, dann wird der Herr wiederkommen, um diese Gemeinde ins Vaterhaus zu bringen (1. Kor. 15, 51-57; 1. Thess. 4, 13-18). Nach der Entrückung wird der Herr Seine Beziehungen zu Israel wiederum aufnehmen und Sein Reich aufrichten.

Denselben Werdegang sehen wir auch in der Offenbarung. In Kap. 3 haben wir die Verheißung Seines Kommens. In Kap. 4 erblicken wir im Hinaufsteigen des Johannes in den Himmel ein Vorbild der Entrückung der Gemeinde, die in Kap. 4 und 5 droben um den Thron steht. Mit Kap. 6 beginnen dann die Siegelgerichte, denen die Posaunen- und Zornschalengerichte folgen, bis hin zu Kap. 19, wo wir dann das plötzliche Erscheinen des Königs sehen. Dort kommt Er mit all den Seinen, um Sein Reich auf Erden aufzurichten. Verwechseln wir aber nicht die zwei verschiedenen Kommen. Das erste Kommen geschieht vor der Trpbsal, um Seine Gemeinde heimzuholen, und das zweite am Abschluß der großen Trübsal, um Israel zu erscheinen. Das erstmal kommt Er unsichtbar, das zweitemal in großer Macht und Herrlichkeit, da Ihn jedes Auge sehen wird. In Mt. 24 haben wir es also allein mit Israel zu tun. Diese Wahrheiten sind sehr kostbar, aber nicht so leicht verständlich. Selbst Petrus verstand sie lange Zeit nicht, bis sie ihm in einem Gesicht geoffenbart wurden (Apg. 10, 9 ff.; 2. Petr. 3, 15, 16).

III. Eine dreifache Frage. Es ist begreiflich, daß die Jünger des Herrn die eben gesprochenen Worte sehr interessieren mußten. Darum befragten sie Jesum auf dem Wege zum Ölberg über die Einzelheiten. Als Juden war es ihnen unendlich schwer, so harte Gerichtsansagen über Volk, Stadt und Tempel zu hören. Es ergeht uns ja ähnlich, wenn unser irdisches Vaterland in Not gerät. Der Anblick des Tempels muß wunderbar gewesen sein, vom Ölberg aus gesehen. Etwa 50 Jahre war daran gebaut worden, und dieser soll nun gänzlich zerstört werden? Das war hart. Und da stellten die Jünger dem Herrn drei Fragen:

1. Wann sollen Stadt und Tempel zerstört werden? Des Herrn Antwort lautete:

"Wenn Jerusalem von Heerscharen umzingelt sein wird" (Lk. 21, 20). Jedoch wird das noch nicht das Ende sein (Mt. 24, 6). Der Herr dachte dabei an die heranziehenden Heere des Titus im Jahre 70. Das aber ist nicht etwa das Ende der Not über Israel, das liegt noch in der Zukunft.

2. Was ist das Zeichen Deiner Ankunft? Auf diese Frage antwortete der Herr mit Vers 14. Warum sind sie so bedacht, das Zeichen Seiner Ankunft zu erfahren. Sehr einfach, weil Sein Kommen der Verwüstung und der Not in den Tagen des Tieres ein Ende bereiten, und sie dann voller Jubel rufen können: "Gepriesen sei, der da kommt" (Mt. 23, 39). Das Zeichen Seiner Ankunft ist die Verkündigung des Evangeliums des Reichs, das allen Nationen der Erde verkündigt werden soll. Heute wird das Evangelium der Gnade, oder was Paulus "mein Evangelium" nennt, verkündigt. Nach der Entrückung der Gemeinde aber wird Israel Gottes Zeuge auf Erden sein, und dieselbe Botschaft vom Reich verkündigen, die Johannes der Täufer, der Herr selbst, und auch die Apostel anfänglich verkündigt haben. Es wird jene Botschaft sein, sich bereit zu machen für den bald in Herrlichkeit erscheinenden König "Jesus Christus". Die Apostelgeschichte zeigt, wie sehnsüchtig die Apostel selbst noch nach Pfingsten die Aufrichtung des Königreiches Jesu Christi auf Erden erwarteten (Apg. 3, 19, 20).

3. Die dritte Frage hat es mit der Vollendung des Zeitalters zu tun. Der Herr meint dabei nicht das Ende der Welt, sondern das der jüdischen Haushaltung. Die christliche Haushaltung konnte unmöglich gemeint sein, weil diese noch gar nicht begonnen hatte. Das Ende des gegenwärtigen Zeitalters ist nicht etwa ein christliches Weltreich, was viele anstrebten; so etwas kennt die Schrift nicht. Die Gemeinde ist nicht ein geistliches Israel, oder an Stelle Israels. Israel und die Gemeinde sind zwei ganz getrennte Haushaltungen. Unsere sogenannte Christenheit geht genau so ihrem furchtbaren Gericht entgegen, und findet ihre Erfüllung in Offb. 17, wie Israels Gericht in Mt. 24 geweißt ist, und bald seine restliche Erfüllung finden wird.

Die große Trübsal. Matth. 24, 14-31.

Mit Vers 15 dieses Kapitels beginnt die 2. Hälfte der letzten danielischen Woche, der großen Weissagung über die 70 Wochen. Es ist die über Israel geweißte Trübsalszeit. Die buchstäbliche Erfüllung darüber be-

schreibt Offb. Kap. 6-19. Israel, das dann wieder in seinem Lande sein wird, und endlich zur Ruhe gekommen zu sein glaubt, zumal es einen Bund mit dem römischen Fürsten gemacht hat, erfährt in jener Zeit den dunkelsten Teil seiner ganzen Geschichte.

I. Was meint der Herr mit dem Greuel der Verwüstung?

(Vers 15.) Die Schrift spricht öfters von Greueln, z.B. von denen der Amoriter, der Moabiter, der Zidonier (1. Kg. 11, 5-7; 2. Kg. 23, 13). Diese Greuel waren Götzenbilder der betreffenden Völker. Während der Herrschaft des Tieres wird der falsche Prophet ein Bild des Tieres machen und es in den Tempel stellen, den Juden zur Anbetung. Nach

2. Thess. 2 setzt sich sogar das Tier selbst in den Tempel und fordert Huldigung, indem es sich als den Christus (Messias) ausgeben wird. Die ungläubigen Juden werden bereitwillig diese Forderung erfüllen, aber nicht der gläubige Überrest. Der Greuel der Verwüstung ist also Götzanbetung im Tempel. Die Verweigerung des Überrestes Israels, das Bild anzubeten, wird schlimme Folgen haben; - zur Einstellung der üblichen Gottesdienste im Tempel führen, und zur schrecklichsten Verfolgung aller Neinsager ausarten. Diese Trübsal wird aber nicht lokal bleiben, sondern den ganzen Erdkreis umfassen (Offb. 3,10).

II. Wo werden sich diese Trübsale abspielen?

Verse 16 ff. reden von Judäa, Jerusalem, Sabbat usw., was sofort auf Palästina und das Volk Israel hinweist. Das zu vergeistigen, und auf die Gemeinde anzuwenden, wäre eine Vergewaltigung der Schrift. Also Palästina wird im besonderen der Schauplatz dieser Drangsale sein. Daraus geht hervor, was in Zukunft noch alles in jenem Lande geschehen wird; denn dort steht heute noch kein Tempel, doch wird er wieder gebaut werden.

III. Wann werden sich diese Trübsale ereignen?

Hier sind nicht Trübsale der Gemeinde gemeint, die sie so reichlich erlebte, sondern solche, die nach ihrer Entrückung hereinbrechen werden. In Judäa werden sie ihren Anfang nehmen; wenn Israel die Anbetung des Tieres verweigern wird. Bald aber wird der ganze Erdkreis damit erfüllt sein; denn Offb. 7 zeigt die getöteten Heiligen aus allen Völkern während dieser Trübsalszeit. Nach der Entrückung wird eine rege Missionstätigkeit durch die 144000 versiegelten Gottesknechte beginnen (Offb. 7, 4), die das Evangelium vom Reich mit großem Erfolg unter vielen Leiden und Tränen verkündigen werden. Mit Freuden werden sie heimkehren mit der unzählbaren Schar als Garbe (Offb. 7, 9 ff.). Doch das ist nicht die Gemeinde.

IV. Wie lange wird diese Trübsalszeit dauern?

Sie ist bis auf den Tag angegeben, 1260 Tage. Satan ist dann aus dem Himmel auf die Erde geworfen (Offb. 12). Und weil Satan weiß, daß er wenig Zeit hat, bietet er mit seinen Helfern, dem Tiere und dem falschen Propheten, alles auf, um die Besitzergreifung Christi über diese Erde zu verhindern. Sie lassen zunächst ihre ganze Wut an den Heiligen aus. Den Verkündigern des Reiches Jesu Christi werden jedoch diese Trübsale, durch das Erscheinen Christi in Herrlichkeit, zur festgesetzten Stunde abgebrochen. Nach Vers 29 ist dieses Ende mit großen Zeichen verbunden. Neben den größten politischen Umwälzungen gibt es ein großes Zeichen am Himmel, das wie der Blitz von einem Ende des Himmels zum andern gehen wird (Vers 27). Was wird dieses sein? Vor dem Hohenpriester bezeugte der Herr, daß Er in den Wolken kommen werde (Mt. 26, 64). Eine Wolke führte Israel aus Ägypten, in einer Wolke fuhr der Herr gen Himmel, und in der Wolke wird Er wiederkommen. Es ist dieselbe Erscheinung, die in Dan. 7, 14; Offb. 1, 7; 19, 11-16 geweissagt ist. Das nennt der Herr das Zeichen des Menschensohnes und bildet den Auftakt zur Aufrichtung des Friedensreiches.

V. Können wir den Zeitpunkt dieser Dinge feststellen?

(Vers 36.) Es gab zu allen Zeiten Toren genug, die trotz des Herrn Wort in Apg. 1, 7 "Tage" feststellten, aber sie irrten stets und werden irren. Der Herr sah die lange unbestimmte Zeit der Gemeinde voraus, aber Er hat keinen Zeitpunkt festgelegt, das hat der Vater Seiner Macht vorbehalten. Die deutliche Erfüllung der gegebenen Zeichen der Zeit aber zeigen, wie die Tage zur Neige gehen. Es ist besonders das Ausschlagen des Feigenbaums, das deutlich das Ende zeigt. Israel erwacht, kehrt zurück in Sein Land, und jenes Reich (das Römische), mit dessen Fürsten es einen Bund machen wird, erhebt sich vor unsern Augen. Alles deutet auf das Ende des Zeitalters hin. Aber, zuvor kommt der Herr, um Seine Gemeinde heimzuholen, und das interessiert uns Gläubige am meisten; erst danach wird Matth. 24 in Erfüllung gehen.

Manchen Bibellesern macht noch Vers 24 Mühe. "Dieses Geschlecht wird nicht vergehen." Hier ist nicht jene Generation in Jesu Tagen gemeint. Nein, niemals! Unter dem Ausdruck "Geschlecht" ist die Rasse gemeint. Und wahrlich, diese Rasse der Juden ist ein Wunder vor aller Augen, die sich trotz aller Verfolgungen, während Jahrhunderten hindurch, ohne eigenes Land und Führung, behauptet hat. Und an diesem Geschlecht werden sich noch alle unerfüllten Weissagungen der Schrift erfüllen.

Zeichen der Zeit. Matth. 24, 32-39.

Die Jünger wollten über des Herrn Weissagung bezüglich Israels Zukunft ganz sicher sein. Darum fragten sie den Herrn um Zeichen Seiner Ankunft in Seinem Reich, dessen Erwartung ihr Hauptinteresse war. Wir wissen auch, wie später die Apostel alles taten, um Israel zur Buße zu führen, damit dieses Reich kommen möchte, und die zerfallene Hütte Davids wieder aufgebaut werde (Apg. 3, 20; 15, 16). Darauf gab der Herr Seinen Jüngern wichtige Belehrungen über allerlei Zeichen bezüglich Seiner Erscheinung. Diese sind:

I. Falsche Christi (Vers 5, 24). 1. Joh. 4, 3 zeigt, daß der Geist des Antichristen schon jetzt da ist, gleich wie im Alten Testament der Geist Jesu Christi tätig war (1. Petr. 1, 11). Hier aber redet der Herr vom Antichristen als Person, die noch zukünftig ist. Diese Person wird sich als den Christus ausgeben und Erstaunliches wirken. Offb. 13 bringt darüber eine nähere Beschreibung. Dieser falsche Christus kommt nicht, währenddem die Gemeinde auf Erden ist, nein, denn einzig sie verhindert sein Kommen (2. Thess. 2, 7).

II. Falsche Propheten (Vers 24). Neben dem falschen Christus wird der falsche Prophet stehen. Gerade das lehrt Offb. 13 deutlich. Schon in Mt. 7 warnt der Herr vor falschen Propheten, in Offb. 13 aber ist es "der" falsche Prophet. Der falsche Prophet wird den Antichristen groß machen, wie der Hl. Geist den Herrn verherrlicht. Der falsche Prophet wird der große Beistand des Antichristen im Reiche des Tieres sein. Wehe den Gläubigen jener Tage, ihr Los wird furchtbar sein.

III. Das Reich des Tieres. Vers 15 redet von den Greueln der Verwüstung, durch Daniel geweissagt (Dan. 9, 27). Von wem aber redet dort Daniel? Von dem kommenden Fürsten des römischen Weltreiches. Jener Fürst hat ein großes Reich und macht einen Bund mit Israel, das dann wieder in Palästina und sehr bedroht sein wird. Heute beginnt deutlich die Wiederherstellung des römischen Reiches.

Offb. 6 zeigt das plötzliche Erstarken dieses Reiches, dann aber ist die Gemeinde schon entrückt. Den Gläubigen der Jetztzeit aber kündigt gerade dieses Zeichen die baldige Ankunft des Herrn zur Entrückung der Gemeinde an.

IV. Die Wiederbelebung Israels. In Vers 32 redet der Herr vom Feigenbaum, ein Bild Israels. Israel ist seit der Verwerfung Christi und der Ablehnung des Hl. Geistes unter alle Völker zerstreut worden. Beinahe 2000 Jahre lebt es in diesem Zustande. Jedes andere Volk wäre unter diesen Umständen längst unter andern Völkern aufgegangen. Israel aber ist noch da, und die ihm gegebenen Verheißungen fangen an, sich zu erfüllen. Unter dem Druck der Verhältnisse, die Gottes Mittel sind, Israel aus den Völkern heraus zurück in sein Land zu führen, sehen wir den Anfang der Erfüllung. Überall macht sich gegenwärtig dieser Druck mehr oder weniger bemerkbar. Wahrlich, der Feigenbaum, der estorben war, treibt wieder Blätter. Die eigentliche Sammlung Israels aber wird erst nach der Entrückung stattfinden.

V. Die Unruhe der Völker (Vers 7; Lk. 21, 25-26). Nicht nur der Feigenbaum, sondern alle Bäume schlagen aus. Diese Not ist auffallend in unsern Tagen. Angsterfüllt blicken alle Völker großen Katastrophen entgegen. Unter dem zweiten Siegel und Harmagedon werden diese schrecklichen Weissagungen ihre Erfüllung finden. Geradezu entsetzlichen Zeiten geht die Völkerwelt entgegen. Schriftforscher aber wissen, was zuvor kommt, nämlich die Hinwegnahme der Gemeinde. Wir haben nicht die Schrecken vor uns, sondern den großen Trost des Herrn in Joh. 14: "Euer Herz erschrecke nicht." Uns winkt das Vaterhaus. Wohl denen, die diese lebendige Hoffnung haben, und den Herrn als Heiland erwarten dürfen (Phil. 3, 20-21).

VI. Verfolgungen (Vers 9). Verfolgungen hat es zu allen Zeiten gegeben; sowohl die Schrift als auch die Kirchengeschichte sind erfüllt davon. Die hier genannten Verfolgungen sind noch zukünftig, es ist die große Trübsal, welche der Herr voraussagt. Die Jünger, die bezüglich der Weissagung Bescheid wußten, verstanden Stellen wie: Jer. 30, 4-9; Hes. 21, 27; Dan. 12, 1; Hosea 5, 14; Joel 2, 1-17; Mich. 7, 1-7; Hab. 3, 16. Diese Weissagungen werden sich besonders am Judenvolk erfüllen. Schon jetzt zeigen sich kleine Anfänge dieser Wehen. Bald wird dieses Volk in größte Not kommen, in welcher es den Herrn erkennen, Buße tun und gerettet werden wird. Die Gemeinde aber geht vor der Drangsalsstunde heim (1. Thess. 1, 10; Offb. 3, 10).

VII. Das Erkalten vieler (Vers 11-12). Diese Verse zeigen Zustände aus der großen Drangsalszeit. Die Feindschaft gegen Gottes Volk wird unerträglich werden. Dazu kommt offenbar noch viel Verrat, und die Folge wird Erkaltung in vieler Herzen sein. Etwas Ähnliches meint auch Offb. 3, 14-21 mit Bezug auf die bekennende Christenheit; das ist ein erschreckendes Zeichen der Zeit. Es gleicht dem untreuen Knecht in Vers 48, der durch Christi Erscheinen überrascht wird.

VIII. Die Tage Noahs (Vers 12). Schließlich ist noch die Rede vom moralischen Zustand der Welt, der den Tagen Noahs gleich sein wird. Damals war die Welt voll Gewalttat, Ungerechtigkeit und Sünde der schlimmsten Art. Mit Riesenschritten geht die Welt diesen Tagen entgegen. Sünde und Ungerechtigkeit nehmen jetzt schon überhand. Wahrlich, das Ende steht vor der Tür. In dieses Elend hinein wird der Herr in Herrlichkeit erscheinen. Wie Noah, rufen wir noch dem Menschen zu: "Gehe in die Arche" und laß dich retten vor dem kommenden Zorn

Gottes.

Die Tage Noahs. Matth. 24, 38-39.

Die Schrift nennt zwei markante Männer aus jener Zeit: Henoch und Noah. Beide sind Vorbilder großer kommender Ereignisse. Henoch wurde vor der Flut entrückt und ist ein Vorbild auf die Entrückung der Gemeinde. Die Grundbedingung seiner Entrückung war sein Glaube (Hebr. 11, 5). Die Entrückung fand vor der Flut statt, und so wird auch die der Gemeinde vor der hereinbrechenden Flut, der großen Drangsal, stattfinden. Plötzlich merkten die Leute, daß Henoch nicht mehr da war. Das zeigt, daß sie ihn suchten und nicht fanden. So geschah es auch mit Elias (2. Kg. 2, 16-18). Dasselbe wird gewiß auch bei der Entrückung der Gemeinde sein, da werden viele vergeblich ihre Angehörigen suchen. Das wird einen Schrecken und ein Aufwachen geben!

Noah ist ein Vorbild Israels, über das nach der Entrückung große Drangsalfluten kommen, das aber, wie Noah, hindurchgerettet werden wird, hinüber auf die neue Erde.

In diesem Wort spricht der Herr von zwei weit auseinanderliegenden Gerichtszeiten:

1. von den Tagen Noahs und **2.** von denen des Menschensohns. Beide haben große Ähnlichkeit in Bezug auf ihre Sünden und die folgenden Strafen.

I. Wie war es denn in den Tagen Noahs? Trübe in jeder Hinsicht. Da werden 7 verschiedene Sünden genannt. Die Zahl 7, die immer etwas abgeschlossenes Ganzes darstellt, sowohl im Guten als auch im Bösen, zeigt, wie das Maß der Sünde wirklich voll war. Dieselben Sünden finden sich in Verbindung mit der Endzeit wieder. Welche sind diese?

1. Unerlaubte Beziehungen (1. Mose 6, 2). Hier handelte sich wohl um übernatürliche Beziehungen. In Hiob 1 lesen wir, daß Satan unter den Söhnen Gottes erschien. So ist anzunehmen, daß es sich hier um dämonische Mächte handelt, die Verkehr mit den Menschen suchten. Auch in der Endzeit werden diese Finsternismächte unheimlich stark auftreten (1. Tim. 4, 1; 2. Thess. 2, 10). Die Anfänge davon durchleben wir jetzt schon in allerlei Irrlehren des Spiritismus.

2. Ablehnung (1. Mose 6, 3). Die Menschen ließen sich nicht mehr vom Geiste Gottes strafen, da sie acht hatten auf allerlei Lehren der Dämonen. Gewiß hat damals der Geist Gottes mächtig gewirkt. Auch in Zukunft wird der Geist Gottes durch die großen Zeugen der Endzeit gewaltig reden. Man denke nur daran, welche Eindrücke die eben stattgefundenen Entrückung machen wird.

3. Bosheit (1. Mose 6, 4). Worin diese bestand, wird nicht gesagt; nur das eine, daß die Menschen den ganzen Tag darauf sann. Boshaftigkeit heißt, mit Lust und Absicht dem andern Weh und Leid zuzufügen (Ps. 119, 150; Mt. 12, 33,34).

4. Gewalttat (1. Mose 6, 13). Aus der unerlaubten Beziehung gingen Riesen hervor, und zwar körperliche wie geistige, die alles unterdrückten. Gewalttat werden der Antichrist und der falsche Prophet ausüben (Offb. 13).

5. Genußsucht und Fleischeslust (Mt. 24, 38). Weder Heiraten, noch Essen und Trinken sind verboten, aber jene beschäftigten sich mit nichts anderem, als mit diesen Dingen.

6. Unglaube (1. Pet. 3, 20). Noah, der Umkehr zu Gott predigte, wurde nicht geglaubt. So wird auch in der Endzeit der Unglaube sehr groß sein (2. Pet. 3, 3-4).

7. Gottlosigkeit (2. Pet. 2, 5). Da war offenes sich-lossagen von Gott (Ps. 14; Röm. 1, 19 ff.) und doch hat Gott keinen Gefallen am Tode des Sünders (Hes. 18, 23). Die Gottlosigkeit der Zukunft wird ihren Höhepunkt in der Anbetung des Tieres finden (Offb. 13).

II. Die Rettungsversuche in den Tagen Noahs. Diese bestanden zunächst in der Geduld und Langmut Gottes. Gott wartete 120 Jahre auf Umkehr, die von Noah gepredigt wurde (2. Petr. 2, 5). Die Arche selbst war eine ständige Mahnung zu Umkehr (Hebr. 11, 7). Dazu kam noch jener merkwürdige Tag, da alle Tiere in die Arche gingen, die klüger als die Menschen waren, indem sie sich in die Arche locken und leiten ließen, während die Menschen, die am längsten gerufen, fern blieben.

Groß werden auch die Rettungsversuche in den Tagen des Menschensohns sein. Man denke an die 144000 Gottesknechte, die in Offb. 7 und 14 genannt werden, die den Frieden hinaustragen werden; ferner an die zwei Zeugen in Offb. 11, die neben ihrer Predigt große Zeichen und Wunder tun werden. Zu dem kommen noch die vielen Gerichte.

III. Der Abschluß jener Tage. Die Flut kam und raffte alle hinweg. Die Reichen, die sich selbst eine Arche hätten leisten können, und die Armen, die Greise und die hoffnungsvolle Blüte der Menschen. Die Gottlosen und

die Religiösen, ja selbst die Helfer am Bau der Arche wurden nicht verschont. Kurz gesagt, alle die den Prediger der Gerechtigkeit jahrzehntlang gehört hatten. Alle wurden mitten aus ihrem Vergnügen herausgeholt, wie jene, die David überraschte (1. Sam. 30, 16,17). So wird es sein in den Tagen des Menschensohns.

IV Was wurde aus denen, die glaubten? Noah und die Seinen, die geglaubt und Gnade bei Gott gefunden hatten, waren in Sicherheit. Die Arche mag nicht immer ruhig geschwommen sein, aber sie war sicher. Da waren alle gleich sicher, ob sie im 1., 2. oder 3. Stockwerk wohnten. Bald durfte die Familie Noah eine neue Erde betreten. So wird es auch sein mit dem gläubigen Überrest in den Tagen des Menschensohns, sie werden mit dem Herrn ins Reich eingehen. Alle, die in Christo sind, kommen nicht in das Gericht, weil sie aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen sind.

Zwei Knechte. Matth. 24, 40-51.

Der Herr schloß Seine Ausführungen mit der Mahnung "zu wachen" ab. Er zeigt, wie gefährlich es ist, nicht bereit zu sein; denn einer wird angenommen, und der andere zurückgelassen werden. "Wachet!" ist dann sein direkter Befehl. Einer schläft, der andere arbeitet, beide aber werden zugleich weggenommen. Darum wachet! Es folgen nun 3 Gleichnisse, und alle stellen den abwesenden Herrn dar. Wir wollen mit dem Gleichnis von den Knechten beginnen.

I. Der treue Knecht. In der Schrift begegnen wir vielen treuen Knechten. Darunter etlichen, die die Bezeichnung "treu" tragen. Moses war treu in seinem ganzen Hause. Des öfteren wird auch die Treue Davids genannt. Die Namen der hervorstechenden treuen Männer des neuen Bundes, von denen jedoch einer, der "der Knecht Jehovas" genannt wird, alle andern an Treue überragt, kennen wir. In diesem Gleichnis nennt der Herr einen treuen Knecht und hebt folgende Einzelheiten hervor:

1. Seine Eigenschaften. Er ist treu und klug. Großes ist ihm anvertraut, er soll dem Gesinde seines Herrn zur rechten Zeit Speise geben. Das ist ein vorbildlicher Diener, der getreulich Speise austeilte (Apg. 20, 28; 1. Kor. 4, 1-2; 2. Tim. 4, 8; 1. Petr. 4, 10).

2. Seine Tätigkeit. Er ist Speisemeister im Haushalt Gottes und treu darin. Den Jungen gibt er Milch und den Erwachsenen starke Speise. Er handelt in allem nach den Anordnungen seines Herrn. So, und nicht anders, sollen es Knechte Gottes machen. Sie trösten, wenn es an Trost gebricht, weisen zurecht, wenn es nötig ist. Er war nicht einer jener Knechte in Hes. 34, 2-3, die zuerst sich selbst bedienten und stets Nr. 1 waren.

3. Seine wartende Stellung. Dieser treue Knecht stand in steter Erwartung seines Herrn. Sie war die Triebkraft seines Dienstes. Der Feind weiß das, darum ist er bestrebt, den Gläubigen die glückselige Hoffnung des Kommens des Herrn zu rauben und sie mit irdischen Dingen zu erfüllen. Aber gerade die Wartestellung befähigt sie, im Dienste den wiederkommenden Herrn zu befriedigen; denn der Diener will das Lob seines Herrn und nicht das der Menschen.

4. Sein Segen. "Glückselig ist jener Knecht", sagt der Herr. Er wird gesegnet sein bei der Rückkehr seines Herrn, und schon jetzt spürt er den Segen, der in seiner ständigen Bereitschaft liegt. Er kann stets Rechenschaft geben.

5. Sein Lohn. Er besteht in der Beförderung zu höherer Stellung. Sein Herr wird ihn über seine ganze Habe setzen, weil er im Geringen treu war. Treue Diener werden dereinst höheren Dienst erhalten. Viele werden selbst mit Ihm regieren.

Der böse Knecht. Matth. 24, 48-51.

Im zweiten Teil dieses wichtigen Gleichnisses zeigt der Herr den bösen Knecht. Beim untreuen Knecht ist auch gar nichts zu loben, sondern nur zu tadeln. Das kommt daher, daß er sich selbst und nicht seinem Herrn lebte.

1. Sein häßlicher Titel. Ein böser Knecht. Ihm war Gleiches wie dem treuen Knecht anvertraut. Der Hausherr gab beiden Knechten alles, was nötig war, um das Gesinde zu versorgen. Der Herr liebt sein Gesinde, seine Hausgenossen, und sie versorgt zu wissen, ist ihm sein größtes Anliegen. Dieser Mann trägt die Benennung eines Knechts und bekennt auch, ein Diener zu sein, aber in seinem ganzen Benehmen ist er das Gegenteil.

2. Seine Ansicht. Der Knecht war in seinem Herzen der Meinung (denn dort fängt alles Abweichen an), sein Herr komme noch lange nicht, und so allmählich gab er den Glauben an das Wiederkommen seines Herrn über-

haupt auf. Die , die sich selbst und andere betrügen, nennt die Schrift böse Knechte; denn sie berauben den Haushalt um die wichtige Wahrheit der Wiederkunft Christi. So wie es dieses Gleichnis zeigt, geschah es bald in der Christenheit; denn nach dem Fortgang des Herrn und Seiner Apostel verlor sich die Wahrheit der Wiederkunft Christi mehr und mehr. Die Lehre der Nikolaiten trat an ihre Stelle (Offb.2). Wir werden nur dann unsere Verantwortung recht erkennen und treu sein, wenn wir auf den Herrn warten.)

3. Sein Benehmen. Der böse Knecht schlug seine Mitknechte, anstatt daß er sie mit Speise versorgt hätte. Von Schlägen werden Hungrige nicht satt. Es fehlte dem Knecht vor allen Dingen die Hauptsache, die "Liebe" zu seinem Herrn und zu den Mitknechten. Zum treuen Dienst für Gott gehört in erster Linie die Liebe (Joh. 21, 15).

4. Seine Selbstsucht. Er aß und trank. Er dachte also nur an sich und nicht an das Gesinde. Er machte es wie Israel mit dem Weinberg, das ihn an sich riß, die Knechte schlug und den Sohn tötete (Mt. 21, 33-46)

Seine Gemeinschaft. Diese ist mit den Trunkenen. Er hat Gemeinschaft mit der Welt, ist also nicht abgesondert.

Sein Gericht. Unerwartet kam sein Herr. Aber, wie fand er den Knecht? Im Selbstleben und in böser Gemeinschaft. Sein Herr sah, wie er seinen Haushalt geschädigt hatte, wie die Mitknechte unter ihm litten, anstatt von ihm versorgt zu werden. Furchtbar, aber wohlverdient ist das gerechte Urteil über ihn. Er, der andere schlug, empfängt nun noch ärgere Strafe. Er wird zerhauen, zu den Heuchlern gezählt, weil er sich als Gottesknecht ausgab, aber ein böser Knecht war. Heulen und Zähneknirschen ist sein Los.

Die zehn Jungfrauen. Matth. 25, 1-13.

Auch dieses Gleichnis trägt, wie die andern, einen sehr ernsten Zug und weist in erster Linie auf die notwendige Wachsamkeit des Gläubigen hin. Viele wollen alle Einzelheiten deuten, doch wir müssen fragen, was wollte der Herr in erster Linie *Seinen Jüngern* damit zeigen? Da müssen wir sagen: "Wachsamkeit, Bereitschaft." Das Gleichnis führt ans Ende, in die Zeit des Erscheinens des Herrn in Herrlichkeit. Es lehrt die Wichtigkeit eines lebendigen persönlichen Glaubens und zeigt als Folge das freudige Eingehen zur Hochzeit mit dem Bräutigam, nichtsdestoweniger auch den Ausschluß derer, die nicht bereit sind.

I. Das Gleichnis in seiner wörtlichen Bedeutung. Der Herr führt die Zuhörer im Geiste zu einer orientalischen Hochzeit. Mit großem Pomp wird die Braut in das Haus des Bräutigams gebracht. Die Hochzeitsgäste, Freunde des Bräutigams, sind zum Feste geladen. Die Festlichkeiten waren spät abends. Die, die dem Freudenzug folgten, trugen sowohl Fackeln als auch einen Vorrat an Öl mit sich. In unserm Gleichnis verzog der Bräutigam bis nach Mitternacht und alle schliefen ein. Plötzlich erscholl der Ruf: "Der Bräutigam kommt!" Alle erhoben sich, zündeten ihre Lampen an, um dem Bräutigam entgegenzugehen. Dabei entdeckten 5 Jungfrauen ihren Mangel an Öl. In ihrer Not baten sie die Klugen, ihnen aus ihrer Verlegenheit zu helfen, sie aber konnten nicht, weil sie nur genug für sich selbst hatten. Eiligst gingen die Törichten zu den nächsten Krämern, um Öl zu kaufen, doch während sie hingingen, kam der Bräutigam, und somit verloren sie die Gelegenheit, einzugehen. Sie kamen erst, als bereits die Türen verschlossen waren.

II. Wer ist der Bräutigam in diesem Gleichnis? Obwohl einiges dieses Gleichnisses schwer zu verstehen ist, z.B. ob es die Juden oder die Gemeinde angeht, so ist eins klar, daß der Herr der Bräutigam ist (Ps. 45, 10). Der Herr nannte sich sogar selbst Bräutigam (Mt. 9, 15; 22, 1 ff.). Auch Johannes der Täufer nannte ihn so (Joh. 3, 29). Also der Herr selbst ist der Bräutigam. Schwieriger aber sind folgende Fragen:

III. Wer ist die Braut? Hier gehen die Meinungen weit auseinander. Einige sagen, daß Israel die Braut sei, und andere behaupten, daß es die Gemeinde sei. Darüber aber wollen wir nicht streiten, weil das nicht der Hauptpunkt des Gleichnisses ist, sondern wie schon bemerkt "die Bereitschaft". Der Herr stellt die enge Verbindung mit den Seinen in einem lieblichen Hochzeitsfest dar, und zeigt, daß Er, der Bräutigam, bald erscheinen werde. Die Bereitschaft geht alle Gläubigen an, sowohl Christen als Juden. Beachtenswert ist, daß die Braut gar nicht im Gleichnis genannt wird.

IV. Wer sind die Jungfrauen? Der Herr nennt zwei Gruppen: Kluge und Törichte. Auffallend ist ihre große Ähnlichkeit. Bei Tage hätte keiner irgend einen Unterschied zwischen den beiden bemerkt. Nur die Nacht brachte den Mangel an den Tag. Alle waren Jungfrauen (das Bild der Reinheit und Unschuld). Alle trugen offenbar dieselben Kleider, nicht wie jener in Mt. 22, 11, der kein hochzeitliches Kleid anhatte. Alle sind ausgegangen, dem Bräutigam entgegen. Was das Ausgehen bedeutet, zeigt der Auszug Abrahams; es ist ein Aufgeben des früheren Lebens und ein Eingehen zu einem Wandel mit Gott. Alle hatten dieselben Kleider, dieselben Lampen, dasselbe Ziel, und auch alle schliefen ein. Menschliche Augen konnten hier keinen Unterschied finden. Der große Unterschied war tiefer. Er lag in den kurzen Worten: "Aber sie hatten kein Öl." Lampen ohne Öl sind

nutzlos. So sind Menschen ohne Christi Geist nichts, ja keine Christen (Röm. 8, 9). Die Klugen hatten Öl, hatten also Seinen Geist empfangen (1. Joh. 4, 13). Nur darauf wird es ankommen, ob jemand Christi Geist hat, und in Ihm erfunden wird.

V. Wer sind die Krämer? Das sind die Diener Gottes. Zu ihnen wurden die Törichten geschickt. Sie sind es, die das Öl anbieten, und zwar umsonst (Jes. 55, 1). Bei diesem Kaufen handelt es sich also nicht um eine Gegenleistung. Niemand kann das Heil selbst erwirken, das hat der Herr getan. Er hat ausgerufen: "Es ist vollbracht." Es ist also nichts anderes zu tun, als anzunehmen, was Seine Diener, die Krämer, frei und umsonst anbieten (2. Kor. 5, 20-21).

VI. Wann ist die Mitternachtsstunde? Es ist die Zeit, da gewöhnlich die Menschen schlafen und nicht wachen. Der Herr aber redet vom Wachen und Bereitsein. Eifrig wachten und warteten die Thessalonicher (1. Thess. 1, 10). Der Herr wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meint.

Die Mitternachtsstunde ist jene Zeit der großen Drangsal. Irrtum und Lüge werden dann diesen Schauplatz bedecken. Da gilt es zu wachen, um nicht betrogen zu werden. Plötzlich aber wird der Bräutigam erscheinen und die mit Öl ausgerüsteten Jungfrauen aus der Dunkelheit der Nacht in den hellen Hochzeitssaal führen.

VII. Was ist das Endergebnis? Die, die bereit waren, gingen mit Ihm ein zur Hochzeit. Und nun beginnt das Hochzeitsmahl des Lammes. Glückselig, wer teil daran hat, sagt die Schrift. Hier ist ein Fest feiern ohne Ende. Der Zustand der klugen Jungfrauen wird nun mit einem Hochzeitsfest verglichen, das niemehr aufhört, sondern ewig währt.

Während alle so fröhlich sind, melden sich die Törichten! Wie vielsagend sind doch die wenigen Worte wie: "kein Öl, zu spät, die Tür ward verschlossen, ich kenne euch nicht". Darum wachet und betet (Ps. 139, 23-24).

Der scheidende Herr. Matth. 25, 14-18.

Der Herr lehrte auf dem Ölberg 3 Gleichnisse. 1. Das der Diener, welches "Warten und Wirken" der Gläubigen ausdrückt; 2. das der Jungfrauen, welches "Warten und Bekenntnis" zeigt; 3. das der anvertrauten Pfunde, das "Warten und Treue" lehrt. Wir beschäftigen uns mit dem 3. Gleichnis.

I. Der scheidende Herr. Der Herr verglich sich hier mit einem Gutsbesitzer, der außer Landes ging, seine Güter aber, um die er besorgt war, seinen Knechten anvertraute. Dieser scheidende Herr ist der Herr Jesus, der sich durch Sein Blut kostbare Güter erworben hat. Er geht zurück ins Vaterhaus, um anderes zu vollbringen. Seine Habe liegt Ihm am Herzen; denn Er kennt den Feind und die greulichen Wölfe, die die Herde verderben. Ein beredtes Beispiel Seiner Besorgnis um die Seinen gibt das hohepriesterliche Gebet in Joh. 17.

II. Er ruft Seine Knechte zusammen (Vers 14). So war es bei Seiner Himmelfahrt, da versammelte Er Seine Jünger um sich. Er zog sie ins Vertrauen, wählte sich die geeignetsten aus, zur Wahrung seiner Güter. Die Knechte sind Seine Diener im besonderen, alle Gläubigen aber sind Diener im allgemeinen (1. Pet. 2, 9). Du und ich, die wir uns Sein Eigentum nennen, sollen in treuer Hingabe Seine Interessen vertreten. Alles, was Sein ist, soll uns am Herzen liegen.

III. Er vertraut ihnen Seine Habe an. Welch ein Vorrecht, des Herrn Güter anvertraut zu bekommen. Worin bestehen diese? In Seiner Gemeinde, der Herde, die Er sich teuer erworben hat (Apg. 20, 28). Es sind die Menschen, für die Er starb. Die Knechte sehen Seine Besorgnis und, daß Sein liebendes Herz auf alle gerichtet ist. Wir werden nur dann das Anvertraute recht verwalten, wenn wir es mit Seinen Augen anschauen und mit Seinem Herzen lieben. Er selbst war ein Knecht auf Erden und konnte sagen: "Ich habe das Werk vollendet, das Du mir gegeben hast" (Joh. 17, 4).

IV. Er rüstet Seine Knechte aus mit dem Nötigen (Vers 15). Nachdem Er die Knechte berufen hat, beschaut Er sie nochmals gründlich. Sein durchdringendes Auge erkennt, wem Er mehr und wem Er weniger anvertrauen kann. Wie ein Gutsbesitzer dem einen Knecht die Gebäude, dem andern den Stall, dem dritten die Ländereien anvertraut, so macht es der Herr. Er gibt nach Fähigkeit! Mancher wird mit einem kleinen Geschäft leicht fertig, aber ein großes wäre sein Untergang. Diejenigen, die nicht viel verwalten können, schaltet Er nicht etwa aus, sondern gibt ihnen nach ihrer Befähigung. Dazu sehen wir, wie das Anvertraute oft wächst. Im steten Dienste wird der Knecht fähiger, so daß sich mit Fleiß und Treue die Leistungen verdoppeln. Also keiner ist ausgeschlossen, alle dürfen und sollen Ihm dienen. Keiner ist ohne Gaben.

V. Seine Pfunde. Pfunde sind keine Naturgaben, und doch gibt sie der Herr in Anpassung der natürlichen Befähigung. Es gibt Gaben, die alle besitzen. Jeder wahre Gläubige hat die Gabe des Hl. Geistes empfangen. Welch eine unaussprechlich große Gabe, mittelst welcher der Gläubige belehrt und geleitet wird (1. Joh. 2, 27). Viele

haben Großes mit dieser Gabe vollbracht; man denke an Petrus, Paulus, Luther.

Lehrreich hierzu ist Joh. 17. Dort hebt der Herr 7 Gaben hervor, die Er den Seinen gegeben hat.

Etlichen Seiner Knechte hat der Herr besondere Gaben gegeben. Er hat etliche gesetzt zu Evangelisten, Hirten und Lehrern, die zum Aufbau des Leibes Christi bestimmt sind (Eph. 4, 11-12). Ein jeder soll handeln mit dem ihm Anvertrauten. Er soll nicht auf die Gaben des andern blicken und wie Petrus fragen: "Herr, was soll aber dieser?" (Joh. 21, 21). Der Herr muß ihm antworten: "Was geht das dich an."

Nehmen wir noch einige praktische Winke mit. Der Herr redet von Dienern, die 5, 2 und 1 Pfund besitzen. Unter den Letzten sind solche, die sogar ihre kleine Gabe selber nicht würdigen. Die Gemeinde wird mit einem Tempelbau verglichen, dabei sind die verschiedensten Arbeiter, Geschulte und Handlanger, erforderlich. Da sind etliche, die den Kindern vortrefflich dienen können; andere vermögen mühelos ein Zeugnis dem Nächsten zu geben und des Herrn Liebe groß zu machen. Wieder andere haben die Gabe, Kranken zu dienen. Und wieder anderen hat Gott irdische Mittel anvertraut, um damit zu dienen. Ein jeglicher soll mit *der* Gabe dienen, die *er* empfangen hat. Alle Gaben und Fähigkeiten sollen restlos in des Herrn Dienst stehen; denn es sind anvertraute Pfunde, die der Herr einst wieder fordern wird.

So gab der Herr auch in diesem Gleichnis Seinen Knechten Pfunde, und schied von ihnen in der Erwartung, daß ein jeder mit dem ihm anvertrauten Gut treu umgehen werde. Er Selbst aber hat das Land verlassen. Nun ist Er in ein fernes Land, in den Himmel, gegangen. Dort ist Er und verrichtet herrliche Dienste. Er vertritt die Seinen als Hoherpriester (Hebr. 7, 25), und bereitet Stätten für sie (Joh. 14, 2). Aus diesem fernen Lande, in das Er gegangen ist (Lk. 24, 50-51; Eph. 1, 20-21; Hebr. 1, 3), wird Er bald wiederkommen. Dann wird Er eines jeglichen Werk prüfen, und beurteilen, was er bei Leibesleben getan, und ihn dafür auch entsprechend belohnen. Darum gilt es zu wachen und sich durch nichts im Dienste hindern zu lassen, weder durch Erfolg oder Mißerfolg. Wir wollen handeln, bis daß Er kommt. Der Herr erwartet von jedem Seiner Knechte ganze Hingabe und Treue. Das Beispiel eines treuen Dieners ist Paulus. Man lese nur seine Rede in Apg. 20. Was immer das Pfund sein mag, der Herr erwartet nichts anderes als Treue.

Der wiederkommende Herr. Matth. 25, 19-30.

Der vorhergehende Abschnitt stellte uns den "scheidenden" Herrn vor Augen, dieses Wort aber den "zurückkehrenden". Die Knechte, denen Er Pfunde anvertraute, müssen vor Ihm erscheinen, um über ihr Handeln während Seiner Abwesenheit Rechenschaft abzulegen. Derselbe Herr kommt auch zu uns in Bälde und wird über unser Leben und Tun Rechenschaft fordern (2. Kor. 5, 10).

I. Nach langer Zeit (Vers 19). Ja, es ist eine lange Zeit, seit der Herr in den Himmel gefahren ist. Er selbst sah diese Spanne Zeit voraus. Nun neigt sich der Tag und geht seinem Ende zu. Und, wenn Er kommt, gilt es Rechenschaft über die anvertrauten Güter abzulegen (Röm. 14, 12; 1. Kor. 3, 12-15; Kol. 3, 24-25). Der Herr hat keine Bevorzugten, ein jeder muß Rechenschaft geben. Das Heil ist aller Gnadengeschenk (Eph. 2, 8-9), zu guten Werken aber sind die Seinen berufen, um darin zu wandeln (Eph. 2, 10).

II. Der prüfende Herr. Plötzlich erscheint der Herr, zu einer Stunde, da sie es nicht meinten. Hoherfreut schauen die treuen Knechte auf Ihn; sie, die mit Tränen säten, dürfen jetzt mit Freuden ernten. Welch ein großer Tag! Ganz anders aber wird es dem untreuen Knechte zumute gewesen sein. Vielleicht verkroch er sich, jedoch das prüfende Auge des Herrn findet jeden und kennt seine Werke.

Da erscheint der Knecht, der 5 Pfund erhalten hat. Und siehe, er darf berichten, daß seine 5 Pfunde weitere 5 eingebracht haben. Er hat seines Herrn Gut überaus treu verwaltet. Wir möchten diesen vorzüglichen Knecht mit Lehrern des Wortes Gottes, mit Hirten und Evangelisten, die es im wahren Sinne und nicht nur dem Namen nach sind, vergleichen. Dieser Knecht kann auch verglichen werden mit Vätern in Christo, deren es bekanntlich so wenige gibt, und die dem Herrn während Seiner Abwesenheit so treu dienten, als hätte der Herr den Dienst selbst getan. Heilige Schrift und Geschichte sind voll solch treuer Knechte. Wie ermunternd ist ihr vorbildliches und vom Herrn abhängiges Handeln und Wandeln. Groß ist ihr Lohn bei Seinem Erscheinen.

Da kommt der, der 2 Pfund empfangen. Seine Gabe ist zwar kleiner als die des vorhergehenden Knechtes, dagegen ist seine Treue nicht geringer; denn auch sein Pfund hatte sich verdoppelt. Von einem Diener erwartet man nur, daß er treu erfunden werde. Vergleichen wir diesen Knecht mit Diakonen, wie z.B. Stephanus. Wie nötig solcher Dienst ist, zeigt gerade Apg. 6. Auch sie müssen mit Hl. Geist erfüllt sein, um das Lob ihres Herrn zu erhalten.

Zuletzt muß der Knecht mit dem einen Pfund hervortreten. Er war zu dieser Begegnung nicht mit Freuden gekommen, weil er sich fürchtete. Gottlob sind nicht alle Gläubige, die nur 1 Pfund erhielten, so wie dieser! Es ist nicht selten der Fall, daß wenig begabte Gläubige die hochbegabten in den Schatten stellen. An jenem Tag wird das Pfund vieler ein Doppeltes, vielleicht gar ein Dreifaches aufweisen. Nicht bloßer Erfolg, sondern die Treue wird belohnt. Die Erkenntnis wächst je nach Bedürfnis.

III. Der vergeltende Herr. Der Lohn ist ein vielfacher und besteht:

1. In einem öffentlichen Lob (Vers 21; 1. Kor. 4, 5). Der Herr beurteilt den Dienst anders als die Mitgläubigen.
2. In einer reichen Empfehlung. "Du treuer Knecht." Ein besseres Zeugnis konnte ihm sein Herr kaum ausstellen (Hebr. 3, 2).
3. In einem großen Lohn. Der Herr gab jedem das Doppelte, dazu große Ehre und höheren Dienst (1. Kor. 6, 2-3).
4. In besonderer Gemeinschaft. Gehe ein zu deines Herrn Freude, unter Sein Zelt, ähnlich wie in Offb. 7, 17.

IV. Das Gericht über den untreuen Knecht. Auch er muß seinen Lohn, der für ihn gerechte Verurteilung war, holen. Vor dem Herrn müssen dereinst alle Knechte erscheinen. Nun, was sagt dieser Untreue? Zunächst versucht er sich zu entschuldigen. Aber, wer sich entschuldigt, beschuldigt sich. Der Herr läßt die Entschuldigungen nicht gelten. Der Knecht sagte:

"Herr ich kannte Dich." Das war nicht wahr; denn er hatte nur böse Gedanken über seinen Herrn. Er hatte nie in sein liebevolles Herz geblickt, sonst hätte er nicht solche Worte über Ihn ausgesagt. Es gibt viele, die sich Knechte nennen, ihren Herrn aber nicht kennen. Christi Liebe ist nie in ihre Herzen ausgeschüttet worden. Der Untreue hatte genau so viele Möglichkeiten wie der Treue.

"Ich fürchtete mich." Warum? Weil ihn das böse Gewissen schlug. Auch er war gerufen, wie die andern, hatte Gaben empfangen, wie sie, aber diese Gaben aus Trägheit nicht benützt. Was erst hätte er getan, wenn er mehr Pfunde empfangen hätte? Dann hätte er seinen Herrn ruiniert.

V. Sieben entsetzliche Schritte des untreuen Knechtes. Unsagbar ist die hier genannte Strafe. Werfet ihn hinaus; denn er ist eine unfruchtbare Rebe (Joh. 15, 6). Nehmet ihm das Pfund. So steht er plötzlich entblößt da. Wir sehen nun noch:

1. Absichtliche Vernachlässigung. Er verbarg sein Pfund.
2. Er hatte böse Gedanken über seinen Herrn (Vers 25).
3. Er fürchtete sich; aber Furcht ist nicht in der Liebe.
4. Er war böse. Der Herr nennt ihn einen bösen Knecht.
5. Er war faul. Der Herr sagt: du fauler Knecht.
6. Er war unwürdig, sein Talent wurde ihm genommen.
7. Als unfruchtbare Rebe wurde er hinausgeworfen.

Bilden nicht die, die 1 Pfund erhielten, die große Mehrzahl; meinen etliche nicht, wie dieser Knecht, sie haben nichts empfangen, ihre Gabe komme nicht in Betracht?

Der König als Richter der Völker. Matth. 25, 31-46.

Dieses Wort offenbart den Herrn in großer Macht und Herrlichkeit. Interessant dabei ist, daß der Herr in dem Augenblick von Seiner Herrlichkeit redete, da Er eben vor der Kreuzigung stand. Ja, selbst noch vor den Richtern bezeugte Er dasselbe (Mt. 26, 64). Anstatt der vor Ihm liegenden Freude erduldet Er das Kreuz (Hebr. 12, 2). Das hier geweissagte Kommen in Herrlichkeit wird großen Jubel bei den einen, und Heulen bei den andern auslösen. Erstaunliches berichtet dieses Wort über Seine große Macht und Herrlichkeit, über Seine Weisheit, die Völker zu scheiden, und über Seinen Thron.

I. Der erscheinende König. Dabei ist zunächst Sein Name "des Menschensohn" auffallend. Diesen bescheidenen Namen gab Er sich selbst. Unter der Bezeichnung "Menschensohn" stehen: Sein Kommen ins Fleisch, Seine Mission (Lk. 19, 10), Sein Tod, Seine Auferstehung (Mt. 12, 40; 26, 2) und Sein Ihm anvertrautes Gericht (Joh. 5, 21, 22, 27-30). Sein Name zeigt also, zu wem Er kommt, nämlich zu den Nationen; denn zu Israel kommt Er als Sohn Davids (Mt. 1, 1; Lk. 1, 31-32).

Dieses Sein Erscheinen ist nicht etwa die Entrückung, diese hat dann längst stattgefunden. Verwechsle auch niemand dieses Richten der Völker und den Thron der Herrlichkeit mit dem weißen Thron in Offb. 20, 11 ff.; denn vor dem weißen Thron erscheinen die Toten, hier aber dann lebende Völker. Das Erscheinen Christi in Herrlichkeit ist gleich dem in Offb. 1, 7 angekündigten und des öfteren in der Offenbarung erwähnten Kommen, und das zuletzt in Offb. 19, 11-16 ausführlicher beschrieben wird. Es ist dasselbe Kommen, worüber schon Daniel in Kap. 2, 34, 35 schreibt.

Diese Erscheinung Christi steht im Gegensatz zu Seinem Kommen ins Fleisch, da Er in Niedrigkeit und Demut kam, um am Kreuz die Erlösung zu erwirken. Hier erscheint Er in großer Macht und Herrlichkeit mit allen Seinen hl. Engeln (Mt. 13, 41-42; Kol. 3, 4) und mit allen Seinen Heiligen; also die Gemeinde wird auch

mit Ihm kommen, weil sie ja besonderen Anteil daran haben wird (1. Kor. 6, 2). Vom letzteren redet der Herr in Mt. 25 nicht, weil damals das Geheimnis des Leibes Christi noch verborgen war. Erst später wurde dies geoffenbart (1. Kor. 15, 51-58; 1. Thess. 4, 13 ff.).

II. Der Thron der Herrlichkeit. Das ist nicht ein Thron im Himmel, wie etwa in Offb. 4-5, sondern ein irdischer, der in Jerusalem stehen wird, gerade dort, wo alle Völker der Erde zum letzten Kampf versammelt sein werden. Mit großem Pomp werden das Tier und seine Verbündeten auftreten. Der Herr aber wird alle irdische Macht in den Schatten stellen. Schauen wir also nicht auf traditionelle Anschauungen, wonach viele hier das Endgericht sehen; denn das wird erst 1000 Jahre später stattfinden. Dieses Kommen des Königs geschieht, um Sein Reich aufzurichten und Seine Feinde zu strafen.

III. Das Gericht vor diesem Thron. Vers 32 zeigt, daß es sich dabei um Völker handelt. Das können also nur in jener Zeit lebende Völker sein. Wie es zeitlich verschiedene Auferstehungen gibt, so gibt es auch verschiedene Gerichte. (Siehe "Skizzen über die Offenbarung", Die 7 Gerichte, Seite 167.) Also Mt. 25, 31 ff. hat nichts mit dem weißen Thron zu tun. Die Throne sind zeitlich und örtlich ganz verschieden. Dabei handelt es sich bei dem einen um dannlebende Völker und bei dem andern um die Toten.

IV. Die Gerichteten vor diesem Thron. Der König redet von Schafen, Böcken und von Brüdern. Wer sind diese? Schafe und Böcke sind Nationen und die Brüder sind Gottes Volk, dessen große Drangsal noch aussteht. Die Leiden dieses Volkes sind aus Kap. 24 bekannt. Inmitten der größten Not erscheint der König, um die Bedrängten zu retten, ihnen das Reich zu geben und die Feinde zu strafen. Die Feinde nennt Er Böcke und stellt sie zur Linken. Diejenigen, die Sein Volk aufnehmen, heißt Er Schafe. Alle müssen vor diesem Thron erscheinen.

V. Der Richterspruch. Es gibt in der Schrift stets nur ein *Entweder-Oder*. Wie es nur zweierlei Wege und Ziele gibt.

Da stehen die Schafe vor Ihm. Er ladet sie ein, in das Millennium einzugehen, und nennt sie Gesegnete Seines Vaters. Sie staunen, weil sie gar nicht wissen, womit sie solche Ehre verdient haben, und bitten um Aufklärung (Vers 37). Der Herr antwortet, daß alles, was sie Seinen bedrängten Brüdern während ihrer bitteren Not taten, so angesehen werde, als sei es Ihm selbst getan worden.

Danach wendet sich der König zu den Völkern (Böcken), die Sein Volk verfolgten, sie hungern und in Gefängnissen schmachten ließen, ja, sie sogar töteten (Rußland). Ihnen muß der Richter König sagen: "Gehet von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer." Dieser Urteilsspruch erscheint ihnen zu hart und sie bitten zitternd um den Grund dieses Urteilsspruches. Da wird ihnen gesagt, daß das die Strafe dafür sei, Seinen Brüdern solche Qualen bereitet zu haben. Wie furchtbar, hier gibt es keine Milderung, sondern nur die Vollstreckung des Urteils. Die Schafe gehen in das gesegnete Reich und die Böcke in das ewige Feuer.

Diese Grundsätze gelten zu allen Zeiten. Alles, was dem Volke und Werke Gottes zugefügt wird, gilt als Ihm selbst getan. So mußte z.B. der Herr den Saulus fragen: "Saul, Saul, was verfolgst du mich?" Was wir den Leidenden, Armen und Verfolgten tun, gilt Ihm. Sowohl die Wohltaten als auch die Übeltaten empfindet Er, das Haupt, und lohnt oder straft sie. Darum laßt uns im Gutes tun nicht müde werden.

Die Salbung in Bethanien! Matth. 26, 1-13.

Der König hatte die großen Reden über die Endzeit vollendet. Nun schickt Er sich an, zu erfüllen, was Moses und die Propheten über Ihn geweissagt haben. Vers 1 u. 2 bringen des Herrn letzte Leidensverkündigung, deren genaue Zeit Er noch mit den Worten "nach 2 Tagen" hinzufügt. Er wußte, was kommen werde, und es bangte Ihm vor dieser Stunde. Jedoch da gab es hierin kein Zurückgehen für Ihn.

I. Zwei große Gegensätze.

Die Verse 3-5 zeigen den teuflischen Haß der Obersten, die wie Tiger nach Seinem Blute dürsteten. Gar nichts konnte ihren grenzenlosen Haß dämpfen, als Jesu Tod. Sie wollten Ihn mit List greifen, das aber war nicht nötig, weil der Herr Sein Leben freiwillig hergab. Diesem Haß gegenüber sehen wir Maria von Bethanien und ihr Werk der Liebe am Herrn. Als schlichtes einfaches Weib kam sie in der Glut innigster Herzensliebe, um den Herrn zu salben. Während der Herr den Haß der Obersten, den Verrat des Judas und das Versagen der Jünger voraussah, kam sie und erquickte Ihn inmitten der Fülle Seiner Trübsale und Leiden. Wie wichtig ist es, die guten Werke im rechten Moment zu tun. So empfing Paulus zur rechten Zeit die Gabe der Philipper (Phil. 4, 10).

II. Der Beweggrund der Salbung.

Matthäus stellt den Herrn als König dar; Könige aber wurden gesalbt. Bald sollte der Herr die Dornenkrone tragen; dem kam Maria zuvor und ehrte Ihn mit ihrer Salbung. Dabei tritt hervor:

a) **Ihre Liebe.** Gleich wie Simon aus Dankbarkeit den Herrn zu einem Mahl einlud, so vollbrachte Maria diese

Tat aus demselben Grunde. Schon in Lk. 10, 42 saß sie zu Jesu Füßen. Die stille Gemeinschaft mit Ihm war die Quelle, aus der diese Tat floß. So köstlich dem Herrn wahre Liebe ist, so schmerzlich empfindet Er es, wenn sie Ihm entzogen wird.

b) Ihr Glaube. Maria war diejenige, die des Herrn Gedanken am tiefsten erfaßt hatte. Sie salbte Ihn auf den Tag Seines Begräbnisses. Im Glauben sah sie Ihn schon als für sie gekreuzigt. Ihr Glaube war größer als der der Jünger, die nichts von Seinem Sterben wissen wollten. Maria wußte, daß der Tempel Seines Leibes bald gebrochen werde, und so zerbrach auch sie ihre Flasche, um das Innere ihres Herzens zu offenbaren.

III. Die Wirkung der Salbung.

Daß eine große Tat sehr verschieden beurteilt wird, zeigt diese Geschichte.

1. Die Wirkung auf den Herrn.

Die Salbung galt dem Herrn allein, und darum bewegte sie Ihn so tief. "Sie hat es *mir* getan", und das fühlte Er sehr. Marias Werk war keine Nachahmung, sondern in ihrem Herzen allein entstanden. Sinnen wir auch darüber nach, wie wir den Herrn erfreuen können? Sie hatte ein gutes Werk getan. Vom Herrn anerkannte gute Werke sind rar. Gute Werke sind ein Teil der göttlichen Berufung (Ephes. 2, 10). Solche zu vollbringen, sollte jedes Gläubigen vornehmste Aufgabe sein (Hebr. 13, 16; Tit. 2, 14; Apg. 9, 36). Gläubige sollen darin reich sein. Der Herr sagt in Mk. 14, 8, daß sie getan hat, was sie tun konnte. Das ist das höchste Lob, das der Herr je über eine menschliche Tat ausgesprochen hat. Mehr kann niemand tun. Ihm sollte das Beste gehören. Der beste Sonntagschuldienst, die beste Wortverkündigung, kurzum, das Beste von allem sollte Ihm geweiht sein. Viele geben in Kollekten das Geringere und behalten für sich das Größere.

2. Die Wirkung auf die Jünger.

Da wird zunächst Judas genannt, weil er zuerst Kritik an der Salbung übte (Joh. 12, 5). Dieser Mammons knecht konnte nicht ertragen, was am Herrn getan wurde. Indem Judas sagte, daß man die Salbe um mehr als 300 Denare hätte verkaufen können, verrät er ihren hohen Wert, und diesen hätte er gern im Beutel gehabt. Das war ja mehr als der Jahreslohn eines Arbeiters (Mt. 20, 2). Diese boshafte Kritik und Habsucht des Judas blieben nicht wirkungslos. In Joh. 12 steht, daß "Judas" böse kritisierte, und in Mk. 14 heißt es, daß "etliche" murrten, und in Mt. 26, 8 lesen wir, daß "alle" unwillig waren. Einer, etliche, alle! - Ist das nicht auch heute noch so? Einer fängt zu richten an und steckt einige andere an, und diese verunreinigen den Rest. Wie furchtbar! Wie hart auch alle Maria verurteilen mochten, beim Herrn fand sie Schutz. "Was machet ihr dem Weibe Mühe?" Der Herr nahm Maria öffentlich in Schutz und lobte sie.

3. Die Wirkung auf die Zukunft.

Wo immer das Evangelium verkündigt werden wird, da wird man dessen gedenken, was dieses Weib getan hat. Das Evangelium ist mit der Tat der Maria verknüpft; denn ihr Liebeswerk ist mit dem größten Opfer, dem "Tode des Herrn", verbunden. Wahrhaft gute Werke sind unvergänglich (Hebr. 6, 10). Große Reiche sind untergegangen, nicht aber diese Tat. So setzt der Herr der Maria ein ewiges Denkmal.

4. Die Wirkung auf uns.

Wie beeinflußt uns die Tat der Maria? Fließt auch bei uns die Liebe zum Herrn in so vollem Maße über? Sie war mit des Herrn Opfer beschäftigt, mit Seinem Tode. Sind wir es auch? Verkündigen wir Seinen Tod? Wenn ja, dann ist es sicher, daß auch aus unserem Leben Werke der Liebe Ihm entgegenfließen werden. Das ganze Haus wurde von Marias Salbe erfüllt, wohl galt die Narde dem Herrn (Hohel. 1, 12), aber wahre Liebeswerke haben einen reichen Einfluß auf die ganze Umgebung. Gehen auch wir hin und folgen dem heiligen inneren Triebe, nämlich, den Herrn zu erfreuen.

Das letzte Passah. Matth. 26, 14-19.

Unterschiede, wie Tag und Nacht treten einem entgegen, wenn man die eben betrachtete Liebestat der Maria anschaut, und anschließend den Verrat des Jüngers sieht.

I. Die Person des Verräters.

Es war Judas Iskariot, d. h. der Mann von Kerith. Alle andern Jünger waren Galiläer.

1. Der Beweggrund der verräterischen Tat. Sie war nicht Haß, wie bei den Obersten Israels, sondern die Geldliebe, die die Wurzel alles Bösen ist. Judas verkaufte den Herrn für 1/10 des Betrages, den Maria für ihre Salbe ausgab.

2. Der Zeitpunkt, den Judas wählte, mußte, ohne daß er es wußte, zur Erfüllung der Schrift dienen; denn der Herr ist das wahre Passahlamm, für uns geschlachtet.

II. Das letzte Passahfest.

Das Passah wird auch das Fest der ungesäuerten Brote genannt, oder auch einfach "das Fest". Es war also unter allen Festen "*das*" Fest. Wenn Israel dieses Fest feierte, so geschah das zum Gedächtnis, und zwar:

1. An jene Nacht in Ägypten.

Das war die denkwürdigste Nacht der Geschichte Israels. Gott ließ in derselben ein Gericht über Pharaos Land hereinbrechen, das alle Erstgeburt im Lande hinwegraffte. Es ging um Israels Befreiung, für welche die ganze Erstgeburt eingesetzt wurde.

2. An das ihnen von Gott geschenkte Lamm.

Gott wollte Israel vor dem Gericht, das über Pharaos Land kommen sollte, verschonen. Ägypten sollte das Gericht allein spüren, weil es Israel so geknechtet hatte, und es sollte den Preis für Israels Befreiung allein bezahlen. Das Lamm mußte 1. ohne Fehl, 2. männlicher Art und 3. ein Jahr alt sein. Gott stellte Sein Volk unter die Deckung des Blutes dieses Lammes. Es war für Gott ein Kennzeichen und unterschied Sein Volk von den Ägyptern.

3. An den Auszug aus Ägypten, dem Lande und Hause Hams.

Die Nacht des Weinens für die Ägypter, die zugleich eine Nacht der Freude für Sein Volk war, ging zu Ende, und mehrte die Freude Israels durch den Auszug aus ihrer langen Knechtschaft.

Dieser Nacht steht eine andere gegenüber. Es ist die Nacht des Verrates des Menschensohns (1. Kor. 11, 23). Es ist sicher die folgenschwerste Nacht in dem Leben des Menschen "Jesus Christus". Und warum?

In dieser Nacht wurde Sein herzliches Verlangen, das Passahlamm (Osterlamm) mit Seinen Jüngern zu essen, gestillt.

In dieser Nacht wurde Er verraten, und zwar von dem, der 3 Jahre mit Ihm das Brot gegessen hatte. Im Zeichen dieses Verrates stand diese letzte Feier des Passahs und die Einsetzung des Mahles des Herrn (1. Kor. 11, 23).

In dieser Nacht wurde Er für alle dahingegeben. Der Vater hat den Sohn, der der Eingeborene vieler Brüder ist, nicht geschont, - im Gegensatz zu der Erstgeburt Seines Volkes in Ägypten, die frei ausging.

In dieser Nacht stellte sich der Erstgeborene in den Riß, für seine Brüder, an ihre Stelle, um ihre Sünden wegzutragen und sie zu sühnen und Sein Volk aus der Gewalt Satans herauszuführen.

In dieser Nacht stellte Gott die Brüder des Erstgeborenen unter die Besprengung und Deckung des Blutes (1. Pet. 1, 2). Ihn selbst aber gab Er als Osterlamm (1. Kor. 5, 7). Das ist nun die Speise Seines Volkes während der Nacht Seiner Abwesenheit und Verwerfung, bis zum Morgen Seiner Ankunft und unseres Auszuges.

Wo willst Du, daß wir das Passah feiern, war nun der Jünger Frage, und der Herr gab ihnen Anweisung darüber bis in die Einzelheiten, und sie gingen hin und fanden es so, wie es ihnen der Herr angegeben hatte. Sie selbst wußten nicht, daß es das letzte Passahmahl war; denn wir lesen nie mehr, daß sie es weiter feierten. Sie hatten erkannt, daß Christus die Erfüllung des wahren Passahlammes ist, und so konnte fortan nur Er der Gegenstand ihrer Gedächtnisfeier sein.

III. Schmerzliche Augenblicke.

Während des letzten Zusammenseins mit den Jüngern machte der Herr den Verräter offenbar mit den Worten: "Einer von euch wird mich überliefern." Ganz langsam, geradezu schonend, ging der Herr dabei vor. Es ist so, als wollte Er auch jetzt noch Buße im Herzen Judas wecken. Der Herr kannte zwar den Verräter von Anfang an (Joh. 6, 24) und wußte, daß er unrein sei (Joh. 13, 11) und, daß die Verheißung erfüllt werden müsse (Ps. 41, 9; 69, 25; 140, 8). Immerhin bekommt auch hier Judas nochmals eine letzte ernste liebevolle Warnung. Alle fragen nun: Herr, bin ich es? Welch ein ernstes Selbstgericht ging dort durch die einzelnen Herzen. - Auffallend passend und übereinstimmend ist der Jünger Selbstgericht mit dem, was später Paulus in bezug auf das Abendmahl lehrte, als er schrieb: "Ein jeglicher aber prüfe sich selbst, und also esse er von dem Brote (1. Kor. 11, 28). Zum Selbstgericht ist stets Ursache vorhanden. Wir wissen leider nur zu gut, wie oberflächlich viele dabei sind. Mit Dingen im Herzen kann man Abendmahl feiern, als ob nichts geschehen wäre, ähnlich wie Judas es tat. Als auch dann Judas noch fragte: "Meister, bin ich es?" bejahte der Herr seine Frage mit: "Du hast es gesagt." Satan nahm nun völligen Besitz von Judas; denn er fuhr in ihn. Judas entfernte sich sofort und ging hinaus in eine Nacht, da es nie mehr Morgen wurde (Jud. 13). Hier sehen wir, wohin die Sünde der Geldliebe führen kann, darum laßt uns schonungsloses Selbstgericht üben.

Das Mahl des Herrn und seine Feier. Matth. 26, 20-30.

Das Passahfest, wonach sich der Herr so gesehnt hatte, war vorüber. Das wahre Passahlamm, Jesus, sollte bald geschlachtet werden. Nun setzte der Herr ein neues Mahl ein, weit wichtiger und bedeutungsvoller als das des Passahs, nämlich das Abendmahl. In jener Nacht endete die jüdische Haushaltung, die des Gesetzes, und die Haushaltung der Gnade begann. Eben sahen wir, was dem Israeliten das Passahmahl war, nun aber wollen wir sehen, was dem wahren Christen das Abendmahl ist. Beachten wir kurz die schlichte Feier selbst. Das Passahmahl war vorbei. Judas war eben hinausgegangen, und der Herr war mit den Elfem allein. Da nahm Er Brot und Wein, dankte dafür und gab es den Jüngern. Dabei sagte Er ihnen, was diese Symbole bedeuten, daß sie Seinen Leib und Sein Blut darstellen. Ohne Worte stellt dieses Mahl die kostbarsten Wahrheiten vor Augen, nämlich die vollbrachte Erlösung, die Vergebung der Sünden. Nicht etwa so, als gäbe es durch dieses Mahl Sündenvergebung, sondern das Mahl zeigt, auf welchem Wege die Vergebung erworben wurde. Sein Mahl setzte der Herr

ein, als Er gerade den Kelch des Zornes Gottes trinken wollte. Einer mußte ihn trinken, entweder Er oder der Mensch. In Gethsemane nahm der Herr diesen Kelch und leerte ihn völlig. Beachten wir dieses Mahl etwas näher.

I. Es ist ein Fest der Erlösung.

Wie Israel seine Befreiung aus Ägypten feierte, so feiern auch wir unsere Befreiung von Schuld und Macht der Sünde. Wir haben die Erlösung durch Sein Blut (Eph. 1, 7). Der Leib des Herrn wurde dafür hingegeben, und Sein Blut deshalb vergossen.

II. Es ist ein Fest des Gedächtnisses.

"Tut dies zu meinem Gedächtnis" (Lk. 22, 19; 1. Kor. 11, 24). Wie Israel beim Passahmahl sich jener Nacht erinnerte, als das Lamm für sie geschlachtet, und sie befreit wurden, so blicken wir auf unser Passah: "Christus" für uns geschlachtet. Das Abendmahl ist ein Gedächtnis Seiner Leiden und Seines Sterbens. Eine Gedächtnisfeier hat es mit einem Geschehnis zu tun, das in der Vergangenheit liegt. Brot und Wein führen uns zurück in jene schreckliche Nacht, da Er verraten ward. Unser Herz ist mit Ihm beschäftigt, der für uns litt und sich für uns dahingegeben hat, und betet Ihn an. Wir versammeln uns jetzt um den, der uns von unsern Sünden gewaschen hat in Seinem Blut (Offb. 1, 5), und preisen Ihn gleichzeitig dafür, daß Er uns zu einem Königtum und zu Priestern Gottes gemacht hat.

III. Es ist ein Bekenntnis des Glaubens der Teilnehmer.

Die Jünger glaubten an den Herrn und folgten Ihm nach. So wie kein Unbeschnittener am Passahmahl teilnehmen durfte, so ist auch dieses Mahl nur für solche, die die Erlösung durch das kostbare Blut Jesu erlebt haben. Essen und Trinken an diesem Tische beweisen, daß wir eins gemacht worden sind mit Ihm, dem geschlachteten Lamm Gottes.

IV. Es ist ein Mahl der Gemeinschaft untereinander.

Wie die Israeliten das Passah gemeinsam feierten und kein Erlöser fehlen durfte (4. Mose 9, 13), so ist das Abendmahl ein gemeinsames Mahl, wobei der einzelne Teilnehmer mit Seinem unsichtbar gegenwärtigen Herrn beschäftigt ist. Es ist das Bild der Einheit des Leibes. Auch das zeigt, daß nur Glieder des Leibes Christi daran teilnehmen sollten.

V. Es ist ein Mahl des Gehorsams.

Der Herr befiehlt: "solches tut". Es ist also Sein heißester Wunsch, daß sich die Seinen so versammeln. Wer Ihn liebt, handelt nach Seinem Willen (Joh. 14, 25). Wer die innere Bedeutung dieses Mahles erlebt hat, kann nicht anders, als Seinen Tod verkündigen. Dieses "solches tut zu meinem Gedächtnis" stellt alles andere, scheinbar noch so wichtige in den Hintergrund, weil Fernbleiben vom Mahle Ihn betrübt.

VI. Es ist ein Mahl der Anbetung.

Die Seele, die sich mit Ihm beschäftigt, wird durch die Symbole von Brot und Wein an Seine Dahingabe für Sünder erinnert, betet an, und staunt über das, was für sie geschehen ist. Sie öffnet Herz und Mund weit und bringt geistliche Schätze dar; das Opfer des Lobes, die Frucht der Lippen (Hebr. 13, 15). Es ist ein Fest der Danksagung. Jene Stunden waren sehr schwer und traurig, - der Herr aber nahm Brot und Wein und dankte. So kommen wir also zu Seinem Mahle, um Ihn zu preisen für den Kelch der Segnungen und für die vollbrachte Erlösung.

VII. Es ist ein Mahl, das eine ganz neue Verbindung lehrt.

Israel war Gottes Bundesvolk und durch die Beschneidung als solches gekennzeichnet; wir aber sind ein Volk besseren Bundes, der auf besserem Blut beruht. Dieser Kelch ist der neue Bund in Seinem Blut. Die Sünde ist abgetan, und wir haben nun Freimütigkeit, uns Ihm zu nahen. Der schönste Bund zwischen Menschen ist der Ehebund. Hier aber ist ein innigerer, als jeder menschliche Bund.

VIII. Es ist ein Mahl der Hoffnung.

"Wir sollen Seinen Tod verkündigen, bis daß Er kommt." Rückblickend sehen wir Sein großes Opfer, und vorausblickend erkennen wir, was wir bald durch dasselbe sein werden. Die Erlösung des Leibes ist der letzte Rest Seiner großen Erlösungstat. Wir wissen auch, daß wir dereinst droben um Ihn versammelt sein werden, und Ihn, das geschlachtete Lamm, dann von Angesicht zu Angesicht anbeten dürfen.

IX. Der herrliche Abschluß.

Sie sangen den Lobgesang und gingen hinaus. Es war der 118. Psalm, der gesungen wurde, und von dem "Verworfenen" redet. Jesus ging alsbald in den Garten Gethsemane und danach an das Kreuz.

Die letzten Worte des scheidenden Herrn. Matth. 26, 31-35.

Das Abendmahl war vorbei, und der Verräter auf dem Wege, den Meister seinen Feinden zu überliefern. Der neue Bund in Seinem Blute war gestiftet und der Lobgesang verklungen. Alles ging wie nach einem Programm. Noch eins sollte geschehen: die Jünger mußten auf die bevorstehende Nacht aufmerksam gemacht werden. Dieses geschah als letztes, ehe Er in den Garten Gethsemane ging.

I. In dieser Nacht.

Das war eine Nacht der Schrecken und des Grauens. Ja wahrlich, es war die Nacht, da sich die ganze Geisterwelt zum Kampfe gegen den Herrn rüstete. Der Herr kannte Seine Jünger, ihren guten Willen, ihre Hingabe, aber auch ihre Schwächen. Er wußte, daß sie in dem Moment, da Er ihnen genommen werde, versagen würden. Die Jünger flohen alle und ließen Ihn allein, aber der Vater war bei Ihm. Das war Sein Trost! In dieser Nacht sollte der Hirte geschlagen werden, folglich ging auch die Herde auseinander (Sach. 13, 7; 1. Kg. 22, 17). Der Hirte ist kein anderer als der, der nach Sach. 11, 12 um 30 Silberlinge geschätzt, und in Sach. 12, 10 als durchstochen, dargestellt wird. Von diesem Geschlagenen wendet sich noch heute die Welt weg (Jes. 53, 1-3; 1. Kor. 1, 23; Gal. 5, 11). Dem Gläubigen aber ist der Herr gerade in Seinen Martern der Schönste unter den Menschen.

II. Eine Warnung an alle (Vers 31).

Jesus sagte: "Ihr werdet euch alle an mir ärgern." Das schien zunächst unwahrscheinlich; denn sie waren Ihm alle nachgefolgt (Lk. 22, 28). Sie hatten sich's Seinetwegen viel kosten lassen (Mt. 19, 27). Sollten sie Ihn nun verlassen? Alle sollten sich an Ihm ärgern, obwohl sie gehört hatten: "Glückselig, wer sich nicht an mir ärgert" (Mt. 11, 6; 24, 10). Auch der Jünger, der an des Herrn Brust lag, versagte. Ja, selbst durch Marias Seele ging ein Schwert, und sie meinte, daß nun alles aus sei. Also alle, nicht nur die Jünger, gerieten Seinetwegen in tiefe Not, in Hoffnungslosigkeit. Ja, wäre der Hirte durch die Auferstehung nicht wiedergekommen, so wären die Schafe nicht mehr gesammelt worden. Alle versagten, und keiner konnte sich später seiner Standhaftigkeit rühmen. Da ergriff, wie gewöhnlich, Petrus das Wort und sagte: "Nimmermehr." Glatt widersprach er dem Herrn. Petrus war voller Selbstvertrauen und das ist sehr gefährlich. Unsere eigne Kraft ist unsere Schwäche, dagegen ist das Erkennen unsere Schwäche der Weg zur Kraft. Zur Überhebung und zum Hochmut gesellte sich noch Lieblosigkeit. Petrus gab von den andern zu, daß sie versagen werden, aber nicht von sich selbst. Er wollte stärker sein als alle andern Jünger, dabei bedurfte es nur einer einfachen Magd, ihn zu Falle zu bringen und ihn in die Flucht zu jagen. Gefährlich ist das Selbstvertrauen!

III. Eine besondere Warnung an Petrus.

Nachdem sich Petrus so hoch über die andern gestellt hatte, mußte der Herr speziell "ihn" auf seine besondere Schwäche aufmerksam machen. Er sagte Petrus noch, ehe der Hahn kräht, wirst du mich 3 mal verleugnen, also innerhalb weniger Stunden. Der Herr sagte ihm, daß besonders er am tiefsten fallen werde. Während die andern nur fliehen würden, würde er Ihn verleugnen. Auch jetzt glaubte Petrus noch nicht, sondern erklärte sich bereit, für den Herrn zu sterben. Außerhalb der Gefahrzone sind wir alle Helden! Petrus mußte nun des Herrn bekanntes "Wahrlich" hören, aber alles war umsonst. Es ist unmöglich, Wissende zu belehren (Spr. 26, 12). Nur wenige kennen sich selbst (1. Kor. 10, 12).

IV. Der neue Sammelplatz.

Der Herr redete im gleichen Abschnitt von Seiner Auferstehung und davon, daß Er wiederum vor den Jüngern hergehen werde. Die Jünger werden Ihn nicht auf die Dauer verlassen. Engel am Grabe wiederholten diese Aussage (Mt. 28, 7, 10, 16). Wohl blickte der Herr auf den Moment, da Er, der Hirte, würde geschlagen werden, aber noch mehr auf den Vater, der ihn auferwecken werde. Nur wenige Tage später geschah schon dieses Sammeln der Schafe, indem sie Ihn in Galiläa trafen.

V. Wie können wir siegen?

Wie schmerzlich das Unterliegen ist, lehrt der traurige Fall des Petrus. Der Herr aber will das nicht. Er will die Seinen vor jedem Fallen und Straucheln bewahren (Jud. 24; 2. Thess. 3, 3). Wie geschieht das? Der Herr sagte es Petrus kurz darauf mit den Worten: "Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung kommet" (Vers 31). Der Gläubige ist in der Gefahr, von Satan überrumpelt zu werden. Darum soll er wachen und beten. Der Meister gab den Jüngern das beste Beispiel zum Überwinden. Er war ja gerade im heißesten Ringen, wovon die 3 auserkorenen Jünger Zeugen sein sollten und konnten, aber sie schliefen. Hier begann der Fall des Petrus. Zum Wachen war er gerufen worden, aber er schlief. Beten sollte er, Kraft erleben wie Sein Herr, um auch, wie Er selbst, gestärkt zu werden von oben, und zu siegen, wie Sein Herr.

I. Also Wachen. Ausschau halten, woher der Feind kommt, dastehen wie ein Soldat. Im Kapitel der Waffenrüstung heißt es: "dazu wachet" (Eph. 6, 18). Das hat auch David unterlassen, und darum fiel er. Auch Petrus hat das nicht getan, und fiel trotz der erhaltenen Warnungen. Und wenn wir unterlagen, so war es auch darum, weil wir nicht wachten.

2. Dazu gehört das Beten. Auch dieses wird in jenem Kapitel der Waffenrüstung genannt (Eph. 6, 18). Der Herr wußte, welch furchtbare Nacht vor allen lag; darum sagte Er zu den Jüngern: "Betet." War nicht dieser Mangel auch meistens bei uns der Grund des Unterliegens in Versuchungen?

Ich will vor euch hergehen. Matth. 26, 32.

Welch große Verheißung gab hier der scheidende Herr den Seinen. Er hatte ihnen gesagt, daß Er bald am Kreuze sterben werde, und, daß sie Ihn alle verlassen werden. Daß es ihnen ergehen werde, wie einer Herde, der der Hirte genommen ist, - und wie jeder in das Seine flüchten werde. Daraufhin kam die trostreiche Verheißung des wiederkommenden großen Hirten der Schafe (Hebr. 13, 20), nämlich, daß Er sie nach Seiner Auferstehung wieder sammeln werde, und vor ihnen hergehen in Galiläa. Nach der Kreuzigung, als die Jünger noch voller Angst waren und all ihre Hoffnung wie begraben war, da wurden sie durch den Engel aufs neue an diese Verheißung erinnert und beauftragt, an den verabredeten Ort zu gehen, damit sie Ihn sehen könnten, und Er vor ihnen hergehe.

Wir wollen diesen schönen Vers als eine Ermunterung für uns alle betrachten, indem wir die näheren Umstände beiseite lassen, und uns kar werden über die Bedeuteutung des Ausspruches: "Ich will vor euch hergehen."

I. Wem gilt diese große, herrliche Verheißung?

Sie galt:

1. Damals den Jüngern. Der Herr sprach dieses Wort in einer Stunde, da ihre Herzen erschrocken waren. Er hatte ihnen gesagt, daß Er zum Vater gehe (Joh. 14, 1). Die Jünger hatten alles um des Herrn willen verlassen, und nun sollten sie verlassen sein; das schien ihnen unerträglich. Darum gab ihnen der Herr die Zusicherung, vor ihnen herzugehen. Bald sollte Er am Kreuze hängen und im Grabe liegen, aber diese Verheißung sollte ihre Leuchte und Gewißheit sein. In den dunkelsten Stunden ist der Herr am meisten mit den Seinen beschäftigt. Daß Er sie nicht verlassen werde, ist ewig wahr (Hebr. 13, 5).

2. Heute allen Gläubigen. Schon im Alten Bunde zog der Herr vor Seinem Volke her, sichtbar in einer Wolke (2. Mose 13, 21). Erhob sich die Wolke, so mußte sich auch Israel erheben, und lagerte sie sich, so mußte Israel dasselbe tun. Alle, die aus Ägypten ausgezogen waren, durften auf unbekanntem Boden sichere Schritte tun, und Tag und Nacht ungehindert wandern. Ob hinein ins rote Meer, oder in die Wüste, überall war derselbe sichere Führer bei ihnen. Wir wissen, daß wir Sein Volk sind, und uns braucht vor keinem Weg zu grauen. In Mt. 28, 20, dem letzten Verse dieses Evangeliums, erweitert der Herr diese Verheißung und fügt hinzu: "Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Welch sichere, unfehlbare Verheißung.

II. Was schließt die Verheißung in sich?

Vielerlei.

1. Gottes Gegenwart. Die Jünger entbehrten die Gegenwart des Herrn während der 3 Tage, die Er im Grabe war. Und gerade jetzt hätte ihnen Sein Wort das sein sollen, was ihnen zuvor Seine Person war. Das Wort und die Person des Herrn sind unzertrennbar. Als Josua das Land besetzte, und einen nie gegangenen Weg gehen sollte, da kam ihm der Herr mit der reichen Verheißung Seiner Gegenwart entgegen: "Ich werde mit dir sein, ich werde dich nicht versäumen noch verlassen" (Josua 1, 5). In Vers 9 erinnert Er dann Josua daran, daß Seine Verheißung sogar Befehl sei mit dem Wort: "Habe ich dir nicht geboten, sei stark und mutig; denn dein Gott ist mit dir? Josuas Treue zeigt, welch großen Sieg der Glaube an Gottes Gegenwart bewirkt.

2. Gottes Schutz. Die Jünger vergaßen gar bald die Verheißung, und so verbargen sie sich (Joh. 20, 19). Welchen Gegensatz aber sehen wir, als sie glaubten. Da kannten sie keine Furcht mehr. Wie den Israeliten die Wolkensäule Gewähr für alles war, so ist Seine Gegenwart reiche, innere und äußere Versorgung und Schutz (2. Mose 14, 20).

3. Gottes Führung. Wie bei Israel die Wolkensäule führend war, so will uns der Auferstandene vorangehen, selbst in dunklen Tälern (Ps. 23, 3). Er will uns mit Seinen Augen leiten (Ps. 32, 8), wie der vertrauteste Freund. Wir haben einen sicheren Kompaß auf dem Ozean dieses Lebens.

III. Wozu verpflichtet diese große Verheißung?

1. Zum Vertrauen. Verheißungen haben nur dann Wert, wenn sie geglaubt werden. Israel mißtraute trotz der Wolkensäule. Wie betäubend! Wie mutig dagegen war Paulus auf der Romreise, nach der erhaltenen Zusage (Apg. 27, 22-25). Gott kann nicht lügen, darum vertraue Ihm!

2. Zum kindlichen Gehorsam. Welch ein Beispiel dafür ist Abraham, der nicht wankte, selbst dann nicht, als es galt, seinen Sohn, den einzigen, zu opfern Abraham glaubte, daß Gott so mächtig sei, Isaak aus den Toten aufzu-erwecken (Hebr. 11, 19). Gehorsam ist besser als Opfer. Gehe gehorsam den Glaubensweg, wie Elias; denn Gott kann heute noch den Raben befehlen, und durch eine arme Witwe die Fülle darreichen. Gottes Plan ist uns wohl bekannt. Wir sind zu guten Werken geschaffen, daß wir darin wandeln sollen (Eph. 2, 10).

3. Zum Danken. Wer der Verheißung vertraut, macht Erlebnisse mit seinem Gott und ist dankerfüllt, wie einst

Israel und Hanna (2. Mose 15; 1. Sam. 2). Mit David singt dann jeder: "Lobe den Herrn, meine Seele" (Ps. 103).

4. Zum Zeugnis. Als Josua am Ende seines Lebens stand und auf die große Treue Gottes zurückblickte, Israel selbst aber immer noch nicht restlos Gott vertraute, da bezeugt er Gottes Treue und bekundet erneut vor allem Volk: "Ich aber, und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen" (Josua 24).

Gethsemane. Matth. 26, 36-46.

Gethsemane heißt Ölpressen, und damit ist schon in einem Wort alles Folgende gesagt. Gethsemane ist das furchtbare Eingangstor zu den sühnenden Leiden Christi. Hier gilt es: "Ziehe deine Schuhe aus"; denn nur in solch innerer Einstellung erlangen wir den uns zgedachten Segen. Ganz gleich, wohin hier das Auge blickt, überall sieht es Erstaunliches.

I. Das Gebet des Herrn.

Wir haben eine Anzahl Gebete vom Herrn in den Evangelien, aber aus allen tritt dieses in Gethsemane besonders hervor. Das Gebet war:

1. Einsam. Der Herr war oft nach Gethsemane zum stillen Gebet gegangen (Joh. 18, 1) und hatte sich in der Einsamkeit der Nacht erquickt. Wohl wählte Er sich 3 Seiner Vertrautesten aus, die mit Ihm gingen, diese aber schliefen. Einst waren sie Zeugen Seiner Herrlichkeit (Mt. 17), nun sollten sie Zeugen Seiner Qualen sein (Klage. 1, 12). Der Herr mußte die Kelter allein treten. Er *betete*, die Jünger aber *schliefen*. Noch heute wünscht Er, die Seinen in den stillen Gebetskampf zu führen, aber wo sind diejenigen, die auf heiliger Wacht stehen? (Ps. 134.)

2. Demütig. Der Herr kniete nieder, ja mehr, Er fiel auf Sein Angesicht. Die Prophetie sagt, daß Er ein Wurm war und kein Mensch (Ps. 22, 6). Seine ganze äußere Haltung gibt gleichzeitig Einblicke in Seine innersten Empfindungen. Die Schrift nennt auch einige andere Beispiele demütigen Betens (Ps. 95, 6; 1. Kg. 18, 42; Sera 9, 5; Hiob 4, 4; Dan. 6, 11; Ephes. 3, 14). Der 102. Psalm ist der Gethsemanepsalm.

3. Kindlich. Wir hören die lieblichen Worte: "Vater, Mein Vater, Abba Vater" (Mk. 14, 36). Dieses kindliche Vertrauen hat der Herr keinen Augenblick verloren. Bei Ihm zeigt sich in jeder Lage jenes "Dennoch des Glaubens".

4. Ernstlich. "Er betete" und wiederum "Er betete heftig". Der Herr hat nie anders als ernst gebetet; aber hier, da die Schatten des Kreuzes und die ganze Macht der Finsternis Ihn umgaben, betete Er so ernst, daß Sein Schweiß wie große Blutstropfen wurde, die auf die Erde fielen.

5. Ausharrend. Er betete dreimal dieselben Worte. Ähnliches tat Paulus (2. Kor. 12, 8). Beide, der Herr und Paulus, erhielten die nötige Kraft von Oben, Gott zu verherrlichen.

6. Ergeben. "Nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Der Herr hat nicht nur gelehrt, nach Gottes Willen zu beten (1. Joh. 5, 14-15), sondern hat es auch selbst getan.

II. Der große Beter. Große Beter finden wir öfters in der Schrift: z. B. Abraham, Moses, Hanna, Samuel, David, Daniel, Paulus u. a. Aber wer ist dieser Beter von Gethsemane?

1. Der Sohn Gottes. Der, der in des Vaters Schoß war (Joh. 1, 18), durch und für den alle Dinge geschaffen sind (Kol. 1, 16-19). Hier fleht Er als der Allerbedürftigste in heftigem Gebet. Er ringt, wie keiner vor noch nach Ihm.

2. Der Menschensohn. Um für Menschen leiden und sterben zu können, mußte Er Fleisch werden (Joh. 1, 14; Hebr. 2, 14). Als solcher nannte sich der Herr "Menschensohn", und nur so konnte Er Sühnung für die Sünde tun.

III. Die Ursachen Seines heftigen Betens und heißen Ringens.

Da werden eine Anzahl genannt.

1. Die furchtbare Last der Sünde. Joh. 17 enthält das hohepriesterliche Gebet, und hier bringt Er das hohepriesterliche Opfer (Hebr. 5, 7-8). Er sprach zu den Jüngern wie einst Abraham "bleibet ihr hier" (1. Mose 22, 5). Diesen Weg mußte und konnte Er nur allein gehen. Als Lamm Gottes nahm Er die Schuld auf sich (Joh. 1, 29; Jes. 53, 6). Er mußte die Schuld aller zahlen (Ps. 69, 5), und der bessere Bürge für alle sein (Hebr. 7, 22).

2. Die Macht Satans (Lk. 22, 53; Joh. 14, 30). Wie Bienen umschwärmten Ihn die Mächte der Finsternis, um diesen Herzog der Seligkeit zu übermannen. Es ist nicht so, als habe hier Sein Leben in Gefahr gestanden. Dies konnte Ihm niemand nehmen; denn Er gab es freiwillig. Aber dennoch war der Kampf so heiß, daß Sein Schweiß wie Blutstropfen war.

3. Die Gewalt des Todes (Lk. 22, 44). Der Herr rang mit dem Tode und überwand ihn. Gläubige sind darum nicht mehr Knechte der Todesfurcht (Hebr. 2, 15; 2. Tim. 1, 10). Hier ist der heißeste Todeskampf ausgefochten worden.

4. Die Schrecken des Kreuzes. Die Stunde, vor der Ihm bangte, nahte (Joh. 12, 27). Der Herr kannte die ernstesten Weissagungen über das Kreuz. Man denke an einige Schriftstellen wie Ps. 22, 69 und Jes. 53. Hier sollte die Ölpressen zur vollen Anwendung kommen und den Heiligen zermalmen.

III. Die Erhörung dieses heißen Gebetes.

In Hebr. 5, 7 steht: "und Er wurde erhört". Worin bestand diese Erhörung? Nicht darin, daß Er vom Kreuz verschont blieb, dafür war Er ja nicht in die Welt gekommen, sondern in anderer Weise.

1. Ein Engel stärkte Ihn. Damit bezeugte der Vater die Erhörung. Vermöge dieser Stärkung verließ der Herr den Garten und ging wie ein Held Seinen Feinden entgegen, die vor Ihm ohnmächtig zu Boden fielen.

2. Er wurde befreit von Angst und Not. Er betete nicht, vom Tode, sondern aus dem Tode gerettet zu werden. Die Erhörung bestätigte sich am Auferstehungsmorgen. Siegreich ging Er hervor und triumphierte über alle Feinde.

3. Sein Verlangen "Dein Wille geschehe" wurde erfüllt. Die Menschheit zu erlösen, war Alleinzweck Seiner Fleischwerdung. Und diesen Dienst, von dem Satan Ihn auf allerlei Weise abhalten wollte, hat Er vollendet.

Die Gefangennahme des Herrn. Matth. 26, 47-54.

Der heiße Kampf in Gethsemane war vorüber. Der Herr war für das große Werk, das Er vollenden sollte, gestärkt, und ging hinaus den Feinden entgegen. Als man Ihn zum König machen wollte, floh Er, als es aber galt ans Kreuz zu gehen, stellte Er sich freiwillig. Der Herr ging zunächst zu den schlafenden Jüngern, die Ihm nichts antzten und sagte ihnen: "nun schlafet". Er will ihnen damit sagen, ich benötige euch nicht mehr, ich bin jetzt gestärkt und darf mutig den Feinden begegnen. Er hatte sich durchgerungen und sich für das Trinken des Kelches entschieden. Noch einmal sagt Er ihnen, daß Er nun in die Sünderhände ausgeliefert werde und forderte sie zum Weitergehen auf. Majestätisch gefaßt und ernst, wie ein siegender König, ging Er allein in diese schaurige Dunkelheit - auf daß wir Licht hätten. Wir neigen uns, staunen und beten an!

I. Ein geschickter Organisator.

Nur kurze Zeit war seit dem Passahmahl verflossen. Siehe, da kam schon der Verräter mit einer großen Schar: Hohepriester, Älteste, Soldaten, Gerichtsdiener und der Pöbel. Trotzdem die Ältesten zuvor gesagt hatten, "ja nicht auf das Fest" (Vers 5), so brachte Judas in Kürze das fertig, was alle Führer während Jahren nicht vermochten. Der Herr hatte Judas gesagt: "was du tun willst, das tue bald" und das war nun geschehen. Wir möchten Judas von einer anderen Seite beleuchten. Der Geldteufel machte ihn zum Verräter, dazu wollte er der Schlaue sein. Bis jetzt hatte er immer gesehen, wie Jesus dem Feindesangriff entkam und Judas dürfte damit gerechnet haben. Kurz - er wollte das Geschäft machen - Jesus sollte entweichen, die Obersten betrogen sein, selbst wenn sie ein Heer gegen Jesus und die Jünger aufboten (Joh. 18, 8). Weder Judas noch die Jünger hatten die Leidensverkündigungen Jesu verstanden und dachten nicht an die Erfüllung der Schrift (Vers 24). In Kap. 27, 3 lesen wir, daß es Judas reute, als Jesus zum "Tode" verurteilt wurde.

II. Das verräterische Erkennungszeichen.

Nun kam die Schar mit Judas an der Spitze. Er hatte den Kuß als Erkennungszeichen gewählt, damit im Dunkel der Nacht kein Mißgriff geschehe. Wie verabredet, so getan! - Judas trat an den Herrn heran, grüßte und küßte Ihn. Dieses "sei gegrüßt, Rabbi" war ein höhnedes Vorspiel von dem, was bald in schmähhchster Weise durch die Soldaten folgte (Mt. 27, 29). Wie muß dieser Kuß den Herrn geschmerzt haben. Verräter machen es noch heute so, sie sind gute Schüler des Judas, sie kommen mit süßen Worten, ähnlich einem Joab oder Absalon, um schrecklichen Verrat zu üben (2. Sam. 15, 5; 20, 9; Spr. 27, 6).

III. Eine allerletzte Warnung.

"Freund, wozu bist du gekommen?" Bist du es wirklich? Was der Herr auf den Kuß erwiderte, war mehr als das, was er in Mt. 5, 39 lehrte. Der Herr liebt die Seinen bis ans Ende, selbst den Judas. Wer beschreibt den Erbarmungsblick, der Judas trotz der Nacht getroffen hat? Das war ein letztes vergebliches Klopfen an sein hartes Herz. Ganz anders wirkte der Blick des Herrn auf Petrus wenige Stunden später.

IV. Die Gefangennahme.

Kaum hatte Judas den Kuß als Erkennungszeichen gegeben, da traten rohe Horden herzu. Sie ergriffen das Lamm und führten es zur Schlachtbank (1. Mose 22, 13). In Joh. 18, 6 ist noch von der wunderbaren Macht die Rede, die der Herr in jener Stunde offenbarte, als Er sagte: "Ich bins". Nun hatten sie den, den sie schon vor 3 Jahren an jenem denkwürdigen Sabbat greifen wollten (Lk. 4, 29). Willig ließ sich der Herr binden. Sie nahmen Ihn und führten Ihn siegesbewußt davon. Nun abgeführt, stand Er allein, nicht "mit" Seinem Volke sondern "für" Sein Volk.

V. Gut gemeint, aber verkehrt (Vers 51).

Petrus ergriff das Schwert, er hatte Lk. 22, 36 wörtlich genommen. Aber nicht nur er, sondern auch andere (Lk. 22, 49). Petrus zeigte etwas von jenem "Herr, das widerfahre Dir nur nicht" (Mt. 16, 22). Das größte Unrecht der

Weltgeschichte vollzog sich vor den Jüngern, darum griffen sie zur Gegenwehr. Petrus zeigt, wie weit ein treues Herz vom Sinne Christi entfernt sein kann, obwohl er auch Mt. 5, 39 kannte. (Dreinschlagen ist das, was dem Menschen am nächsten liegt; wenn auch nur mit dem Schwerte der Zunge). Petrus war sehr mutig, als er in die Menge dreinschlug. Er war ja bereit, mit Ihm zu sterben, aber der Herr benötigte seinen Schutz nicht. Petrus zielte auf Malchus, wollte ihm den Kopf abhauen, traf aber nur das Ohr. Das war eine neue Schmach, wieder durch einen Jünger. Wir machen dem Herrn viel Mühe durch unser Dreinschlagen. Wäre Petrus umgekommen, so wäre das kein Märtyrertod gewesen.

VI. Wiedergutmachung.

Der Herr heilte Malchus. Oft muß der Herr wieder gutmachen, was wir verdorben haben. Wie manchmal wären wir in Gefahr gekommen, wenn Er nicht eingeschritten wäre. Was wäre aus Petrus und den andern Jüngern geworden, wenn der Herr das Ohr des Malchus nicht geheilt hätte. Durch Seine Wiedergutmachung am Kreuz sind wir alle frei. So wenig wie man dort Petrus und die andern Jünger angriff, ebensowenig kann der Feind uns angreifen; denn der Herr hat bezahlt, was wir geraubt haben (Ps. 69, 4). In der Wahrheit der Wiedergutmachung Christi liegt die völlige Sicherheit des Gläubigen (Röm. 8, 1).

VII. Zwölf Legionen Engel.

Es ist, als sage Jesus: Petrus, stecke dein Schwert in die Scheide und überlaß das der Obrigkeit, der es gehört; denn, wenn ich den Kelch nicht trinken wollte, könnte ich 12 Legionen Engel haben, die uns alle umringten wie einst einen Elisa (2. Kg. 6, 17; Dan. 7, 10; Ps. 68, 18; Hebr. 12, 22). Hier aber sollen Engel nur anbetend zuschauen. Gern wären die Jünger Anführer einer Legion gewesen, um mit ihr die Feinde zu vernichten, aber wo wäre dann der Lammessinn?

Der König vor Seinen Richtern. Matth. 26, 55-68.

Der große Befreier ist nun der Gefangene Seiner Feinde. Mutig trug Er die Ihm auferlegte Schmach. Er mußte sie ihnen als Sünde auslegen und ihnen sagen: "Das ist eure Stunde und die Macht der Finsternis." Allerlei Wunderbares hatte der Herr noch kurz zuvor gesprochen. Er hatte mit den Jüngern, mit Petrus, mit Judas und zuletzt zu der Schar geredet. nach alledem verließen Ihn sämtliche Jünger und flohen. Hier war nicht jene unzertrennliche Gemeinschaft wie bei Ruth und Naomi (Ruth 1, 16-18). Und doch ging alles so, wie es geweissagt war (Lk. 24, 26).

I. Auf daß die Schrift erfüllet würde.

In allem, was sich hier vollzog, wurde eine Weissagung nach der andern erfüllt. Bereits 4 mal hatte der Herr davon geredet (Vers 24, 31, 54, 56). Die Schrift stand bei Jesus im Vordergrund. Von ihr redete Er vor den Jüngern, den feindlichen Juden, und selbst Satan gegenüber benützte Er sie als Waffe. Allen begegnete Er mit Seinem bekannten "es stehet geschrieben". Nur auf dieser Grundlage konnte Er ertragen, was Ihm widerfuhr; denn der Herr fühlte die Ihm angetane Schmach sehr. Es ist, als sage Er, mein Leben ist vor euch allen offenbar; denn täglich lehrte ich im Tempel. Warum behandelt ihr mich wie einen Raubmörder? Die Triebkraft der Feinde war die Macht der Finsternis.

II. Das Gericht der Welt geht über den Richter der Welt.

Keiner der Richter und andere, die Ihn beschuldigten, erkannten die Majestät, die vor ihnen stand. Die, die den Herrn ergriffen hatten, führten Ihn zuerst zu Hannas (Joh. 18, 13), danach zu Kajaphas. Hier stand der ewige Hohepriester nach Melchisedeks Ordnung vor dem, der jenes Jahr Hohepriester war. Nun wurden Richter bestellt, aber nicht nach der Schrift (5. Mose 16, 18-20). Die Zeugen, die gerufen wurden, waren nur falsche, dem Herrn feindlich gesinnte Menschen. Das Zeugnis der Zeugen stimmte nicht überein. Zuletzt traten 2 falsche Zeugen auf, die vor etwa 2 Jahren das berühmte Wort hörten: "brechet diesen Tempel." Jedoch Sein Wort wurde verkehrt ausgelegt und zu einer Lästerung gestempelt. Wie sehr gleicht dies jener gottlosen Isebel, die auch falsche Zeugen aufstellte, um Naboth zu steinigen, bei dem es sich ebenfalls um einen Weinberg handelte (1. Kg. 21, 5 ff.). Auch Israel, die Weingärtner, hatten sich entschlossen, den Erben durch falsche Zeugen zu töten. Hier wurde loses Gesindel gedungen, das sich in der Lüge eins war, den Herrn der Schuld zu bezichtigen (Ps. 55, 10). Der Heilige wurde wie ein Verbrecher abgetan, und der Fürst des Lebens zum Tode verurteilt.

III. Der treue Zeuge und Sein großes Selbstzeugnis.

Des Herrn Gottessohnschaft war längst und reichlich bestätigt. Das letzte große, aufsehenerregende Wunder, die "Auferweckung des Lazarus", hatte diese Sohnschaft allen bewiesen (Joh. 11, 47 bis 54). In Seiner Frage an die Obersten: "Was dünkt euch um Christus, wessen Sohn ist Er?", da mußten sie in unausweichbarer Weise erkennen, daß der Herr der Messias sei (Mt. 22, 41-46). Sie alle wußten, daß Er der Erbe des Weinbergs sei, aber sie wollten Ihn töten und das Erbe an sich reißen (Mt. 21, 33 ff.). Nun stellte der Hohepriester den Herrn unter Eid,

und das, was der Herr zuvor den Jüngern auszusagen verboten hatte, "daß Er der Christus sei", bezeugte Er nun selbst (Mt. 17, 9). Unter diesem Eide konnte der Herr nicht schweigen. Der Herr sagte: "du hast es gesagt", und zu diesem fügte Er noch hinzu: "von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen..." Doch sprach der Herr kein Wehe aus, sondern Er stand still, als das Lamm zur Schlachtbank geführt. Es war noch nicht die Zeit, zu richten, sondern zu leiden und für Sünder zu sterben.

IV. Das Urteil.

Das war längst fertig, ehe sie Ihn gefangen nahmen (Mt. 26, 3-5; Joh. 11, 47-54; Ps. 2, 2). Es waren ja nur falsche Zeugen zugelassen worden (Mk. 14, 56, 59). Freunde wie Nikodemus, oder Josef von Arimathia, konnte man hier nicht brauchen. "Er ist des Todes schuldig", lautete das Urteil des Kajphas. "Er hat gelästert", wir brauchen keine weiteren Zeugen. Aber indem er diese verweigerte, offenbarte er seine eigene Bosheit, und damit hatte er selbst gelästert. So richtet Israel seinen König, und die Welt ihren Retter. An diesem Urteil halten heute noch beide fest.

V. Der Verurteilte (Vers 63).

Der Herr aber schwieg. Keine lange Rede des Herrn hätte so mächtig gewirkt, wie Sein Schwiegen. Dazu entsprach diese Haltung ganz Seiner Lehre. Schweigen ist oft der lauteste Vorwurf. Warum schwieg Er? Darum, weil Er mit unserer Sünde beladen, das Urteil über dieselbe in Empfang nahm. Das Urteil "Er ist des Todes schuldig" war gerecht, weil der Welt Sünde auf Ihm lag.

Hier aber wollen wir auch von dem lernen, der nicht widerspricht, da Er gescholten war, nicht drohte, da Er litt. Unrecht tragen, leiden und dulden sind Seine Fußstapfen, in denen wir Ihm nachwandeln sollen. Betrachtet Jesum, sagt die Schrift (Hebr. 3, 1; 12, 3).

VI. In den Händen der Übeltäter (Vers 67-68).

Schreckliches berichten diese 2 Verse. man nahm Ihn und spie Ihm ins Angesicht. Das ist die furchtbarste Entwürdigung, die man ändern antun kann. Sie schlugen Ihn mit Fäusten und gaben Ihm Backenstrieche. Die Mächte der Finsternis waren los, und Er begann den Kelch zu trinken. Und ach, noch war viel darin, bis er entleert war, und der Herr sagen konnte: "Es ist vollbracht." Wahrlich, viel hat Ihn Jehova treffen lassen, uns zugut (Jes. 53, 6).

Der Fall des Petrus. Matth. 26, 69-75.

Schon die Verse 31-35 sagen etwas von der Vorgeschichte des Falles. Diese Worte berichten den Fall selbst und auch die darauf folgende Buße. Wir wollen uns nun nochmals mit dem, was zu Petrus` Fall und zu seiner Wiederherstellung führte, beschäftigen, und sehen dabei:

I. Sein Selbstvertrauen.

Wer war Petrus? Ein Apostel, der an den größten Vorrechten teil hatte und besonders begünstigt war. Dieses mag mit zur Überhebung und zum Selbstvertrauen geführt haben. Er vertraute auf eigene Kraft.

II. Seine Unachtsamkeit.

Petrus mißachtete die Warnung "zu wachen und zu beten"(Vers 41). Hierin liegt die Ursache der meisten Sündenfälle, - und in der Folge lachte Satan über Petrus` Bereitschaft, mit dem Herrn sterben zu wollen. Alle, die das so wichtige "Wachen und Beten" aufgeben, fallen.

III. Seine Menschenfurcht.

Petrus folgte von ferne. Besser gar nicht, als von ferne folgen (Vers 58). Als alle flohen, dachte Petrus an sein Versprechen "mit dem Herrn zu sterben". Petrus wollte den Ausgang sehen, obwohl ihm der Herr gesagt hatte "diesmal kannst du mir nicht folgern". Der Herr kennt die Orte, die wir weder betreten dürfen noch können. Darum diese Warnung! Menschenfurcht ist oft die Ursache von allerlei Sündenfällen im Leben der Gläubigen.

IV. Seine unerlaubte Gemeinschaft.

Petrus hatte Ps. 1 vergessen, der verbietet, im Rat der Gottlosen zu wandeln, noch zu sitzen, wo die Spötter sitzen. Aber das tat Petrus. Er saß mit denen, die den Herrn verspotteten. Er suchte Wärme bei der Welt, aber diese konnte ihn nicht erquicken, sondern ihm nur schaden. Wenn Gläubige freiwillig an Orte gehen, da sie nicht hingehören, unterliegen sie meisten.

V. Er leugnete (Vers 71; Lk. 22, 58).

Petrus wich auf der Magd Anklage hin aus. Und gerade darin hat er viele Nachahmer. Man will nicht lügen und darf nicht die Wahrheit sagen. So weicht man aus. Auch das ist Lüge. Petrus wollte den Herrn nicht bekennen,

aus Furcht, es könnte ihm wie Jesus ergehen. Dem treuen Zeugnis des treuen Zeugen folgte die Verleugnung des untreuen Dieners (Vers 63-64; 1. Tim. 6, 13).

VI. Er fluchte und schwor dabei.

Erschüttert von einem Weibe, wie Elias, unterlag er (1. Kg. 19, 1-3). Vom Leugnen ging es zum Fluchen und zum Schwören. Ist das derselbe Petrus von Mt. 16, 16? Lüge rettet nie aus Schwierigkeiten.

VII. Seine dreimalige Wiederholung. (Lk. 22, 59.)

Wer die Sünde und ihre Umgebung nicht meidet, fällt tiefer. Die Sünde wächst stets, wenn man einer einzigen nachgibt. Aber Petrus hat gelernt und später andern gedient (1. Pet. 5, 8). Petrus leugnete jede Beziehung zum Herrn, als kenne er Ihn nicht.

Die Wiederherstellung des Petrus.

Die Schrift zeigt nicht nur Petrus` Fall, sondern auch sein Wiederezuehtkommen. Wiederherstellung ist Sache des großen Hohenpriesters Jesu (Hebr. 7, 25; Röm. 8, 34; 1. Joh. 2, 1). Satan kann zu Fall bringen, aber aufrichten kan nur Jesus, und dazu braucht Er Mitgläubige (Gal. 6, 1). Sieh, wie Petrus wieder zurecht kam.

I. Durch des Herrn Blick (Lk. 22, 61).

Der Herr erreichte den gefallenen Jünger mit Seinem Blick. Da sah Petrus das entstellte Angesicht. Noch nie hatte ihn eine Predigt so tief erfaßt, wie dieser einzige Blick ohne Worte. Wer weiß wohin er sonst noch gekommen wäre?

II. Durch des Herrn Fürbitte (Lk. 22, 32).

Ehe Petrus fiel, hatte der Herr für ihn gebetet. Satan hätte Petrus am liebsten vernichtet, aber da ist der Herr und vertritt ihn. Der, der einst für uns starb, bittet stets für uns. Das ist Sein gegenwärtiger Dienst. Gottes Absicht mit dem Gefallenen ist die Wiederherstellung (Gal. 6, 1).

III. Durch den Hahnenschrei (Vers 75).

Plötzlich krächte der Hahn. Sonst weckt er die Menschen aus dem Schlaf, dieses Mal aber weckte er Petrus aus seinen Sünden.

IV. Durch des Herrn Wort (Lk. 22, 61).

Petrus gedachte an des Herrn Wort, an jenes ernste "Simon, Simon" (Lk. 22, 31, 32). Nun sah er die Folge der Nichtbeachtung der Ermahnung. Das lebendige Wort überführte Petrus (Hebr. 4, 12).

V. Durch seine echte Buße.

"Petrus weinte bitterlich." Schrecken erfaßte ihn, als er draußen war. Vor wenigen Stunden weinte und betete Sein Herr (Hebr. 5, 7). Daran hätte Petrus teilnehmen sollen, dann hätte er gewiß nicht diese Bußtränen vergießen müssen. Gebrochenen Herzens ging er davon. Wissen wir auch etwas von solchen Tränen? (Lk. 7, 38.) Diese Tränen waren ein deutlicher Beweis seines inneren Leides. Später jedoch gab Petrus einen noch weit besseren Beweis seiner Buße (Apg. 4, 18-20; 5, 28-29).

VI. Durch ein schnelles Eilen zum Herrn (Lk. 24, 12; Joh. 20, 4).

Kaum war der Sabbat vorüber, da eilte derselbe Petrus furchtlos zur Gruft. Dieses Suchen beantwortete der Herr mit Seiner Erscheinung (Lk. 24, 34). Alle, die den Herrn suchen, finden Ihn, selbst wenn sie noch so verirrt wären. Ja, der Herr selbst geht ihnen nach. (Joh. 21, 15-17.)

VII. Durch ein ganzes Bekenntnis (Joh. 21, 15-17).

Die dreimalige Frage "Hast du mich lieb?" ging tief in Petrus` Herz hinein. Der Herr fragte: "Hast du mich lieber?" Petrus hatte in der Nacht der Verleugnung versichert, daß, wenn alle den Herrn verlassen sollten, er das nie tun würde. Bei dieser Erinnerung wurde Petrus in seiner eigenen Kraft völlig gebrochen und somit ein nützliches Werkzeug für seinen Herrn.

Judas als Apostel, und sein Ende. Matth. 27, 1-14.

Die Verse 1 u. 2 gehören noch zu dem vorhergehenden Kapitel. Der Beschluß der Obersten war das Todesurteil, und Pilatus sollte ihre niedrigen Pläne ausführen. Sie hatten gar kein Recht, den Herrn zu töten, darüber hatte das römische Gericht zu entscheiden. Und nun folgt der Abschnitt vom Ende des Judas. Dabei sehen wir

eine zu späte Buße und Wiedergutmachung. Wir wollen hier einen kleinen Allgemeinüberblick uns zur Warnung geben.

I. Judas war vom Herrn berufen.

Judas Iskariot, d. h. der Mann von Kerith, hatte wie andere das Wort, ja, sogar den Apostelruf vernommen (Mt. 10, 4). Ähnlich wie König Saul, wird er sehr hoffnungsvoll gewesen sein. An Fähigkeiten und Eifer wird es bei ihm nicht gefehlt haben. (Der Ruf zum Apostelamt bot jedoch keine äußeren Vorteile; denn der Herr war arm, dazu war Er für Sein Wirken nicht besoldet.) Der Anfang bei Judas war, wie noch oft in unsern Tagen, gut.

II. Judas war Zeuge der größten Zeichen und Wunder.

Wenn schon die Volksmenge über des Herrn Wunder und Sein gewaltiges Reden staunte, wie vielmehr hat Judas, der drei Jahre ein täglicher Beobachter und Zuhörer, - in ständiger Gemeinschaft dieses einzigartigen, fleckenlosen Lebens war, nachdenken müssen! War das Leben Jesu keine Predigt für Judas? Gewiß müssen auch des Herrn aufopfernde Liebe, sowie die vielen Gebetszeiten laut zu Judas geredet haben.

III. Judas wirkte als Apostel.

Auch er gehörte zu jenen, die Gewalt über unreine Geister erhielten und Vollmacht, Kranke zu heilen. Und gewiß hat er es auch getan. In Mt. 7, 22 spricht der Herr von solchen, die in Seinem Namen Dämonen austreiben, die Er aber trotzdem nicht kennt und darum verwerfen, wird. Judas trieb die Teufel aus andern, aber nicht aus sich selbst (Mk. 6, 7). Zudem war Judas der Kassier, er verwaltete das, was freiwillig einging (Joh. 13, 29). Groß ist die Zahl derer, die allerlei Ämter bekleiden, aber die, wie Judas, im Herzen dem Herrn fern sind. Viele, die das Wort predigen, werden dereinst verworfen werden.

IV. Judas hat mit gewissen Sünden nie aufgeräumt.

Er liebte das Geld. Geldliebe aber ist die Wurzel alles Bösen (1. Tim. 6, 10). Des Herrn Beispiel allein hätte ihn davon heilen sollen (2. Kor. 8, 9). Daß doch keiner von denen, die angeben, Gott zu dienen und Ämter bekleiden, ein Geiziger sei! Geizige wandeln in den Wegen des Judas oder Bileams. Judas hat beim Entschluß, dem Herrn zu dienen, nie die Geldliebe aufgegeben. Manche halten bei der Bekehrung etwas zurück, und darum kommt es nie zu einer Gänzlichen Übergabe an Gott. Solches Glaubensleben hinkt von Anfang an. Menschen, die das Geld lieben und suchen, fallen in Versuchung und Stricke, und am Ende in die Verdammnis (1. Tim. 6, 9). Die Schrift nennt Judas einen Dieb (Joh. 12, 6).

V. Judas wurde besonders ermahnt.

Schon bei der Salbung in Bethanien erhielt er eine Zurechtweisung (Joh. 12, 6). Später beim Passahmahl zeigte ihm der Herr seine Sünde. Aber sicherlich hatte der Herr längst zuvor an ihm Seelsorge getrieben. Wenn Paulus die Gläubigen täglich mit Tränen ermahnt hat, wie viel mehr der Herr (Apg. 20, 31). Aber Judas verhärtete sein Herz, das Geld war ihm lieber als der Herr. Vielen ist noch heute ein gutes Geschäft lieber als ein Gottesdienst, das Geld hält sie gefangen, wie den Judas.

VI. Judas wurde ein Werkzeug Satans.

Der, der zum Apostel gerufen worden war, lieferte sich Satan aus. Er wußte, daß die Juden den Herrn gern umbringen wollten, und so entschloß er sich, ihnen gegen Bezahlung darin behilflich zu sein. "Was wollt ihr mir geben, ich will Ihn euch überliefern?" Wie entsetzlich! Judas ging hin, verkaufte den Herrn und suchte nun Gelegenheit, Ihn zu überliefern (Mt. 26, 15). Der einstige Apostel des Herrn wird zum Apostel Satans, zum Anführer der Feinde Christi. Und Geldliebe war die Ursache zu dieser schrecklichen Tat.

VII. Judas und seine Scheinbuße.

Judas sah nun den Ausgang seiner Sünde. Sah er wohl den Herrn bespion und mit der Dornenkrone, reute ihn sein Handeln? Ach, es waren mehr die Folgen, als die Sünde selbst, die ihm leid taten. Er sagte zu den Obersten: "Ich habe unschuldig Blut verraten"; sie aber kümmerten sich wenig darum. Judas fand nirgends mehr Ruhe; wohin er auch blickte, sah er nur Sünde, keinen Ausweg aus diesem Todesverrat, der auch sein ewiger Tod wurde. Er war verlassen von Gott, seinem Meister, seinen Freunden, ja selbst von seinem Götzen "Geld"; denn er hatte es in den Tempel geworfen. Der Ausgang der Sünde ist stets anders, als ihr verlockender Anfang. Die Geschichte des Judas zeigt kein Sich-zu-Gott-wenden, keine Buße, wie bei Petrus, nur ein Bedauern der Folgen der Sünde. Satan führte ihn immer tiefer, bis an seinen eigenen Ort (Apg. 1, 29). So ging er hin und erhängte sich. Hätte das wohl Judas je geglaubt, wenn man ihm sein Ende am Anfang seiner Jesusnachfolge gesagt hätte?

VIII. Das Denkmal des Judas.

Was ist es, und wo steht es? Es ist der Blutacker, dort, nahe bei Jerusalem. Judas hatte das Geld in den Tempel geworfen. Die Priester sammelten es. Sie, die eben die schlimmste Sünde begangen, finden es als unerlaubt,

dieses Geld in den Gotteskasten zu werfen. Was sollen wir damit tun? Wir kaufen den Acker des Töpfers als Fremdenfriedhof. Das Volk aber nannte ihn nicht Fremdenfriedhof, sondern das, was er war: "Blutacker", - ein ständiger Zeuge der frevelhaften Tat des Judas.

Was uns die Freilassung des Barabbas lehrt. Matth. 27, 15-21.

Barabbas heißt Sohn des Vaters. Die Gegenüberstellung von Christus und Barabbas ist in vieler Hinsicht sehr lehrreich. Einige alte Handschriften geben Barabbas den Namen "Jesus Barabbas". Dieser gab sich in jenen Tagen als Messias aus, rief einen Volksaufstand hervor, wurde gar zu einem Mörder, und darum wurde er verurteilt (Lk. 23, 25). Pilatus, der sich in seiner Verlegenheit in bezug auf Jesus nicht mehr zu helfen wußte, weil er Christi Unschuld erkannte und Ihn gern los gegeben hätte, versuchte es nun mit einem Kunstgriff. So stellte er den Herrn und Barabbas vor das Volk; denn beide waren durch den gleichen Anspruch, Messias zu sein, bekannt. Pilatus sagte sich, gewiß werden sie Jesus frei geben. Ach, er kannte nicht die gottlose Priesterschaft mit ihrer bitteren Feindschaft gegen den Herrn. So wurde das Volk aufgepeitscht, um Barabbas zu wählen. Den Herrn des Lebens verwarfen sie und erwählten sich einen Mörder (Apg. 3, 15). Diese entsetzliche Wahl hatte für Israel die furchtbarsten Folgen, die sich erst in Zukunft in der Person des Antichristen, der in Barabbas vorgebildet ist, so recht fühlbar machen werden.

I. Der Tag der Kreuzigung.

Das war ein besonders lebhafter Tag. Schon in den frühesten Morgenstunden war reges Treiben im Gerichtshof. Kreuze wurden hergerichtet. Grauen und Entsetzen erfaßten den verurteilten Barabbas, der in seiner Zelle auf seine Hinrichtung wartete. Er dachte an die vor ihm liegenden Qualen, den entsetzlichen Durst, an das Zerbrechen der Gebeine durch die Kriegsknechte usw. Schon öffnete sich die Gefängnistür und Barabbas wurde herausgeführt, aber nicht zur Kreuzigung, wie er erwartete, sondern um nochmals vor dem Richter zu erscheinen. Nach altem Brauch durfte einer auf das Fest freigegeben werden (Mk. 15, 6). Barabbas hegte wenig Hoffnung, als er von seinem Gegenüber hörte, nämlich von Christus, dem großen Wohl- und Wundertäter, der, den Pilatus als unschuldig erkannte, den Frau Pilatus als einen Gerechten bezeichnete, der, an dem auch Herodes keine Schuld fand, und von dem Judas bekennen mußte: "Ich habe unschuldig Blut verraten", kam mit Barabbas in die Stichwahl. Nein, da hegte Barabbas keine Hoffnung mehr. Dieser Tag, so hoffnungslos er für Barabbas aussah, wurde zum Tag seiner Freiheit. Wie kam das? Ein anderer, "Jesus" starb für ihn. So wurde der Tag der größten Not für Barabbas zum glücklichsten seines Lebens.

Wir wollen nun noch kurz das, was Barabbas an jenem Tage erfuhr und fortan wußte, - bildlich anwenden.

II. Barabbas wußte, daß er schuldig und mit Recht zum Tode verurteilt war (Lk. 23, 25).

Barabbas ist unser Repräsentant. Wie er, so sind auch wir des gerechten Urteils Gottes schuldig; denn jeder Mensch ist von Natur unter dem Fluch, weil er Gottes Gebote übertreten hat (Gal. 3, 10; Röm. 3, 10, 20). Wir alle wissen wie Barabbas, daß wir die gerechte Strafe verdient haben, und an das Fluchholz gehörten.

III. Barabbas wußte, daß Jesus, der am mittleren Kreuze hing, keine Sünde getan hatte (Joh. 8, 46; 19, 4; 1. Petr. 2, 22).

Wir wissen auch, wie Barabbas, daß der Herr das fehlerlose Lamm ist, und nicht Seiner, sondern unserer Sünde wegen am Kreuze sterben mußte (Röm. 4, 25).

IV. Barabbas wußte, daß der Herr an seiner Stelle starb.

Sein vergangenes Leben zeugte gegen ihn. Überführt und des Todes würdig, wartete er auf seine Hinrichtung. Nun aber erfährt er, dass der Gerechte, Jesus, für ihn, den Ungerechten, sterben soll (2. Kor. 5, 21; Gal. 3, 13; Jes. 53, 5-6; 1. Petr. 3, 18). Auch unsere Sünde zeugt gegen uns, und auch wir wissen, daß wir Tod und Hölle verdient haben, und daß keines unserer Werke hinreicht, uns zu retten. Nun aber wissen wir auch, wie Barabbas, daß wir in Christo einen Stellvertreter haben, und durch Seinen Tod freigeworden sind, und darum nichts Strafwürdiges mehr an uns ist (Röm. 8, 1). Weil der Herr unsere Strafe trug, so haben wir keine mehr zu fürchten. Weder ein verklagendes Gewissen, noch Satan vermögen uns diese Gewißheit zu rauben.

V. Barabbas wußte, daß er gar nicht dazu beigetragen hatte, solche Freiheit zu erhalten.

Er wußte, daß, weil Christus an seiner Stelle starb, er leben dürfe (Röm. 4, 4-5; Eph. 2, 4-9; Tit. 2, 11). Auch der Gläubige weiß, daß er allein aus Gnaden gerettet ist, durch die Gabe Gottes, indem Gott Seinen geliebten Sohn für ihn dahingab, und Ihm alle Sünde zurechnete. Gott wird den durch Christi Blut Gereinigten nie mehr strafen, Er kann doch nicht die Schuld zweimal fordern. Daran zu glauben, gibt jedem Menschen völlige Ruhe des Gewissens; denn es kann ihn nicht mehr verklagen.

VI. Barabbas wußte, daß Christi Tod völlig genüge.

Nun durfte er sich frei in den Straßen bewegen, keiner durfte ihn antasten; denn seine Sünde war gesühnt. Die Frage des Pilatus lautete: "Welchen wollt ihr?", und alles schrie: Gib uns den Barabbas. Als es entschieden war, daß Christus sterben müsse, war Barabbas völlig frei. Die Strafe traf Jesus. Auch wir wissen, daß Gott den Herrn Jesus unser aller Schuld hat treffen lassen, darum sind wir rechtlich frei (Eph. 1, 7; Kol. 1, 14, 20; Hebr. 10, 14; 1. Joh. 1, 7). Wir alle, die wir diese Gewißheit haben, wollen andern bezeugen, daß auch sie auf diesem einfachen Wege frei werden können. Gleichzeitig wollen wir diesen unsern Sündenträger, der unsertwegen so tief hinabstieg, durch ein heiliges und hingegebenes Leben, als Lohn Seiner Todesschmerzen verherrlichen.

Ein Traum, aber nichts Träumerisches. Matth. 27, 19.

Ein Sprichwort sagt: Träume sind Schäume. Das ist gewiß in den meisten Fällen wahr, und doch nicht immer. Wir wissen z. B., welchen Einfluß ein schweres Abendbrot auf das Traumleben hat, oder daß viele, die des Tages eine Leiche sahen, in der Nacht von ihr träumten. Ehe die Bibel Gemeingut der Menschen war, bediente sich Gott öfters der Träume (Hiob 33, 15). So redet der erste Traum der Schrift über Israels Zukunft (1. Mose 15), und der zweite bringt die herzerquickende Übergabe des Jakob, als Folge des Traumes (1. Mose 28). Man denke an die Träume Josefs, Daniels, die Nachtgesichte Sacharjas, und wie sie in Erfüllung gingen. Auch das Neue Testament bringt Träume, und das ausgerechnet aus der Geschichte des Herrn (Mt. 2, 13, 19). Viel auf Träume zu geben, ist gefährlich, aber sie ganz zu verwerfen, ist auch nicht recht; denn das Wort: "Eure Ältesten werden Träume haben", ist ein Teil der Pfingstverheißung (Joel z. 28). Obiger Vers 19 enthüllt einen Traum aus dem wichtigsten Zeitpunkt der Weltgeschichte, und an diesem wollen wir bestimmt nicht vorübergehen.

I. Gott hat auf mancherlei Weise geredet (Hebr. 1, 1).

Das ist besonders wahr in Verbindung mit dem Tode des Herrn. Daneben redete Gott auf verschiedene Weise und zu allen Beteiligten. So z. B. durch den machtvollen Einzug in Jerusalem, die Auferweckung des Lazarus, durch Erdbeben und Finsternis, und in diesem Vers durch einen Traum. Wohl starb der Herr nach den Schriften, aber alle Beteiligten sollten vor diesem Verbrechen ernstlich gewarnt werden. So wurde Judas gewarnt (Mt. 26, 24), ferner jene Schar (Mt. 26, 55), die Hohenpriester (Mt. 27, 4; 26, 64-65), ja die ganze Menge (Mt. 27, 24). Aber auch Pilatus mußte gewarnt werden, und das tat Gott durch den Traum seines Weibes. Gott hat Wege zu allen Herzen, und hier mußte Frau Pilatus die Missionarin zum Herzen ihres Mannes sein. Gott braucht oft Frauen, um ihre Männer von Christo zu überführen.

II. Die einzige Verteidigungsstimme.

Diese war von einer Frau! Zwar sind da jene Töchter Jerusalems, die den Herrn beweinen, aber wo sind all die Nachfolger? Wo ist Petrus, der mit Ihm sterben wollte, und wo blieben jene Glieder des Hohen Rates, Nikodemus und Josef von Arimathia? Da ist keiner genannt, der gegen die Kreuzigung protestiert hätte. Doch siehe, da tritt plötzlich eine einfache Magd in den Gerichtssaal. Sie ist eine Beauftragte und soll mit einer eiligen Botschaft zum Richter gehen, ihn über die Person des Verurteilten aufklären und Fürsprache für Ihn einlegen.

III. Ich habe viel gelitten im Traume um Seinetwillen.

Frau Pilatus erging es wie einst Daniel in seinen Nachtgesichten, auch sie war sehr beunruhigt. Worin ihre Leiden bestanden, wissen wir nicht. Die Tatsache jedoch, daß sie in ihrer Botschaft "...diesem Gerechten" hervorhebt (nicht etwa diesem Liebenden oder Demütigen), zeigt, daß der Schwerpunkt des Traumes nach dieser Seite hin lag. Schaute ihr Auge Ihn gar als Richter, und ihren Mann unter den zu Richtenden? Erschrocken wachte sie auf, rief ihre Magd und erzählte ihr den Traum. Auch diese ist tief ergriffen, und beide sind sich eins, sofort zu handeln und Pilatus ernstlich zu warnen.

IV. Der Zeitpunkt der Warnung.

Eile tat not, aber kein Augenblick war günstiger als jener. Zum rechten Warnen gehört der rechte Zeitpunkt. Die Magd erschien gerade, als Christus und Barabbas vor der Volksmenge standen und alles in höchster Spannung war. Die kurze, dringende Botschaft, die sie überbrachte, wurde angehört. Frau Pilatus hatte offenbar den Traum erst, nachdem ihr Mann zur Verhandlung gegangen war, sonst hätte sie ihn ihm selbst erzählt. Da die Römer Morgenträume als bestimmt eintreffend hielten, mußte diese Botschaft Pilatus sehr bemühen. "Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten" machte Pilatus viel zu schaffen. Frau Pilatus sagte nicht: befriedige die Juden, indem du Jesus etwas strafst, nein, sie sagt: "Habe du nichts zu schaffen. Es ist, als sage sie: Denke an dich, an deine Stellung, an dein Weib, und daran, was es bedeutet, einen Unschuldigen kreuzigen zu lassen. Pilatus sollte vor diesem furchtbaren Verbrechen bewahrt werden, und da die dringende Warnung noch zur rechten Zeit kam, steigerte das seine Verantwortung. Die Warnung kam an ihn wie jenes "Mene Tekel" an Belsazar, und gewiß zitterte er ebenso wie jener. Wie treu ist Gott, und noch heute warnt Er Menschen vor dieser Sünde.

V. Der traurige Mißerfolg.

Schwer bedrängt kehrte Pilatus nach kurzer Unterbrechung zur Verhandlung zurück. Die Juden waren indes nicht träge und peitschten das Volk auf. Pilatus war dazu im schlechten Ruf. Viele Klagen gingen über ihn nach Rom. Man denke nur an sein angerichtetes Blutbad in Lk. 13. Die Bemerkung, daß, wenn er diesen loslasse, er nicht mehr des Kaisers Freund sei, traf ihn tief. Daneben aber tönte es in seinem Herzen: "Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten." Die Folgen des Sündenlebens sind immer schwer. Gern hätte er Jesus frei gesprochen, wenn er sich nicht selbst dadurch verklagt hätte. Die Sünde wird stets den Menschen schwächen. So verurteilt Pilatus den Herrn mit offenen Augen. Wohl sagt er: "Ich bin schuldlos an dem Blute dieses Gerechten", aber das entschuldigte ihn nicht. Er wußte, daß am Herrn keine Schuld war, und wäscht sich vor dem Volk die Hände, aber das wusch die Tat nicht weg. Hoffen wir, daß er sich später Herz und Hände in Besserem als Wasser gewaschen hat

Die wichtigste Frage. Matth. 27, 22-26.

Wenn ich meine Zuhörer fragen wollte, welches die wichtigste Frage sei, so würde die Antwort gar verschieden ausfallen. Politiker würden sagen, daß doch einmal die internationalen Beziehungen gebessert und damit die Gefahren des Krieges beseitigt würden. Arbeitslose, die lange ohne Arbeit sind, würden sagen, daß es am wichtigsten sei, das Problem der Arbeitslosigkeit zu lösen. Der Jugend sind die Fragen der Berufswahl am wichtigsten und jungen Männern die Frage nach einer rechten Ehefrau. Alle diese Fragen mögen wichtig sein; aber die wichtigste aller Fragen ist die, die Pilatus stellte: "Was soll ich denn machen mit Jesus?" Zeitliches und ewiges Wohl hängen von der rechten Beantwortung dieser Frage ab. Die rechte Beantwortung dieser Frage enthält alte, was von wahren Wert, Genuß, Befriedigung und Sicherheit für Zeit und Ewigkeit ist. Wer aber wie Pilatus, diese wichtige Frage verkehrt beantwortet, verliert seine Seele auf immer.

I. Was hängt davon ab, was wir mit Jesus machen?

1. Die Vergebung der Sünden (Apg. 10, 43). Wenn der Sünder den Herrn aufnimmt, ganz gleich, wo er ist, ob im Gefängnis oder im schönsten Palast, so hat er Vergebung seiner Sünden. Mit David darf er dann bekennen: "Glücklich, dem die Sünde vergeben" (Ps. 32, 1).

2. Der Friede mit Gott (Röm. 5, 1). Jesus allein, und kein anderer und nichts anderes, kann Frieden dem friedeleeren Herzen geben. Viele versuchen durch weltliche Freuden, Sport, Musik, Geschäft usw. die Stimme des Gewissens zu ersticken, - aber umsonst. Nur die rechte Beantwortung unserer Frage gibt der Seele Frieden. "Er ist unser Friede" (Eph. 2, 14). Er hat durch das Kreuz Frieden gemacht.

3. Die wahre Freude (1. Pet. 1, 8). Unaussprechliche Freude kennt nur der wahre Christ. Viele versuchen ihre Freude in Reichtümern, Ehre und weltlichen Genüssen zu finden, aber vergeblich. Das sind Seifenblasen! David sagt: "Der Herr ist meines Lebens Freude." Wer Jesus aufnimmt, besitzt zugleich auch diese Freude.

4. Das ewige Leben (Joh. 3, 36). Die Welt hat dafür nichts Ebenbürtiges. In Christo gibt es ein nie endendes Leben, begleitet von unbeschreiblicher Freude. Wenn man allen Reichtum, alles Glück, alle Freude und Ehre der Welt in eine Wagschale legte und ewiges Leben in die andere, dann sähe man bald, wie leicht alles Irdische ist, und wie die himmlischen Segnungen mit nichts Irdischem verglichen werden können. Ewiges Leben ist das krasse Gegenstück von ewiger Verdammnis. Es ist die Gabe Gottes (Joh. 17, 2) .

5. Die Kindschaft (Joh. 1, 12). Bedenken wir nur einen Augenblick, was es bedeutet, ein Gotteskind zu heißen. Das ist der Inbegriff aller Segnungen. Die Schrift sagt, wer Jesus aufnimmt, ist ein Gotteskind und ist auch gleichzeitig ein Erbe Gottes. Schon hier hat man ewiges Leben, doch die eigentliche Verwirklichung erst mit dem Eingang droben. 6. Das Gleichsein mit Christo (1. Joh. 3, 1-2). Gleichgestaltung mit Christo hängt wiederum von der rechten Beantwortung der Frage des Pilatus ab. Kann es ein höheres Ziel geben als einmal Gleichsein mit Christo.

II. Was muß ein jeder mit Jesus machen?

Viele möchten in diesem Stück neutral bleiben, jedoch hier gibt es keine Neutralität. Jeder muß einmal Stellung für oder wider Christus nehmen. Viele möchten wie Pilatus, daß andere Menschen diese Frage für sie beantworten. Sie wissen, wer Jesus ist, was sie mit Ihm machen sollten und würden sich auch gern für Ihn entscheiden, wenn andere es auch machten. Pilatus sandte den Herrn zuerst zu den Juden und sagte: "Richtet ihr Ihn nach eurem Gesetz" (Joh. 18, 31). Dieser Ausweg gelang Ihm nicht. Danach probierte er es, indem er Jesus zu Herodes schickte, doch Herodes konnte nichts mit Jesus anfangen. Selbst sein kluger Ausweg, - Barabbas ins Mittel zu stellen, mißlang ihm. Also Pilatus selbst mußte entscheiden (Lk. 23, 11). So muß jeder Mensch selbst entscheiden, und muß:

Ihr. annehmen oder verwerfen wie Pilatus. Alle, die Ihn nicht annehmen, verwerfen Ihn und gehen verloren. Ihn entweder ins Herz einlassen oder Ihn ausschließen (Offb. 3, 20). Der Herr klopft immer wieder an und bittet um Einlaß. Es gibt also nur zwei Möglichkeiten:
Ihn lieben oder gegen Ihn sein (Mt. 12, 30). Was hatte Jesus dem Pilatus getan, daß er gegen Ihn war?
Ihn entweder bekennen oder verleugnen (Mt. 10, 32). Ihn nicht bekennen, heißt den Herrn verleugnen.

III. Stellen wir noch die Frage, wer dieser Jesus ist, mit dem wir es zu tun haben.

Die Schrift sagt: 1. Er ist Herr und König über alles (Apg. 2, 36). Pilatus erschrak, als der Herr die Frage: "Bist du der König der Juden?" bejahte. Ihn verwerfen heißt ein Empörer sein, den König verwerfen. Bald wird Er als Herr der Herren und König der Könige erscheinen, dann werden alle Verwerfer heulen (Offb. 19, 16). z. Er ist der Sohn Gottes (Mt. 17, 5). Als solcher war Er mächtig erwiesen. Ihn leugnen, heißt Gott zum Lügner machen. 3. Er ist der Heiland der Welt (Joh. 4, 42). 4. Er ist der von Gott bestimmte Richter (Apg. 17, 30-31). Vor Ihm wird dereinst Pilatus erscheinen müssen. Dann aber wird die Frage nicht mehr lauten: "Was soll ich denn machen mit Jesus?", sondern: "Was wird nun Jesus mit mir machen?"

Ein furchtbarer Anblick. Matth. 27, 27-30.

Das Verhör war vorüber, das Urteil gesprochen, die furchtbare Geißelung vollendet, nun sollte noch die grausame Kreuzigung selbst folgen. Die Kriegsknechte nahmen den Herrn noch ins Prätorium. Bei den folgenden Versen ist es unmöglich, trockenen Auges dabeizustehen und zuzusehen, was dem Herrn dort widerfuhr. Da ergoß sich eine Flut von Spott und Hohn aller Art über Ihn. Einer der Kriegsknechte mag den Anfang gemacht haben und andere ersannen weitere Grausamkeiten, um Ihn zu erniedrigen. Siebenerlei wird uns genannt, was man dem Herrn antat:

I. Sie entkleideten Ihn.

Geistlich gesprochen, hatte das der Herr eigentlich längst selbst getan, als Er die Herrlichkeit verließ und Knechtsgestalt annahm. Hier aber sind es Menschen, die Ihn entehrten. Hätte sie nicht tiefes Mitleid rühren sollen, als sie Seinen zerfleischten Leib ansahen, den sie selbst durch die Geißelung so zugerichtet hatten. Aber da stand Er als der Allerverachtetste zu ihrer Belustigung. Alle Kleider nahm man Ihm. Ist es heute besser? Beraubt man Ihn nicht Seiner Gottessohnschaft, Seiner leibhaftigen Auferstehung, ja all Seiner Ehre und stellt Ihn als Lügner hin?

II. Sie legten Ihn einen Purpurmantel an.

Den Purpurmantel legte man Königen zur Krönung an. Dem Herrn zog man ihn zum Spott an, weil Er bekannt hatte, der Juden König zu sein. Sie waren blind für Seine königliche Würde, die Er in Seiner Sanftmut, Demut und Seinem Dulden zeigte. Gerade das Schweigen, Dulden und Tragen hätte sie zum Nachdenken bringen sollen. Da stand Er vor ihnen als das Lamm zur Schlachtbank geführt, das den Mund nicht aufat.

III. Sie setzten eine Dornenkrone auf Sein Haupt.

Auch die Dornenkrone sollte Verhöhnung bedeuten. Einem König gebührt sonst eine Krone, und in ihrer unbegrenzten Bosheit machten sie dem Herrn eine solche zum Spott. Hätte eine Krone aus Reisig oder Stroh nicht genügt? Zum Spott gesellte sich ihre übliche Roheit, indem sie dem Herrn der Herren noch schreckliche Qualen hinzufügten. Der Mensch, die Krone der Schöpfung, krönte seinen Schöpfer mit Dornen, dem Zeichen des Fluches (1. Mose 3, 18). Jene Kriegsknechte erkannten nicht die Hoheit der vor ihnen stehenden Person, diesen Herrn der Herrlichkeit (1. Kor. 2, 8), den Sohn des Höchsten, dem alle Engel dienen und Ihn anbeten. Verleugnen etwa auch wir Seine Ansprüche? Viele sammeln Fehler der Gläubigen, andere schmähen sie. Wieder andere entwürdigen diesen hohen Herrn durch einen unheiligen Wandel. Bedenken wir, daß alles auf Ihn kommt, denn Er ist das Haupt. So wird der Herr noch heute geschmäht, und dies nicht allein von Feinden, nein, auch von solchen, die sich Sein nennen, wenn sie in Sünden leben. Denn Dornen und Disteln sind die Krönung der Sünde.

In des Herrn Dornenkrone liegt aber auch gleichzeitig eine große Ermunterung. Wir können Ihn nicht so entwürdigt und geschmäht sehen, ohne Ihn mehr zu lieben. Wir gehen willig hinaus, um Seine Schmach zu tragen. Sie ist uns kostbarer, als der Welt Ehre. Unter dieser Krone der "Schmach Christi" liegt ein unermeßlicher Reichtum verborgen (Hebr. 11, 26).

IV. Sie gaben Ihm ein Rohr.

Einem König gehört auch das Zepter. Die Kriegsknechte kannten die Gegenstände der Würde und Macht eines Königs. Um Jesum jedoch zu verspotten, gaben sie Ihm ein Rohr. Der, der das Zepter des Universums schwingt, war so entehrt. Aber das Rohr, das sie Ihm gaben, wird sich in eine eiserne Rute verwandeln, mit der Er die Nationen weiden wird. Wir aber, die wir Ihn kennen, wollen Ihn als Gottes Gesalbten ehren, und Ihn schon jetzt über uns herrschen lassen.

V. Sie fielen vor Ihm auf ihre Knie nieder.

Auch das sollte eine Nachäffung von Huldigung sein. Vor den Großen warf sich alles nieder (1. Mose 41, 43), hier aber war es zum Spott, und doch wird sich bald jedes Knie vor Ihm beugen müssen; auch jene Kriegsknechte (Phil. 2, 10). Was werden sie wohl dann sagen? Wie werden sie dann über all das denken?

VI. Sie spieen Ihm ins Angesicht.

Im Anspeien des Herrn fand die Verachtung ihren Höhepunkt; denn Anspeieung ist der Ausdruck höchster Schmähung. Hier erfüllte sich die Weissagung in Jes. 50, 6: "Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Werden nicht Engel ihre Angesichter dabei verhüllt haben? Wie sollten auch wir Ihn ehren und die Sünde hassen, ob solcher Erniedrigung.

VII. Sie schlugen Ihn mit dem Rohr auf das Haupt.

Anstatt sich unter Christi Zepter zu beugen, schlagen sie Ihn. Das Haupt, das vielleicht bei der schrecklichen Geißelung verschont blieb, wurde nun durch die Dornenkrone und die Schläge darauf getroffen. Jede erdenkliche Art des Hohnes und Schmerzes zugleich hatte diese Horde ersonnen, um Ihn zu quälen.

Der ganze Anblick des Herrn in Seiner tiefsten Erniedrigung ist so furchtbar, und alles an Ihm Geschehene so gemein und verächtlich, daß wir Ihn bewundern müssen, ob Seines stillen Duldens. Lernen wir dabei, was die Sünde verdient hat; denn das tat Er, um sie zu sühnen. Schmerz und Tod sind die Folgen der Sünde, und diese trug Er an unserer Statt. Wie Ihn der Purpurmantel bedeckte, so bedeckt Ihn unsere Sünde. Hier finden wir aber auch eine heilige Medizin, wenn es gilt, um Seinetwillen zu leiden. Die Leiden Christi waren stets der höchste Ansporn, um Jesu willen zu dulden. So freuten sich die Jünger, daß sie würdig erfunden waren, für Ihn zu leiden (Apg. 5, 41).

Die Kreuzigung unseres Herrn. Matth. 27, 31-44.

Der schrecklichen Verspottung folgt noch der letzte Akt aller Leiden. Nun sollte der Herr den Rest des bitteren Leidenskelches trinken, vor dem Ihm so bangte, - doch Er trank ihn willig im Gehorsam zum Vater. Begleiten wir den Herrn im Geiste auf Seinem Wege ans Kreuz.

I. Simon von Kyrene.

Nun erst wird das Lamm zur Schlachtbank geführt (Jes. 53). Der Herr war durch all die furchtbaren Leiden körperlich erschöpft, besonders durch die Geißelung, die Seinen ganzen Leib zerfleischt hatte. Jeder Verurteilte hatte sein Kreuz selbst zu tragen. Da wohl die Peiniger fürchteten, daß der Herr an Erschöpfung sterben könnte, zwangen sie Simon von Kyrene, Ihm das Kreuz zu tragen. Ja, Simon trug es gezwungener Weise, der Herr aber trug es freiwillig. Ach, wo blieb jener andere Simon (Petrus), der alles Leid mit Jesu tragen wollte? Welchem Simon gleichen wir- wenn es gilt ein Kreuz zu tragen?

II. Am Richtplatz.

Golgatha, die Schädelstätte, war erreicht. Hier sollte das Lamm geschlachtet werden. Nicht in der Stadt, doch nahe bei ihr (Joh. 19, 20), außerhalb des Lagers sollte Er sterben. Hier haben wir das Bild der Sündopfer, deren Leiber außerhalb des Lagers verbrannt wurden (3. Mose 16, 27). Damit Er das Volk heilige, litt Er außerhalb des Lagers. Außerhalb will sagen, am von Gott verbannten Ort. Außerhalb des Lagers ist bis heute der Ort Seines Volkes (Hebr. 13, 12-13). Gehen wir diesen Weg? Das Fluchholz war der Gipfel der Verwerfung: denn verflucht ist jeder, der am Holz hängt (Gal. 3, 13). Hier trug der Herr die entsetzliche Strafe, und hier wurde Er ein Fluch für uns. Ja, Er trank den Kelch zu unserm Heil; denn Tod und Gericht wären ewig unser Teil gewesen (Hebr. 9, 27). Der, der sagen durfte, daß der Vater allezeit bei Ihm sei, steht nun ganz allein da, von Gott und Menschen verlassen.

III. Vor dem Kreuz.

Der Herr stand vor dem Kreuz, und man bot Ihm jenes betäubende Getränk an, doch Er verweigerte es. Er wollte nicht wie berauscht in den Tod gehen, sondern den Kelch des Zornes Gottes ungemindert trinken.

Dann folgte die eigentliche Kreuzigung, die von keinem der Evangelisten beschrieben wird, - weder das Anageln noch diese Qualen zu erzählen. Dazu gibt die Weissagung wie Ps. 22, 69; Jes. 53 die furchtbarsten Schilderungen. Es ist bekannt, daß der Kreuzestod der schrecklichste ist. Entblößt und also öffentlich zur Schau gestellt, verbunden mit unsagbaren Qualen, hing unser Herr dort für uns. Die unnatürliche Lage des Gekreuzigten, denn das ganze Körpergewicht hing in den Wunden, machte es um so schlimmer. Und das ist der Preis, den der Herr zahlte, um uns zu Gott zu führen.

IV. Sie zogen Ihm die Kleider aus.

Damit wurde Ps. 22, 18 erfüllt. Auf Seine eigenen Kosten hin gab Er uns Seine Kleider, um unsere Blöße, die wir durch die Sünde erhielten, zu decken. Die Decke im Paradies war nur vorübergehend (1. Mose 3, 21), jetzt

aber gab Er Seinen Rock ohne Naht, das tadellose Kleid her. Nur auf diesem Wege wurden uns die Kleider des Heils zuteil (Jes. 61, 10). Am Kreuze trug der Herr keine Kleider, sondern unsere Sünde und Blöße.

V. Die Überschrift.

Pilatus schrieb diese vielleicht, um die Juden, die ihn zu dieser Tat getrieben hatten, zu reizen. Verbrechern wurde eine Beschuldigungsschrift gegeben, die sie vor allen hertragen mußten, damit alle den Grund ihrer Todesstrafe sähen. Dieses öffentliche Anklageschild, das von allen gelesen werden konnte, benützte Gott, um den Messias anzuzeigen (Mk. 15, 26; Lk. 23, 38; Joh. 19, 19). Der, der gekreuzigt wurde, war König. Somit waren sie des Todes ihres Königs schuldig. Wenn Er wiederkommen wird, erscheint Er als Israels König (Sach. 12, 10; Apg. 15, 14-17; Offb. 11, 15; 17, 14). Eine Wahrheit, die heute genau so energisch abgelehnt wird, wie damals. Pilatus schrieb die Überschrift in 3 Sprachen. Alle, die vorübergingen, konnten sie lesen.

VI. Der Hohn brach Ihm das Herz.

In Ps. 69, 21 steht geschrieben: "Der Hohn hat mein Herz gebrochen." Die Verse 39-44 zeigen die Fülle von Hohn, womit Er überschüttet wurde. Dabei werden 5 Klassen genannt. 1. Die Vorübergehenden. Obwohl sie dort nichts zu tun hatten, mußten sie gaffen, lästern und spotten (2. Kg. 19, 21; Ps. 22, 7) und brachten die alte Anklage wieder (Mt. 26, 61; Joh. 2, 19-22). Ihnen folgen in Klasse 2, 3 und 4 die Hohenpriester, die Ältesten und Schriftgelehrten. Erfüllt mit Ironie geben sie unbedacht dem Herrn das Zeugnis seiner Nächstenliebe, - daß Er andere gerettet habe. Die Lügner sagten, wenn Er vom Kreuze herabsteige, dann wollen sie glauben; das Größere aber, Seine Auferstehung, leugneten sie. Als 5. Klasse werden noch die zwei Übeltäter genannt. Was diese zwei Schwächer mit ihrem Spott bezwecken wollten, die doch in gleicher Not waren, ist unverständlich. Dabei ist zu beachten, daß beide spotteten, auch der, der nachher gläubig wurde.

VII. Unter die Übeltäter gerechnet (Vers 44).

Es mußte die Schrift erfüllt werden. Die zwei Mörder wurden mit Ihm gekreuzigt, um noch mehr Schande auf den Herrn zu bringen. Jesus in der Mitte, - um damit zu sagen, daß dieser der Schlimmste unter ihnen sei (Jes. 53, 12). Aber gerade einen dieser Übeltäter durfte der Herr als erste Siegesbeute heimbringen. Drängt sich uns da nicht die bekannte Frage auf: "Das tat ich für dich, was tust du für mich?"

Golgatha. Matth. 27, 45-54.

Unser Wort führt uns in den Mittelpunkt der Leiden Christi. Der Herr litt 6 Stunden am Kreuz, von 9-15 Uhr. Während der ersten 3 Stunden war es hell, wie andere Tage auch, hingegen herrschte während der letzten 3 Stunden dicke Finsternis über das ganze Land, etwa wie damals in Ägypten, als Israel erlöst werden sollte. Unser Abschnitt ist auch voll Zeichen und Wunder. Nach einem Zeichen vom Himmel hatten die Pharisäer gefragt (Mt. 16, 1). Nun sollten sie dieses und eine ganze Reihe **anderer erhalten**; nicht nur das Zeichen des Propheten Jonas, nein, sondern auch sichtbare und fühlbare Zeichen, solche, die ihre Herzen mit Angst erfüllen mußten.

I. Golgatha ist die Stätte der Wunder.

Verschiedene Wunder werden genannt, die wir noch einzeln besehen müssen. 1. Da war Seine Macht, zu retten. "Andere hat Er gerettet!" So spottete man, vergaß aber, daß damit eine große Wahrheit ausgesprochen wurde, und auch das Paradies offen war. 2. Eine dicke Finsternis trat ein, mitten am Tage. 3. Der Vorhang im Tempel zerriß von oben bis unten. 4. Als Nächstes wird ein großes Erdbeben gemeldet. 5. Dann wird das Bekenntnis des Hauptmanns erwähnt, der den Herrn durch die Zeichen und Wunder als Sohn Gottes erkannte. Wahrlich, Golgatha ist die Stätte der Wunder. Das Größte von allem aber ist und bleibt, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn für uns sterben ließ. Und wo immer diese Wunder von Golgatha auch heute noch verkündigt werden, geschehen Wunder an Menschenherzen.

II. Die dreistündige Finsternis.

Wer vermag sich die Eindrücke auf Golgatha, ja, das Staunen des ganzen Landes vorzustellen, als plötzlich mittags 12 Uhr eine nächtliche Finsternis hereinbrach. Da erschrakten die Gewissen. Das war nicht etwa eine Sonnenfinsternis; denn es war ja Vollmond. Die Frommen werden gedacht haben, wenn Gott heute nicht eingreift, dann ist das unbegreiflich. Und siehe, es geschah. Israel sollte erkennen, daß es ein schreckliches Werk der Finsternis begangen hat. Dicke Finsternis umgab den Sohn, als Er für uns in den Riß trat. Dicke Finsternis wird eine der Strafen derer sein, die in der Finsternis ihres Herzens vor dem Richter erscheinen werden.

III. Das vierte Kreuzeswort.

Während der Finsternis herrschte eine tiefe Stille. Plötzlich wurde sie unterbrochen durch einen lauten Schrei: "Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" Bis dahin hatte der Herr durch Menschen gelitten, jetzt aber wurde Er von Gott gestraft. Der laute Schrei zeigt die Tiefe Seiner Seelennot, die Stärke Seines Glaubens

nd die Sehnsucht nach Seinem Gott. Hier lernen wir, was unsere Sünden verdient haben. Zwischen Gott und Sünde ist keinerlei Gemeinschaft, und da Jesus die Sünden der Welt am Kreuze trug, kam Er in solch tiefe Not. Hier ist das Zentrum aller Leiden Christi, hier hat Seine Seele gearbeitet, hier rief Er, aber Gott antwortete nicht (Ps. 22, 3). Hier waren Ihm die Wasser bis an die Seele gestiegen (Ps. 69). Das war der hohe Preis, den Er für die Versöhnung zahlte.

IV. Unglaublich, aber doch wahr.

Reges Treiben herrschte auf Golgatha während der ersten 3 Stunden unter allen, die dort waren. Der Spott fand kein Ende. Aber auch der Herr selbst war auf dem Kreuze viel beschäftigt. Kaum war das Kreuz aufgerichtet, da tat Er Fürbitte, rettete den reuevollen Schächer, und sorgte für Seine Mutter. Daß aber nach der Finsternis der Spott der Juden noch einmal einsetzen sollte, erscheint unglaublich, und doch berichten es die Verse 47-49. Das ist die Frucht von Herzensverhärtung.

V. Der letzte Schrei (Vers 50).

Die Sühnung war getan. Der Herr durfte ausrufen: "Es ist vollbracht!", und so konnte Er wiederum zum Vater gehen. Der laute Schrei zeigt, daß da keine Entkräftigung war; denn Er gab Sein Leben freiwillig dahin. Der Herr hatte Sein letztes Wort gesprochen; doch siehe, da redete Gott nochmals durch Wunder; diese waren:

VI. Das Zerreißen des Vorhangs (Vers 51).

Das war einzig und allein Gottes Tat; denn dadurch hatte Er einen neuen Weg geöffnet (Hebr. 10, 19-22). Daß sich später so viele Priester bekehrten, ist wohl diesem Wunder zuzuschreiben (Apg. 6, 7). Erschreckend muß es für die amtierenden Priester gewesen sein, als der Vorhang zerriß, der Weg ins Allerheiligste offen war und sie nicht starben (3. Mose 16, z. 13). Das war ein Zeichen dafür, daß das Zeremonialgesetz aufgehoben war, weil Er es eben erfüllt hatte. Christi Opfer war angenommen.

VII. Das Erdbeben.

Da wankte alles, nur das Kreuz nicht. Als das Gesetz kam, bebte der Sinai, und als der Gesetzgeber das Gesetz durch Seinen Tod befriedigte, bebte die Erde wieder. Das war ein Schrecken für die Mörder. Dadurch lenkte Gott aller Aufmerksamkeit auf Seinen Sohn. Alles zusammen zeigt die Schrecklichkeit der Sünde, aber auch die geradezu unfabliche Liebe Gottes, die nicht müde wird, den Sünder durch jedes denkbare Mittel von seinen Sünden zu überführen.

VIII. Die Gräber öffneten sich.

Der große Wundertäter war in Seinem Tode von Wundern umgeben. Die offenen Gräber verkündigten Jesu Sieg über den Tod (Hebr. 2, 14, 15; 1. Kor. 15, 55-57). Vers 53 muß alle mit Entsetzen erfüllt haben. Bald werden sich wiederum die Gräber öffnen (1. Thess. 4, 16), vielleicht erlaubt dann Gott Ähnliches wie in Vers 53.

Die Frucht solcher Wunder, und vor allem solchen Sterbens, mußte sich zeigen. Der Schächer tat Buße und nahm seinen Messias auf. Der Hauptmann glaubte und bekannte den Herrn als Sohn Gottes.

Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Matth. 27, 46.

Das 4. Wort des Herrn am Kreuz ist das mittlere der 7 Worte und führt zugleich in den Mittelpunkt d. h. den Höhepunkt Seiner Leiden. In den vorhergehenden Kreuzesworten steht geschrieben, daß Jesus "sprach", aber hier heißt es: "Er schrie mit lauter Stimme." Der laute Schrei selbst zeigt Seine geängstigte Seele, Sein Alleinsein, Sein Rufen wie aus weiter Ferne. Als er gegeißelt, mit Dornen gekrönt, verhöhnt, verspottet und ans Kreuz geschlagen wurde, hörte niemand einen Klage-ton. Bis dahin hatte Er noch den Vater, aber hier, wo Er ins eigentliche Gericht vor den 3 mal heiligen Gott trat, wo Er sozusagen in die Finsternis, in die Gottferne hinausgestoßen wurde, da fühlte der Herr die unsagbare Angst, Seelenqual, Hilf- und Hoffnungslosigkeit und die dicke Finsternis. Machen wir den Versuch, auf Jesu Angstgeschrei, das gleichsam eine Frage ist, eine Antwort zu finden.

I. Die Frage.

Warum hast Du mich verlassen? Hat Er nicht stets den Willen des Vaters getan (Joh. 8, 29)? Hat nicht der Vater 2 mal vor allen bezeugt: "Dieser ist mein geliebter Sohn" (Mt. 3, 17; 17, 5; Mk. 1, 11; Lk. 3, 22; 2. Petr. 1, 17)? Noch in Gethsemane hat Er kurz zuvor gesagt: "Nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Daß Ihn die Jünger verlassen und sich an Ihm ärgern würden, verwunderte Ihn nicht, dies hatte Er zuvor bezeugt (Mt. 26, 31). Aber warum hast Du mich verlassen, dies war die bittere Klage des Sohnes.

II. Die Antwort.

Jedes Warum hat sein Darum. Wenn wir kurz den Versuch machen, auf dieses "Warum" ein "Darum" zu finden, so kann es uns allein die Schrift geben. Hier gilt es im vollsten Sinne: "Ziehe deine Schuhe aus" (2. Mose 3,

5). Hier sind wir auf allerheiligstem Boden. Mehrfach sind die Gründe, aus denen Er verlassen wurde, und wir müssen uns in der Antwort auf die hauptsächlichsten beschränken.

III. Weil Er uns liebte (Joh. 15, 13).

Überaus wohltuend wirken viele Begebenheiten der Liebe Jesu. Wir bewundern Ihn, wie Er aus Liebe das Verirrte sucht und heimbringt. Wir staunen über Seine Liebe, die um der Sünder willen die Verachtung der Obersten des Volkes gern trug, oder, wenn Er solche, die Menschen ausgestoßen hatten, die tief unten angelangt waren, wie eine Samariterin oder jenes Weib in Lk. 7, 37 rettete. Wir bewundern, wie Er die Seinen liebt (Joh. 13, 1; 11, 5), und besonders, daß wir sagen dürfen wie Paulus: "Der mich geliebt hat" (Gal. 2, 20). Hier in diesen Stunden der Finsternis sehen wir den Höhepunkt Seiner Liebe. Hier schmeckte Er uns zuliebe das schreckliche Gottverlassensein, das wir verdient hatten. Alle Wogen gingen über Ihn (Ps. 42, 7). Das war jene furchtbare Stunde, die Er schon zuvor erwähnt hat, indem Er sprach: "Jetzt ist meine Seele bestürzt (Joh. 12, 27). Er hatte zu Seinem eigenen Schaden geschworen, aber es reute Ihn nicht (Ps. 15, 4), und bezahlte, was Er nicht schuldete (Ps. 69, 5).

IV. Weil Er Sühnung für uns tat (1. Joh. 2, 2; 4, 10; 2. Kor. 5, 21).

Der Cherub mit flammendem Schwert vor des Paradieses Tür zeigt, wohin die Sünde den Menschen gebracht hat: Hinaus in die Gottferne. Der Vorhang im Tempel sollte jedem denkenden Juden sagen, daß kein Zutritt vorhanden war. Daß Cherubim und Seraphim ihre Angesichter vor Seiner Heiligkeit verbergen, zeigt Seine makellose Reinheit (Jes. 6, 2). Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit kennen nur einen Ausspruch über die Sünder: "Gehet von mir" (Mt. 25, 41). Aber hier tritt das Lamm für uns in den Riß und versöhnt uns mit Gott. Hier begegnet der Herr, beladen mit unserer Schuld, dem dreimal Heiligen und empfängt den gebührenden Lohn dafür (Röm. 6, 23).

V. Weil Er das Lösegeld zahlte (1. Tim. 2, 6; Elberf. Übers.).

Wir waren Gebundene Satans, festgehalten vom Fürsten der Finsternis, wie einst Israel durch Pharao (2. Mose 5, 2). Aber Jesus brachte das Schuldopfer, das Lösegeld (Jes. 53, 10). Er hat den Fluch getragen (Gal. 3, 13). Die dreistündige Finsternis und der furchtbare Schrei zeigen die Höhe des Preises, den Er bezahlte. Gott wandte sich hier von Jesus weg; denn Gott ist zu rein, um Sünde anzuschauen (Hab. 1, 13). Aber der Herr stellt sich in Seiner Liebe an der Menschheit Platz und zahlt den letzten Heller. Jesu Schrei zeigt im Voraus den Angstschrei der Verlorenen, wo Finsternis, Heulen und Zähneknirschen ist (2. Thess. 1, 9; Offb. 20, 14; Mk. 16, 16). Ewiges Verlassensein ist das Los aller, die dieses teure Lösegeld nicht angenommen haben.

VI. Weil die Schrift erfüllt werden muß.

In Ps. 22, 1 wurde das Verlassensein über den Herrn geweissagt, und hier sehen wir die Erfüllung. Er war gekommen, die Schrift zu erfüllen (Mt. 5, 17; Lk. 24, 44). Daraus geht hervor, daß die Schrift nicht allein in ihren kostbaren Verheißungen, sondern auch in bezug auf den Ernst, den sie ausspricht, erfüllt werden muß.

VII. Weil Er den Tod zunichte machte (2. Tim. 1, 10; Heb. 2, 14).

Wir wären stets Knechte der Todesfurcht geblieben (Heb. 2, 15), wenn Er nicht den Tod in jener Stunde zunichte gemacht hätte. Seither ist der Tod für den Gläubigen ein Abscheiden, um bei Christo zu sein (Phil. 1, 21-23). Der Tod bedeutet nicht mehr ein Verbleiben im Hades (Ps. 16, 10). Er schmeckte die Wehen des Todes und des Gottverlassenseins für uns, und lernte durch Gehorsam das Los derer kennen, die Ihn abweisen.

Kostbare Worte. Matth. 27, 46.

Mit diesem Blatt folgen 8 Betrachtungen über die sieben Worte des Herrn Jesu am Kreuz. Wir geben auf dem ersten Blatte zunächst einen kleinen Überblick über dieses kostbare und lohnende Studium.

Der, mit dem wir es hier zu tun haben, ist Gott (2. Kor. 5, 19). Aber wie konnte Gott leiden? Auf keinem andern Wege, als daß Er Fleisch wurde (Joh. 1, 14; Phil. 2, 8).

Es ist bezeichnend, daß, wenn wir die 7 Worte in der Reihenfolge nehmen, wie wir sie in der Bibel finden, das 4. Wort: "Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" an erster Stelle steht. Matthäus und Markus bringen dieses Wort, und zwar nur dieses Wort; sie führen ihre Leser dabei in den Mittelpunkt der Leidensgeschichte Jesu hinein. Der sittlichen Reihenfolge nach, gehört auch das 4. Wort an erste Stelle, und wir setzen es auch darum in diesem Vorwort an erste Stelle.

1. Das Wort der Sühne (Ps. 22, 1; Mt. 27, 46; Mk. 15, 34).

Dieses Wort ist im ganzen Heilsgedanken Gottes grundlegend. Wir befinden uns hier vor dem größten Geheimnis. Hier brannte ein Feuer viel heißer, als das des Nebukadnezar, aber da war kein Helfer (Dan. 3, 19). Des Herrn Mission war, für die Sünde der Menschheit zu sterben. Dieses Wort ist das einzige, das von 2 Evangelisten

genannt wird (die andern 6 Worte werden alle nur einmal genannt), und erhebt es damit über alle anderen Worte und gibt ihm eine doppelte Bedeutung: a) Es berührt der Menschheit ganze Sündentiefe vor Gott. b) Aus der aber der Herr in jener Stunde Erlösung brachte. Dieses Kreuzeswort ist das einzige Wort, das ein wörtliches Zitat aus dem Alten Testament ist (Ps. 22, 1). Beim Ausspruch dieses Wortes befand sich der Herr in der tiefsten Tiefe Seiner Leiden und trank den letzten Rest des bitteren Kelches. Hier stieg Er hinab in die abgrundlose Tiefe, in des Sünders Gottverlassenheit. Hier legte Gott unser aller Sünde auf Ihn (Jes. 53, 6; z. Kor. 5, 21). Wie der heftige Schrei eines Verlorenen, müssen diese Worte auf die Zuhörer gewirkt haben. Wohl darum eilte einer sofort mit dem Getränk zu Ihm (Mt. 27, 48). In diesen 3 Stunden trug Er an Seinem eigenen Leibe unsere Sünde. Unmittelbar danach wurde es wieder Licht, der Vorhang zerriß und der neue und lebendige Weg war offen (Hebr. 10, 22). Er hatte die Gefangenschaft gefangen geführt und die Schlüssel des Todes und des Hades in der Hand.

2. Vater, vergib ihnen (Lk. 23, 34).

Das ist das nächste Wort im fortlaufenden Lesen der Bibel. Auf Grund der vollbrachten Sühnung, die uns eben beschäftigt hat, ist Vergebung für alle. Durch Sein Opfer hat Er uns Vergebung erworben; denn ohne Blutvergießung gibt es keine Vergebung. Mithin haben wir die Vergebung der Sünden (Eph. 1, 7). Hier ist der Ausruf voller Gnade an alle. Sein erster Gedanke am Kreuz war, für die zu beten, die Ihn kreuzigten.

3. Seine Gnade an dem Schächer (Lk. 23, 43).

Auf Grund der Versöhnung und Vergebung war der Schächer passend für das Paradies. Groß war des Schächers Licht, weit war sein inneres Auge geöffnet! Er sah, über Jahrhunderte hinaus, den neben ihm sterbenden König "Jesus" in Seinem Reiche kommen und bat um Anteil an diesem Reiche. Die Gnade jedoch überstieg seine Bitte in dem seligen "Heute wirst du mit mir im Paradiese sein". Dieses Wort ist eine Offenbarung und zugleich ein Trost für alle: denn es zeigt den sofortigen Zustand des Gläubigen nach dem Tode (Phil. 1, 21-24), nämlich allezeit bei dem Herrn zu sein.

4. Christi Liebesruf (Joh. 19, 25 u. 26).

Nachdem der Heilsgedanke abgeschlossen war, wandte Er sich familiären Gedanken zu. Der Herr sorgte hier für Seine Mutter, und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich. Der Sohn sorgte im rechten Moment für die Mutter. Sollte sie all das Weh mit ansehen, in das Er nun hineinging, die unaussprechlichen Qualen der dreistündigen Finsternis, das Schmecken des Todes und das Öffnen Seiner Seite? Welch liebevoller kindlicher Sinn des Herrn, der wohl selbst in die tiefsten Leiden ging, aber deren Anblick Er Seiner Mutter ersparen wollte.

5. Mich dürstet (Joh. 19, 28).

Sein persönliches und leibliches Bedürfnis nahm den letzten Platz ein. Mich dürstet, ist ganz charakteristisch dem Johannesevangelium und der Offenbarung Johannes; denn in beiden ist oft die Rede vom Durst und dem Lebenswasser (Joh. 4, 14; 6, 37; Offb. 21, 6; 22, 17). Der Durst nach Seelen war nur zu berechtigt nach dem Schmerzensschrei: "Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen." Und nun soll Er unser einziges Dürsten sein (Ps. 42).

6. Es ist vollbracht (Joh. 19, 30).

Wiederum ein Wort charakteristisch dem Johannes (Joh. 17, 4). Dieses Wort war das Siegel auf Sein Werk. Das "Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist" war nun erfüllt (Lk. 2, 49). Die Reinigung der Sünden war vollbracht.

7. Jesu letzter Schrei (Lk. 23, 46).

Zweimal kommt das Wort "Vater" in den 7 Worten vor, nämlich im ersten und im letzten - und zweimal kommt das Wort "Gott" vor, und zwar nur im mittleren Kreuzeswort. Vollkommen hatte Jesus den Vater verherrlicht. Das Werk, das Ihm der Vater gegeben hatte, war hiermit abgeschlossen, und Er befiehlt somit Seinen Geist der Fürsorge des Vaters an.

(Aus Ährenlese Jahrgang 5 "Die sieben Worte am Kreuz".)

Der zerrissene Vorhang im Tempel. Matth. 27, 50 u. 51.

Wir sahen bereits, daß der König in Seinem Tode von vielen Wundern umgeben war. Es ist mehr wie selbstverständlich, daß sich die Sonne verhüllte, die Erde erbebt, die Felsen zerrissen, wenn der, der allein Unsterblichkeit hat, den Geist aufgibt. Zu diesen großen Wundern gehört besonders das Zerreißen des Vorhangs. Wir lesen oft, wie bei Trauerkunden Menschen als Zeichen besonderer Betrübnis ihre Kleider zerrissen, und so möchte man bildlich sagen: als der Tempel sah, was mit dem Herrn des Tempels geschah, zerriß er wie ein tief Betrübter seinen Vorhang.

I. Der Vorhang selbst.

Nach Gottes Anordnung mußte der Vorhang die Scheidewand zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten bilden. (*Es gibt noch einen andern Vorhang als Scheidewand zwischen Menschen und Gott, nämlich die Sünde.*)

1. Das Material des Vorhangs. Es bestand aus Purpur, Bysus und Karmesin (2. Mose 26, 31) und stellt den Herrn in Seiner Gott- und Menschheit als Mittler dar.

2. Die Lage des Vorhangs. Er hing zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten. Nur einmal im Jahr, am großen Versöhnungstage, durfte der Hohepriester hinter den Vorhang, ins Allerheiligste gehen. Dies konnte aber nur mittelst eines Opfers geschehen. Wollte der Hohepriester ins Allerheiligste gehen, so mußte der schwere Vorhang auf die Seite geschoben werden. Und das ist es, was auf Golgatha geschah. Durch das Opfer Christi wurde der Weg frei gemacht zum Eintritt in das Heiligtum (Hebr. 10, 19). 3. Die Schönheit des Vorhangs. Der Vorhang war ein großartiges Kunstwerk mit eingesticktem Cherubim (2. Mose 26, 31). Da der Vorhang ein Bild des Fleisches Christi ist, so sei daran erinnert, daß auch der Leib des Herrn mehr als ein Kunstwerk war; denn Er war vom Hl. Geist gezeugt, von der Jungfrau geboren (Lk. 1, 35), und der, in dem die Herrlichkeit Gottes verborgen war (Joh. 1, 14). Nur bei der Verklärung brach einmal diese Herrlichkeit hervor (Mt. 17).

II. Das Zerreißen des Vorhangs.

Wann und wie geschah es? Der Vorhang zerriß im selben Moment, da der Herr am Kreuze ausrief: "Es ist vollbracht." Es war ja gerade das Passahfest, als das Blut des Lammes an die Türen gestrichen wurde. Und zu derselben Zeit starb das Lamm Gottes.

1. Dieses Zerreißen war höchst notwendig. Der Herr sagt: "Mußte nicht Christus solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen" (Lk. 24, 26). Ja, der Herr ist als Vorläufer, als der Erstgeborene vieler Brüder hinter den Vorhang gegangen. Und wo ein Vorläufer ist, da sind solche, die nachfolgen, und das sind die, die durch Seinen Tod dazu befähigt worden sind (Hebr. 6, 20).
2. Dieses Zerreißen war eine göttliche Tat. *Es* geschah gerade im Augenblick, als sich die Priester anschickten, zum täglichen Abendopfer ins Heiligtum zu gehen. Plötzlich entdeckten sie zu ihrem größten Schrecken, wie dieser unzerreißbare Vorhang von oben nach unten von selbst zerriß. Da war niemand zu sehen, der dies getan hätte. Sie wußten nicht, was geschah, und dachten nicht an die Verheißung in Jes. 53. Halleluja! Der Weg zu Gott ist frei und der Vorhang überflüssig. Das hat Gott getan! Wie der Vorhang vor. oben zerriß, so wurde der Herr von oben, von Gott geschlagen. O Wunder der Liebe Gottes! Plötzlich konnten die Priester in das Allerheiligste hineinschauen, ja, sie hätten hineingehen können, ohne sterben zu müssen.

III. Die große Bedeutung dieses symbolischen Aktes.

Der beste Kommentar dafür ist Hebr. 9 und 10. 1. Wir haben nun freien Zugang zu Gott (Hebr. 10, 19). Was zuvor unmöglich war, das tat Gott selbst, indem Er Seinen geliebten Sohn opferte, die Sünde beseitigte und uns zu Gott brachte (1. Petr. 3, 18). Eine offene Tür bedeutet Zutritt. Der Sünder darf also ohne irgend ein Dazutun Gott nahen, er braucht nur zu glauben was Christus für ihn am Kreuze tat, daß Er an seiner Stelle starb. So besteht also kein Hindernis mehr, zu Gott zu kommen. z. Keine Zeremonien sind mehr erforderlich. Der Hohepriester mußte erst für sich opfern, dann erst für das Volk und danach durfte er ohne Lebensgefahr ins Allerheiligste gehen. Jetzt ist nichts mehr zu tun, keine Werke mehr zu vollbringen, auch kein Opfer, um Gott günstig zu stimmen. Nur der Glaube an den, den Gott gesandt hat, ist nötig, um zu Gott zu kommen. 3. Wir kommen nun auf dem neuen und lebendigen Wege (Hebr. 10, 20). Der Weg ist neu im Vergleich zum früheren, auf dem der Sünder allerlei tun mußte. Nun wissen wir, daß Christus selbst der Weg zu Gott ist. 4. Der Weg ist lebendig, weil jeder, der ihn geht, das Leben des Sohnes besitzt, und dadurch Teilhaber der göttlichen Natur geworden ist (2. Pet. 1, 4). 5. Er ist auch ein geheiligter Weg; denn der Herr selbst hat ihn eingeweiht (Hebr. 10, 20). Mit der Eröffnung von neuen Straßen ist in der Regel ein Fest verbunden, dann wird der Weg dem Publikum übergeben. Ähnlich ist es hier. Der neue Weg ist der sichere, der zu Gott führt. Wir sind somit nicht mehr ferne, sondern nahe gebracht. 6. Wir dürfen also hinzutreten und anbeten.

Hier lobpreisen wir den Herrn; denn nur durch Ihn wurde uns diese Gnade und dieses Vorrecht zuteil. Im Heiligtum empfangen wir reiche Segnungen, mit denen wir zurück unter das Volk gehen, wie das der Hohepriester in Israel tat.

Die Grablegung des Königs. Matth. 27, 55-66.

Das große Schuldopfer war gebracht. Der Herr hatte Seinen Geist aufgegeben, und auf Golgatha war es still geworden. Tief gebeugt verließ der Hauptmann den Ort mit dem Bekenntnis: "Dieser ist Gottes Sohn gewesen." In Unwissenheit hatten sie den Herrn geschmäht (1. Kor. 2, 8).

Einige Frauen blieben zurück (Vers 55-56). Unvergängliche Liebe verband sie mit dem Gekreuzigten, dem sie nachgefolgt waren und dem sie mit ihrer Habe gedient hatten (Lk. 8, 2-3). Sie warteten, um zu sehen, was mit dem Leib des Herrn geschehen werde. Gott selbst wachte darüber, daß dieser Leib nur noch in liebende Hände

komme; denn die Schrift mußte erfüllt werden, daß Ihm kein Bein zerbrochen werde (Joh. 19, 33; Ps. 34, 20). Sonst ließ man auch die Leiber an den Kreuzen zum Fraß der Raubvögel hängen. Beim Herrn aber ging alles nach der Weissagung (Ps. 16, 10).

I. Geheime Jünger.

Die elf Jünger hatten versagt. Alle waren geflohen. Ihr Versagen aber brachte Gott nicht in Verlegenheit; denn plötzlich erscheinen zwei andere Jünger, Josef von Arimathia und Nikodemus. Beide waren Glieder des Hohen Rates. Josef tritt dabei besonders hervor. Er war ein reicher Mann, ein Ratsherr, der in den bösen Rat nicht eingewilligt hatte (Mk. 15, 43; Lk. 23, 51). Mutig ging er zu Pilatus und bat um den Leib des Herrn. Das war wie eine neue Anklage gegen Pilatus, der Jesus hatte geißeln und töten lassen, als er sah, wie Josef diesen Gekreuzigten noch im Tode ehrte. Pilatus erkundigte sich beim Hauptmann, ob Jesus wirklich tot sei (Mk. 15, 44). Was wird wohl dabei unter anderem der Hauptmann erzählt haben? Der arme gewarnte Pilatus hat gewiß schlechte Ostern gefeiert. Die wachhaltenden Frauen schlossen sich nun gern den zwei Jüngern an, um den Leib vom Kreuze zu nehmen (Joh. 19, 38). Behutsam wurden die großen Nägel herausgezogen und die Dornenkrone beseitigt. Was müssen sie dabei empfunden haben, als Jesu Leib in ihren Armen lag? Mit heißer Liebe erwiesen sie dem König die letzte Ehre. Josef hatte reine Leinwand gekauft, Nikodemus 100 Pfund Salbe. Beide, Josef und Nikodemus, waren durch Christi Tod mutig geworden. Sie achteten auf keinerlei Feindschaft, sondern bekannten sich offen zum Herrn. Laßt auch uns mehr für der. Herrn und Sein Evangelium wagen und Opfer bringen.

II. Das Grab des Königs.

Es war eine königliche Gruft, ganz neu, und in einen Felsen gehauen, - darin ruhte jetzt der Fels "Christus". Der Herr soll ja im Tode bei einem Reichen sein (Jes. 53, 9). Das Grab selbst war in einem Garten. Der erste Adam sündigte in einem Garten (Paradies) und verdarb ihn; der zweite Adam aber lag als Folge der Sünde im Garten begraben, machte den Schaden gut und eröffnete dem Schächer (Sünder) das Paradies. Es war ja Ostern und Frühlingsleben, da neues Leben sproßte; aus dieser Felsengruft aber brach unvergängliches ewiges Leben hervor.

III. Der Urheber des Lebens unter den Toten.

Wir staunen, daß der Fürst des Lebens im Staube des Todes liegen soll. Er ist begraben nach den Schriften (1. Kor. 15, 4). Das Grab selbst legte Zeugnis davon ab, daß Er tot war. Die Kreuzigungsgeschichte gibt uns viele Beweise dafür, daß der Herr nicht scheinot, sondern wirklich gestorben war, und daß darum seine Auferstehung Tatsache ist.

Die Soldaten brachen den Schächern die Beine; als sie aber zu Jesus kamen, unterließen sie das, weil sie sahen, daß Er schon gestorben war (Joh. 19, 32-33).

Die Feinde baten Pilatus um eine Wache, das Grab zu hüten, damit die Jünger den Leichnam nicht stehlen könnten. Auch Grab und Wache bezeugen, daß Er wirklich tot war.

Ja, der Herr war gestorben und begraben nach den Schriften. Die Gläubigen aber sind mit Ihm gestorben und auch begraben in Seinen Tod. Sie wünschen Ihm in allem gleichgestaltet zu werden (Phil. 3, 10). Wie der Herr wollen wir eingehüllt in die reine Leinwand (Gottes Gerechtigkeit) und gesalbt als Mitgestorbene und Mitbegrabene auf den Tag der ersten Auferstehung warten.

Gegenwärtig ist Sein Grab leer, weil Er auferstanden ist. Das erfüllt alle Gläubigen mit lebendiger Hoffnung und nimmt ihnen jede Todesfurcht und jedes Todesgrauen.

IV. Die unermüdliche Tätigkeit der Feinde Christi (Vers 62 bis 66).

Die Feinde ruhten nicht, trotzdem ihr Ziel erreicht war. Sie erinnerten sich der Worte Jesu über Seine Auferstehung. Sie gingen darum zu Pilatus und verlangten eine starke Wache, damit keiner Zugang zu Ihm habe. Dazu versiegelten sie das Grab. Mit ihrem Grabessiegel aber besiegelten sie erst recht Seine Lehre. All ihre Furcht hatte ihren Grund im schlechten Gewissen über das begangene Verbrechen; denn weder die Jünger hätten Ihn stehlen können, noch die Frauen den Stein beseitigen. Bei alledem dachten sie nicht daran, daß sie gerade durch diese Vorsichtsmaßregeln einen der gewaltigsten Beweise für die Auferstehung und den großen Triumph des Herrn gaben

V. Der neue Sammelplatz.

Bald darauf sollte das Grab der Treffpunkt der Nachfolger Christi werden. Die Salbung mit Spezereien nach der Sitte der Juden war beendet. Indessen, aber harrten die Frauen am Grabe, solange als es ihnen das Gesetz wegen des hereinbrechenden Sabbats erlaubte. Die wollten genau wissen, wo ihr Herr war, um in aller Frühe des ersten Wochentages zur Stätte, da Er lag, zu kommen. Er war die einzige Beschäftigung des Herzens.

Unter den verschiedenen Berichten über die Auferstehung des Herrn ist der des Matthäus am kürzesten. Er bringt nur die Tatsache als solche. Wenn dieser Bericht jedoch fehlte, so wäre alles Vorhergehende wertlos. Die Himmelfahrt Christi vermischen wir gänzlich; jedoch das ist verständlich, wenn wir bedenken, daß Matthäus den Herrn als den König Israels in Seinem Reich auf Erden darstellt. Mit drei Gegenständen schließt dieses schöne Buch ab:

1. Mit dem kurzen Bericht über die Auferstehung.
2. Mit dem Lügenbericht der Juden.
3. Mit dem Missionsbefehl an die versammelten Jünger.

I. Die scheinbare Niederlage des Königs.

Die schreckliche Absicht der Juden, den Herrn zu töten, war ihnen gelungen. Da lag der Herr des Lebens im Staube des Todes, genau so wie andere Menschen. Das war kein Scheintod; denn von allen Seiten wurde bestätigt, daß der Herr gestorben sei. Die religiösen Führer waren völlig blind und kannten die Schrift nicht. Sie wußten nicht, daß Christus *solches* leiden mußte, daß Er für sie und uns am Kreuze zu sterben gekommen war. Der Herr hatte gesagt: "Um dieser Stunde willen bin ich in die Welt gekommen." Ja, Er war gekommen, um uns zu Gott zu bringen, und das war nur möglich, indem Er für unsere Sünden starb.

Obwohl alles ganz ruhig schien, waren es Israels Führer doch nicht; darum stellten sie, um das Grab zu sichern, Soldaten davor. Jedoch diese konnten gewiß den Herrn nicht im Grabe halten. Alle getroffenen Vorichtsmaßregeln vergrößerten nur die Niederlage und lieferten noch größere Beweise für die Auferstehung. Jesus ist Sieger!

II. Der große Sieg.

Der dritte Tag war angebrochen, und gemäß dem Schriftzeugnis und dem des Herrn selbst sollte Er an diesem Tage auferstehen. Und so geschah es. Gott hat Ihn auferweckt aus den Toten (Apg. 2, 32). Das Zeichen des Jona war nun erfüllt. Die Auferstehung geschah nicht etwa durch die Hilfe des Engels, um den Herrn aus dem Grabe zu befreien, nein, niemals! Der Engel, der vor den Frauen den Stein wegwälzte, lud sie ein, die Stätte, da der Herr lag, zu besichtigen. Kein Auge sah die Auferstehung, das Grab war versiegelt und bewacht. Die Soldaten erschrakten nicht wegen der Auferstehung, sondern vom Anblick des Engels.

Wir sehen oft Engel in Verbindung mit dem Herrn. Sie verherrlichten Seine Geburt (Lk. 2, 9-14; Mt. 1, 20; 2, 19). Engel dienten Ihm nach der Versuchung (Mt. 4, 11). Ein Engel stärkte Ihn in Gethsemane, und ein Engel hütete den Leichnam. Sie bildeten die Leibgarde des großen Königs. So wurde der größte Sieg zuerst von Engeln gesehen und verkündigt, genau so wie Seine Geburt.

III. Die Siegesboten.

Der Triumph des Königs mußte schnellstens verkündigt werden. Die Sache des Königs hatte Eile (1. Sam. 21, 9). In Blitzesschnelle war der Engel herniedergekommen und hatte die Soldaten wie zu Tode erschreckt (Vers 4). Im Nu wälzte er den Stein von der Gruft, der die Sorge der Frauen war, und zeigte ihnen das leere Grab. Welch ein Sieg! Unlauteres war hier unmöglich, also Jesus war auferstanden und lebte.

Der erste Siegesbote war der Engel in schneeweißem Kleide. Mit dem Erscheinen des Engels geschah gleichzeitig ein großes Erdbeben. Doch nachdem der Engel seinen Dienst getan hatte und die Frauen von der Auferstehung überzeugt waren, trugen sie die Botschaft weiter. Wer waren diese Frauen?

Maria Magdalena und die andere Maria. Maria Magdalena stand im Vordergrund, sie war das geeignetste Werkzeug; denn aus ihr hatte der Herr sieben Dämonen ausgetrieben. Als sie die Auferstehung geglaubt hatte, ließ sie sich durch nichts aufhalten, sie vergaß ihre Salben, die sie gebracht hatte, und führte auf dem schnellsten Wege die wichtigste Botschaft aus. Von ihr wollen wir lernen, des Herrn Sache zuerst zu treiben. Der Glaube in ihre Botschaft sollte bald wachsen; denn plötzlich sah sie den Auferstandenen selbst. Welch ein Ereignis, den zu sehen, um den sie so viel geweint hatte. Sie hatte bereits dem Engel geglaubt, aber erst jetzt war die Freude vollkommen und der Glaube unerschütterlich. Das war kein Traum, auch kein Geist, der ihr erschienen war. Boten Gottes müssen von ihrer Botschaft völlig überzeugt sein, nur dann trägt sie Frucht.

Beachten wir noch, zu wem sie gehen mußte. Der Engel schickte sie zu den Jüngern (Vers 7), der Herr aber sandte sie zu den Brüdern. Ja, zu den Brüdern, die sich Seiner geschämt hatten und geflohen waren, - aber Er schämt sich nicht, sie Brüder zu nennen (Hebr. 2, 11-12; Ps. 22, 22).

IV. Das große Resultat dieses Sieges.

Die Früchte und Folgen der Auferstehung Christi sind so vielseitig, daß sie hier unmöglich alle angeführt werden können. Doch lesen wir nur einige Schriftstellen, die des Herrn gänzlichen Sieg über den Tod beweisen. Des Herrn Auferstehung ist:

1. Ein Beweis, daß Er der Sohn Gottes ist (Röm. 1, 4).
2. Ein Beweis, daß Satan überwunden ist (Hebr. 2, 14).
3. Ein Beweis, daß das Heil vollbracht ist (Röm. 4, 25).
4. Ein Beweis für unsere eigene Auferstehung (1. Kor. 15, 20-22).

5. Ein Beweis, daß wir selbst Leben besitzen (Röm. 6, 4, 13).

6. Ein Beweis, daß Er kommen wird, zu richten (Apg. 17, 31).

7. Ein Beweis, daß Er Herr über alles ist (Apg. 2, 36; Eph. 1, 19, 23; Phil. 2, 9). Freuen auch wir uns dieses herrlichen Sieges, wie jene Frauen, und verkündigen wir ihn mit Macht.

Maria Magdalena. Matth. 28, 1.

Maria Magdalena, d. h. Maria von Magdala. Dort war sie geboren und aufgewachsen, daher hatte sie diesen Namen. Beachten wir ihr Leben und vor allem ihr Verhalten unter dem Kreuz und am Grabe des Herrn.

I. Ihre Vergangenheit (Lk. 8, 2; Mk. 16, 9).

Sie war sehr dunkel; denn sie war einst von sieben Dämonen besessen, folglich eine direkte Behausung Satans. Diese Maria Magdalena ist nicht jenes Weib in Lk. 7, 37, wie manche meinen. Besessene, die öfters wüten und toben, leben kaum in solchen Sünden. Maria Magdalenas Gebundenheit war eine andere. Sie war in der schrecklichsten Gewalt Satans, was die Zahl 7 bestätigt. Sie war einst der Schrecken von ganz Magdala.

II. Ihre Heilung.

Heilungen von Besessenen geschehen nicht in Irrenhäusern oder durch Arzneien, sondern nur durch Gottes Kraft, durch das Gebet des Glaubens. Da muß der Stärkere den Starken austreiben. Der Herr wird Maria durch ein Machtwort geheilt haben. Welche Freude für sie und alle anderen, als die Dämonen aus ihr ausgetrieben waren.

III. Ihr weiteres Verhalten.

In Lk. 8, 23 wird Maria Magdalena mit anderen zusammen genannt, die dem Herrn mit ihrer Habe dienten. Welch eine Herablassung, daß sich der Herr dem Engel dienten, sich von einer einst so Gebundenen dienen ließ. Scheinbar war sie ledig, was bei einer Besessenen selbstverständlich ist. So hinderte sie nichts, dem Herrn nachzufolgen. Die einst von Satan Gebundene war jetzt eine Sklavin Jesu Christi. So soll es bei allen sein, die Christi Rettermacht erfahren haben.

Besonders aber tritt Maria Magdalena unter dem Kreuz und am Grabe hervor. Sie folgte dem Lamme nach, wohin es ging. Von ferne stand sie mit anderen Frauen auf Golgatha und schaute ihren leidenden Herrn mit tränenden Augen an. Sie harrte dort aus bis zuletzt. Alle Jünger waren geflohen, sie aber näherte sich dem Kreuze, sobald Golgathas Hügel sich leerte. Wie wird sie sich bei der Grablegung behilflich gezeigt haben. Und nachdem selbst Josef von Arimathia und Nikodemus schon weggegangen waren, harrte sie noch immer mit einigen andern am Grabe als treue Wächterin aus. Nur das Sabbatgesetz, dem sie als Jüdin unterworfen war, konnte sie davontreiben. Kaum war der Sabbat vergangen, sehen wir sie mit der anderen Maria wieder zum Grabe eilen. Sie war die Letzte am Grabe und die Erste an der Gruft. Der Herr füllte ihr ganzes Denken aus. Liebe trieb sie zur Gruft, sie wollte ihren Herrn noch im Tode ehren (Mk. 16, 1). Ihr Wissen war mangelhaft, ihre Liebe jedoch stärker als der Tod. Noch einmal das teure Angesicht dieses Toten zu sehen, war ihre Herzenssehnsucht!

IV. Ihr großes Ostererlebnis.

1. Die Engelsencheinung. Kaum am Grabe angelangt, erschien ein Engel des Herrn, von einem Erdbeben begleitet, und plötzlich verschwand der große Stein vom Grab. Nun war der Weg ins Grab frei! Aber welche Entsetzen erfaßte die Frauen!! Es erging ihnen ähnlich wie der römischen Wache am Grabe. Wenn sogar Fürstentümer und Gewalten bebten, als der Herr erstand, wievielmehr dann diese schwachen Frauen. Dem Entsetzen folgte alsbald das bekannte Trostwort: "Fürchtet euch nicht!" Der Engel wußte, daß sie Jesum suchten, und es ist, als sage er: Wichtiges ist seither geschehen, denkt doch daran, daß Jesus euch Seine Auferstehung voraussagte. Wie wird den Frauen das Licht über die 3 Tage, von denen der Herr so oft geredet hatte, aufgegangen sein.

2. Die Besichtigung des Grabes. "Kommt und sehet die Stätte, da Er lag." Behutsam gingen sie hinein, sahen zwar die Leinentücher, Ihn aber nicht. Er war auferstanden! Nun schwand der letzte Zweifel, wie der Nebel vor der Sonne.

3. Der Engelsauftrag (Vers 7). "Gehet hin und saget Seinen Jüngern." Welch eine Siegesbotschaft, welche ein Jubel! Mit großer Furcht waren die Frauen gekommen, und mit großer Freude gingen sie davon. Der Glaube an den Auferstandenen erfüllte sie mit großem Eifer und Zeugnumut.

4. Das größte Erlebnis. Auf dem Wege der Pflichterfüllung begegnete ihnen der Herr. Die Einzelheiten darüber erwähnen die andern Evangelisten. Johannes sagt, daß der Herr zuerst der Maria Magdalena allein erschien. Warum aber offenbarte sich der Herr zuerst einem Weibe und nicht den Aposteln? Weil Er sich stets da zuerst zu erkennen gibt, von wo Ihm die innigste Liebe entgegenströmt. So heiß wie Maria, liebte ihn keins der andern, die

zum Grabe gekommen waren. Wir trachten mehr nach der reinen Lehre, der Herr aber nach der reinen Liebe. Wie schmerzlich vermißte Er diese Liebe bei Ephesus, da dort alles andere so reichlich vorhanden war (Offb. 2. 1-7). "Seid begrüßt", erklang es plötzlich von den Lippen des Auferstandenen. Maria erkannte Ihn, und im nächsten Augenblick lag sie zu Seinen Füßen. Wer kann ihre Freude beschreiben?

5. Der erweiterte Auftrag. Es war auf dem Wege des Dienstes, da sich der Herr Maria offenbarte. Dienen wir auch? Maria diene zuerst mit ihrer Habe und nun als Zeugin. Leichten Fußes eilten die Frauen davon, schneller als jene 4 Aussätzigen (2. Kg. 7), die das reiche Lager der Syrer entdeckt hatten. Wie Miriam und Debora durften sie Siegesbotinnen sein. Frauen nehmen am Anfang und am Ende des Evangeliums einen bedeutenden Platz ein. "Er lebt", so ertönte es fortan fröhlich aus ihrem Munde.

An einem leeren Grabe. Matth. 28, 6.

"Komm und sieh", so sagte Philippus zu Nathanael. Die Annahme dieser Einladung führte ihn zur größten Erkenntnis (Joh. 1, 46 ff.). "Kommet her und sehet", sagte der Engel zu den Frauen, die zur Gruft gekommen waren, um den Leib des Herrn zu salben. Was sahen sie? Nicht nur ein leeres Grab, sondern einen Engel, ja noch mehr, den Herrn selbst.

Die Frauen waren gekommen, um den gestorbenen Herrn zu ehren, und siehe, sie fanden einen Engel. Allem, dem wir hier am leeren Grabe begegnen, - dem Engel, dem Erdbeben und den erschrockenen Hütern, zeugt von der Größe der Auferstehung des Königs.

I. Wunderbares lehrt das leere Grab.

Es sei nur einiges aus diesem Kapitel hervorgehoben. Diese Stätte war:

1. Ein Ort der Liebe. "Sie kamen sehr frühe" (Vers 1).
2. Ein Ort des Lebens. "Er ist nicht hier (Vers 6).
3. Ein Ort der Hoffnung. "Er ist auferstanden" (Vers 6).
4. Ein Ort der Freude. "Sie gingen mit großer Freude" (Vers 8).
5. Ein Ort des Trostes. "Fürchtet euch nicht" (Vers 10).
6. Ein Ort der Anbetung. "Sie fielen nieder" (Vers 9)
7. Ein Ort des Dienstes. "Verkündigt meinen Brüdern" (Vers 11).

Das leere Grab des Herrn zeugt auch davon, was dereinst mit den Gräbern unserer Lieben geschehen wird. In das Grab des Herrn drang die Stimme des Vaters, der Ihn auferweckte und hoch erhob (Eph. 1, 20). In unsere Gräber aber wird die Stimme des Sohnes Gottes dringen (Joh. 5, 25). Paulus nennt sie die Stimme eines Erzengels (1. Thess. 4, 16) und die Toten in Christo werden auferstehen und leben, dann wird unsere Freude groß sein beim Anblick des Auferstandenen. Dann werden wir Ihn nicht nur vorübergehend sehen, wie die Frauen, sondern allezeit bei dem Herrn sein.

II. Wer ist dieser Auferstandene?

Wunderbares sagt die Schrift von Ihm. Der Engel redet von Ihm, als dem Herrn. Obwohl Er in Knechtsgestalt kam, niedriger denn die Engel war, und von den Menschen aufs Schimpflichste erniedrigt wurde, so ist und bleibt Er doch der Herr.

Auch Petrus nennt Ihn den Herrn (Apg. 2, 36; 10, 36).

Paulus nennt Ihn den Herrn vom Himmel, den Herrn über alle Himmel erhoben (1. Kor. 2, 8; 15, 47; Röm. 10, 12).

Johannes preist Ihn als den Herrn der Herren (Offb. 17, 14).

Propheten und Könige erblickten in Ihm den einzig Begehrtesten (Lk. 2, 30; 10, 24; Joh. 8, 56; Eph. 3, 5; Hebr. 11, 13).

Der Vater ehrte Ihn im besonderen; Er erhob Ihn auf Seinen Thron zur Rechten der Majestät (Ps. 110; Hebr. 1, 8-12).

III. Was lehrt die Stätte, zu deren Besichtigung der Engel die Frauen einlud?

Schon rein äußerlich gesehen, mußte diese Stätte eine schöne sein; denn das Grab war neu, in einem Garten von Gärtners Meisterhand fein zugerichtet (Joh. 20, 15). Dazu war das Grab in einen Felsen gehauen, demnach zu schließen eine gepflegte Felsengruft. Der König sollte bei einem Reichen im Tode sein, so hatte die Schrift vorausgesagt. Hier war kein Modergeruch wie bei Lazarus (Joh. 11, 39).

Das Grab konnte für den Herrn keine Dauerstätte sein (Ps. 16, 10; Apg. 2, 27). Durch Christi Auferstehung wird auch unser Grab nur eine Durchgangsstätte sein (1. Thess. 4, 16).

Das leere Grab des Herrn war fortan nicht mehr die Stätte des Todes und Schreckens, dessen Knechte die Menschen ihr ganzes Leben hindurch sind (Hebr. 2, 14-15); denn der Engel sprach zu den Frauen: "Fürchtet euch nicht!"

Das leere Grab war die Stätte größter Ermunterung. Das beweisen die hoffnungslosen Emmausjünger, deren Herzen entbrannten, als sie den Auferstandenen sahen (Lk. 24, 32).

Das leere Grab war die Stätte der Erfüllung der Weissagung (Ps. 16, 10; Jes. 53, 9).

Das leere Grab machte aber auch die Widersacher gründlich zuschanden, und zwar nicht allein die Hüter, die wie tot am Boden lagen und nachher aus Furcht flohen, sondern auch alle diejenigen, die den König verworfen und ans Kreuz geschlagen hatten. Pilatus und die Obersten in Israel müssen doch mit den Hütern gebebt haben, als letztere die Auferstehung des Herrn ankündeten. Dennoch taten sie keine Buße, sondern die Lüge war ihr einziger Ausweg.

Das leere Grab war eine machtvolle Offenbarungsstätte der Herrlichkeit Gottes. Hier sehen wir nämlich Engel, himmlische Wesen angetan mit großer Kraft, und in Verbindung damit viele Auferstandene, die den Ihren in Jerusalem erschienen.

IV. Was ist das Ergebnis der Belehrung durch das leere Grab?

Es stellt uns vor vollendete Tatsachen.

1. Das Lösegeld, das der Herr für unsere Sünden brachte, war angenommen. Unser "besserer Bürge" hat volle Sühne geleistet (1. Kor. 6, 20; Hebr. 7, 22; 1. Petr. 1, 18-21).
2. Unser Heil ist völlig sichergestellt (Röm. 4, 25).
3. Gott hat das Werk, das Christus für uns tat, anerkannt, und damit auch uns selbst (Eph. 1, 6-7, 14).
4. Der Sünder darf allezeit mutig kommen und glauben, daß der Auferstandene mächtig ist, zu retten (Hebr. 7, 25).
5. Zweifler wie Thomas dürfen, bildlich gesprochen, ans Grab gehen und sich von der Wahrheit überzeugen (Joh. 20, 28).
6. Gebundene dürfen kommen und sehen, daß hier alle Fesseln zerissen am Boden liegen (1. Joh. 3, 8; Kol. 1, 13). Laßt uns alle im Geiste hingehen und sehen, was für uns geschah.

Wirkungen der Auferstehung Jesu. Matth. 28, 11-15.

Die ersten Verse dieses Kapitels zeigen die Wirkung der Auferstehung an den Freunden des Herrn. Diese Verse aber bringen einen Bericht über die Stellungnahme der Feinde. Der ganze traurige gegnerische Lügenbericht mußte indes nur dazu dienen, die Unfehlbarkeit der Auferstehung zu beweisen. Schon in Kap. 27, 62-67 sahen wir, wie Hohepriester und Pharisäer zu Pilatus gingen und um eine starke Wache baten, das Grab Jesu zu sichern. Jedoch alle getroffenen Vorsichtsmaßnahmen führten zu ihrer eigenen Beschämung.

I. Erschrockene Wachposten.

Die Wächter hatten ihre Wachtposten bezogen und lösten nach Vorschrift einander ab. Hier sollten sie bald nie Dagewesenes erleben.

1. Ihre schrecklichste Erfahrung. Als Soldaten hatten sie gewiß schon manches erlebt, jedoch nie zuvor erschrakten sie dienstlich durch das Erscheinen eines Engels. Als Jesus einst in Bethlehem von Maria geboren wurde, erschienen Engel. Desgleichen erschien auch ein Engel, als der Sohn des Menschen aus dem Schoße der Erde zurückkehrte als Erstgeborener aus den Toten (Kol. 1, 18). Zugleich geschah ein großes Erdbeben, so, daß alles unter der Wache wankte. Das Siegel zerbrach, und mit Wucht rollte der große Stein vom Grabe. Der Urheber des Lebens war sieghaft hervorgegangen (Apg. 3, 15). Der vor 3 Tagen abgebrochene Tempel stand wieder da. So hatte sich das Zeichen Jonas erfüllt. Das Grab war leer. Grauen und Furcht erfaßte die Soldaten.

2. Ihre Flucht. Obwohl sie als römische Soldaten wußten, daß Todesstrafe fliehende Wachtposten traf, so verließen sie dennoch in Eile das Grab und gingen zu den Hohenpriestern. Noch nie in ihrem Leben waren sie so bestürzt. Diese Wächter merkten ihre ganze Unzulänglichkeit, die Hüter übernatürlicher Mächte zu sein. Denken wir dabei daran, was für ein Schrecken über die Menschheit kommen wird, wenn bei der ersten Auferstehung plötzlich alle Gräber der Heiligen sich öffnen werden.

II. Ein erschütternder Bericht.

Verwirrung und Totenblässe lag auf dem Angesicht der Wächter. Das war alarmierend! Römische Soldaten, die nicht leicht erschrakten und nichts von Engeln und Totenaufstehung wußten, gaben diesen überwältigenden

niederschmetternden Bericht. Staunen, Angst und Niedergeschlagenheit erfaßte sicher auch ihre Zuhörer. Was sollten sie mit diesem unleugbaren Bericht anfangen? In ihrer größten Verlegenheit riefen sie ihre Kollegen zusammen.

III. Der hohe Rat.

Dieser wurde eiligst zusammengerufen, und wir begegnen ihm hier zum letzten Male im Evangelium. Die verblüfften Angesichter der Hohenpriester ließen das Schlimmste ahnen. Alle lauschten und wurden von derselben Verlegenheit erfaßt. Wird nicht dabei manches Gewissen laut geschrien haben? Was werden sie nun anfangen? Werden sie Buße tun, sich beugen, endlich ihre Schuld bekennen und den verworfenen Messias annehmen? Irgend ein Rat war hier willkommen. Die letzte Mahnung wurde verworfen und der Erbe des Weinbergs bewußt verleugnet. Die Bauleute verwarfen den Eckstein und vergaßen dabei, daß Er bald auf sie fallen und sie zermalmen werde.

IV. Der Beschluß des hohen Rates.

Dieser wäre dem vorhandenen Beweis gegenüber sehr einfach gewesen; denn alle wußten, daß Christus auferstanden war. Warum gingen sie nicht zum Grabe, um sich selbst zu überzeugen? Alle waren nur mit Gedanken erfüllt, die Auferstehung Christi zu leugnen. Auffallend ist, wie teuflisch gemein sie das anstellten.

1. Sie belogen sich selbst. Warum das? Weil sie sonst ihre Sünden hätten zugeben müssen und sich als Mörder des Sohnes Gottes erklären. Sie waren ganz in Satans Bann.

2. Sie verführten andere zur Lüge. Sie boten den Soldaten viel Geld an, wenn sie die Auferstehung verschweigen und sagen würden, daß sie geschlafen hätten und die Jünger währenddem gekommen seien und den Leichnam Christi gestohlen hätten. Was werden diese Heiden von diesen "Frommen" gedacht haben?

3. Lug, Betrug und Bestechung war der Juden einziger Ausweg. Wie töricht, andere glauben zu machen, die Jünger seien gekommen, um den Leichnam zu stehlen. Ist es glaubhaft, daß die Jünger, die geflohen und hinter verschlossenen Türen waren, solches tun konnten? Hätte eine solche Tat unbemerkt von der Wache geschehen können? Und warum hat man eine solch unzuverlässige Wache nicht nur nicht bestraft, sondern sogar noch gut bezahlt? Das alles zeigt nur, daß da nichts anderes war, als ein elendes Lügengewebe. Nebenbei sei erwähnt, daß hier viererlei genannt wird, das zu aller Zeit die Welt regierte: Das Geld, die Priester, die Lüge und der Militarismus.

Gleichzeitig ist der Text eine Ermunterung für Diener Gottes, die darin sehen können, wie tieferschüttert, bewegt und überführt der Mensch von der Wahrheit sein kann, ohne sich zu bekehren. Wir sind nicht verantwortlich, wenn sie sich nicht bekehren; unsere Pflicht ist, sie zu warnen.

V. Das Schlußergebnis.

Die vielen Lügen und Vorkehrungen mußten dazu dienen, daß Christus verherrlicht werde. Bis heute ruht der Feind nicht, die Auferstehung zu leugnen. Aber Jesus lebt, und mit Ihm auch wir. Bald werden wir, die wir an Ihn glauben, Teilhaber dieser Auferstehung sein. Bis dahin wollen wir die Schlußermahnung des großen Auferstehungskapitels 1. Kor. 15, 58 befolgen und also den Auferstandenen ehren.

Des großen Königs letzte Worte. Matth. 28, 16-20.

Die letzten Worte eines Scheidenden sind nicht selten unauslöschlich in den Herzen der Hinterbliebenen. Das sollte ganz besonders so sein mit den letzten Worten des Herrn. Die Jünger, denen diese Worte galten, beachteten sie genau.

Was Er zusagt, das hält Er gewiß. Beim letzten Zusammensein hatte Er ihnen gesagt, daß sie Ihn in Galiläa sehen werden (Mt. 26, 32), und hier erlebten sie die Erfüllung dieser Vorhersage. Auf den Bescheid der Frauen hin, gingen die Jünger nach Galiläa. Dieses Galiläa, in dem sich die meisten Taten des Matthäus-Evangeliums abgespielt hatten, sollte noch einmal Großes erleben. Gerade nach Galiläa, wohin kein Prophet kam, ging der größte Prophet (Joh. 7, 52).

I. Der große Abschluß.

Lieblich ist die Ankunft, d. h. die Geburt des Königs beschrieben. Da sind: die Ankündigung an Maria, die Offenbarungen an Josef, ferner die vielen Einzelheiten, die besonders Lukas hervorhebt. So schön wie die Ankunft, so herrlich wird auch der Abschluß beschrieben. Alle freuten sich auf den Tag, da es galt, nach Galiläa zu gehen, um den Auferstandenen zu sehen und Seine Befehle entgegenzunehmen. Zum Zwecke dieser Zusammenkunft hatte sich der Herr wiederum einen Berg erwählt.

II. Die große Offenbarung.

Die elf Jünger waren nach dem Befehl des Herrn nach Galiläa gekommen, auf den Berg, wohin Er sie beschieden hatte. Unendlich wird der Jubel gewesen sein, als sie dem begegneten, den sie kurz zuvor am Kreuze hängen sahen. Wenn schon Sein Anblick auf dem Berg der Seligpreisungen so einzig großartig war, wie überwältigend muß erst dieser gewesen sein (Vers 17). Trotzdem zweifelten etliche. - So ist das menschliche Herz! - Weil sie aber Seine Zeugen sein sollten, mußte jeder Zweifel über Seine Auferstehung schwinden (Apg. 1, 22; 4, 33). Alle Begebenheiten, die das Erscheinen Christi als Auferstandenen begleiteten, sind ergreifend. Man denke an die vorhergehenden Verse, an die Emmausjünger, an die Jünger hinter verschlossener Tür, und an den See Tiberias. Anbetungswürdig war auch Sein Erscheinen in Vers 17, und allumfassend waren Seine Befehle und Verheißungen.

III. Die große Anbetung.

Kaum hatten alle den Herrn erblickt, fielen sie zu Seinen Füßen und huldigten Ihm. Sie wußten, daß Er der war, den der Vater gesandt und aus den Toten auferweckt hatte. Den, den der Vater ehrte, wollten auch sie ehren. Wer denkt dabei nicht an jene Schar in Offb. 5, die anbetend vor dem Lamme niederfällt. Anbetung ist der höchste Dienst. Der Vater sucht Anbeter (Joh. 4, 23). Das Evangelium Matthäus beginnt und schließt mit der Huldigung des Königs. Welch ein Anbeter muß der einstige Zöllner Matthäus gewesen sein, daß er gerade die Anbetung als Einleitung und Schluß Seines Evangeliums bringt.

IV. Das große Selbstzeugnis.

"Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Das konnte nur der Sohn sagen, ist aber auch ein Beweis dafür, daß Er der Sohn ist.

a) Ihm ist Macht über alles Fleisch gegeben (Joh. 17, 2).

b) Macht über Fürstentümer und Gewalten (Kol. 1, 16).

c) Macht, die Seinen zu bewahren (1. Petr. 1, 5; Jud. 24).

Diese Seine Macht erstreckt sich auf Himmel und Erde. Er besitzt sie auf rechtmäßige Weise. Da ist ferner Seine Macht als Fürsprecher und als Sender des Hl. Geistes. Seine Feinde glaubten, daß der Tod Ihm alle Macht genommen habe, aber siehe, Er hat den Tod zunichte gemacht (2. Thess. 1, 10). Als König ist Ihm alle Gewalt gegeben, bald wird Er erscheinen und sie sichtbar ausüben, indem alles zu Seinen Füßen gelegt werden wird. Denken wir an das Millennium und an das noch viel Größere, an die neue Erde, auf der Er herrschen wird.

V. Der große Auftrag.

"Gehet hin in alle Welt."

1. Wem gilt dieser Auftrag? Den Jüngern, allen, die den Auferstandenen erlebt haben.

2. Wie lange gilt der Auftrag? Bis zur Vollendung des Zeitalters. Es gibt Gläubige in unseren Tagen, die meinen, gegenwärtig sei nicht die Zeit, das Evangelium zu verkündigen, sondern die Gemeinde aufzubauen. Aber dieses und manches andere Wort beweisen das Gegenteil (2. Tim. 4, 2).

3. Wo soll er ausgeführt werden? "In aller Welt." Gewiß wird dies besonders von Israel im Millennium geschehen. Aber heute sammelt sich Gott Seine Gemeinde aus allen Nationen. Somit gilt es auch heute, zu allen Völkern zu gehen, bis daß die Vollzahl aus ihnen eingegangen sein wird. Wie vorbildlich taten das die Apostel.

4. Wie soll das geschehen? Der Befehl zerfällt in drei Aufgaben: *1.* lehren, *2.* taufen und *3.* wiederum lehren. Wir sollen Menschen erst belehren, ihnen Buße predigen (Lk. 24, 47). Haben sie den Herrn angenommen, dann sollen sie ihren Glauben an Jesus durch die Taufe bezeugen. Ferner müssen diese Gläubigen auf dem neuen Wege, den sie nun gehen, weiter belehrt werden.

5. Wodurch soll diese Aufgabe erfüllt werden? Durch die Kraft des Hl. Geistes (Apg. 1, 8).

VI. Die große Verheißung.

"Ich bin bei euch alle Tage." Diese schöne Verheißung gilt zunächst den Dienern Gottes. In Seinem Dienste dürfen sie Jesu Gegenwart erfahren. Er geht mit ihnen, trägt, führt, tröstet und versorgt sie. Das tut Er alle Tage, an schönen und stürmischen. Wie Er einst mächtig mit den Jüngern war, so ist Er noch heute mit uns, denn Seine Verheißung gilt bis zur Vollendung des Zeitalters.